



Clarissa Agricola und  
Eckhard Deschler-Erb (Hrsg.)



# Memento Mori

Aktuelle Forschungen zu  
Bestattungssitten im Rheinland



# **Band 1**

Kölner Studien zur Archäologie  
der Römischen Provinzen – digital

Herausgegeben von  
Eckhard Deschler-Erb und Clarissa Agricola

Universität zu Köln  
Archäologisches Institut  
Archäologie der Römischen Provinzen

Clarissa Agricola und Eckhard Deschler-Erb (Hrsg.)

**Memento Mori**

Aktuelle Forschungen zu Bestattungssitten im Rheinland

Beiträge und Zusammenfassungen des Kolloquiums:

Tod im Rheinland. Aktuelle Forschungen

vom 29.11 - 30.11.2019 Universität zu Köln

Archäologisches Institut, Archäologie der Römischen Provinzen

DOI:10.18716/kups/52094

Technische Hinweise:

Umbruch und Titelbild erstellt von Stefanie Deschler, [www.stefaniedeschler.com](http://www.stefaniedeschler.com)

Redaktion von Clarissa Agricola und Eckhard Deschler-Erb

Köln 2021

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	8
Lourens van der Feijst and Roderick Geerts Roman cemeteries in the Dutch Estern River Area .....	10
Jana Wertz Das frührömische Gräberfeld der Villa Rustica von Bornheim-Uedorf .....	24
Tamara Ruske Ein römischer „Grabgarten“ bei Dommershausen im Hunsrück .....	32
Carola Berszin Die anthropologischen Untersuchungen der römischen Bestattungen vom Gräberfeld Speyer-Marienheim, Rheinland-Pfalz .....	52
Cornelia Alder Untersuchungen zum Grabritus am Beispiel der anthropologischen Auswertung des Gräberfelds „Im Sager“ von Augusta Raurica (CH).....	72
Sabine Deschler-Erb Archäozoologie und Gräberforschung: Ein Plädoyer .....	88
Lucia Clara Formato Die Nekropolen Leithaprodersdorf und Potzneusiedl (Burgenland, AT). Ein Einblick in lokalen Bevölkerungsstrukturen im Hinterland der nordwestpan- nonischen Donaugrenze im Spiegel der Bestattungstraditionen des 1. und 2. Jh. n. Chr. ....	102
Constanze Höpken Zu Fuß in die Unterwelt: Schuhe und Schuhbeigaben in römischen Gräbern .....	130
Tünde Kaszab-Olschewski Über das sogenannte Seelenloch .....	142
Felix Kotzur Metallgefäße im provinzialrömischen Sepulkralkontext zwischen Nordsee und Alpen .....	152
Tod im Rheinland. Aktuelle Forschungen Kolloquium vom 29.– 30.11.2019.....	174



# Vorwort

Eckhard Deschler-Erb und Clarissa Agricola

Getreu nach dem Motto „Memento mori“ wurden in den letzten Semestern zahlreiche Abschluss- und Doktorarbeiten zum Bestattungswesen im römischen Rheinland und den angrenzenden Nachbarregionen am Archäologischen Institut der Universität zu Köln unter Betreuung von E. Deschler-Erb vergeben und erfolgreich abgeschlossen. Um die Studierenden und Doktorand\*innen zu unterstützen und einen umfangreichen wissenschaftlichen Austausch zu ermöglichen, fassten wir im Frühsommer 2019 den Beschluss, ein Kolloquium zu organisieren. Im Rahmen der Veranstaltung sollte ein Überblick über aktuelle Forschungen zu römischen Bestattungen und Bestattungssitten im Rheinland gegeben werden. Der Fokus lag vor allem auf den verschiedenen Arbeitsweisen, Methoden und Auswertungsmöglichkeiten in der provinzialrömischen Gräberfeldforschung. Der Aufruf für das Kolloquium war zunächst auf das Rheinland begrenzt. Allerdings erhielten wir viele positive und interessierte Rückmeldungen, sodass der Call for Papers weit über das ursprüngliche Untersuchungsgebiet hinaus verbreitet wurde. Auf diese Weise gelang es, mit den Vorträgen des Kolloquiums einen geographischen Bogen von den Niederlanden nach Deutschland und über die Schweiz bis nach Österreich zu schlagen. Dabei wurden neue Erkenntnisse zu Bestattungssitten und Gräberfeldern ausgehend von der Germania Inferior über die Germania Superior sowie aus dem nordwestlichen Pannonien präsentiert. Neben archäologischen Beiträgen konnten interdisziplinäre Forschungen vorgestellt und deren großes Potential für die Erforschung von provinzialrömischen Bestattungssitten verdeutlicht werden. Es gab darüber hinaus Einblicke in anthropologische Untersuchungen sowie in archäozoologische und archäobotanische Methoden. Insbesondere konnte dabei herausgestellt werden, welcher wichtiger Aspekt die enge Zusammenarbeit der verschiedenen Disziplinen darstellt.

Das Kolloquium fand an zwei Tagen (29. und 30.11.2019) in den Räumlichkeiten des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln statt. Mit insgesamt 17 Beiträgen und einer Zuhörerschaft von mehr als 65 Teilnehmer\*innen aus den Niederlanden, Luxemburg, Deutschland, Österreich und der Schweiz, ist die Relevanz der Thematik „Bestattungen und Bestattungssitten“ für die Provinzialrömische Archäologie deutlich geworden. Besonders hervorzuheben sind die Beiträge von fünf Absolvent\*innen des Archäologischen Instituts (Johanna Steffestun, Matthias Angenendt, Stefan Pircher; mit Beiträgen in diesem Band vertreten: Tamara Ruske und Jana Wertz), die im Rahmen der Veranstaltung Ergebnisse ihrer Arbeiten präsentieren konnten.

Die Inhalte des Kolloquiums waren von einer großen thematischen Vielfalt und dem bereits erwähnten interdisziplinären Ansatz geprägt. Ein Hauptthema bildeten die kaiserzeitlichen Brandbestattungen; Körpergräber waren nur in seltenen Fällen von Bedeutung. Es wurden Überblicke zu vollständigen Gräberfeldern (Nijmegen-NL, CUT-Xanten, Nida Heddernheim, Augusta Raurica-CH, Carnuntiner Hinterland-A, Sursee-CH) geboten. Ein besonderer Schwerpunkt bildete hierbei eine umfassende Diskussion zur Problematik der Bewältigung großer Datenmengen. Die vorgestellten Abschlussarbeiten der Archäologie der Römischen Provinzen widmeten sich mehrheitlich der Vorlage kleinerer Gräbergruppen bzw. einzelnen Gräbern, die deshalb ausführlicher und intensiver im Detail präsentiert werden konnten. Als weiterer thematischer Block gab es Vorträge aus dem Bereich der Archäobiologie (Archäozoologie, Archäobotanik), der Anthropologie und zu ausgewählten Fundgruppen (Metallgefäße, Schuhe). Den Abschluss des Kolloquiums bildete ein Vortrag zur derzeit interessantesten Grabanlage Kölns, dem Römergrab in Köln Weiden.

Als Fazit zum Kolloquium können wir festhalten, dass die Erforschung von Bestattungen und Bestattungssitten der römischen Kaiserzeit noch



lange nicht zu einem Ende gekommen ist. Der beständige Austausch sowie der offene und vor allem interdisziplinäre Dialog stellen eine vielversprechende Perspektive und notwendige Grundlage für weitere, zukünftige Forschungen dar.

Zum Abschluss des Kolloquiums hatten die Teilnehmer\*innen die Möglichkeit an einer Führung über den Melatenfriedhof der Stadt zu Köln teilzunehmen. Diese eröffnete Allen neue Perspektiven in der Auseinandersetzung mit dem Tod jenseits der römischen Kaiserzeit und unterstrich auf eine ganz eigene Art und Weise die Aktualität der Thematik.

An dieser Stelle sei noch auf die studentischen Helfer des Archäologischen Instituts verwiesen, ohne deren Hilfe das Kolloquium nicht möglich gewesen wäre. Die Versorgung der Teilnehmer\*innen mit Kaffee und Essen in den notwendigen Pausen sowie die technische und praktische Unterstützung vor und hinter den „Kulissen“ gewährleistete ein störungsfreies, interessantes und ergebnisreiches Kolloquium.

**Organisatoren:** Eckhard Deschler-Erb und Clarissa Agricola, Archäologie der Römischen Provinzen

**Studentische Helfer:** Maruschka Jansen, Alexandra Kruglova, Burçu Sen, Wolf Robert Spitzbarth, Sophie von Pronay

# Roman cemeteries in the Dutch Eastern River Area

L.M.B. van der Feijst & R.C.A. Geerts

## Abstract

An overview of six recently excavated Roman cemeteries in the Dutch Eastern River Area shows that after Willems' study 35 years ago, there is a lot to be gained by re-examining the Roman cemeteries. Not only has the number of known, and excavated, cemeteries increased also the knowledge of the surrounding areas and the material culture. The six cemeteries described here show strong similarities and differences in burial customs. Differentiation in gender, status and identity are not easily made. However, in the future more thorough analysis of the cemeteries and their material culture will be able to shed more light upon the burial customs and possible (sub-)regional differences.

## Keywords

*römische Gräberfelder, niederländische Flussebene*  
*Roman Cemeteries in the Dutch Eastern River Area*

## 1. Introduction

Almost 35 years ago W. H. Willems gave an overview of the then known archaeological sites-dating to the Roman period. His research was confined to the Dutch Eastern River Area, a landscape intersected by three rivers: the Rhine in the north, the Waal in the center and the Meuse in the south. The western boundary was formed by peat lands, the eastern by the modern German border. The Roman city at Nijmegen functioned as the administrative center of this region. In his study he ordered archaeological sites and find spots by phase and category.

His study gave new insight in the distribution of a category of sites that has our special interest: cemeteries. During the Early Roman period (up to AD 70) there are seventeen in total, this rises to 78 during the Middle Roman period (AD 70–270) and declines to ten in the late Roman period (AD 270–450)<sup>1</sup>. As stated in his catalogue not all of these cemeteries are excavated and published.

In the last 35 years this dataset has been expanded tremendously, as a result of new legislation and obligatory rescue excavations. Unfortunately, no updated overview has been made so far. This article does not intend in any way to do a thorough update on Willems' dissertation, but it will give an overview of a selection of the cemeteries excavated by ADC ArcheoProjecten in the

past 20 years within his research area. Other cemeteries won't be included but referenced when useful. The article will comprise an overview of six published, mainly Middle Roman, cemeteries and their results (Abb. 1), for an overview of all six cemeteries see table 1. In the conclusion some preliminary trends in the Roman burial customs in the research area will be made.

## 2. Cemetery 1: Groesbeek - Hüsenhoff/Spoorlaan

The excavation at Groesbeek-Hüsenhoff has uncovered a large part of an Iron Age cemetery. Of the 30 cremations burials and 31 burial mounds only two can securely be dated to the Middle Roman period. Those are the remains of two burial mounds, the first is an oval of posts with a diameter of 8–9 meters and the second a square ditch with a small structure in the middle. Neither of them had remains of a central burial. The main period of use of this part of the cemetery was the Early and Middle Iron Age. Interesting enough the Roman Einzelhof that was built during the late 2<sup>nd</sup> century respects the boundaries of the cemetery. This is the first indication that the Iron Age cemetery was still visible and supports the idea that the roman cemetery was a continuation of Iron Age practice. Further evidence can be found in the deposition

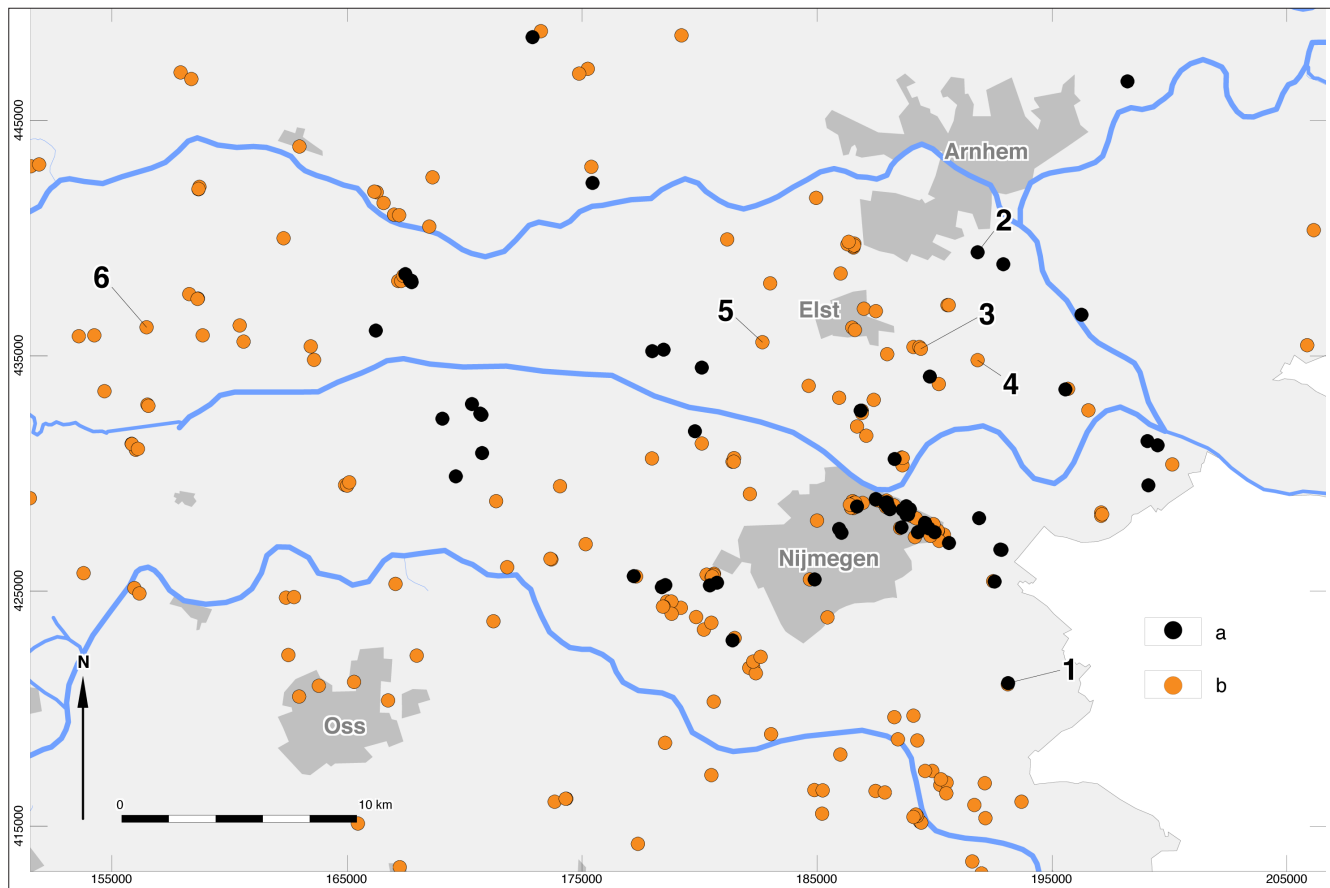


Abb. 1: Location of the discussed cemeteries: 1 Groesbeek-Hüsenhoff/Spoorlaan, 2 Huissen-Loovelden, 3 Bemmel-Kattenleger, 4 Zoelen-Scharenburg, 5 Valburg-Molenzicht, 6 Bemmel-Baalsestraat. With a) cemeteries in Willems 1986, b) cemeteries found after 1986.

of a late Roman quern in the exact middle of the short side of a large rectangular Early Iron Age burial mound.

Based on finds from 1862 onwards it is suspected that the cemetery was much larger and also incorporates the excavated cemetery at the “Spoorlaan” and “het Vilje”<sup>2</sup>. During the excavation at Spoorlaan 44 cremation burials have been found datable to the Iron Age and Roman period (Abb. 2). The Roman period graves can be dated to AD 70–350. This part of the cemetery was more heavily used during the Roman period compared to the other end at the Hüsenhoff. A total of 19 graves and five mounds without graves remaining can be dated to the Roman period. These comprise of eight type A graves, one of type B and ten of type C<sup>3</sup>. Only in one grave the human remains were interred in a ceramic urn, the organic containers could only be discerned based on the concentration of remains in the grave pit. Those graves were dated to the early phases of the cemetery. Only a few of the mounds were en-

circled by the ditches, the only remains of burial mounds. All ditches enclosed a square area, ranging from 5,5–13 meters in dimension width. As has been observed in other cemeteries, the larger mounds date to the earlier phases, during which the cemetery had a spacious setup. After time, the empty space in between gets filled up by smaller mounds<sup>4</sup>. Only a few graves could be associated, by their placement within the enclosed areas, to these mounds; two of type A and one of type C. Because of the poor preservation of the cemetery, only a few graves yielded grave furnishing and enough remains to determine the gender of the interred. No conclusions can be made based on the gender. The grave furnishing shows close similarities to the nearby cemetery of Nijmegen-Hatert<sup>5</sup>.

Remarkable is the lack of terra sigillata, although plates have been found in 1933 directly to the north of the excavated area. Most of the pottery found in the graves is tableware, jugs and beakers. Nine vessels have been put on the

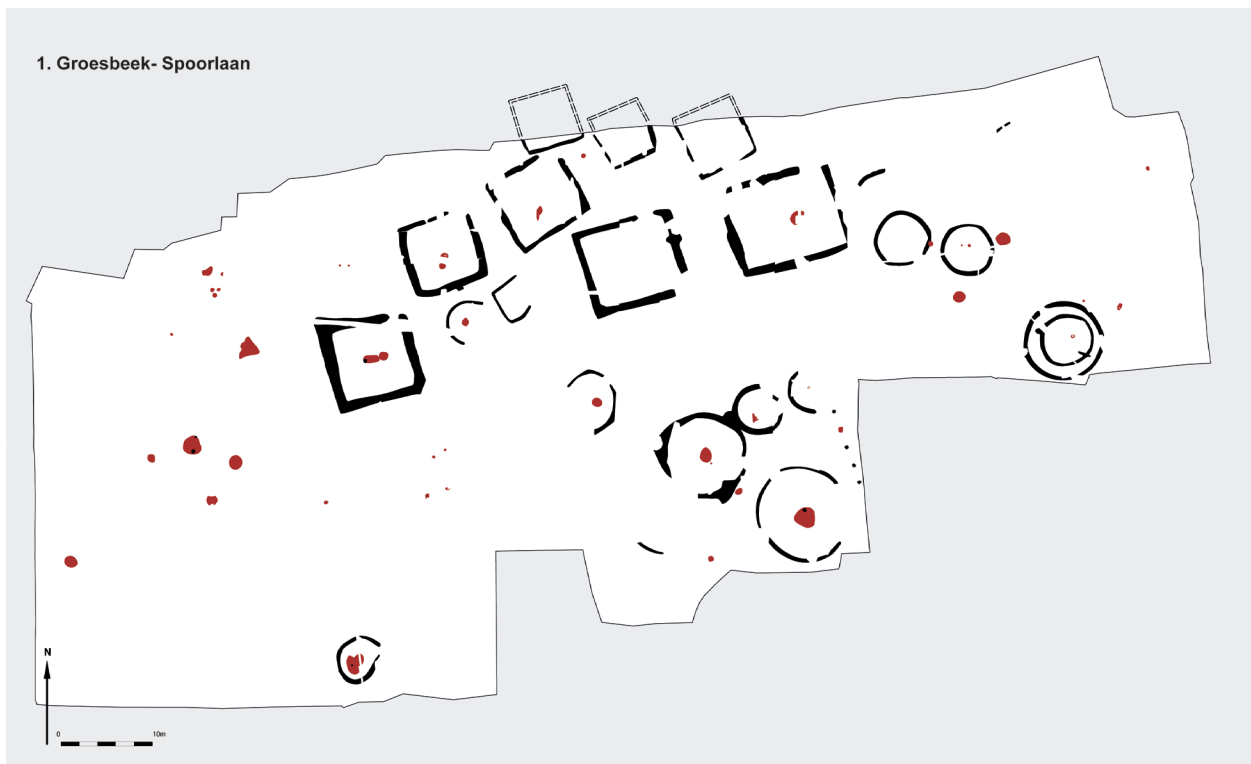


Abb. 2. Overview of the graves and mounds at Groesbeek-Spoorlaan.

pyre and eleven have been put in the graves afterwards. The only piece of cooking ware was used as an urn. Four graves contained more than one piece of pottery, usually a combination of jugs and beakers, one with the addition of a mortarium and one with a storage jar.

### 3. Cemetery 2: Huissen-Loovelden

This Roman cemetery was located between two large settlements, laid out on a 15 km long and 100 to 150 meters wide strip of sandy clay some 50 meters south of the Loostraat in Huissen. Its close proximity of the Rhine has led to the assumption of a direct relationship with the Limes. Although never attested, the Roman road between Castra Herculis (Arnhem) and Carvium (Rijnwaarden) on Konrad Peutinger's map is projected at the Loostraat. Both settlements are sparsely excavated, only deep sewage trenches were excavated. This "sewage research" was also planned for the cemetery, but the discovery of grave 24 led to excavation of the cemetery within the boundaries of the development plan. Unfortunately, during the debate, preliminary roads, sewers and also pipelines and cables for utilities had already been constructed.

The cemetery at Huissen stretches over an area of 230 x 65 meters. and was built on an earlier residential location dating in the late Iron Age. In the cemetery 105 cremation graves, two inhumations of stillborn babies, twelve pyre debris pits, seven ceramic depositions and 82 burial mounds were found, dating from the second half of the 1<sup>st</sup> century to the end of the 3<sup>rd</sup> century (Abb. 3). In some cases, parts of the burial mounds were still intact. Huissen stands out from other rural cemeteries in the Eastern Dutch River Area on three levels: the amount and nature of furnishings, the large-scale occurrence of two grave pits in one burial mound and the nature of construction of the graves themselves. Next to a high average of furnishings in the cemetery, unburned gifts like metal and glass ware, personal small finds and bone objects occur in 55 graves. This differs strongly from neighboring cemeteries, where 95 % of the personal objects only occur in a burned state. In a large zone with Flavian burials, women and babies or children were interred in separate funeral pits in the same mound. Adults in a type A grave, babies or children in a type B or C grave. Noteworthy are nine graves which are constructed as a small wooden grave chamber. The most striking example of

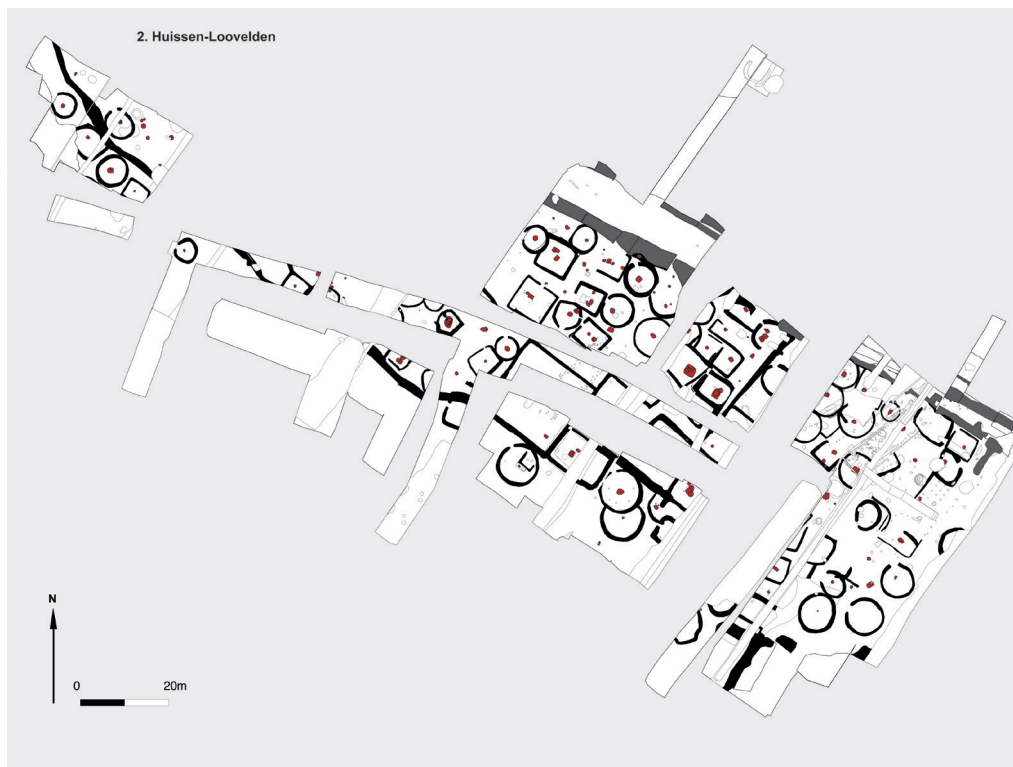


Abb. 3. Overview of the graves and mounds at Huissen-Loovelden.

this phenomenon is grave 24. In this chamber a washing set Nuber service E was placed<sup>6</sup>, among glass and metal vessels and personal utensils.

Two very richly provided rectangular chambers contained no cremation deposits (Abb. 4). In retrospect, we suspect that these two chambers once were accompanied by a now lost stone ash chest. In grave 71, among other finds, three ceramic imitations were placed. They were made of fine white clay and inspired on a ribbed bowl Isings 3 and a washing set Nuber service G<sup>7</sup>. This set is probably produced in Xanten<sup>8</sup>. In grave 55 a complete bronze and bone writing set with inkwell was placed in a wooden box.

After the cemetery became obsolete, part of it was overbuilt in the 6<sup>th</sup> or 7<sup>th</sup> century. Construction of a house and well disrupted several graves.

#### 4. Cemetery 3: Bommel-Kattenleger

Between the fast-growing urban agglomerates of Arnhem and Nijmegen, a large landscape park has been established. The construction of the park was accompanied by archaeological supervision of the construction of ditches, roads and bicycle lanes. In a ten to four meters wide and 310 meters long strip, north of the road Kattenlegerstraat in

Bommel, a Roman cemetery was partly excavated<sup>9</sup>. The excavation established its western and eastern boundaries. The cemetery stretches some 20 meters to the south under the road and has an unknown extent northward. The cemetery is split by a gully of later date, which presumably washed away a large portion. Some 270 meters north of the cemetery lays a suspected Roman villa at a site called “De Bredelaar”. With the excavation, only a dissection of a much larger cemetery was made.

The excavation yielded 36 cremation burials, three pyre debris pits, two ceramic depositions and 38 burial mounds (Abb. 5). The graves are interred during a long period of time of almost 300 years. Some graves date very early from the last decades BC. Furnishings in these graves consist of handmade pottery, sometimes accompanied by pottery of the Haltern horizon and early brooches. Most of these brooches are early spoon bow brooches. The youngest graves date from the period AD 250–350. Most of the grave furnishings comprise pottery and mainly beakers, jugs and plates. In grave 15 thirteen sling bullets were interred, next to a bow brooch Almgren 22 and three pieces of handmade pottery. This makes grave 15 only the third published grave with sling bullets

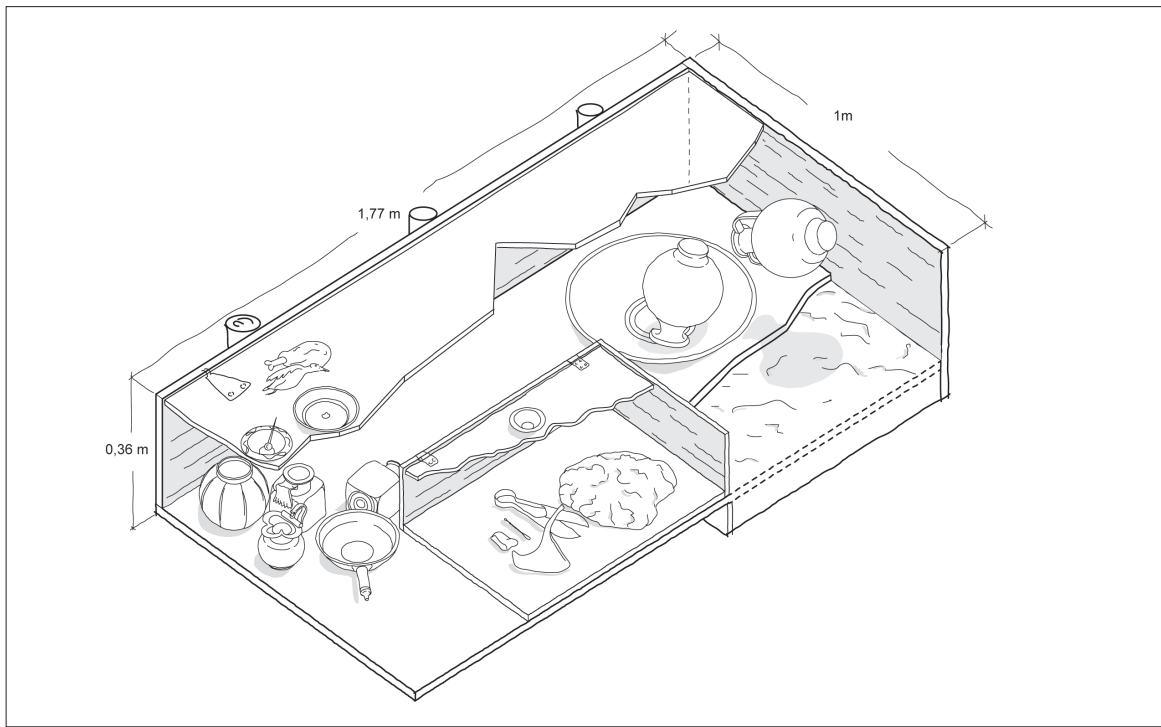


Abb. 4. Reconstruction of the wooden burial chamber of grave 24 at Huissen Loovelden.

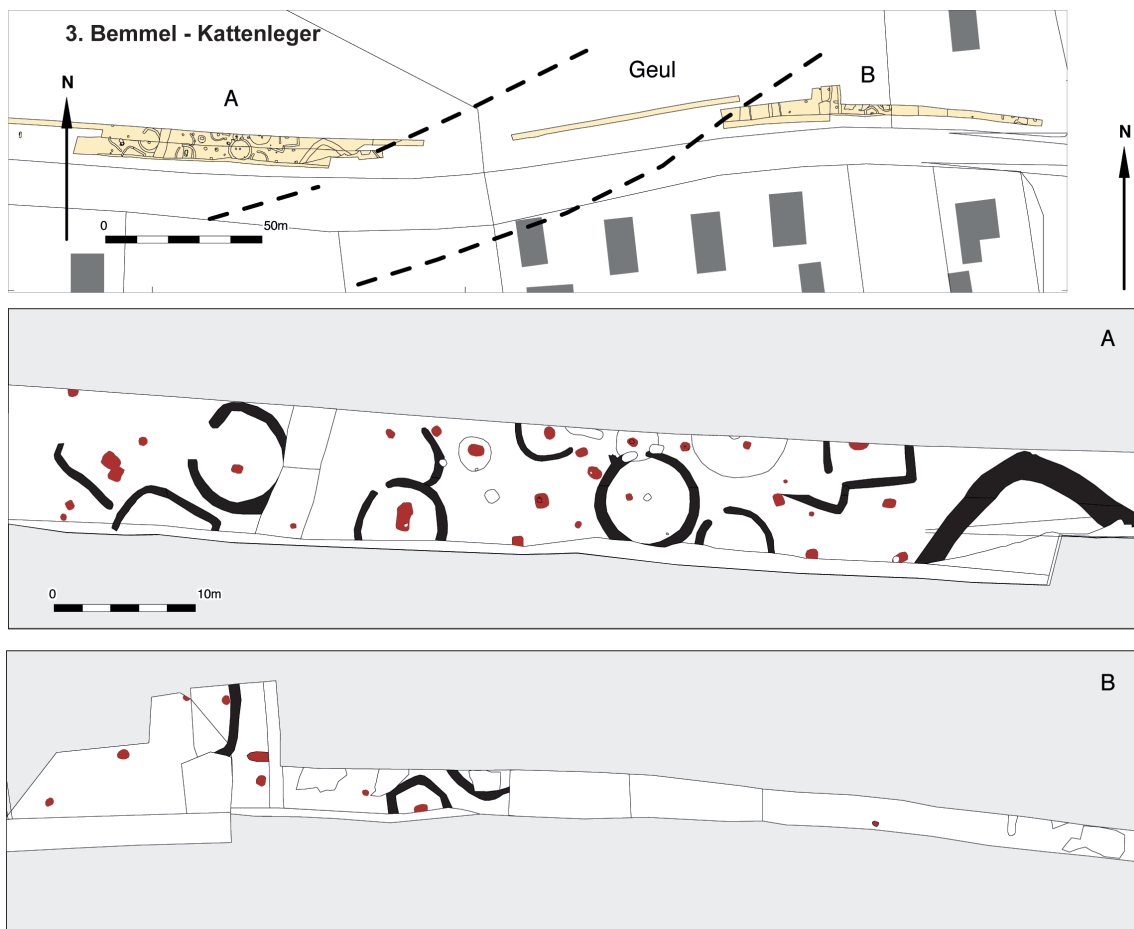


Abb. 5: Overview of the graves and mounds at Bommel-Kattenleger.

in the Netherlands<sup>10</sup>. Furthermore, at Kattenleger we see an identical phenomenon as in Huissen in two burial mounds: a set of type A and C graves which have identical furnishings and are presumably remnants of one funerary ritual (Abb. 6). Also comparable with Huissen are the presence of parts of burial mounds (one without ditches) due to excellent conservation circumstances and the use of wooden chambers in two cases.

#### 5. Cemetery 4: Zoelen-Scharenburg

The Roman cemetery in Zoelen stretches out over an area of 100 x 120 meters (Abb. 7). It might extend further eastwards beyond the edge of the excavation and a little to the west as well. On all other sides the cemetery has been enclosed by ditches. It has been estimated that about 70 % has been excavated. The location has not been disturbed in later periods, no traces of burials or occupation after the Roman period has been found on the site's location.

In total 41 cremation graves, ten inhumations and 67 burial mounds have been found. These burial mounds have varying diameters, the round ones between 5–13 meters and the rectangular ones 7–12 m. The cemetery was well preserved and had been little disturbed by agricultural activities. In eight burial mounds multiple burials were placed, two, three and in one case even four. Except for a Late Roman burial in an older mound, all these graves are contemporaneous. Thirteen graves are of type A, eleven of B, ten of type C and ten inhumation burials. Five of the inhumation burials date to the Late Roman period and the others to the Middle Roman period. An interesting fact is that a fragment of pottery found in an inhumation burial fits to the pot found in a cremation burial at the far side of the cemetery. This specific inhumation burial was interred in a wooden coffin and the skeleton was partially burned.

The cemetery was taken into use in the second half of the 2<sup>nd</sup> century and was in use until the 4<sup>th</sup> or 5<sup>th</sup> century. No earlier periods were attested. When the cemetery was taken in use the first burial mounds have been placed according to a grid, and all later mounds were laid out accordingly. When looking at the layout a clear N-S and E-W orientated rows of mounds is visible. In this ceme-

tery it was quite common to place multiple graves in the same burial mound.

The grave furnishings show a standard set of pottery to a certain extent. This so called “standard inventory” was likely a symbol for the banquet for this community, as it consists of the essential vessels: a beaker, jug and plate<sup>11</sup>. This set has been found in thirteen of the 27 graves dating to the 2<sup>nd</sup> and early 3<sup>rd</sup> century. While jugs are more common in the 2<sup>nd</sup> century, in the third century they get replaced by small amphorae (Abb. 8), sometimes with the addition of a pitcher. In general, there seem to be differences between the genders. Males more frequently got this banquet set in their graves, but they received less jugs, they however did get the small amphorae<sup>12</sup>. In regard to metal objects the males received more objects than women and children. Just like glass and bone objects, metal objects start to appear in graves from the middle of the 2<sup>nd</sup> century onwards. All babies and young children were given beakers in their graves.

#### 6. Cemetery 5: Valburg-Molenzicht

The cemetery at Valburg is laid out on the southern border of a high river dune of sand, on which the village Valburg was built. During the excavation a cemetery was found stretching over an area of 40 x 90 m. The whole cemetery could not be excavated, due to the choice to preserve the surrounding archaeological remains in situ under a new residential area. This remarkable event appeared to have taken place long before. While the boundaries of the cemetery in Groesbeek (see above) were respected by later communities, the Valburg cemetery, in use until the mid of the 3<sup>rd</sup> century, has partially been built over during the late 4<sup>th</sup>–early 5<sup>th</sup> century<sup>13</sup>. The new inhabitants probably did not notice the cemetery due to sand erosion, when selecting a location for their houses and wells.

The cemetery itself comprises of 28 graves, twelve burial mounds and six ceramic depositions (Abb. 9). Seven graves were placed central within the mounds and one slightly off center. The mounds were either round or rectangular and the round ones measured about 3,5–8 meters and the rectangular ones had sides of 5–7 meters wide. There seems to be no differentiation based

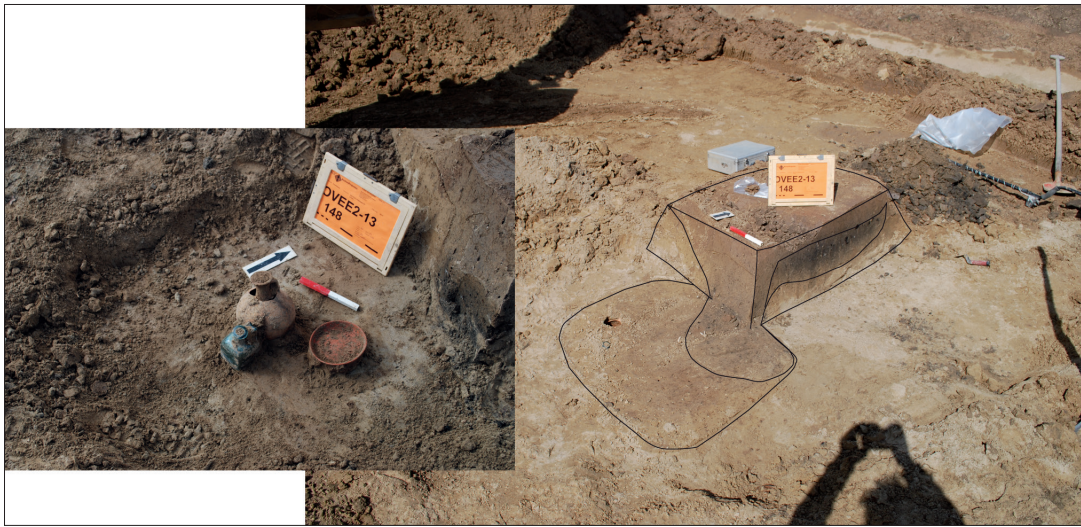


Abb. 6: Bommel-Kattenleger. Photo of the dissection of grave 7 with part of the fill of a type C grave collapsed in a type A grave.

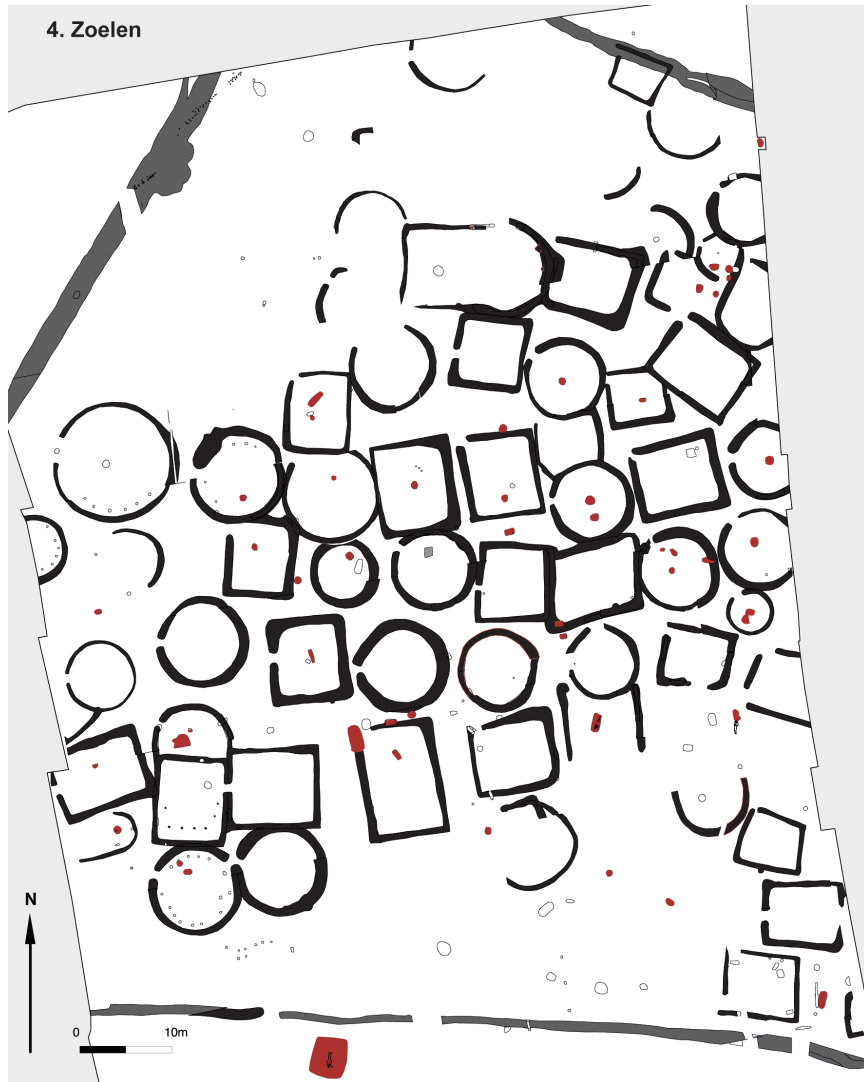


Abb. 7: Overview of the graves and burial mounds at Zoelen-Scharenburg.





Abb. 8a. Overview of the finds from Zoelen-Scharenburg grave 6.

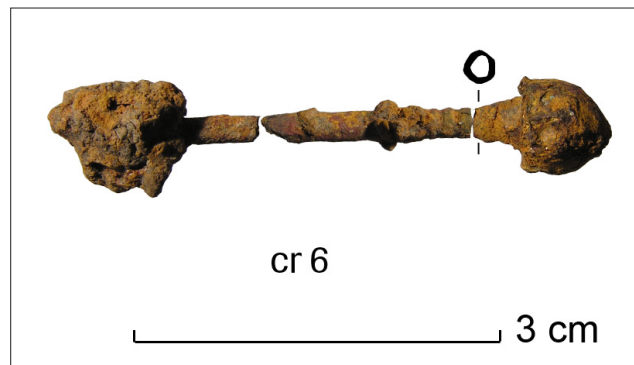


Abb. 8b. Overview of the finds from Zoelen-Scharenburg grave 6.



Abb. 8c. Overview of the finds from Zoelen-Scharenburg grave 6.



Abb. 9: Overview of the graves and burial mounds at Valburg-Molenzicht.

on chronology, age or gender regarding the preference for round or rectangular mounds. The graves comprise ten of type A, eight of type B and eleven of type C1<sup>14</sup>. The most striking feature in the cemetery is that males are underrepresented to females, although it has to be kept in mind that not the entire cemetery has been excavated. Similar patterns have been explained at other sites, when men were making long travels they died elsewhere with an underrepresentation as a result<sup>15</sup>. While in the Iron Age the explanation involves long distance trade, in the Roman period men drafted for the army provide a similar phenomenon. With Nijmegen, and the Limes with its army camps in the direct vicinity it could be a plausible explanation.

Most of the grave furnishings comprise of pottery and are mainly beakers, jugs and plates. This so called “standard inventory” is a symbol for the banquet, as it consists of the essential vessels, a beaker, jug and plate<sup>16</sup>. Some general remarks about the ceramic assemblages from the graves can be made. The youngest child has a beaker and *mortarium*, possibly used for making his food during his life. Teenagers seem to be getting a jug and plate. In the adult graves the trend is that one

gets fewer vessels as one ages. Two graves stand out in general containing five and eighth vessels. The child (grave 14) and the woman (grave 15) thereby stand out from their peers, the comparatively large number of furnishings probably signifies a clear difference in (social) status. The pottery finds from grave 19 (Abb. 10) seem to clearly demonstrate a difference in status, as *terra sigillata* kantharoi with white barbotine decoration are rarely found, if found at all, indicating their scarcity.

### 7. Cemetery 6: Bommel-Baalsestraat

In the projected trace of highway A15 an almost complete cemetery has been excavated in 2018. The cemetery was discovered during a field investigation after conventional explosives dating back to WWII were being removed. During this event multiple ash chests and iron objects like lanterns were found. Analysis of the cemetery is still in progress and publication is expected in 2020. The here presented results are therefore preliminary. At two different zones, features have been discovered. In the north lays a large enclosure by ditches of 110 by 44 meters. Here only pyre debris pits are situated. The function of this structure is unknown, but our first impression is that it must



Abb. 10: Overview of the finds from Valburg-Molenzicht grave 19.

have been part of the death ritual in some way. This may have been on a ritual level as sanctuary, or on a more functional one as ustrina. Southeast of this structure the actual cemetery was laid out.

In total 63 graves, pyre debris or material depositions were found (Abb. 11). Of the 50 graves 40 are of type A, four of type B and 5 of type C. There is one inhumation of a stillborn baby. The cemetery can be divided from west to east into four zones with different types of grave constructions. First a small zone A with pyre debris pits, next a zone B with large burial mounds, of which one confined by a stone wall instead of a ditch. Next to this lies zone C with, among other types, five ash chests (Abb. 12). Here burial mounds were not confined with ditches. In zones B and C all graves contained a smaller or larger wooden chamber for furnishings. Also in zone B and C remnants of one, maybe two stone grave monuments were found. They were discarded in water wells.

In the extreme east of the site “normal” cremation graves in mounds were found in zone D. The difference in construction, and accompanying grave goods like iron lamps, bronze vessels and glass vessels, seem to point to a socio-hierarchical distribution and layout in the cemetery. We are

still waiting on radiocarbon results, but the earliest graves seem to date to the first half of the 2<sup>nd</sup> century AD in zone B. The cemetery at Baalsestraat strongly differs from other cemeteries in the region. A stone-walled grave monument is very rare in the Dutch River Area. In the Netherlands we only find these (and ash chests) at Roman villas or other Roman urban contexts like Nijmegen, Heerlen and Maastricht<sup>17</sup>. No Roman villa is attested in the direct vicinity of the site. Like the aforementioned site of “De Bredelaar”, modern farmsteads with medieval predecessors in this particular region are situated on higher levels in the landscape. Like at “De Bredelaar” Roman finds are known at a farmstead 300 meters south of the cemetery called “Groot Baal”.

## 8. Conclusion

This overview is meant to give insight in a small selection of recently excavated cemeteries in the Dutch Eastern River Area and is by no means an exhaustive study. In future studies a more thorough analysis of more cemeteries and their material culture will be able to shed more light onto the burial customs in the research area and into the possible sub-regional differences therein. A few general re-

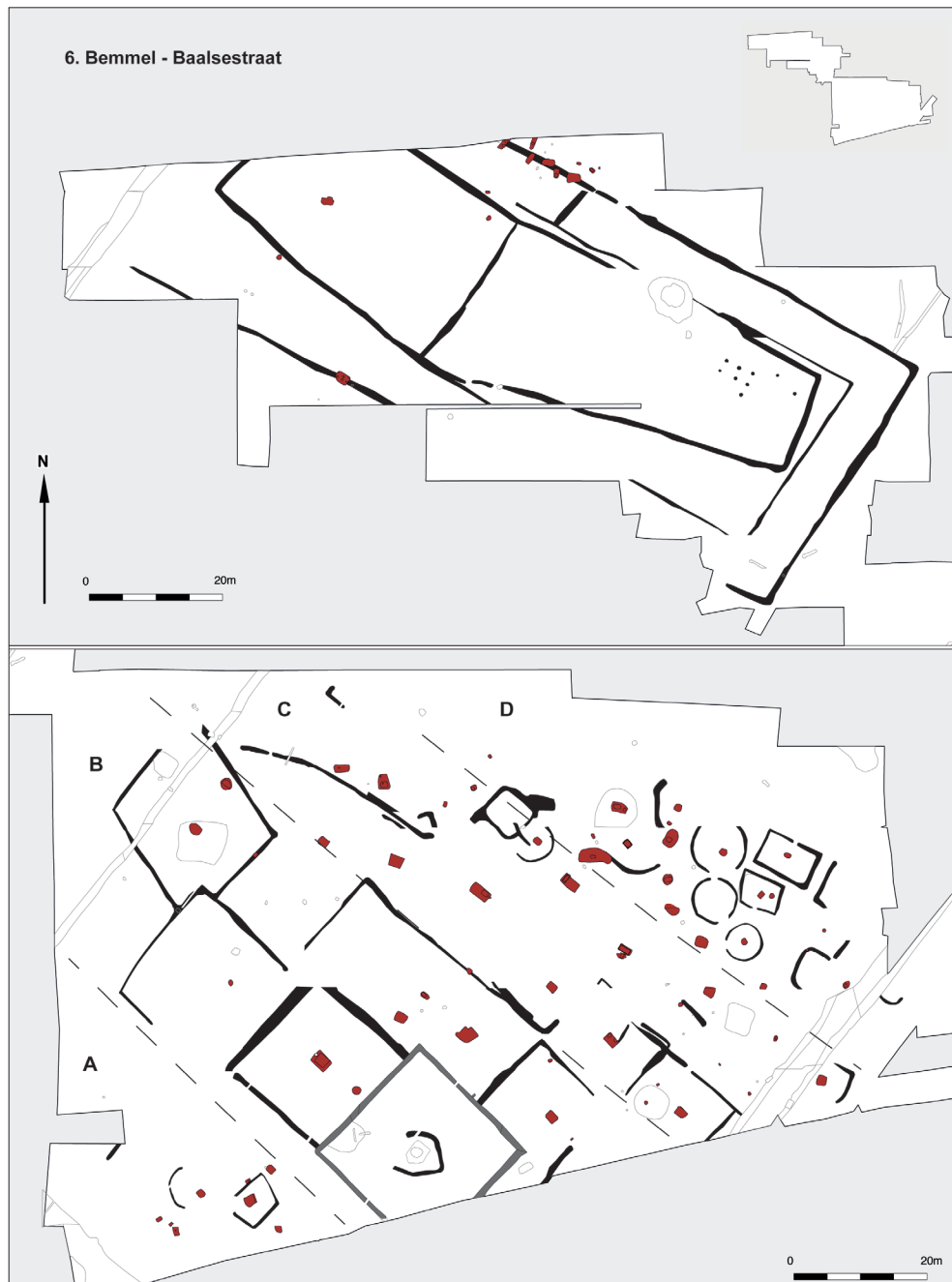


Abb. 11: Overview of the graves and burial mounds at Bommel-Baalsestraat.

marks can be made on behalf of the here presented cemeteries and burial customs. Firstly, virtually all cemeteries in the Dutch River Area are of Scholz's *offene Umfriedungen aus Erde*<sup>18</sup> and can be attributed to rural communities. The difficulty of interpreting graves, as incidence of gender, age, status or hierarchy in the local community, is on the one hand the lack of archaeological traceable signals and on the other hand a seemingly 'standard' but regional defined practice. This regional differentiation shows only minor deviations. In the burial rituals of rural communities almost no perso-

nal belongings, and therefore no identity, were captured in the material culture of the furnishings. In early graves we see sometimes unburned brooches, jewelry or weaponry, like in Bommel-Kattenleger (sling-bullets). Attempts have been made to indicate status or even identity by the amount of grave goods, or the size of mounds, using expenditure or used community resources in a socio-economic model.

The above described seemingly standard practice allows for some degree of deviation within a cemetery, but not always. Four of the six presented cemeteries are situated in a small region, around the temple at



Abb. 12: One of the graves at Bommel-Baalsestraat with stone ash chest and some of its grave furnishings.

Elst and are close to army camps, Noviomagus and the Limes. The largest distance between them is 9 km, half a day's walk. Differences between Bommel-Kattenleger, Bommel-Baalsestraat, Valburg-Molezicht and Huissen-Loovelden lie mainly in the nature of form and construction of graves and grave monuments. Dutch studies on Romanization in the nineties of the last century yielded a strong military impact in local communities introducing aspects of Roman Mediterranean culture<sup>19</sup>. Whether this impact reached into the funerary practices was not an object of study. A recent study into Roman cemeteries, however, shows that there is a high level of standardization in grave furnishings. It has been argued that, at least in pre-Flavian graves, a military influence can clearly be discerned in grave assemblages<sup>20</sup>. As only one Dutch cemetery, Hatert at Nijmegen, has been studied, it remains to be seen if this holds true for the rest of the cemeteries in the region by further analysis and comparison. When regional cemeteries are compared, always beforehand a mandatory question in a Dutch PvE (program of requirements), almost no contemporaneous aspects between cemeteries are presented. We believe in doing so, and consider grave construction, form, size and the nature of furnishings as equally important objects of study. Since the Dutch Eastern River Area yielded dozens of cemeteries, a rich treasure trove of cemeteries is waiting to be discovered.

### Footnotes

<sup>1</sup> Willems 1986, 243; 294; 316.

<sup>2</sup> Weiß-König 2009.

<sup>3</sup> See Hiddink 2003, 21–25. The mentioned grave types are: A a grave containing human remains but no material of the pyre, B a grave where the pit is filled with both human remains and remains of the pyre, C a Brandgrubengrab and D a Bustum grave.

<sup>4</sup> See for instance Bridger 1996, 240–241; Haalebos 1990, 193; 195; 197. Although a small dataset comprising a small number of cemeteries is not ideal for making such conclusions.

<sup>5</sup> Weiß-König 2009, 62.

<sup>6</sup> Nuber 1973.

<sup>7</sup> Isings 1957; Nuber 1973.

<sup>8</sup> van der Feijst 2017, 96.

<sup>9</sup> van der Feijst 2018.

<sup>10</sup> van der Feijst 2018, 147. The other two are children's graves and were found during the excavations at Arnhem-Schuytgraaf and Maurik-Doejenburg.

<sup>11</sup> Hanut 2014, 50.

<sup>12</sup> Reigersman-van Lidt de Jeude 2016, 411.

<sup>13</sup> See also van Enkevort u. a. 2017, 145–146.

<sup>14</sup> See Hiddink 2003, 21–25.

<sup>15</sup> Bérenger 2001, 21.

<sup>16</sup> Hanut 2014, 50.

<sup>17</sup> See for the cemeteries at Nijmegen Koster 2013.

<sup>18</sup> Scholz 2012, 471.

<sup>19</sup> See Heeren 2009; Vos 2007; Nicolay 2005.

Cemetery	period	N	grave type A	%	grave type B
1. Groesbeek	77–350	24	8	33%	1
2. Huissen	50–350	105	50	48%	14
3. Bommel	-15–350	36	12	33%	15
4. Valburg	40–250	28	9	32%	9
5. Bommel	100–300	50	40	80%	4
6. Zoelen	150–450	35	13	37%	11

	1. Groesbeek	2. Huissen	3. Bommel I	4. Valburg	5. Bommel II
period	77–350	50–350	-15–350	40–250	100–300
type A	8/33%	50	12	9	40
type B	1/4%	14	15	9	4
type C	10/42%	25	6	10	5
Urn	1/4%	4	3		
Inh.		2			1
unknown	5/21%				

Tab. 1: Comparison of the grave types attested in the six cemeteries.

<sup>20</sup> Pitts 2019, 215.

## Bibliography

### *Bérenger 2001*

D. Bérenger, Die Damen von Ilse, die Nienburger Kultur und die fremde Frau von Steimbke. Arch. Ostwestfalen 6, 2001, 17–24.

### *Bridger 1996*

C. Bridger, Das römische Gräberfeld „An Hinkes Weißhof“ Tönisvorst-Vorst, Kreis Viersen. Rhein. Ausgr. 40 (Düsseldorf 1996).

### *Van Enckevort u. a. 2017*

H.L.H. van Enckevort / J. Hendriks / M. Nicasië, Nieuw licht op donkere eeuwen. De overgang van de laat-Romeinse tijd naar de vroege middeleeuwen in Zuid-Nederland. NAR 58 (Amersfoort 2017).

### *Van der Feijst / Veldman 2011*

L. M. B. van der Feijst / H. A. P. Veldman, Graven in het verleden van Valburg. Een midden-Romeins grafveld en bewoningssporen uit de Laat-Romeinse tijd te Molenzicht. ADC Rapport 2519 (Amersfoort 2011).

### *Van der Feijst 2017*

L. M. B. van der Feijst, Het grafveld in: L.M.B van der Feijst / L. P. Verniers / E. Blom (Hrsg.), De grafkamer van Huissen. Opgravingen in het kader van nieuwbouwlocatie Loovelden, ADC Monografie 23 (Amersfoort 2017) 66–99.

### *Van der Feijst 2018*

L. M. B. van der Feijst, Kattenlegerstraat in: L. P. Verniers / E. Blom / L. M. B van der Feijst, Park Lingezege – De Linten. Archeologisch onderzoek tijdens de inrichting van Park Lingezege, ADC Rapport 4683 (Amersfoort 2018) 131–172.

### *Geerts / Veldman 2012*

R. C. A. Geerts / H. A. P. Veldman (Hrsg.), Romeinse bewoning tussen ijzertijdgraven. Een archeologische opgraving te Groesbeek-Hüsenhoff. ADC Rapport 2687 (Amersfoort 2012).

### *Haalebos 1990*

J.-K. Haalebos, Het grafveld van Nijmegen-Hatert. Een begraafplaats uit de eerste drie eeuwen na Chr. op het platteland bij Noviomagus Batavorum. Beschrijving van de verzamelingen in het Provinciaal Museum G.M. Kam te Nijmegen XI (Nijmegen 1990).

### *Hanut 2014*

F. Hanut, Les offrandes symboliques dans tombes: les biberons, les lampes, le service à ablution, les utensils du foyer, les statuettes de terre cuite, les vases miniatures. In: F. Hanut / D. Henrotay (Hrsg.), „Du bûcher à la tombe“. Les nécropoles gallo-romaines à incinération en Wallonie (Namur 2014) 50–56.

### *Heeren 2009*

S. Heeren, Romanisering van rurale gemeenschappen in de Civitas Batavorum: De casus Tiel-Passewaaij.

Phd Vrije Universiteit Amsterdam (Amsterdam 2009).

*Hiddink 2003*

H.A. Hiddink, Het grafritueel in de Late IJzertijd en Romeinse tijd in het Maas-Demer-Scheldegebied, in het bijzonder van twee grafvelden bij Weert. ZAR 11 (Amsterdam 2003).

*Isings 1957*

C. Isings, Roman glass from dated finds. PhD Rijksuniversiteit Utrecht (Groningen / Djakarta 1957).

*Koster 2013*

A. Koster, The cemetery of Noviomagus and the wealthy burials of the municipal elite. Museum Description of the Archaeological Collections in Museum het Valkhof at Nijmegen 14 (Nijmegen 2013).

*Nicolay 2007*

J. Nicolay, Armed Batavians. Use and Significance of Weaponry and Horse Gear from Non-military Contexts in the Rhine Delta (50 BC to AD 450). Amsterdam Arch. Stud. 11 (Amsterdam 2007).

*Nuber 1973*

H. U. Nuber, Kanne und Griffschale. Ihr Gebrauch im täglichen Leben und die Beigabe in Gräbern der römischen Kaiserzeit. Ber. RGK 53, 1973, 1–232.

*Pitts 2019*

M. E. J. Pitts, The Roman Object Revolution. Objectsca-  
pes and intra-cultural connectivity in Northwest Europe. Amsterdam Arch. Stud. 27 (Amsterdam 2019).

*Reigersman-van Lidth de Jeude 2016*

W. F. Reigersman-van Lidth de Jeude, Pots for Past People. Nine Roman cemeteries in the Dutch eastern river area. RCRF Acta 44, 2016, 407–415.

*Scholz 2012*

M. Scholz, Grabbauten in den nördlichen Grenzprovinzen des Römischen Reiches zwischen Britannien und dem Schwarzen Meer, 1.–3. Jahrhundert n. Chr. Monogr. RGZM 103 (Mainz 2012).

*Veldman 2011*

H. A. P. Veldman (Hrsg.), Graven in Zoelen. De opgraving van een Romeinse nederzetting en

grafveld te Zoelen Scharenburg, gemeente Buren. ADC Rapport 2391 (Amersfoort 2011).

*Vos 2007*

W. K. Vos, Bataafs platteland: Het Romeinse nederzittingslandschap in het Nederlandse Kromme-Rijng gebied, Phd Vrije Universiteit Amsterdam (Amsterdam 2007).

*Weiß-König 2009*

S. Weiß-König, Grafvelden uit de IJzertijd en de Romeinse tijd aan de Spoorlaan te Groesbeek. Archeodienst Rapport 2 (Zevenaar 2009).

*Willems 1986*

W. J. H. Willems, Romans and Batavians. A Regional Study in the Dutch Eastern River Area, PhD Universiteit van Amsterdam (Amsterdam 1986).

**Credits**

All the plans are made by the first author, based upon the published excavations reports. All object and excavation photographs and drawings are © ADC ArcheoProjecten and reproduced with permission.

Abb. 1: van der Feijst met Ergänzungen nach Willems 1986

Abb. 2: Weiß-König 2009, bijlage 3

Abb. 3: van der Feijst 2017, 67

Abb. 4: van der Feijst 2017, 81-82

Abb. 5: van der Feijst 2018, 139–140

Abb. 6: van der Feijst 2018, 146

Abb. 7: Veldman 2011, 90

Abb. 8: Veldman 2011, 270

Abb. 9: van der Feijst / Veldman 2011, 30

Abb. 10: van der Feijst / Veldman 2011, 189

Abb. 11: ADC ArcheoProjecten

Abb. 12: ADC ArcheoProjecten

**Adress of the authors**

ADC ArcheoProjecten

Nijverheidsweg Noord 114

3812 PN Amersfoort

Niederlande

L.vanderFeijst@archeologie.nl

R.Geerts@archeologie.nl

# Das frührömische Gräberfeld der *villa rustica* von Bornheim-Uedorf

Jana Wertz

## Abstract

In the years 2015 and 2016, excavations revealed, among other things, 20 early Roman burials of a *villa rustica* near the village of Bornheim-Uedorf. They could be grouped into individual grave groups, which can be differentiated from each other on the basis of their dates and grave goods. Grave group a is documented from around 50 AD and is characterised by the use of exclusively Primärbeigaben and the presence of local goods. In grave group b, which is used from Flavian times onwards, Sekundärbeigaben occur more frequently and richer grave goods are found which are more strongly related to the Roman context. However, some typical Roman grave goods are still missing, which is probably the reason why they are native inhabitants. An investigation and interpretation in connection with the acculturation and social structure of the early population of the Cologne-Bonn area will be undertaken in the following.

## Keywords

*Bestattungssitte, Beigabensitte, Akkulturation, Sozialstruktur*  
*Burial rite, acculturation, social structure*

## 1. Topografie und Fundgeschichte

Im Zuge eines Trockenabgrabungsvorhabens im Zusammenhang mit Kiesabbau fand im Jahr 2014 auf einem ca. 3 ha großen Gelände unweit von Bornheim-Uedorf eine archäologische Sachverhaltsermittlung statt. Auf dessen Grundlage wurden im Jahr 2015 umfassende archäologische Ausgrabungen durchgeführt, welche zuerst die archäologische Fachfirma ABS, Gesellschaft für Archäologische Baugrunderkundung mbH und anschließend die Außenstelle Overath des LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland ausführte.

Naturräumlich betrachtet befindet sich das Grabungsgelände auf der linksrheinischen Niederterrasse, in nur etwa einem Kilometer Entfernung zum heutigen Rheinverlauf. Hier wurde während der letzten Kaltzeit eine Lössdecke angeweht, welche zu sehr fruchtbaren Braunerden und Parabraunerden verwitterte, so dass sich das Gebiet hervorragend für landwirtschaftliche Nutzung eignet. Daher verwundert es nicht, dass auf den Grabungen, neben den Resten einer bronzezeitlichen Siedlung, eine römische *villa rustica* mit 18 Brandbestattungen zu Tage kam.

## 2. Ausdehnung des Gräberfeldes

Die Ausgrabungen in den Jahren 2015 und 2016 haben nicht alle Gräber der *villa rustica* von Bornheim-Uedorf erfasst. Das Villengelände wurde bis in die Spätantike besiedelt, jedoch liegen keine Gräber dieser Zeitstellung vor. Auf dem Gelände lassen sich vier Grabgruppen feststellen (Abb. 1). Die Gruppe „a“ umfasst die Befunde 1 bis 10, sowie 19. Gruppe „b“ schließt die Befunde 11 bis 14, 18 und 20 ein. Gruppe „c“ befindet sich direkt an der nördlichen Grabungsgrenze. Zu ihr gehören die Befunde 15 und 16; es ist aber wahrscheinlich, dass sich die Bestattungen außerhalb des Geländes fortsetzen. Isoliert auf dem Areal liegt die Grabgruppe „d“. Zu ihr gehört die Bestattung 17. Eine Parzellierung konnte nicht rekonstruiert werden, war aber wahrscheinlich vorhanden und eventuell durch oberflächige Grabmarkierungen gekennzeichnet. Als älteste Grabgruppe kann „a“ angesehen werden. Die Belegung beginnt hier um 50 n. Chr. Grabgruppe „b“ wird eventuell zeitgleich oder kurz nach der Aufgabe von „a“, ab flavischer Zeit, genutzt. Die Nutzungszeiten von Gruppe „c“ sind schwierig zu fassen, da das Material an dieser Stelle nicht aussagekräftig ist. Sie gehört aber mit Sicherheit in die 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. Die isolierte Gruppe „d“ distanziert



sich auch chronologisch. Es handelt sich um das jüngste Grab. Aufgrund einer Münzbeigabe eines hadrianisches Sesterzen ergibt sich ein *terminus post quem* von 116 n. Chr.

### 3. Grabformen und Bestattungssitten

Die Grabformen wurden nach Bechert bestimmt<sup>1</sup>. Der Publikation von Müller folgend wird zwischen Primär- und Sekundärbeigaben unterschieden<sup>2</sup>.

Auf dem Gräberfeld der *villa rustica* sind alle gängigen Bestattungsformen der frühen römischen Kaiserzeit vertreten. So gibt es sechs *busta* (1, 5, 7, 9, 11, 12, 17), zwei *busta* mit anschließender Urnenbestattung (13, 14), ein Brandschüttungsgrab (4), vier Brandgruben (3, 6, 8, 10), eine Urnenbestattung (18), und eine Bestattung in einer Aschenkiste (15). Des Weiteren finden sich auf dem Gelände ein *ustrinum* (19), sowie zwei Aschengruben (2, 16)<sup>3</sup>.

Als Urnen gibt es keramische Objekte des Typs Hofheim 87 (13) und Hofheim 66 a (18), sowie eine Urne aus Kalkstein mit dazugehörigem Deckel (14). Eine regelhafte Orientierung der Gräber konnte nicht festgestellt werden.

Die anthropologischen Untersuchungen wurden von Frau C. Berszin durchgeführt. Erhalten haben sich häufig nur geringe Mengen an Leichenbrand. Wider Erwarten finden sich bei *busta*-Bestattungen im Durchschnitt am wenigsten Leichenbrand. Wurden die sterblichen Überreste durch ein Gefäß geschützt, blieb eine größere Menge vorhanden. Im Durchschnitt lag das Leichenbrandgewicht bei Frauen bei 464,62 g, bei Männern bei 942,46 g, bei Kindern nur bei 1,85 g. Die Ursachen hierfür sind wahrscheinlich in der Art der Bestattung zu suchen. Eine bewusste (geschlechtsspezifische) Auslese, wie dies beispielsweise in Tönivorst-Vorst<sup>4</sup> zu beobachten ist, erfolgte nicht.

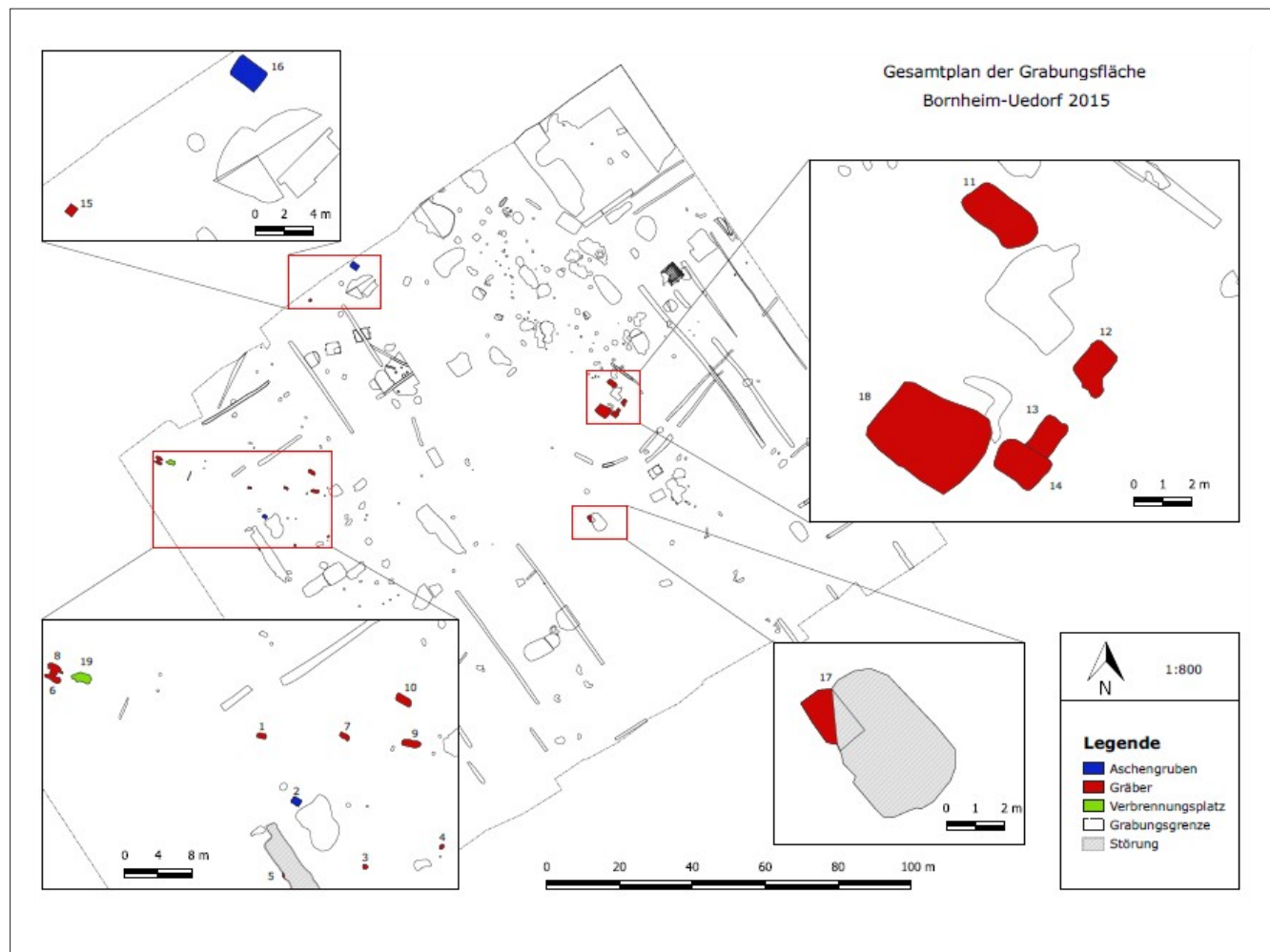


Abb. 1: Plan des Ausgrabungsgeländes der Aktivitäten OV 2015/0093 und OV 2015/1057.

#### 4. Beigabensitte

Eine einheitliche Beigabensitte ist auf dem Gräberfeld der *villa rustica* von Bornheim-Uedorf nicht ersichtlich. Auch besteht kein Zusammenhang von Bestattungsart und Ausstattung des Grabes. Die keramische Mindestindividuenzahl liegt bei 6,56 Stück pro Bestattung. Auch hier gibt es keinen Zusammenhang zwischen der generellen Ausstattung des Grabes, Datierung oder Grabform. Jedoch lässt sich feststellen, dass sekundäre Beigaben erst im Laufe der Jahre auftauchen. In der ältesten Grabgruppe „a“ fehlen sie komplett. Dafür finden sich hier noch keramische Beigaben einheimischer Machart. Hinzu kommen keramische Objekte in Terra Sigillata, Terra Nigra, engobierter Ware, tongrundig-glattwandiger Ware, rauwandiger Ware, Schwerkeramik und Korkware.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass sich die Rauwandige Ware und die Terra Sigillata besonderer Beliebtheit erfreuen. Sie machen zusammen 67 % der gesamten keramischen Beigaben aus (Abb. 2). In tongrundig-glattwandiger Ware sind besonders Krüge beliebt. Feinkeramik, mit Ausnahme der Sigillaten, lässt sich nur selten finden und oft nicht im direkten Grabkontext. Was neben dem vereinzelt Auftreten der einheimischen Ware auffällig ist, ist das Ausbleiben von Räucherkerlchen und Öllampen.

Diese gehören in römischen Gräbern zum Standardrepertoire. Auch die zum Teil sehr hohe Mindestindividuenzahl der Beigaben entspricht nicht einer zu dieser Zeit üblichen römischen Bestattung<sup>5</sup>.

Neben keramischen Gefäßen tauchen eine Vielzahl weiterer Beigaben auf. So war Glas ebenfalls eine beliebte Primärbeigabe. Dieses war meist stark zerschmolzen, so dass sich kaum Aussagen zur Gestaltung der Beigaben treffen lassen. Belegt ist lediglich ein Aryballos aus Grab 13. Aus Aschengrube 16 stammen ein kobaltblauer, tordierter Glasstab vom Typ Isings 79 und ein naturfarben-grünblauer Spielstein. In Zusammenhang mit der Aschengrube steht wahrscheinlich die Urnenbestattung 18. Hier wurde eine Salbenreibstein beigegeben, der gerne im Set mit tordierten Glasstäben verwendet wird. Insgesamt lassen sich 18 gläserne Beigaben feststellen, die in naturfarben-grün-blaue, kobaltblaue, durchsichtiges, geschliffenes und mit Farbaufgabe versehenes Glas unterteilt werden können.

Fibeln finden sich ausschließlich in Frauenbestattungen. Sie wurden sowohl primär als auch sekundär beigegeben. An Formen sind Almgren 15 und Almgren 18 vertreten. Zwei Exemplare der Soldatenfibeln fanden sich in Grab 13 in einer Urne auf dem Leichenbrand deponiert. Ebenfalls

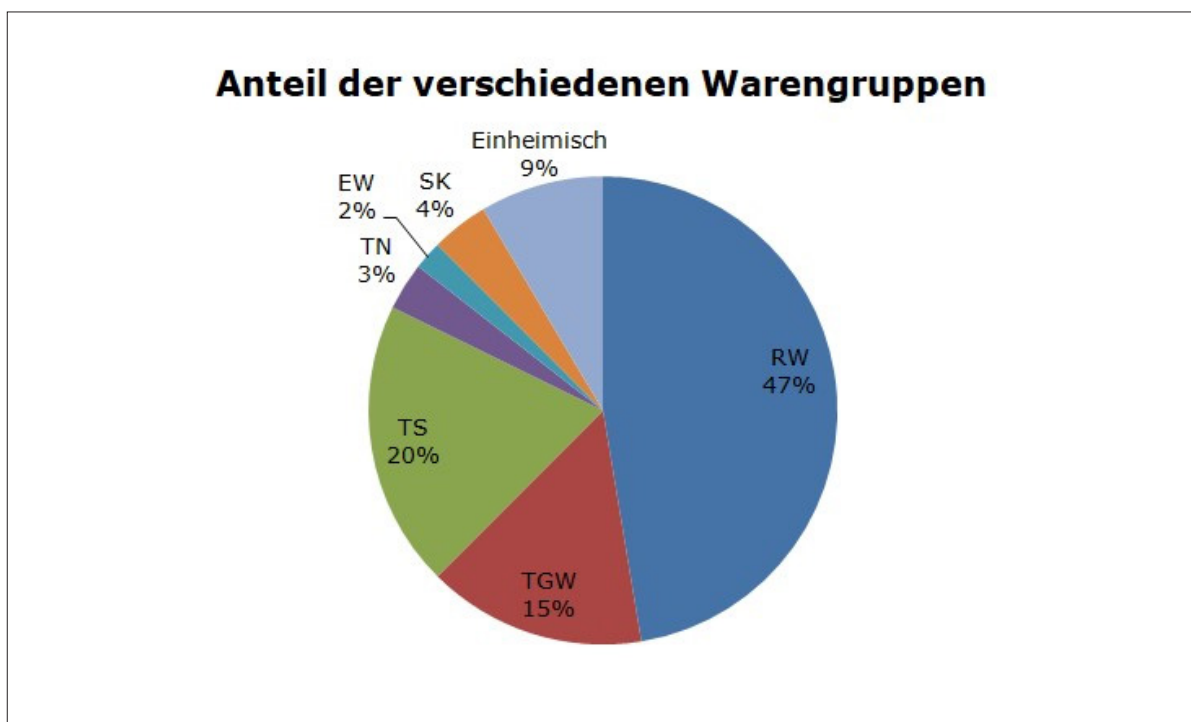


Abb. 2: Anteil der verschiedenen Warengruppe auf die Gesamtanzahl (n=152).



Abb. 3: Knochenhaarnadel mit Frauenbüste Typ Riha 12.1.1.

hier lagen zwei aus Knochen gearbeitete Haarnadeln. Eine weist einen stark profilierten Kopf auf. Bei der anderen ist der Kopf in Form einer Frauenbüste gearbeitet. Sie entspricht dem Typus Riha 12.1.1 (Abb. 3).

Neben den beiden Haarnadeln aus Knochen fanden sich in Bestattung 14 auch zwei bronzene Haarnadeln eher schlichterer Gestaltung. In die Kategorie „Schmuck“ kann des Weiteren ein Ring aus Eisen eingeordnet werden, welcher jedoch stark korrodiert und in mehrere Teile zerbrochen war.

Kästchen waren beliebte Beigaben auf dem Gräberfeld der *villa rustica* von Bornheim-Uedorf. Sie finden sich bei nahezu jeder weiblichen Bestattung, bei männlichen fehlen sie. Ihre Gestaltung scheint äußerst divers gewesen zu sein. Es gibt sie sowohl mit schlichten Eisenbeschlägen als auch mit aufwändigen Verzierungen aus Bronze.

Ein eher seltenes Fundstück trat in Grab 14 auf. Hier fanden sich 311 beinerne Beschläge einer Kline, eines römischen Totenbettes. Sie war von schlichter Gestaltung, da sie weder mit figürlichen noch mit figuralen Elementen verziert war. Ihr

Grundgerüst bestand wohl aus Holz. Sie reiht sich in eine Reihe von Fundstücken ein, deren Verbreitung besonders im Mittelmeerraum und Gallien konzentriert ist. In den Nordwestprovinzen finden sie sich eher selten. Umso glücklicher ist der Umstand, dass in Köln ein mutmaßlich werkstattgleiches Stück gefunden worden ist. Bei Ausgrabungen im Jahr 2005 an der Bonnerstraße kamen in einem Urnengrab ebenfalls beinerne Beschläge einer Kline zu Tage. Einige Stücke können der von Fiedler aufgestellten Typologie zugeordnet werden<sup>6</sup>.

Münzbeigaben finden sich bei einzelnen Befunden auf dem Gräberfeld der *villa rustica* von Bornheim-Uedorf. Sie sind weder an Bestattungsarten, noch an eine Zeitstellung gebunden. Sie kommen in vespasianischer Zeit auf und laufen bis zur jüngsten Bestattung in hadrianischer Zeit weiter. Der Schwerpunkt liegt in domitianischer Zeit. Es gibt sowohl einzelne Beigaben (Bestattung 2 und 6), als auch doppelte (Bestattung 8 und 17). Die Münzen selbst besitzen dabei keinerlei Besonderheiten (Gegenstempel o. ä.) und sind alle aus Bronze gefertigt.ASSE sind hierbei am



Abb. 4: Ausgewählte Fragmente der Knochenintarsien der Kline.

häufigsten vertreten (4 Exemplare), zudem treten jeweils noch ein Sesterz und ein Dupondius auf.

### 5. Bestattungssitte als Spiegel der Sozialstruktur

Bestattungen stellen nicht nur wichtige Quellen zum Sepulkralrecht dar, sie bieten auch wichtige Informationen zur Beigaben- und Bestattungssitte<sup>7</sup>. Bestattungen in mediterraner Sitte finden sich auf dem Gelände der *villa rustica* von Bornheim-Uedorf, wie zu erwarten, nicht<sup>8</sup>. Einheimische Bestattungen zeichnen sich durch das bewusste Festhalten an Traditionen aus. Dies äußert sich beispielsweise in der Bestattungssitte. Die bevorzugte Bestattungsmethode sind Brandgrabengräber, welche auch auf dem Gräberfeld der *villa rustica* von Bornheim-Uedorf vorkommen. Auch die Beigabensitte unterscheidet sich deutlich von den römisch-mediterranen Bestattungen. Neben einer generell reichen Grabausstattung finden sich häufig Werkzeug- und Waffenbeigaben, sowie handgemachte Keramik<sup>9</sup>. Eine hohe Mindestindividuenzahl an keramischen Beigaben taucht in nahezu allen Bestattungen vor Ort auf. Zudem tritt Keramik einheimischer Machart regelhaft in den Befunden der Grabgruppe „a“ auf. Werkzeug- oder Waffenbeigaben bleiben jedoch aus. Einschränkend muss festgehalten werden, dass die hohe Mindestindividuenzahl nicht

mit einheimischen Beigaben zusammenhängt, sondern auch bei römisch-akkulturalisierten Bestattungen auftritt (besonders deutlich wird dies an den Bestattungen 13 und 14). Weitere Aspekte, die ebenfalls für eine römisch-akkulturalisierte Bevölkerung sprechen, ist beispielsweise die buntgemischte Bestattungssitte. Auch das wechselhafte Nutzen von sekundären Beigaben ist ein Indikator. Gleichzeitig tritt das einheimische Beigabenspektrum immer weiter in den Hintergrund und wird durch römisch-mediterranes ersetzt. Ein frühes Einsetzen der Übernahme von römischer Ess- und Trinkkultur durch die Villenbewohner ist durch die Grube 20 belegt. Hier finden sich 20 Gefäße, die dem römischen Kulturkreis zugeordnet werden können. Sie reichen von feinem Geschirr in Terra Nigra, über tongrundig-glattwandige Krüge bis hin zu Reibschalen. Hinzu kommen noch weitere Gefäße, meist Schalen, die ganz klar dem einheimischen Spektrum entstammen. Aber auch im Bereich der Mode werden bereits frühromische Gepflogenheiten adaptiert. Hierfür sprechen nicht nur die typisch römischen Fibelformen wie Almgren 15, sondern auch die oben bereits angesprochenen Haarnadeln. Auch die Verbrennung auf einer mit Knochenintarsien geschmückten Kline ist ein eindeutig römischer Aspekt.

Aussagen zum Wohlstand der Villenbewohner lassen sich nur teilweise treffen. Es ist wichtig, nicht nur allein die Beigaben als Indikatoren zu bewerten, sondern auch die Art der Bestattung. Generell herrscht eine hohe Beigabenanzahl auf dem Gräberfeld der *villa rustica* von Bornheim-Uedorf. Lediglich die Gräber 4, 5 und 15 zeigen das Gegenteil. In Grab 15 wurde die Tote in einer Aschenkiste bestattet. Ihr wurden neben einer Kanne oder Krug noch Gläser aus durchsichtigem Glas beigegeben, die trotz der geringen Anzahl an Beigaben für einen gewissen Wohlstand sprechen. Neben dem durch spätere Störungen verursachten Schwund, ist teils mit einer hohen Auslese zur Zeit der Bestattung zu rechnen, besonders dann, wenn es sich nicht um *busta* handelt. Dies zeigt sich besonders deutlich bei Grab 4, wo sich unter anderem nur drei Scherben eines primär beigegebenen tongrundig-glattwandigen Kruges oder Kanne erhalten haben.

Eine Differenzierung der Gesellschaft anhand der Bestattungen lässt sich nicht vornehmen. Es kann jedoch festgehalten werden, dass in Grabgruppe „a“ die vergleichsweise wenigsten Beigaben vorkommen. Dies hängt aber mit Sicherheit mit dem Aufkommen der sekundären Beigaben ab Grabgruppe „b“ zusammen. Im Laufe der Zeit scheinen die Villenbewohner zudem einen gewissen Wohlstand erlangt zu haben, was durch aufwändige Bestattungen und Beigaben wie beispielsweise der Aschenkiste oder der Verbrennung auf einer mit Knochenintarsien geschmückten Kline verdeutlicht wird.

Besonders gerne wird auf dem Gräberfeld der *villa rustica* von Bornheim-Uedorf Keramik beigegeben. Allerdings fehlen gewisse Gattungen vollkommen. Hierzu zählen die Reliefsigillaten, Lampen und Räucherkelche. Auch andere Fundgattungen wie Edelmetalle, diverse Schmuckgattungen, Gefäße aus Metall, sowie Waffen und Werkzeuge finden sich nicht in den Bestattungen.

Einige Beigabensitten, die für das Rheinland typisch sind, treten auch in Bornheim-Uedorf auf. So finden sich, besonders in Bestattungen der flavischen Zeit, keramische Beigaben in Drei- oder Vierfachseriation<sup>10</sup>. Auch die auf vielen Gräberfeldern zu beobachtenden „Seelenlöcher“ sind mehrfach anzutreffen.<sup>11</sup> Hier ist besonders interessant,

dass diese nicht nur an Gefäßen auftreten, die als Urne genutzt wurden, sondern beispielsweise auch bei Krügen. Auch das Abschlagen von Halsen von Kannen und/oder Krügen wurde auf dem Gräberfeld praktiziert. Eine weitere Sitte ist die *pars pro toto* Beigabe<sup>12</sup>. Hierbei wird ein Teil eines Objekts abgebrochen und dem Toten mit ins Grab gelegt. In Bornheim-Uedorf kommt dies mehrfach vor. Besonders anschaulich ist ein Beispiel aus Grab 12. Hier wurde eine einzelne unverbrannte Wandscherbe einer Platte der Form Vermeulen 7 b beigegeben. Aber auch über das Rheinland hinaus finden sich vergleichbare Bestattungssitten. Besonders das Grab 13 weist direkte Parallelen in das heutige Belgien auf. Auf dem Gräberfeld von Cerfontaine wurden regelmäßig paarweise Fibeln und mindestens eine Haarnadel der Toten in die Urne beigegeben. Dieses Phänomen tritt auf dem Gräberfeld der *villa rustica* von Bornheim-Uedorf ebenfalls auf<sup>13</sup>.

Geschlechtsspezifische Beigaben sind auf dem Gräberfeld der *villa rustica* von Bornheim-Uedorf nur bedingt zu fassen. Typisch männliche Beigaben wie Werkzeuge oder Waffen fehlen komplett. Aber auch einige eher weibliche Gattungen wie Schmuck, Spinnwirtel oder Toilettegeräte sind, wenn überhaupt, nur marginal nachweisbar<sup>14</sup>. Auch Kinderbestattungen unterscheiden sich nicht von denen Erwachsener. Als typisch weibliche Beigaben können auf dem Gräberfeld der *villa rustica* von Bornheim-Uedorf neben Fibeln, Kästchen und Münzen<sup>15</sup> auch rauwandige Teller der Form Höpken R 4 angesehen werden.

## 6. Akkulturation und Beigabensitte im Umland von Bornheim-Uedorf

Um die Ergebnisse besser interpretieren zu können ist es notwendig, einen Blick in das Umland von Bornheim-Uedorf zu werfen. Die *villa rustica* selbst entstand zu Beginn des 1. Jh. n. Chr., wie Funde aus den Umfassungsgräben zeigen. Über ihre Struktur lässt sich jedoch wenig sagen. Ein Zusammenhang mit der Versorgung des Bonner Legionslagers liegt zwar auf der Hand, lässt sich jedoch nicht beweisen. Publikationen zu Siedlungsstrukturen dieser Zeitstellung aus dem direkten Umland von Bonn sind nicht vorhanden. Auch bei der Erweiterung des Gebietes auf den Köln-Bonner Raum treten nur wenige Vergleichsbeispiele auf.

In Bonn lag unter anderem im Bereich des heutigen Uni-Campus eine, wahrscheinlich ubische Siedlung mit zugehörigem Gräberfeld. Die Bestattungen und das dort beigegebene Material ähneln denen der Grabgruppe „a“ der *villa rustica* von Bornheim-Uedorf sehr<sup>16</sup>. Ein besonders gutes Vergleichsbeispiel findet sich in Jülich. Auch hier liegen Bestattungen einer *villa rustica* vor, deren Belegung etwa ab tiberischer Zeit beginnt. Zeigen sich Funde und Befunde zu Beginn noch sehr einheimisch geprägt, tritt ab der Mitte des 1. Jh. n. Chr. eine zunehmende Akkulturation auf, was sich insbesondere im veränderten Keramikspektrum äußert. Auch hier fehlen jedoch typisch römische Beigaben wie Lampen oder Räucherkelche<sup>17</sup>. Auch in Köln, in der heutigen Steinfeld Gasse, finden sich Bestattungen, die ein ähnliches Bild zeigen. Es werden sowohl römische Feinkeramiken als auch einheimische Gefäße beigegeben. Selten finden sich Fibeln oder Glasbeigaben. Weitere typisch römische Beigaben wie Räucherkelche und Lampen, aber auch typisch einheimische, wie Waffenbeigaben bleiben aus. Auch sie werden einer einheimischen Bevölkerung zugeordnet<sup>18</sup>.

## Fußnoten

<sup>1</sup> Bechert 1980, 253 ff.

<sup>2</sup> Müller 1977, 5 ff.

<sup>3</sup> Als Aschengruben werden auf dem Gräberfeld der *villa rustica* von Bornheim-Uedorf Befunde interpretiert, die kein menschliches Knochenmaterial enthalten, stark aschehaltig, sowie fundreich sind.

<sup>4</sup> Kunter 1996, 274.

<sup>5</sup> Wertz 2020, 54.

<sup>6</sup> Fiedler 2013, 123 ff.

<sup>7</sup> Bürgin-Kreis 1968, 26 ff.

<sup>8</sup> Castella / Caspar / Eschbach 1992, 156 ff.

<sup>9</sup> Mackensen 1978, 159 ff.

<sup>10</sup> Fremersdorf 1927, 274.

<sup>11</sup> vgl. Beitrag Kaszab-Olschewski in diesem Band

<sup>12</sup> Haffner 1989, 197, 206 ff.

<sup>13</sup> Breuer u. a. 1952, 100 ff.

<sup>14</sup> Mackensen 1978, 159 ff.

<sup>15</sup> Das ausschließliche Auftreten von Fibeln und Münzen in Frauenbestattungen ist wahrscheinlich mit der geringen Anzahl von Bestattungen zu begründen.

<sup>16</sup> Abschlussbericht der archäologischen Fachfirma ABS Gesellschaft für Archäologische Baugrunderneuerung mbH OV 2018/1013. bes. S. 11 ff.

<sup>17</sup> Lochner 1995, 66 f.

<sup>18</sup> Fremersdorf 1927, 259 ff.

## Literaturverzeichnis

### *Bechert 1980*

T. Bechert, Zur Terminologie provinziäl-römischer Brandgräber. Arch. Korrb. 10, 1980, 253–258.

### *Breuer 1952*

J. Breuer / H. Roosens / J. Mertens, Le cimetière belgo-romain de Cerfontaine (Namur). Arch. Belgica 6 (Brüssel 1952) 95–129.

### *Bürgin-Kreis 1968*

H. Bürgin-Kreis, Auf den Spuren des römischen Grabrechts in Augst und in der übrigen Schweiz. In: E. Schmid / L. Berger / P. Bürgin (Hrsg.), Provincialia. Festschrift für Rudolf Laur-Belart (Basel 1968) 25–46.

### *Castella / Caspar / Eschbach 1992*

D. Castella / T. Caspar / F. Eschbach, Avenches VD-En Chaplix: les investigations de 1992. Jahrb. SGUF 76, 1992, 156–160.

### *Isings 1957*

C. Isings, Roman Glass from dated finds (Groningen 1957).

### *Fiedler 2013*

M. Fiedler, Totenbettbeschlüge eines frühromischen Grabes in Köln. In: St. Berke / T. Mattern (Hrsg.), Römische Gräber augusteischer und tiberischer Zeit im Westen des Imperiums. Akten der Tagung vom 11. bis 14. November in Trier. Philippika 63 (Wiesbaden 2013) 123–145.

### *Fremersdorf 1927*

F. Fremersdorf, Gräber der einheimischen Bevölkerung römischer Zeit in Köln. Prähist. Zeitschr. 18, 3/4, 1927, 255–293.

### *Heeren/van der Feijst 2017*

S. Heeren / L. van der Feijst, Prehistorische, romein-

se, en middeleeuwse fibulae uit te Lange Landen. Beschrijving, analyse en interpretatie van een archaeologisch vondstcategorie (Amersfoort 2017).

#### *Haffner 1989*

A. Haffner, Zur pars pro toto-Sitte und rituellen Zerstörung von Waffen während der Latènezeit. Grab 296. In: A. Haffner, Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer. Wederath-Belginum. Schr. Rhein. Landesmus. Trier 2 (Mainz 1989) 197–210.

#### *Höpken 2005*

C. Höpken, Die römische Keramikproduktion in Köln. Kölner Forsch. 8 (Mainz 2005).

#### *Kunter 1996*

M. Kunter, Ergebnisse der Anthropologischen Untersuchungen der Leichenbrände. In: C. Bridger, Das römerzeitliche Gräberfeld „An Hinkes Hof“ Tönisvorst-Vorst, Kreis Viersen. Rhein. Ausgr. 40 (Köln 1996) 265–277.

#### *Mackensen 1978*

M. Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten. I. Gräber und Grabanlagen des 1. und 4. Jahrhunderts. Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege. Abteilung für Vor- und Frühgeschichte. Cambodonomforschungen IV. Materialh. Bayer. Vorgesch. A / 34 (Kallmünz / Oberpfalz 1978).

#### *Müller 1977*

G. Müller, Novaesium VII. Die römischen Gräberfelder von Novaesium. Limesforsch. 17 (Berlin 1977).

#### *Lochner 1995*

I. Lochner, Eisenzeitliche Siedlungsbefunde und frühromische Brandgräber in Welldorf, Kreis Düren. Unpubl. Magisterarbeit an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (Bonn 1995).

#### *Riha 1990*

E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 10 (Augst 1990).

#### *Ritterling 1913*

E. Ritterling, Das frühromische Lager bei Hofheim im Taunus (Wiesbaden 1913).

#### *Vermeulen 1932*

W. G. J. R. Vermeulen, Een romeinsch grafveld op den Hunnerberg te Nijmegen (Amsterdam 1932).

#### *Wertz 2020*

J. Wertz, Das römische Gräberfeld der *villa rustica* von Bornheim-Uedorf. Unpubl. Masterarbeit an der Universität zu Köln (Köln 2020).

#### **Abbildungsnachweise**

Abb. 1: Jana Wertz

Abb. 2: Jana Wertz

Abb. 3: Marcel Zanjani / LVR-LandesMuseum Bonn / LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.

Abb. 4: Jürgen Vogel / LVR-LandesMuseum Bonn / LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.

#### **Anschrift der Autorin**

Jana Wertz

Gummersbacher Straße 55

51766 Engelskirchen-Wiehlmünden

# Ein römischer „Grabgarten“ bei Dommershausen im Hunsrück

Tamara Ruske

## Abstract

In 2012 a so-called „Grabgarten“ with a wall foundation was discovered near the village of Dommerhausen in the Hunsrück region in Rhineland-Palatinate (D). These enclosures are much rarer in this area than the ones with ditch. The examination of the ceramic proved out a three-phase occupancy, that dated from the first half to the end of the 2nd century. Three tombs with possibly related individuals were inside the enclosure. Four pyre debris pits near the tombs are due to elaborated grave ceremonies. The first two burials still show traditional local as well as italic-roman funeral rituals. Only in the final phase an acculturation of italic-roman burial customs is clearly recognizable. Furthermore the shape of the vessels in the tombs and pyre debris pits emphasize the importance of drinking and food during the funeral ritual. The selection and quality of the goods and the grave architecture suggest a certain level of prosperity of high status individuals, who were buried here and presumably came from a *villa rustica* in the surrounding area.

## Keywords

*Grabgarten, Dommershausen, Hunsrück, italischer und einheimischer Grabritus  
Dommershausen, Hunsrück, italic and indigenous burial rite*

## 1. Einleitung

Im Oktober 2012 meldete der ehrenamtlicher Mitarbeiter F. Gebert der Generaldirektion Kulturelles Erbe Außenstelle Koblenz einen Pflugschaden auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche nahe der Ortschaft Dommershausen im Rhein-Hunsrück-Kreis (RP). Die Ortschaft liegt auf einem Höhenzug des Hunsrücks, der im Osten und Westen durch die Täler des Bay- und des Lützbaches begrenzt wird (Abb. 1). Die achttägige Ausgrabung erbrachte den für die Hunsrück-Region häufigen Befund eines sog. Grabgartens, dessen architektonische Besonderheit das Fundament einer Umfassungsmauer<sup>1</sup> bildete. Grabgärten mit Mauerkonstruktionen werden in dieser Region ab dem 2. Jh. n. Chr. errichtet. Sie sind deutlich seltener als Anlagen mit rechteckigen bzw. quadratischen Grabenumfriedungen<sup>2</sup>.

Nach derzeitigem Forschungsstand sind durch Luftbildprospektionen insgesamt 17 Grabgärten, vier Grabhügel und eine *villa rustica* im direkten Umfeld des Ortes Dommershausen bekannt<sup>3</sup>. Da Grabhügel und Grabgärten über mehrere Jahrhunderte hinweg die charakteristischen Grabbauten der Hunsrückregion waren, ist eine eindeutige chronologische Einordnung der Bestatt-

ungsplätze ausschließlich auf Basis der Luftbildbefunde nicht möglich<sup>4</sup>. Daher versprach die Auswertung der Ausgrabung des Jahres 2012 wichtige Einblicke in die regionale Bestattungssitte der ländlichen Bevölkerung des 2. Jh. n. Chr. im Hunsrück, die zudem Vergleiche mit den bereits publizierten Bestattungsplätzen von Wederath-Belgium und der Villa bei Löbnich erlauben<sup>5</sup>.

## 2. Antike topografische Lage des Grabgartens

Die Gebiete des Hunsrücks waren aufgrund ihrer topografischen Gegebenheit schwer zu erschließen<sup>6</sup>, sodass die Landschaft in römischer Zeit ausschließlich durch kleinere Siedlungen und Gutshöfe sowie deren Bestattungsplätze geprägt war (Abb. 2). Der Grabgarten von Dommershausen liegt im nördlichen linksrheinischen Hinterland der *Germania Superior*. Einem Gebiet, das in vorrömischer Zeit zum Siedlungsraum des spätkeltischen Stammes der Treverer/*Treveri* gehörte<sup>7</sup>. Entlang der Ausoniusstraße, die von Trier über Bingen bis nach Mainz führte, entstanden in römischer Zeit zwei wichtige Siedlungen: Der Vicus Wederath-Belgium im westlichen Hunsrück (*Gallia Belgica*) und der vicus Kirchberg-Dumnissus im östlichen Hunsrück (*Germania*



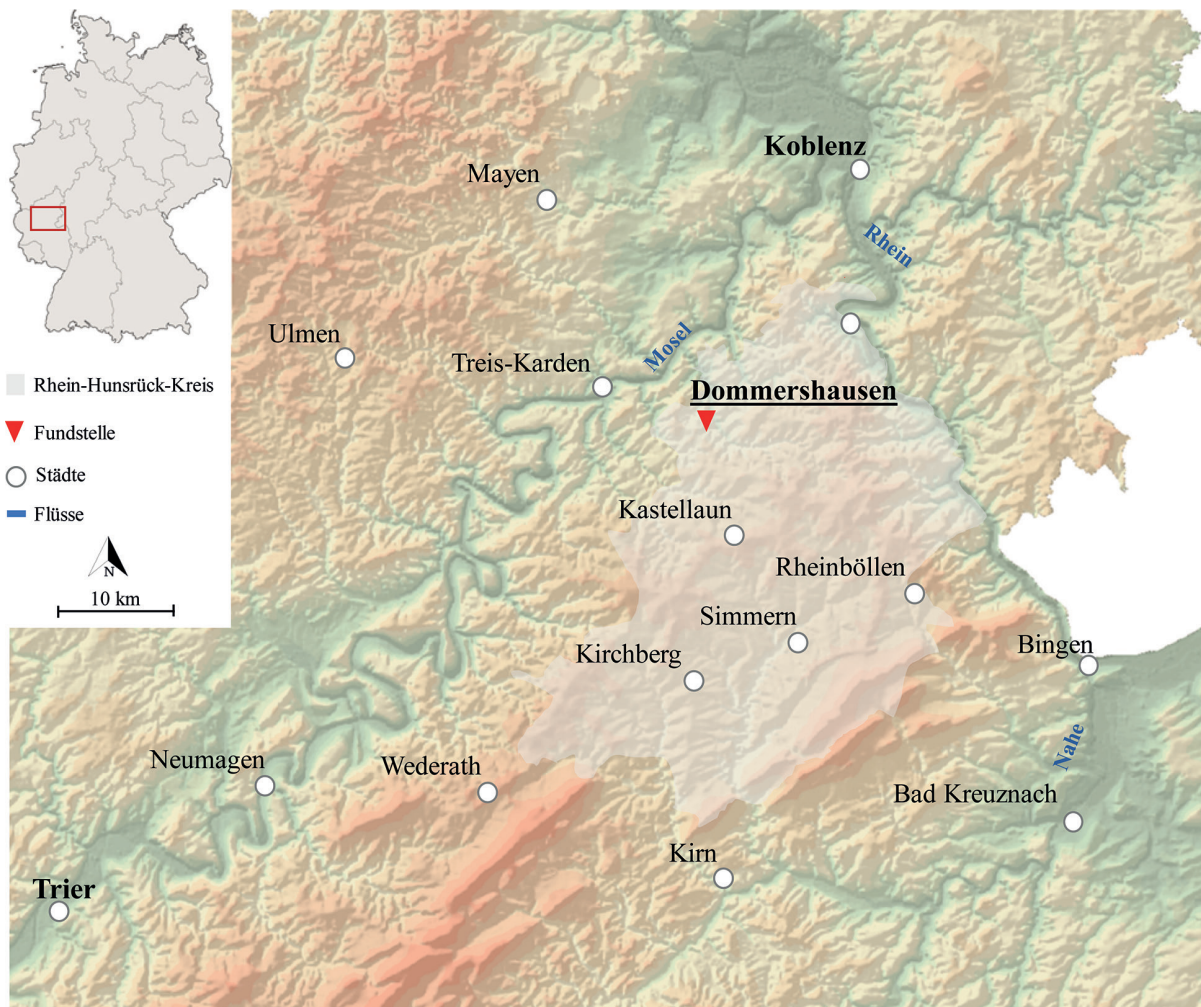


Abb. 1: Heutige topografische Lage des Grabgartens bei Dommershausen im Rhein-Hunsrück-Kreis in Rheinlandpfalz.

Superior)<sup>8</sup>. Vom vicus Wederath-Belginum führte eine weitere Fernstraße über den Hunsrück bis nach Boppard<sup>9</sup>. Bei Dommershausen deuten Luftbildbefunde auf eine Verbindung zwischen dieser römischen Fernstraße des Hunsrücks und der ca. 7 km entfernten Moselregion im Norden hin (Abb. 2)<sup>10</sup>.

### 3. Die Befunde des Grabgartens

Bei der Ausgrabung 2012 wurde das Fundament einer Umfassungsmauer freigelegt, in deren südlichen, östlichen und westlichen Eckbereichen drei Gräber und vier Gruben positioniert waren (Taf.1). Das Fehlen von Befunden im nördlichen Abschnitt des Grabgartens ist vermutlich auf die landwirtschaftliche Nutzung des Areals zurückzuführen.

#### 3.1 Die Umfassungsmauer

Das fast quadratische Fundament (14,3 x 14,9 m) war Nord-Süd bzw. Ost-West ausgerichtet. Während im Süden und Osten Mauerausbruch

die Befunde teilweise überlagerte, war im nördlichen Bereich das Fundament bis auf 0,07 m ausgepflügt. Wie ein Profil durch das 0,75 m breite NO-Fundament zeigte, war die Sticking ursprünglich ca. 0,40 m tief und bestand aus Geröll sowie Sand- und Schiefersteinen. Darüber befand sich eine Schicht aus trocken gesetzten ca. 0,15 m dicken Schieferplatten, die vermutlich als Ausgleichschicht zwischen Fundamentsticking und aufgehendem Mauerwerk diente. Insgesamt besaß das Fundament eine Tiefe von 0,55 m. Einen vergleichbaren Aufbau der Mauerfundamente zeigen die Grabgärten des Gutshofes bei Löbnich (D)<sup>11</sup>. In Dommershausen fehlen Hinweise auf die weitere Gestaltung des aufgehenden Mauerwerks, ebenso wie auf einen Zugang oder der möglichen Orientierung des Grabgartens an einer Straße, wie es an anderen Fundplätzen nachgewiesen werden konnte<sup>12</sup>. Das Fehlen von Fundamentmaterial erschwert zudem eine eindeutige Datierung

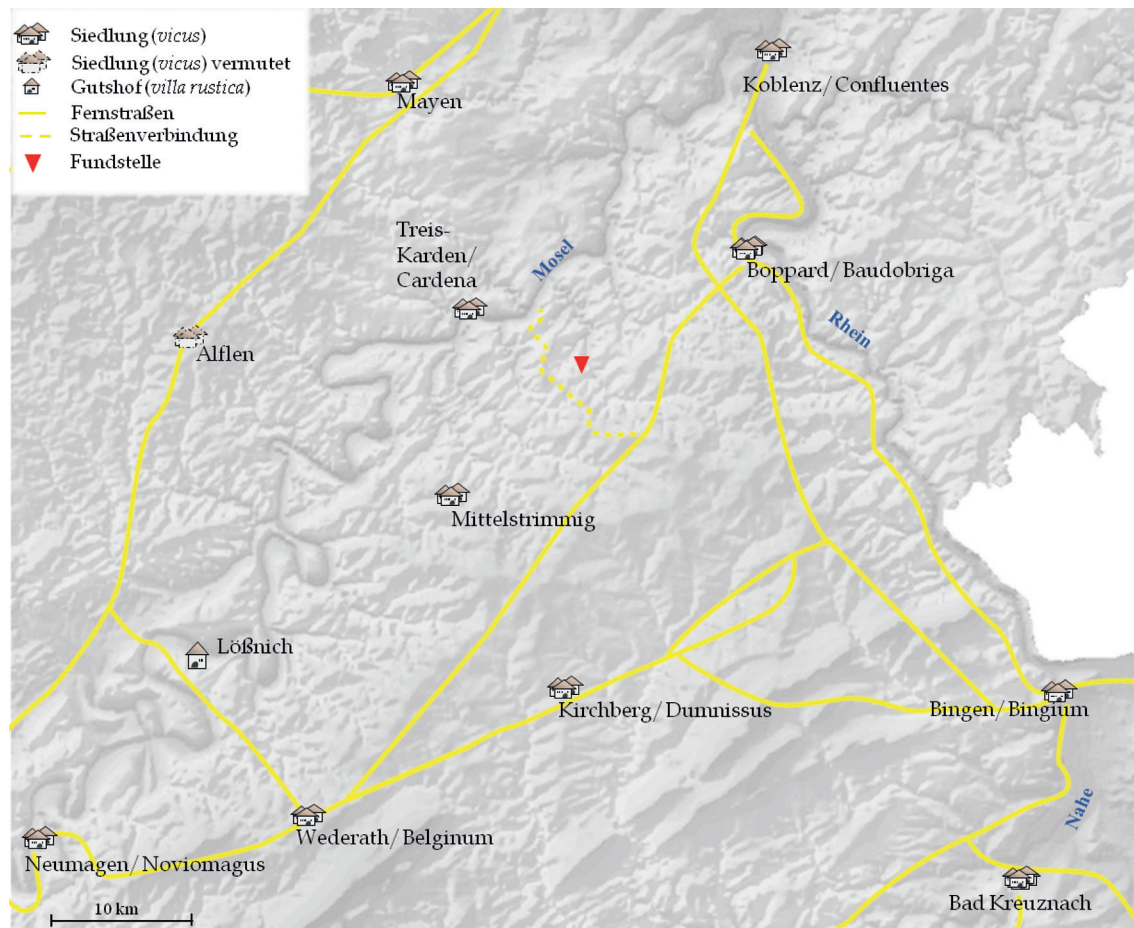


Abb. 2: Antike topografische Lage des Grabgartens bei Dommershausen.

des Errichtungszeitraums. Allerdings schneidet das Fundament keine der innenliegenden Befunde, vielmehr liegen die Gruben und Gräber in deutlichem Bezug zur Umfassungsmauer. Daher ist anzunehmen, dass die Errichtung der Umfriedung mit der frühesten Belegung des Grabgartens begann (Taf. 1).

### 3.2 Die Gräber und Aschengruben

Im Grabgarten befanden sich zwei Urnengräber (Grab 1 u. 3) und ein Brandgrab (Grab 2), die eine Nord-Süd Orientierung aufwiesen. Eine Aschenkiste mit giebelförmig gestaltetem Deckel (Grab 1) und eine Einfassung aus Schiefersteinen (Grab 3) schützten die Urnen und Beigaben der Gräber (Tab. 1)<sup>13</sup>. Die jeweils im nördlichen Abschnitt der Grabgrube bzw. der Steinkiste niedergelegten Urnen beinhalteten den ausgelesenen Leichenbrand (Tab. 1)<sup>14</sup>. Die Anzahl der aus den Urnengräbern stammenden keramischen und gläsernen, fast vollständig erhaltenen Sekundärbeigaben, variiert zwischen sechs Beigaben in Grab 1 und einer Beigabe in Grab 3 (Tab. 1). Das

Brandgrab enthielt wiederum ausschließlich stark verbrannte Primärbeigaben wie Gefäße aus Keramik, Glas und Metall sowie Überreste von Speisebeigaben und Schuhnägeln (Tab. 1)<sup>15</sup>. Ein Verbrennungsplatz konnte nicht nachgewiesen werden. Allerdings lassen im gesamten Innenbereich beobachtete, flach aufliegende Holzkohle-Konzentrationen vermuten, dass dieser in unmittelbarer Nähe lag<sup>16</sup>.

Von den ebenso in den Eckbereichen positionierten Gruben 1 bis 4 ähnelten sich trotz stark variierender Maße drei Gruben durch ihre langovale Form (Gruben 2, 3, 4). Nur Grube 1 war quadratisch und zeigte im unteren Bereich der östlichen Wand leichte Verziegelungsspuren<sup>17</sup>. Die Verfüllungen der Gruben 1 und 2 zeichneten sich durch ein stark aschehaltiges Sediment aus, das mit verbrannten Keramikfragmenten und Holzkohle durchsetzt war (Tab. 2). Die Verfüllungen der Gruben 3 und 4 wiederum setzten sich primär aus verbrannten Keramikfragmenten sowie Holzkohle zusammen (Tab. 2). Ausschließlich Grube

1 enthielt neben Fragmenten auch vier fast vollständig erhaltene Gefäße, deren Oberflächen verbrannt waren<sup>18</sup>. Ein Krug war in der Mitte positioniert, zwei Teller und eine Schüssel standen an der Grubenwand im Norden, Osten und Süden. Grube 3 enthielt darüber hinaus auch verschmolzene Glasreste (Tab. 6). Eisennägel traten in den Gruben 2 und 3 auf. Menschlicher oder tierischer Leichenbrand wurden nicht nachgewiesen<sup>19</sup>. Alle Gruben entsprechen folglich dem Befundtyp der Aschengruben, für die aufgrund ihres homogenen Charakters keine einheitliche Funktion im römischen Totenbrauchtum anzunehmen ist<sup>20</sup>. Daher muss die Funktion jeder Grube in ihrem Kontext interpretiert werden<sup>21</sup>.

Die Verfüllungen der Gruben 2 bis 4 sind aufgrund der chronologisch geschlossenen Gefäßensembles und der Nähe zu einem Grab als Rückstände einer einzigen Kremation zu deuten<sup>22</sup>. Für die Aschengrube 1 aus Dommershausen ist neben der Aufnahme von Kremationsüberresten auch eine intentionelle Niederlegung von Gefäßen festzustellen<sup>23</sup>. Zudem wurde ein Teil der Scheiterhaufenrückstände hineingeschüttet, mit denen auch Grube 2 verfüllt wurde, wie eine Passscheibe – ein Bodenfragment eines Topfes – und die Fragmente eines TS-Schälchens des gleichen Typs beweisen<sup>24</sup>. Ob die Verziegelungsspuren an

der östlichen Wand durch das Einfüllen der heißen Asche entstanden sind oder die Grube zunächst ausgebrannt wurde, kann nicht geklärt werden<sup>25</sup>.

Obertägige Markierungen sind im Grabgarten nicht nachgewiesen worden. Da sich Gräber und Gruben nicht schneiden und auch die Umfassungsmauer diese nicht schneidet bzw. überlagert, ist von einer obertägigen Kennzeichnung der Gräber auszugehen; im Falle der Gruben von einer Sichtbarkeit – möglicherweise durch kleine Hügel aufschüttungen<sup>26</sup>.

#### 4. Datierung und Belegungsabfolge

Allein durch ihre Lage innerhalb des Grabgartens bildeten die Gräber und Gruben eine östliche (Grab 1, Grube 1, Grube 2), südliche (Grab 2, Grube 3) und westliche Gruppe (Grab 3, Grube 4). Basierend auf der typologischen Einordnung der Keramik- und Glasgefäße ergibt sich entsprechend der Positionsgruppen eine mindestens dreiphasige Belegungsabfolge, die das 2. Jh. n. Chr. umfasst (Abb. 3).

Das Steinkistengrab (Grab 1), für das eine Öllampe Loeschcke Typ IX eine Datierung in die 1. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. ermöglicht, ist als Gründergrab zu interpretieren. Da Steinkistengräber häufig auch aufwendige Grabbauten aufweisen, dürfte auch die Mauer des Grabgartens<sup>27</sup> kurz zu-

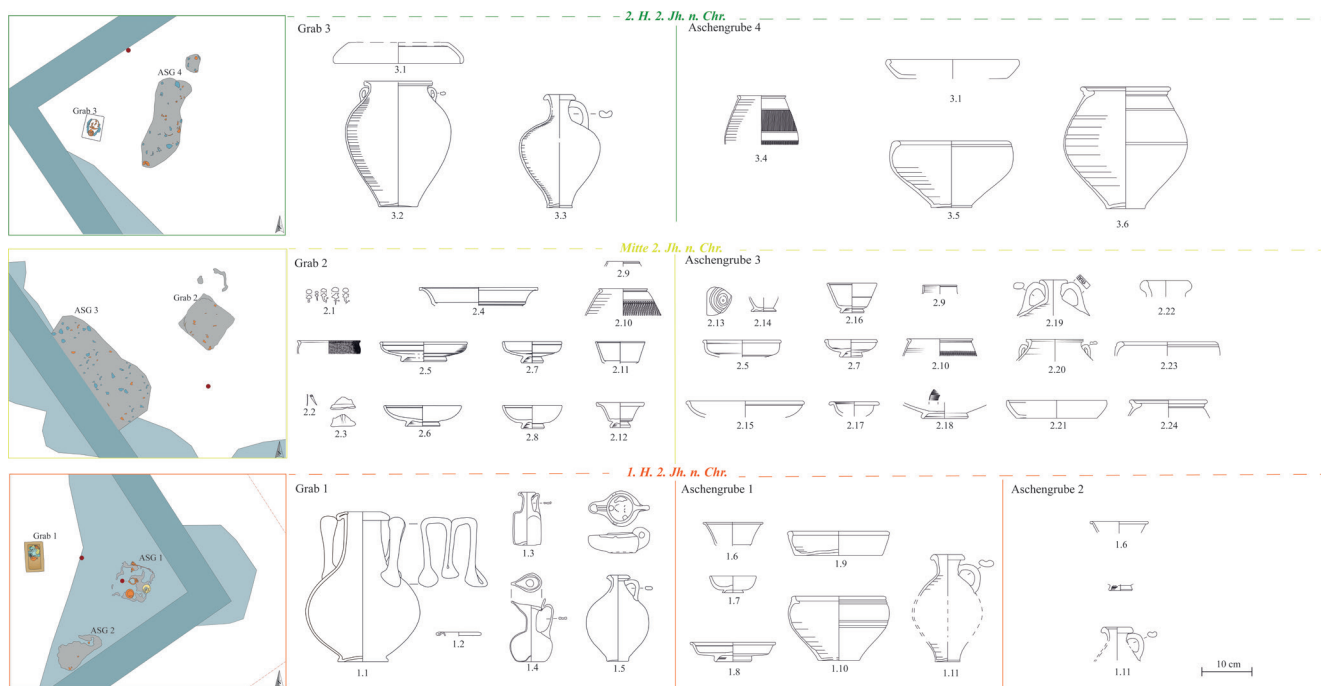


Abb. 3: Die Belegungsphasen des Grabgartens bei Dommershausen.

vor errichtet worden sein. Die feinkeramischen Erzeugnisse der Gruben 1 und 2 belegen, dass diese ebenfalls in der 1. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. im Zuge eines Bestattungsrituals angelegt worden sind (Tab. 3)<sup>28</sup>. Es ist anzunehmen, dass sie in direktem Zusammenhang mit der Bestattung des Individuums aus dem Steinkistengrab stehen. Die Aschengruben liegen, ebenso wie das Steinkistengrab, in der östlichen Ecke des Grabgartens. Grube 2 erstreckt sich zudem entlang des Mauerfundamentes, das entsprechend bei der Anlage dieser Grube schon bestanden haben muss.

Frühestens um die Mitte des 2. Jh. n. Chr. erfolgte die Bestattung im südlichen Areal (Abb. 3). Dies belegen die feinkeramischen Beigaben, insbesondere die Schalen der Form Walters 80 und die Teller der Form Walters 79/Lud. TI sowie die Teller der Form Drag. 32, die erstmals ab der Mitte des 2. Jh. n. Chr. produziert wurden (Tab. 4)<sup>29</sup>. Die Aschengrube 3 weist ein ähnliches Formenrepertoire auf (Tab. 4). Auch in ihrer Verfüllung fanden sich Bruchstücke von Schalen der Form Walters 80 und von Tellern der Form Walters 79/Lud. TI. Das Formenspektrum sowie dessen Datierung und die direkte räumliche Nähe von Grab 2 und Aschengrube 3 deuten auf eine Entstehung innerhalb eines Bestattungsvorganges nach der Mitte des 2. Jh. n. Chr. hin.

In der 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. wurde das Individuum in der westlichen Ecke des Grabgartens bestattet. Anders als bei den beiden früheren Gräbern, liegt hier nur eine Beigabe vor (Tab. 5). Das Fehlen feinkeramischer Zeugnisse erschwert eine genaue Datierung des Grabes 3, das allerdings aufgrund der Grabform und der geringen Anzahl an Beigaben mit jenen Urnengräbern vergleichbar ist, die in der 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. in der Nekropole von *Wederath-Belginum* und in den Grabgärten der Nekropole von *Lößnich* vermehrt aufkommen<sup>30</sup>. Die Becher mit Karniesrand und die Töpfe der Form Nb. 89, die gehäuft in Aschengrube 4 vorkommen, deuten auf eine Anlage nach der 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. und vor dem 3. Jh. n. Chr. hin (Tab. 5). Da die Aschengrube 4 und das Grab 3 die gleiche Orientierung aufweisen und beide im westlichen Bereich in einer Entfernung von etwa einem Meter zueinander liegen, ist auch hier davon auszugehen, dass beide im Rahmen

eines Bestattungsvorganges in der 2. H. des 2. Jh. n. Chr. entstanden sind.

Hieraus lässt sich ableiten, dass der Grabgarten von Dommershausen über mehrere Generationen hinweg als Bestattungsplatz genutzt und gepflegt worden ist. Die Analyse des Gefäßspektrums belegt eine früheste Nutzung des Grabgartens in der ersten Hälfte des 2. Jh. n. Chr., die bis in die 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. andauerte (Abb. 3).

## 5. Untersuchung zum Beigabenspektrum

Die in den Gräbern niedergelegten verbrannten und unverbrannten Objekte gelten als Grabbeigaben<sup>31</sup>. Da die Aschengruben aus Dommershausen die Rückstände je einer Kremation enthalten, ist davon auszugehen, dass ein Teil ihres Fundspektrums ebenfalls als Beigaben zu werten ist, ohne das bestimmt werden kann, ob es sich dabei um Beigaben für den Verstorbenen selbst oder um Überreste der Bestattungsfeierlichkeiten handelt.

Die Objekte können in die Kategorien persönliche Beigaben (Kleidungsbestandteile, Schmuck, Toilettengerät, Waffen, Werkzeug, Kästchen), „römische Indikatoren“<sup>32</sup> (Münzen, Lampen, Balsamarien) sowie Gefäßbeigaben (Speise-, Trink-, Koch- u. Vorratsgeschirr) unterteilt werden (Abb. 4).

Bestandteile der Kleidung sind in Grab 2 durch 44 Schuhnagelfragmente<sup>33</sup> nachgewiesen (Abb. 3.2.1). Aus den Urnengräbern 1 und 3 sowie den Aschengruben sind keine Gegenstände der Kategorie persönlicher Beigaben zuzuordnen. Auch die Anzahl der „römischen Indikatoren“<sup>34</sup> ist niedrig: Ausschließlich Urnengrab 1 enthielt eine Öllampe und vermutlich eine Münze<sup>35</sup>. Verschmolzene Glasreste aus Grab 2 und Aschengrube 3 könnten auf die Beigabe von Balsamarien hindeuten (Tab. 6)<sup>36</sup>.

Die umfangreichste Beigabekategorie bilden die Gefäße. Glasgefäße und solche aus Buntmetall sind seltener als solche aus Keramik und nur in Grab 1 und Grab 2 nachgewiesen<sup>37</sup>. In den Urnengräbern (Grab 1, Grab 3) wurden ausschließlich sekundäre Gefäßbeigaben niedergelegt (Abb. 4). Im Brandgrubengrab und in den Aschengruben befanden sich dagegen die Überreste zahlreicher verbrannter, folglich primärer Gefäßbeigaben, deren schlechte Erhaltung nur die Ermittlung einer Mindestindividuenzahl zuließ (Tab. 2 – 3).

## Die Beigabekategorien in den Gräbern und Aschengruben

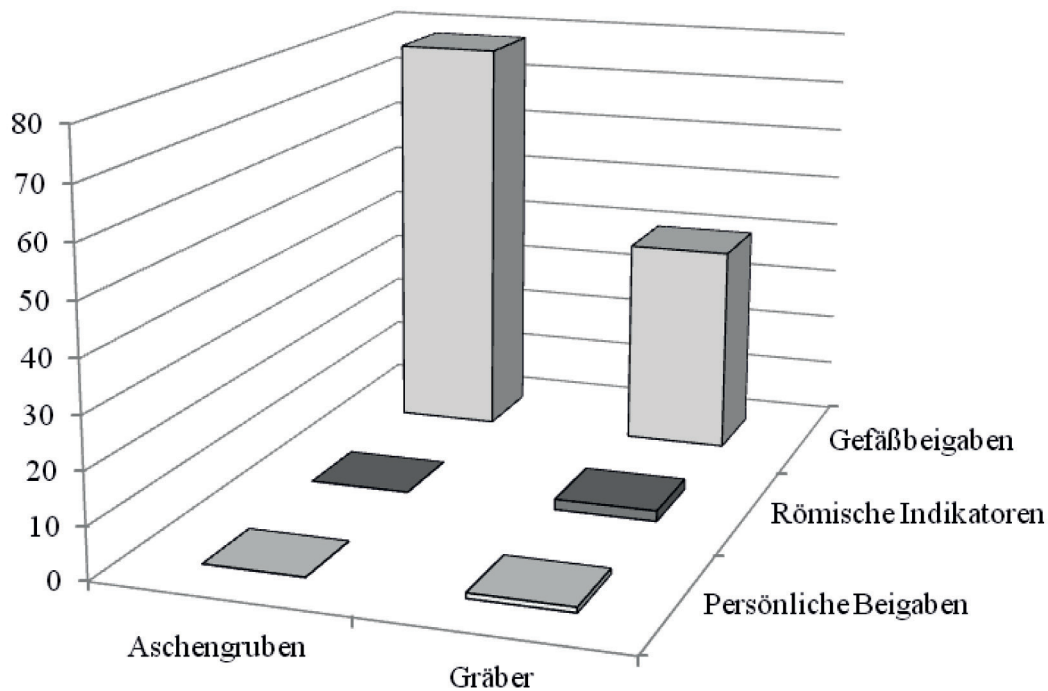


Abb. 4: Die Beigabekategorien in den Gräbern und Aschengruben des Grabgartens bei Dommershausen.

Die Gefäße können in die Gruppen Koch- bzw. Vorratsgeschirr sowie Trink- und Speisegeschirr eingeteilt werden (Abb. 5)<sup>38</sup>. In die Urnengräber (Grab 1, Grab 3) gelangten Trinkgefäße wie Krüge und Kannen (Abb. 5). Im Brandgrubengrab ist wiederum die Anzahl des Speisegeschirres höher als die des Trinkgeschirres. Koch- und Vorratsgeschirr ist durch ein singuläres Randfragment belegt (Abb. 5). Wie in den Urnengräbern ist aufgrund des geringen Anteils an Koch- und Vorratsgeschirr auch für Grab 2 eine gezielte Auswahl der mitgegebenen Gefäße anzunehmen<sup>39</sup>. Diese Vermutung wird durch die Beigabe eines Service im Grab 2 gestützt, das sich aus einem Teller der Form Drag. 32 und einer Schale der Form Drag. 40 zusammensetzt (Tab. 4)<sup>40</sup>.

In den Aschengruben zeigt der Vergleich innerhalb der Gefäßkategorien, dass das Speisegeschirr, vor allem solches aus Terra Sigillata überwiegt (Abb. 5). Anders als in den Gräbern ist in den Aschengruben zudem die Anzahl von Koch- und Vorratsgeschirr hoch, während Trinkgeschirr weniger häufig nachweisbar ist (Abb. 5).

Die Auswahl der Geschirrforn in den Gräbern und Gruben aus Dommershausen deutet indirekt

auf den Brauch der Speise- und Trankbeigaben hin. Die Untersuchung einer Bodenprobe aus Grab 2, von der bislang 1/8 ausgewertet sind<sup>41</sup>, belegt, welche Speisebeigaben auf dem Scheiterhaufen dieser Bestattung mit verbrannt wurden. Sie setzen sich aus Fleischbeigaben der Haustierarten Schwein und Huhn sowie pflanzlichen Beigaben der Gattung Getreide (Weizen, Gerste, Dinkel, Einkorn), Hülsenfrucht (Erbse, Linse) und Obst (Apfel) zusammen. Zudem ist ein hoher Anteil an sogenannten amorphen verkohlten Objekten (AVO) vorhanden, die Überreste von Obst oder Brot- bzw. Gebäckresten sein können<sup>42</sup>. Importiertes Obst wie Datteln und Nüsse sind nicht vertreten. Das Pflanzenspektrum aus Grab 2 enthält die charakteristischen Pflanzen- und Fleischbeigaben, die auch aus Gräbern und Aschengruben anderer provinzialrömischer Nekropolen bekannt sind<sup>43</sup>.

Zudem zeigt ein Vergleich mit dem Fundspektrum der Nekropole des *vicus Wederath-Belginum* und der Villa bei Löbnich, dass auch in diesen Bestattungsplätzen die Gefäßbeigaben, folglich die Trank- und Speisebeigaben, dominieren<sup>44</sup>. Unverbrannte Krüge und Kannen in den Gräbern aus *Wederath-Belginum* belegen ebenfalls den Brauch

## Die Gefäßkeramik aus den Gräbern und Aschengruben

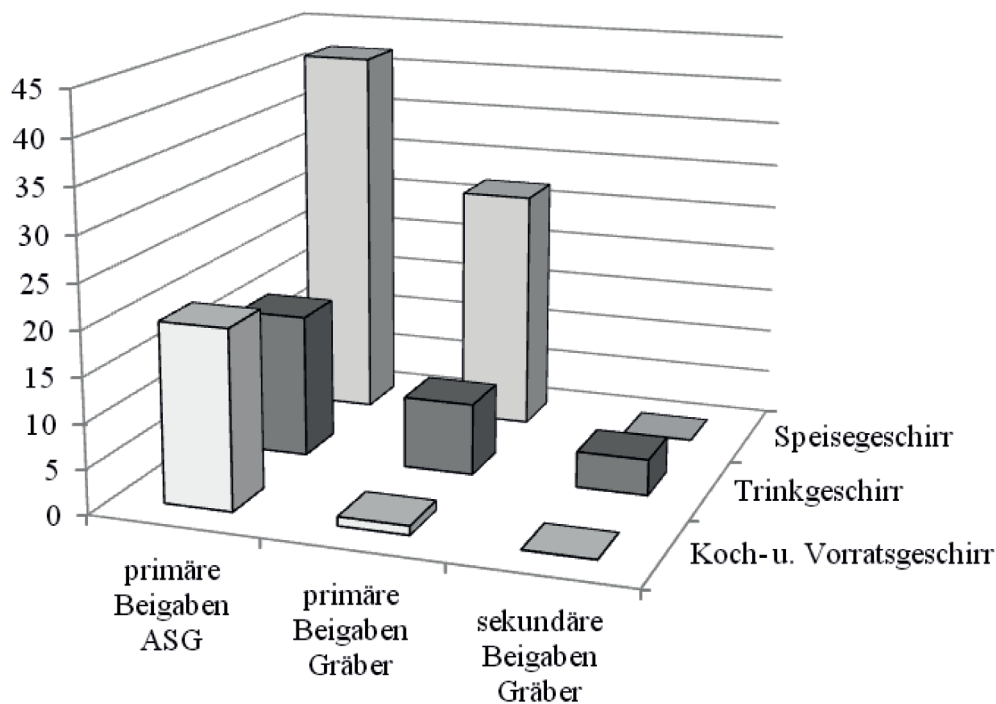


Abb. 5: Die Gefäßbeigaben in den Gräbern und Aschengruben des Grabgartens bei Dommershausen.

der sekundären Trankbeigaben<sup>45</sup>. Unter den primären Beigaben, die in *Wederath-Belginum* in die Gräber gelangten, dominiert wie im Brandgrubengrab (Grab 2) von Dommershausen, das Speisegeschirr<sup>46</sup>. Zudem ist die Anzahl von Speisegeschirr, vor allem der *Terra Sigillata*, in den Aschengruben beider Nekropolen ebenso hoch wie in Dommershausen<sup>47</sup>.

In den Gräbern der Villa bei Lößlich sind persönliche Beigaben wie in den Gräbern aus Dommershausen, ebenfalls nur selten mitgegeben worden<sup>48</sup>. Dahingegen sind 1/3 der Beigaben aus den Gräbern der Nekropole von *Wederath-Belginum* dieser Beigabekategorie zuzuordnen<sup>49</sup>. Auch 94 Aschengruben der Wederather Nekropole enthielten, anders als die Gruben der Grabgärten von Dommershausen und Lößlich, persönliche Beigaben<sup>50</sup>.

Allen Bestattungsplätzen gleich ist wiederum die geringe Anzahl „römischer Indikatoren“, vor allem von Lampen und Balsamarien<sup>51</sup>, die in Lößlich und in Dommershausen nur in den Gräbern der frühesten Belegungsphasen auftreten<sup>52</sup>.

In Wederath und Lößlich ist zudem ab der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. eine Reduzierung

der Grabbeigaben in den Urnengräbern feststellbar<sup>53</sup>, die auch im Grabgarten aus Dommershausen nachvollziehbar ist: So vermindert sich die Anzahl der Beigaben ab Belegungsphase 3 auf eine Grabbeigabe (Tab. 1).

Der Vergleich mit der Nekropole des *vicus* von *Wederath-Belginum* und mit den Grabgärten der Villa bei Lößlich zeigt, dass das Beigabenspektrum im Grabgarten von Dommershausen zu allen Zeiten den für diese Region typischen Beigabensitten entsprach.

## 6. Synthese und Interpretation des Bestattungsplatzes

Einige Handlungen im Grabritus waren seit der Spätlatènezeit im Hunsrück etabliert und veränderten sich auch über das 1. Jh. n. Chr. hinweg kaum bzw. mussten sich aufgrund der Ähnlichkeiten in den Bestattungstraditionen nicht ändern<sup>54</sup>. Dazu zählt die Kremation der verstorbenen Individuen (Brandbestattung), die für alle drei Bestattungen des Grabgartens nachgewiesen ist<sup>55</sup>. Das Auslesen des Leichenbrandes nach der Kremation war ebenso Teil der Bestattungszeremonie<sup>56</sup>. Allerdings entwickelte sich die Aufbewahrung

des Leichenbrandes in einer einzigen Urne, wie auch in den Gäbern 1 und 3 von Dommershausen, erst in römischer Zeit zur vorherrschenden Form<sup>57</sup>. Auch Trank- und Speisebeigaben, die in allen Bestattungen vorhanden waren, spiegeln das vorrömische Beigabenspektrum wider<sup>58</sup>. Hier deuten neu auftretende Gefäßformen wie Teller und Krüge, die auch in den Gräbern und Gruben aus Dommershausen vorkommen, auf veränderte Speise- und Trinksitten hin<sup>59</sup>.

In der frühesten Belegungsphase des Grabgartens sind Elemente beider Bestattungstraditionen in unterschiedlich starker Ausprägung fassbar: Die Mehrzahl der in Grab 1 mitgegebenen Objekte sind, wie auch die Urne selbst, aus Glas. Glasgefäße und Glasurnen als Beigaben werden erst in römischer Zeit im Grabritus verwendet, ebenso wie Aschenkisten<sup>60</sup>. Die Anzahl und Qualität der Beigaben sowie die Deponierung in einer aufwendig gestalteten Aschenkiste belegen allerdings auch, dass die Ausstattung des Grabes einen hohen Stellenwert im Bestattungsritual hatte, was charakteristisch für Bestattungen der vorrömischen Zeit war<sup>61</sup>. Allerdings fehlen persönliche, das Individuum charakterisierende Beigaben. Stattdessen treten „römische Indikatoren“ (Lampe, Münze) im Grab auf, was als Beginn einer ritualisierten Erinnerungskultur nach italisch-römischem Vorbild gedeutet werden kann<sup>62</sup>. Grundsätzlich ist auch eine sinnentleerte Übernahme dieser Beigaben möglich<sup>63</sup>. Zugleich deutet das Fehlen primärer Beigaben sowie des Brandrückstandes im Grab auf ein verändertes Vorgehen im Bestattungsritual hin<sup>64</sup>. Vermutlich sind die Aschengruben als Ausdruck dieser Veränderung zu deuten<sup>65</sup>. Das Vorhandensein von zwei Aschengruben im Rahmen eines Bestattungsvorganges ist in jedem Fall Zeugnis einer aufwändigen Bestattungszeremonie. Die Anzahl der Beigaben in Aschengruben – folglich des Scheiterhaufens – war höher als die des Grabes. Jedoch handelte es sich um ebenso qualitätvolle Gefäße aus Terra Sigillata. In der frühesten Phase des Grabgartens war die Ausstattung des Grabes dementsprechend noch von gleicher Bedeutung wie die Ausstattung des Scheiterhaufens und die damit verbundene Bestattungszeremonie. Beides diente der Präsentation des sozialen Prestiges sowohl der Verstorbenen als auch der bestattenden Individuen.

Als Grab 1 und die beiden Aschengruben (ASG 1, ASG 2) angelegt wurden, errichtete man auch die Umfassungsmauer. Obwohl Grabgärten mit Grabensystemen seit der Spätlatènezeit verwendet wurden, wird der Ausbau mit einer Steinmauer auf den Einfluss italisch-römischer Traditionen zurückgeführt<sup>66</sup>. Hiernach wurde der Status des Verstorbenen u. a. durch eine aufwändige Grabarchitektur repräsentiert<sup>67</sup>. Bisher sind allerdings zu wenige Grabgärten mit Mauerkonstruktionen aus den Nekropolen der *vici* und *villae rusticae* im Hunsrück bekannt, um einen eindeutigen Einfluss aus dem italisch-römischen Raum ablesen zu können<sup>68</sup>. Die Lage des Grabes sowie der Aschengruben der ersten Belegungsphase und die Größe des Grabgartens deuten zumindest darauf hin, dass von Beginn an die Absicht bestand, hier weitere verstorbene Nachfahren zu bestatten.

Auch die darauffolgende Bestattung (Grab 2) lässt Elemente beider Bestattungstraditionen erkennen. So ist die Anlage eines Brandgrubengrabes als traditionelles Element zu deuten, da hier, wie in vorrömischer Zeit üblich, die Kremationsüberreste mit den primären Beigaben in das Grab gelangten<sup>69</sup>. Allerdings sind vom Rückstand und von den primären Beigaben jeweils nur ausgewählte Stücke zusammen mit dem Leichenbrand in eine quadratische Grabgrube deponiert worden. Anders als zuvor sind keine eindeutigen „römischen Indikatoren“ beigegeben worden. Möglicherweise könnten die Glasreste aus dem Grab und der Aschengrube in diese Richtung gedeutet werden. Bis auf Schuhe, die Bestandteile der Kleidung waren, fehlen persönliche Beigaben im Grab, sodass sich die für italisch-römische Gräber charakteristische Uniformität auch in der zweiten Belegungsphase zeigt.

Die Anzahl der Beigaben im Grab 2 ist niedriger als die in der Aschengrube 3. In beiden Inventaren dominieren allerdings Gefäße aus Terra Sigillata. Nur die Aschengrube enthielt Amphoren. Die im Grab und auf dem Scheiterhaufen mitgegebenen Gefäßformen deuten auf die Übernahme römischer Speise- und Trinksitten hin. Das Pflanzenspektrum und die Beigabe von Schweine- und Hühnerfleisch unterscheiden sich wiederum nicht von Speisebeigaben spätlatènezeitlicher Bestattungen<sup>70</sup>. Die im Vergleich zur ersten Bele-

gungsphase hohe Anzahl an Gefäßbeigaben sowie deren Qualität belegen die hohe Bedeutung der Ausstattung des Scheiterhaufens, wie es für römische Bestattungsrituale charakteristisch ist. Dass Grab 2 allerdings ebenso qualitätvolle Beigaben (TS-Gefäße, Glasgefäße, Kasserolle) enthielt, demonstriert trotz der schlichten Grabgestaltung die weiterhin hohe Bedeutung der Grabausstattung und der damit verbundenen Statusdarstellung.

Erst mit der letzten Bestattung des Grabgartens (Grab 3) in der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. ist durch die Reduzierung der Grabbeigaben eine verstärkte Etablierung stadtrömischer Bestattungstraditionen deutlich erkennbar<sup>71</sup>. Wie zuvor fehlen persönliche Beigaben ebenso wie die „römischen Indikatoren“. Bei der Urne und der Beigabe (Krug) handelt sich um Gefäße der schlichten tongrundig-glattwandigen Ware. Dahingegen finden sich in der zugehörigen Aschengrube zwar keine qualitätvollen Gefäße aus Terra Sigillata mehr, aber dafür mehrere feinkeramische Becher und Amphoren. Die prestigevolle Ausstattung und Gestaltung des Grabes tritt hinter die Ausstattung des Scheiterhaufens zurück und verdeutlicht den Einfluss italisch-römischer Bestattungssitten<sup>72</sup>.

Die Ausstattung der Gräber und Aschengruben mit qualitätvoller Terra Sigillata, feinkeramischen Bechern, Glas- und Buntmetallgefäßen sowie Amphoren deutet wie auch die Grabarchitektur auf einen gewissen Wohlstand der hier bestatteten Menschen hin. Dass für alle drei Bestattungen umfangreiche Bestattungszeremonien abgehalten wurden und der Grabgarten über mehrere Jahrzehnte hinweg gepflegt worden ist, deutet zweifelsohne auf einen hohen sozialen Stellenwert der verstorbenen Individuen hin<sup>73</sup>. Da alle drei Bestattungen innerhalb eines Grabgartens lagen, ist von einer verwandtschaftlichen Beziehung zwischen den Individuen auszugehen, wie diese auch für Grabgärten bei Briedel belegt werden konnten<sup>74</sup>. Daher kann der Grabgarten als Grablege einer *familia*<sup>75</sup>, die vermutlich aus dem direkten Umfeld eines noch nicht lokalisierten Gutshofes<sup>76</sup> stammte, gedeutet werden.

## 7. Zusammenfassung und Ausblick

Die Ergebnisse der Auswertung des Grabgartens bei Dommershausen belegen für das 2. Jh. n. Chr. eine sukzessive Übernahme italisch-römi-

schen Bestattungssitten im Grabbrauch der ländlichen Bevölkerung im Hunsrück. Dieser Vorgang kann auch an weiteren Fundplätzen dieser Region wie in der Nekropole von Wederath-*Belginum* und den Grabgärten der Villa bei Löbnich nachverfolgt werden.

Von der ersten Hälfte des 2. Jh. bis zum Ende des 2. Jh. n. Chr. wurden im Grabgarten drei Individuen, vermutlich einer *familia*, im Rahmen aufwändiger Zeremonien bestattet. Die Positionierung des ersten Grabes sowie der Aschengruben 1 und 2 in der östlichen Ecke (1. Belegungsphase) weisen ferner darauf hin, dass von Beginn an weitere Bestattungen folgen sollten und der Grabgarten somit als Familiengrablege geplant war.

Die ersten beiden Bestattungen (Grab 1, Grab 2) lassen noch eine Gleichwertigkeit der traditionell einheimischen und italisch-römischen Bestattungssitten erkennen. Dies wird durch die vergleichbare Qualität der Beigabenausstattung der Scheiterhaufen und der Gräber deutlich. Erst in der dritten und letzten Phase des Grabgartens deutet sich durch die reduzierte Anzahl der Grabbeigaben und die schlichte Grabform eine Änderung an: Der Fokus lag nun verstärkt auf der eigentlichen Bestattungszeremonie und der damit verbundenen Beigabenausstattung des Scheiterhaufens. Im Grabgarten von Dommershausen ist somit erst in der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. eine Akkulturation an italisch-römische Bestattungssitten deutlich erkennbar.

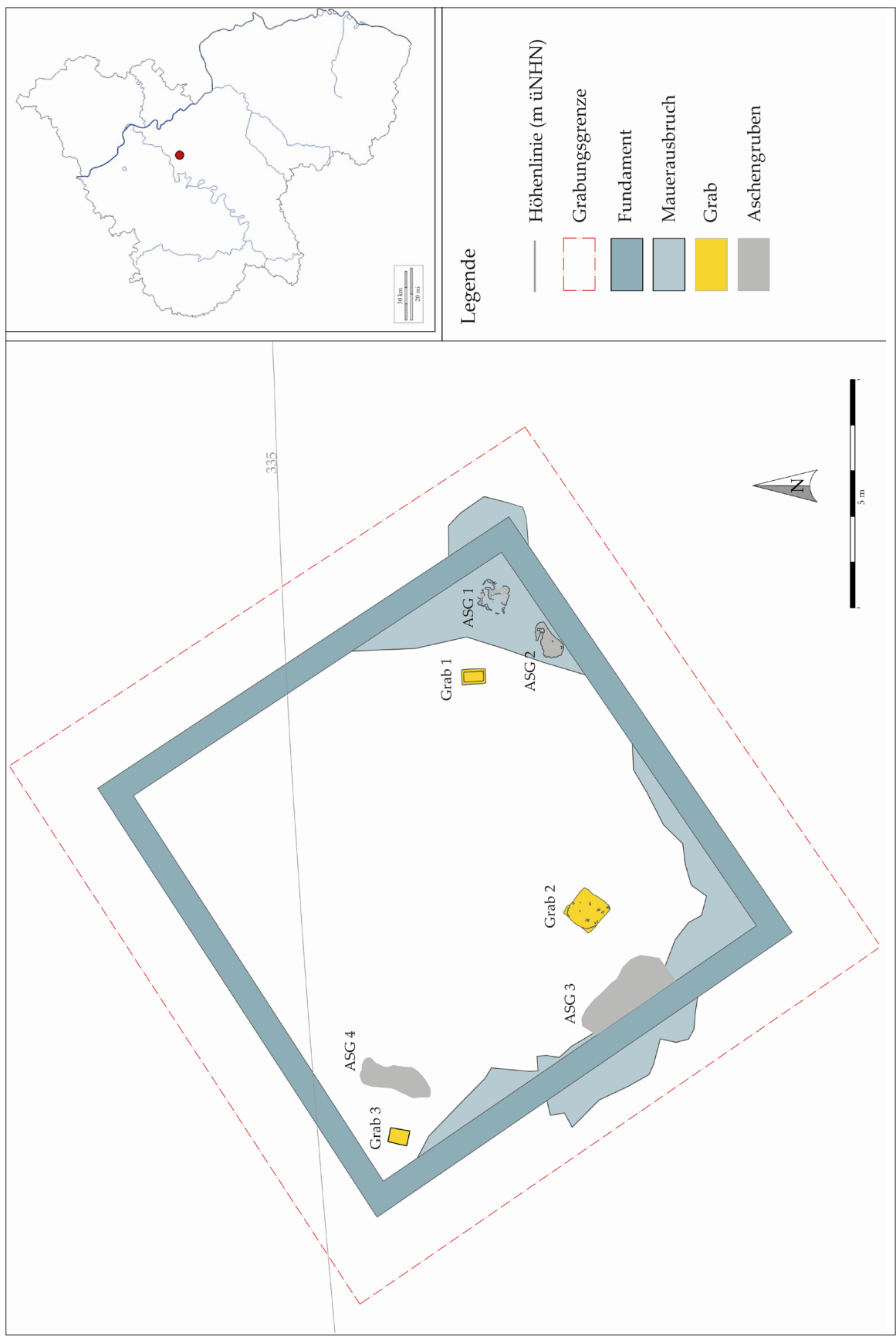
Die Gefäßformen in den Gräbern und Aschengruben verdeutlichen während der gesamten Belegungszeit eine hohe Bedeutung von Trank- und Speisebeigaben und den Einfluss italisch-römischer Speisesitten. Zukünftig wären eine systematische naturwissenschaftliche Beprobung und Auswertung von Aschengruben und Gräbern der ländlichen Regionen wünschenswert. Dies würde verifizierte Aussagen zum Sozialprestige der Verstorbenen sowie veränderten Speise- und Trinksitten der ländlichen provinzialrömischen Bevölkerung im Hunsrück ermöglichen.

Die Auswahl und Qualität der Beigaben (TS, Glas, Metall, Amphoren) lassen zusammen mit der Grabarchitektur und den Bestattungszeremonien ein gewisses Maß an Wohlstand und gesellschaft-



licher Bedeutung der hier bestatteten Individuen vermuten, die womöglich aus dem Umfeld eines Gutshofes stammen. Erst die noch ausstehenden Ergebnisse der Leichenbranduntersuchung werden weitere detaillierte Aussagen zu den im Grabgarten bestatteten Individuen erlauben.

Die Auswertung der Ausgrabungen in Dommershausen konnte detaillierte und wichtige Aspekte zur Bestattungssitte der ländlichen Bevölkerung des 2. Jh. n. Chr. im Hunsrück liefern. Zukünftig wären systematische Forschungsgrabungen von Grabgärten wichtig und wünschenswert.



Taf. 1: Der Grabgarten bei Dommershausen, Rhein-Hunsrück-Kreis (D). Übersichtsplan der Befunde (Maßstab 1:100).

Grab Nr.	1	2	3	
Datierung	Anfang 2. Jh. n. Chr.	Mitte 2. Jh. n. Chr.	Ende 2. Jh. n. Chr.	
Interpretation	Urnengrab	Brandgrabengrab	Urnengrab	
Lage im Grabgarten	östliche Ecke	südliche Ecke	westliche Ecke	
Orientierung im Grabgarten	Nord-Süd (Urne im Norden)	Nord-Süd	Nord-Süd (Urne im Norden)	
Obertägige Markierung	vermutet	vermutet	vermutet	
Grabform	Flachgrab	Flachgrab	Flachgrab	
Grubenform	nicht erkennbar	quadratisch	nicht erkennbar	
Einbauten	Aschekiste	nicht vorhanden	Schieferplatten	
Maße im Planum	0,69 x 0,44 m (Steinkiste)	1,0 x 1,0 m	0,40 x 0,34 m	
erh. Tiefe (m)	0,55 m	0,27	0,15	
Bestattungsform	wird derzeit untersucht			
Bestattungsritus	Brandbestattung (Ustrina)	Brandbestattung (Ustrina)	Brandbestattung (Ustrina)	
Grabbehälter	Urne (Glas)	nicht vorhanden	Urne (Keramik)	
Leichenbrand (g)	3277	22,2	1134	
Beigabenform	Sekundärbeigaben	Primärbeigaben	Sekundärbeigaben	
Anzahl Beigaben insg.	6	40 (MIZ)	1	
Beigaben	Persönliche Beigaben	keine	Schuhe	keine
	Gefäßbeigaben Metall	keine	Kasserolle	keine
	Gefäßbeigaben Glas	Krug, Kanne, Topf (?)	Topf/Krug (?)	keine
	Gefäßbeigaben Keramik	Krug	Schale, Teller, Becher, Krug, Topf	Krug
	Römische Indikatoren	Münze (?), Öllampe	keine	keine

Tab. 1: Tabellarische Übersicht der wichtigsten Informationen über die Gräber des Grabgartens bei Dommershausen.

Ansprache	Aschengrube 1	Aschengrube 2	Aschengrube 3	Aschengrube 4	
Datierung	1. H. 2. Jh. n. Chr.	1. H. 2. Jh. n. Chr.	Mitte 2. Jh. n. Chr.	Ende 2. Jh. n. Chr.	
Lage im Grabgarten	östliche Ecke	östliche Ecke	südliche Ecke	westliche Ecke	
Obertägige Markierung	vermutet	vermutet	vermutet	vermutet	
Nähe zu einem Grab?	Grab 1	Grab 1	Grab 2	Grab 3	
Nähe zu einer Grube?	Grube 2	Grube 1	nein	nein	
Orientierung	nord-süd	südost	südwest	nord-süd	
Grubenform Planum	quadratisch	langoval	langoval	langoval	
Grubenform Profil	unklar	unklar	unklar	wannenförmig	
Maße im Planum (m)	0,9 x 0,9	1,14 x 0,64	2,98 x 1,26	2,15 x 0,79	
erh. Tiefe (m)	0,15	0,11	0,38	0,26	
Verfüllung	Nägel (MIZ)	0	1	10	0
	Glas (MIZ)	0	0	2	0
	Keramik (MIZ)	7	3	57	13
	Knochen (g)	0	0	0	0
	Holzkohle	ja	ja	ja	ja
	Asche	ja	ja	nein	nein
	Erde	nein	nein	ja	ja
	Steine	nein	nein	Schiefer, Quarz	Schiefer, Quarz

Tab. 2: Übersicht der wichtigsten Informationen über die Aschengruben des Grabgartens bei Dommershausen.



Keramikspektrum Belegungsphase 3															
Gefäßkeramik				Grab 3						ASG 4					
Warenart	Gefäßform	Typ	Abb. 3	RF	WF	BF	HE	Total	AIZ	RF	WF	BF	HE	Total	MIZ
GW	Becher	Stuart 3	3.4	0	0	0	0	0	0	12	3	0	0	15	4
		unbestimmt	n. a.	0	0	0	0	0	0	0	87	3	0	90	0
	<i>Total Becher</i>			0	0	0	0	0	0	12	90	3	0	105	4
	Teller	Nb. 53b	3.1	6	7	18	0	31	1	1	1	1	0	3	1
		unbestimmt	n. a.	0	0	0	0	0	0	0	15	4	0	19	1
<i>Total Teller</i>			6	7	18	0	31	1	1	15	5	0	22	1	
TGW	Krug	Stuart 111/Nb. 62	3.3	4	48	1	1	54	1	0	0	0	0	0	0
	<i>Total Krug</i>			4	48	1	1	54	1	0	0	0	0	0	0
	Topf	Nb. 79a	3.2	11	69	1	2	83	1	0	0	0	0	0	0
	<i>Total Topf</i>			11	69	1	2	83	1	0	0	0	0	0	0
	Amphore	Gauloise 4	n. a.	0	0	0	0	0	0	0	1	3	0	0	1
		unbestimmt	n. a.	0	0	0	0	0	0	0	16	0	0	0	1
<i>Total Amphore</i>			0	0	0	0	0	0	0	17	3	0	0	1	
RW	Schüssel	Nb. 104	3.5	0	0	0	0	0	0	9	19	7	0	35	3
	<i>Total Schüssel</i>			0	0	0	0	0	0	9	19	7	0	35	3
	Topf	Nb. 89	3.6	0	0	0	0	0	0	10	13	4	0	27	3
		unbestimmt	n. a.	0	0	0	0	0	0	0	156	15	3	174	3
	<i>Total Topf</i>			0	0	0	0	0	0	10	169	19	3	201	3
<b>Total Gefäße</b>				<b>21</b>	<b>124</b>	<b>20</b>	<b>3</b>	<b>168</b>	<b>3</b>	<b>32</b>	<b>327</b>	<b>37</b>	<b>3</b>	<b>380</b>	<b>13</b>

Tab. 5: Grabgarten bei Dommershausen. Das keramische Gefäßspektrum in Belegungsphase 3.

Glasgefäße aus den Gräbern und Aschengruben										
Befund	Gefäßform	Typ	Farbe	Abb. 3	RF	WF	BF	HE	Total	MIZ
Grab 1	Krug	Trier 115/AR 158	sog. naturfarbend blaugrün	1.3	0	0	0	0	1	1
	Kanne	Trier 117a/AR 169	sog. naturfarbend blaugrün	1.4	0	0	0	0	1	1
	Topf	Ising 63/Trier 150/AR 122	sog. naturfarbend blaugrün	1.1	0	0	0	0	1	1
		AR 113 o. AR 114	farblos	1.2	31	112	0	0	143	1
	<i>Total Grab 1 (MIZ)</i>					31	112	0	0	146
Grab 2	Krug/Topf	AR 156 o. AR 119	sog. naturfarbend blaugrün	2.3	0	0	2	0	2	1
	unklar	unklar	sog. naturfarbend blaugrün	n. a.	0	12	0	2	14	0
			gelbgrün	2.2	1	5	0	0	6	1
	<i>Total Grab 2 (MIZ)</i>					1	17	2	2	22
ASG 3	Krug/Topf	AR 156 o. AR 119	sog. naturfarbend blaugrün	2.13	0	0	3	0	3	1
	unklar	unklar	sog. naturfarbend blaugrün	n. a.	0	1	0	0	1	0
			farblos	2.14	4	5	1	0	10	1
	<i>Total ASG3 (MIZ)</i>					4	6	4	0	14

Tab. 6: Grabgarten bei Dommershausen. Die Glasgefäße aus den Gräbern und Aschengruben.

## Fußnoten

<sup>1</sup> Als „Grabgarten“ werden Grabbezirke bezeichnet, die eine rechteckige bis viereckige Graben- oder Mauerumfriedung aufweisen (Decker 1976/77, 228f. Anm. 6; Wightman 1970, 211; Becker 1995, 75–78).

<sup>2</sup> Scholz 2012, 474.

<sup>3</sup> Einige der Fundplätze sind seit den 1960er und 70er Jahren bekannt (Wightman 1970, 229; Scollar 1965, 51 Taf. 66).

<sup>4</sup> So schon Wightman 1970, 212.

<sup>5</sup> Der hier vorgestellte Bestattungsplatz war Teil meiner 2019 eingereichten Masterarbeit an der Universität zu Köln. Bei folgenden Personen möchte ich mich herzlich für die großartige Unterstützung bedanken: Prof. Dr. E. Deschler-Erb und St. Braun (Universität zu Köln); Dr. P. Henrich, Dr. A. Jost, M. Gensty, Y. Schäfer, A. Schmidt (GDKE Rheinlandpfalz, Koblenz); Prof. Dr. S. Deschler-Erb, Dr. P. Vandorpe, Dr. Ö. E. Akeret, S. Ammann (Universität Basel); Prof. Dr. A. Heising, Dr. G. Seitz, L. Regetz, R. Nashan, B. Kaiser, M. Heuermann, U. Müller (Universität Freiburg); M. El-Kassem, J. Ness, K. Miller, T. Grimberg, A. und M. Ruske.

<sup>6</sup> Schrickel 2015, 6.

<sup>7</sup> Heinen 1985, 18f. Siehe zur Siedlungsstruktur im Hunsrück in der Spätlatènezeit: Hornung 2016, 166–198.

<sup>8</sup> Die heutige Hunsrückhöhenstraße entspricht in großen Teilen dem Verlauf der Ausoniusstraße (Hagen 1923, 182–207; Gose 1961, 196; Haffner 1989, 23–24).

<sup>9</sup> Haffner 1989, 22 Abb. 26.

<sup>10</sup> Die Straßenverbindung führte vermutlich in ein östlich liegendes Nachbartal des bedeutenden *vicus* Treis-Karden/*Cardena*, da sie dem Flusslauf des Baybaches folgt (Wagner 1993, 88 Straßenverlauf Nr. 4).

<sup>11</sup> Moraitis 2003, 109–114, Abb. 31. 32 Taf. 52,1.2.6. Taf. 53, 9.12.

<sup>12</sup> Im Grabgarten von Lellig in Luxemburg wies das Fehlen des Mauerfundaments an der südwestlichen Seite auf einen möglichen, zur Straße hin ausgerichteten Eingang hin. (Thill 1970, 371).

<sup>13</sup> Die Bestattungen sind nach der Definition von T. Bechert als Urnengräber zu bezeichnen (Bechert 1980, 254–255). Sie entsprechen der Gruppe IIa, Variante I nach Castella (Castella 1999, 46–47) bzw. der Varian-

te IIa1 in *Wederath-Belginum* (Geldmacher 2004, 33).

<sup>14</sup> Die Leichenbrände wurden durch Prof. Dr. S. Deschler-Erb (IPNA, Universität Basel) auf Tierknochen hin untersucht. Nur Grab 2 enthielt Tierknochen. Die Analyse des Leichenbrandes ist noch nicht abgeschlossen und wird von Dr. B. Grosskopf (Institut Göttingen) durchgeführt.

<sup>15</sup> Das Brandgrubengrab entspricht der Variante IIc2 nach Geldmacher und wurde 72-mal im Gräberfeld von *Wederath-Belginum* nachgewiesen (Geldmacher 2004, 35).

<sup>16</sup> Der Nachweis eines Verbrennungsplatzes innerhalb eines Grabgartens gelang bspw. in Lellig in Luxemburg (Thill 1970, 375).

<sup>17</sup> Unter den 434 untersuchten Aschengruben des Gräberfeldes von *Wederath-Belginum* hatten fünf eine vergleichbare Form (Kaiser 2006, 37 ASG13. 44 ASG 38. 46 ASG 50. 74 ASG 169. 85 ASG 201).

<sup>18</sup> Unter den Aschengruben aus *Wederath-Belginum* enthielten vier Befunde ebenfalls fast vollständige Gefäße (Kaiser 2006, AG 41. AG 65. AG 280. AG 50). Aufgrund des fragmentierten Erhaltungszustandes der meisten Gefäße der Gruben 1–4 wurde die Mindestindividuenzahl pro Typ auf Basis der Randedurchmesser sowie der Anzahl der Bodenfragmente bestimmt (Tab. 1–3).

<sup>19</sup> Das Vorhandensein von wenig menschlichem Leichenbrand kann kein alleiniges Unterscheidungsmerkmal zwischen Aschengruben und Gräbern sein (Abegg-Wigg 2008, 252; Ancel 2012, 221).

<sup>20</sup> Abegg-Wigg 2008, 254.

<sup>21</sup> Hierbei ist die Nähe zu einem Grab ebenso relevant, wie die Analyse der Verfüllung (Abegg-Wigg 2008, 250; Ancel 2012, 185).

<sup>22</sup> Zum Gefäßspektrum der Gruben 1–3 und ihrer Datierung siehe Tab. 3–5.

<sup>23</sup> Eine Interpretation als Kenotaph oder als Bustum ist aufgrund fehlender Charakteristika ausgeschlossen (Siehe Geldmacher 2004, 45–47; Witteyer 1993, 74; Wigg 1993, 112 Anm. 10).

<sup>24</sup> Siehe Tab. 3. Verbindungen zwischen mehreren Aschengruben eines Bestattungsplatzes finden sich häufiger (Wigg 1993, 112).

<sup>25</sup> Zu Verziegelungsspuren in Aschengruben und ihrer Deutung siehe Kaiser 2006, 2–28; Abegg-

Wigg 2008, 251.

<sup>26</sup> In *Wederath-Belginum* wurden Steinstelen entdeckt, die zur Markierung der Gräber dienten (Haffner 1989, 41, Abb. 21).

<sup>27</sup> Abegg 2007, 127.

<sup>28</sup> Zwischen beiden Gruben existiert eine Passscherbe – ein Bodenfragment eines rauwandigen Gefäßes – und in beiden Gruben fanden sich Reste des feinkeramischen Schalentyps Nib. 8/Lud. Bb, dessen Produktion Anfang des 2. Jh. n. Chr. beginnt (Sölch 1999, 49–50 Anm. 241).

<sup>29</sup> Oswald / Pryce 1920, 1999f.; Brulet / Vilvorder / Delage 2010, 120–125.

<sup>30</sup> Das Grab 539 aus *Wederath-Belginum*, das ebenso eine reduzierte Beigabenauswahl zeigt, liegt in einem Grabgarten und datiert in die 2. Hälfte des 2. Jh. (Abegg 1989, 351–354). Aus den Grabgärten der Villa bei Löbnich sind die Gräber 4, 7 und 11 beispielhaft (Moraitis 2003, 150–151 Taf. 54).

<sup>31</sup> Von Hesberg 1998, 13. 24–28.

<sup>32</sup> Köstner 2011, 85.

<sup>33</sup> Siehe Beitrag C. Höpken in diesem Band.

<sup>34</sup> Der von E. Köstner definierte Begriff für die Objekte Lampe, Balsamarium und Münze wird übernommen (Köstner 2011, 85).

<sup>35</sup> Die Münze konnte aufgrund ihres Erhaltungszustandes nicht bestimmt werden.

<sup>36</sup> Auch N. Geldmacher nimmt an, dass es sich bei 48 verschmolzenen Glasresten um die Überreste von Balsamarien gehandelt haben könnte (Geldmacher 2004, 139 Anm. 250).

<sup>37</sup> In Grab 1 sind drei Gefäßbeigaben aus Glas nachgewiesen (Tab. 6). In Grab 2 und ASG 3 sind mind. 2 Gefäße anzunehmen, allerdings kann es sich auch um Balsamarien handeln. Aus Grab 2 stammt das einzige Fragment eines Metallgefäßes, vermutlich einer Kasserolle aus Buntmetall.

<sup>38</sup> Um einen Vergleich mit dem durch N. Geldmacher erstelltem Diagramm der Gefäßkeramik aus den Gräbern der Nekropole von *Wederath-Belginum* zu ermöglichen, wurde die entsprechende Gestaltung des Diagramms übernommen (Geldmacher 2004, 39 Abb. 16). Als Speisegeschirr gelten Teller und Schalen, als Trinkgeschirr Becher, Krüge und Flaschen. Zu Koch- und Vorratsgeschirr gehören rauwandige Töpfe und Schüsseln sowie sog. „Honigtöpfe“ und Amphoren.

<sup>39</sup> So ist der Anteil des Koch- und Vorratsgeschirrs in Aschengrube 3 deutlich höher als in Grab 2 (Tab. 4). Auch in den Urnengräbern findet sich kein Koch- oder Vorratsgeschirr (Tab. 3 u. 5).

<sup>40</sup> Oswald / Pryce 1920, 185–186; Dürkop / Eschbaumer 2007, 112; Hissnauer 2014, 214.

<sup>41</sup> Die Auswertung der vollständigen Bodenprobe, die 7,5 Liter umfasst, ist noch nicht abgeschlossen.

<sup>42</sup> Währen 1990, 195–224; Schlumbaum / Petrucci-Bavaud 2003, 69–70; Kaiser 2006, 7.

<sup>43</sup> Cordie-Hackenberg / Gerdes / Wigg 1992, 129–114. In *Wederath-Belginum* finden sich auch vereinzelt Nachweise importierter Früchte (Geldmacher 2004, 13–14; Kaiser 2006, 6–7). Zu den Fleischbeigaben siehe Wustrow 2000, 361–362 Abb. 12.

<sup>44</sup> Aus den Gräbern und Gruben der Nekropole von Löbnich stammen mind. 181 Gefäße, davon sind vier aus Glas (Moraitis 2003, 130–141). Mindestens 3613 Gefäße, darunter 107 Glasgefäße sind aus den Gräbern der Nekropole von *Wederath-Belginum* geborgen worden (Geldmacher 2004, 139–285 Listen 35–39. 46). Zu den Glasgefäßen aus den Aschengruben und Flächen siehe Kaiser 2006, 11.

<sup>45</sup> Insgesamt wurden 790 verbrannte und unverbrannte Krüge aus den Gräbern geborgen (Geldmacher 2004, 153). Zur sekundären Trankbeigabe in *Wederath-Belginum* siehe Geldmacher 2004, 38–39 Abb. 16.

<sup>46</sup> Geldmacher 2004, 38.

<sup>47</sup> Kaiser 2006, 18–19; Moraitis 2003, 123.

<sup>48</sup> Acht Grabbeigaben (Stili, Fibel, Schere (2x), Messer, Strigilis (2x), Axt) der Nekropole sind als persönliche Beigabe zu deuten (Moraitis 2003, 142–146).

<sup>49</sup> In der Nekropole des *vicus* von *Wederath-Belginum* sind unter den untersuchten 946 Bestattungen ca. 1440 Funde als persönliche Beigaben zu werten (Geldmacher 2004, 54–135 Liste 28–34. 42).

<sup>50</sup> Die Aschengruben bzw. Flächen der Nekropole enthielten die Überreste von Fibeln, genagelten Schuhen, Kästchen, Geräten, Werkzeugen sowie Mahl- und Wetzsteinen (Kaiser 2006, 9–11). Zum Inhalt der Aschengruben aus Löbnich siehe Moraitis 2003, 161–163.

<sup>51</sup> Aus den Gräbern der Nekropole des *vicus Wederath-Belginum* stammen 26 Lampen, 25 Balsamarien und 683 Münzen (Geldmacher 2004, 135–139. 282–285 Liste 41). In 34 der 552 Aschengruben bzw. Flächen der Nekropole von Wederath-Belginum sind, anders als in Dommershausen und Löblich, ebenfalls Münzen, Balsamarien und eine Lampe nachgewiesen (Kaiser 2006, 7. 16–17).

<sup>52</sup> Grab 34, das an das Ende des 1. Jh. bzw. an den Anfang des 2. Jh. n. Chr. datiert wird, enthielt neben drei Münzen die einzige Lampe der Nekropole von Löblich (Moraitis 2003, 157).

<sup>53</sup> Geldmacher 2004, 339ff. In den Gräbern der Grabgärten bei Löblich ist eine Normierung und generelle Reduzierung der Beigaben ab der Mitte des 2. Jh. n. Chr. feststellbar (Moraitis 2003, 150–156).

<sup>54</sup> Köstner 2011, 75–76, 216–218.

<sup>55</sup> Köstner 2011, 74.

<sup>56</sup> Kaiser 2000, 309.

<sup>57</sup> Kaiser 2000, 309 Anm. 16. In Wederath-Belginum dominieren ab der Mitte des 2. Jh. n. Chr. (Zeitphase 12) die Urnengräber in der Nekropole (Geldmacher 2004, 342).

<sup>58</sup> Kaiser 2000, 310.

<sup>59</sup> Geldmacher 2004, 341; Köstner 2011, 208.

<sup>60</sup> Geldmacher 2004, 340. Zur Glasurne siehe Fünfschilling 2015, 398. Zu Gräbern mit Aschenkisten in dieser Region siehe Abegg 2007, 127–143.

<sup>61</sup> Kaiser 2000, 309.

<sup>62</sup> Geldmacher 2004, 342.

<sup>63</sup> Kaiser 2000, 312. Siehe auch Köstner 2011, 215–217

<sup>64</sup> Geldmacher 2004, 342.

<sup>65</sup> Hornung 2014, 84.

<sup>66</sup> Scholz 2012, 474–479. Vgl. Hornung 2014, 81–82.

<sup>67</sup> Von Hesberg 1998, 28; Moraitis 2003, 127–129.

<sup>68</sup> Im Hunsrück sind neben der Nekropole der Villa von Löblich, sechs Grabgärten in der Nekropole des *vicus* von Wederath-Belginum bekannt (Haffner 1989, 20. 86–88 Abb. 57). Sie sind die einzigen Beispiele von “Grabgärten“ mit Mauerkonstruktion in dieser Region.

<sup>69</sup> Kaiser 2000, 308–309 Anm. 14.

<sup>70</sup> Cordie-Hackenberg / Gerdes / Wigg 1992,

114; Wustrow 2000, 361–365 Abb. 15 u. 16.

<sup>71</sup> Haffner 1989, 114; Geldmacher 2004, 342.

<sup>72</sup> Kaiser 2000, 309; Köstner 2011, 49–51

<sup>73</sup> Von Hesberg 1998, 28.

<sup>74</sup> Joachim 1982, 79.

<sup>75</sup> Geldmacher 2004, 51f.

<sup>76</sup> Mit einer Entfernung von 1,8 km zum Grabgarten bei Dommershausen ist eine südwestlich liegende *villa rustica*, die nur aus Luftbildern bekannt ist, wohl zu weit vom Grabgarten entfernt.

## Literaturverzeichnis

### Abegg 1989

A. Abegg, Eine typische Bestattung der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. In: A. Haffner (Hrsg.), Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer Gräberfeldes Wederath-Belginum. Schriftenreihe Rhein. Landesmus. Trier 2 (Mainz 1989) 351–353.

### Abegg 2007

A. Abegg, Die römischen Steinkistengräber von Wederath-Belginum. In: R. Cordie (Hrsg.), Belginum: 50 Jahre Ausgrabung und Forschung. Schriftenreihe Rhein. Landesmus. Trier 33 (Mainz 2007) 127–143.

### Abegg-Wigg 2008

A. Abegg-Wigg, Die Aschengruben im Kontext der provinzialrömischen Bestattungszeremonien. Problematik und Analysemöglichkeiten. In: J. Scheid (Hrsg.), Pour une archéologie du rite. Nouvelles perspectives de l'archéologie funéraire. Coll. École Française Rome 407 (Rom 2008) 249–257.

### Ancel 2012

M.-J. Ancel, Pratiques et espaces funéraires: la crémation dans les campagnes romaines de la Gaule Belgique. Archéologie et histoire romaine 23 (Montagnac 2012).

### Bechert 1980

T. Bechert, Zur Terminologie provinzialrömischer Brandgräber. Arch. Korrbbl. 10, 1980, 253–258.

### Becker 1995

S. Becker, Die Grabgärten der Latènezeit in Mittel-



und Westeuropa. Arch. Inf. 18, 1–2, 1995, 75–78.

*Brulet / Vilvorder / Delage 2010*

R. Brulet / F. Vilvorder / R. Delage, La céramique romaine en Gaule du Nord: dictionnaire des céramiques. La vaisselle à large diffusion (Brepols 2010).

*Cordie-Hackenberg / Gerdes / Wigg 1992*

R. Cordie-Hackenberg / Ch. Gerdes / A. Wigg, Nahrungsreste aus römischen Gräbern und Aschengruben des Trierer Landes. Arch. Korrb. 22, 1992, 109–117.

*Castella 1999*

D. Castella, La nécropole galloromaine d’Avenches „En Chaplix“. 1. Etude des sépultures. Aventicum 9. Cahiers Arch. Romande 77 (Lausanne 1999).

*Decker 1976/77*

K. V. Decker, Steinernen Grabeinfriedungen (Grabgärten) vom Oberen Laubenheimer Weg. Mainzer Zeitschr. 71/72, 1976/77 (1977) 228–230.

*Düerkop / Eschbaumer 2007*

A. Düerkop / P. Eschbaumer, Die Terra Sigillata im römischen Flottenlager an der Alteburg in Köln. KSARP 9 (Rahden/Westf. 2007).

*Fünfschilling 2015*

S. Fünfschilling, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 51 (Augst 2015).

*Geldmacher 2004*

N. Geldmacher, Die römischen Gräber des Gräberfeldes von Wederath-*Belgium*, Kr. Bernkastel-Wittlich. Typologische und chronologische Studien (2004). URL: <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:8-diss-20051> [Stand: 12.11.2018].

*Gose 1961*

E. Gose, Ein Treverer-Friedhof bei Wederath, Kr. Bernkastel. Germania 39, 1961, 196–199.

*Haffner 1989*

A. Haffner, Gräber–Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer Gräberfeldes Wederath *Belgium*. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 2 (Mainz 1989).

*Hagen 1923*

J. Hagen, Römerstraßen der Rheinprovinz. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 12. Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz 8 (Bonn/Leipzig 1923).

*Heinen 1985*

H. Heinen, Trier und das Trevererland in römischer Zeit. 2000 Jahre Trier 1 (Trier 1985).

*Hissnauer 2014*

D. Hissnauer, Ein Werkstattbereich des 3. Jahrhunderts n. Chr. der römischen Sigillata-Töpferien von Rheinzabern. Forschungen in Tabernae-Rheinzabern 2. Forschungen zur pfälzischen Archäologie 4 (Speyer 2014).

*Hornung 2014*

S. Hornung, Gedanken zu den kaiserzeitlichen Grabhügeln der Nordwestprovinzen. Ber. RGK 95, 2014, 51–159.

*Hornung 2016*

S. Hornung, Siedlung und Bevölkerung in Ostgallien zwischen Gallischem Krieg und der Festigung der römischen Herrschaft: eine Studie auf Basis landschaftsarchäologischer Forschungen im Umfeld des Oppidums „Hunnenring“ von Otzenhausen (Lkr. St. Wendel). Röm.-Germ. Forsch. 73 (Mainz 2016).

*Joachim 1982*

H. E. Joachim, Eisenzeitliche und römische Hügelgräber bei Briedel, Kreis Cochem-Zell. Trierer Zeitschr. 45, 1982, 65–132.

*Kaiser 2000*

M. Kaiser, Elemente der Romanisierung im Grabbrauch des 1. Jahrhunderts n. Chr. in der Augusta Treverorum. In: A. Haffner / S. von Schnurbein, Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Akten des Internationalen Kolloquiums zum DFG-Schwerpunktprogramm „Romanisierung“ in Trier vom 28.–30. September 1998. Koll. Vor- u. Frühgesch. 5 (Bonn 2000) 305–317.

*Kaiser 2006*

M. S. Kaiser, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-*Belginum* 6. Die Aschengruben und Aschenflächen, ausgegraben 1954–1985. Trierer Grab. u. Forsch. 6,6 (Mainz; Trier 2006).

*Köstner 2011*

E. Köstner, Tod im Trevererland. Interkulturelle Beziehungen zwischen Römern und Kelten. Eine historisch-archäologische Gräberanalyse in der civitas Treverorum zwischen 150 v. und 100 / 120 n. Chr. Pietas 3 (Gutenberg 2011).

*Moraitis 2003*

A. Moraitis, Der römische Gutshof und das Gräberfeld bei Löslich, Kreis Bernkastel Wittlich: ein Beitrag zur Rekonstruktion ländlicher Besiedlung im Trevererland. Trierer Zeitschr. Beih. 26 (Trier 2003).

*Oswald / Pryce 1920*

F. Oswald / T. D. Pryce, An introduction to the study of terra sigillata, treated from a chronological standpoint (London 1920).

*Scollar 1965*

I. Scollar, Archäologie aus der Luft. Arbeitsergebnisse der Flugjahre 1960 und 1961 im Rheinland. Schr. Rhein. Landesmus. Bonn 1 (Düsseldorf 1965).

*A. Schlummbaum / Petrucci-Bavaud 2003*

Schlummbaum / M. Petrucci-Bavaud, Die Pflanzenreste. In: S. Ammann, Fünf Gräber und eine Villa: Befunde und Funde der Römerzeit in Reinsbach (BL). Archäologie und Museum 46 (Liestal 2003) 69–77.

*Scholz 2012*

M. Scholz, Grabbauten in den nördlichen Grenzprovinzen des Römischen Reiches zwischen Britannien und dem Schwarzen Meer. Monogr. RGZM 103 (Mainz 2012).

*Schröckel 2015*

M. Schröckel, Strassen und Wege verbinden. In: R. Cordie (Hrsg.), Vorgeschichten an der Hunsrückhöhenstrasse. Schriften des Archäologieparks Bel-

ginum 13 (Morbach-Wederath 2015) 6–7.

*Sölch 1999*

R. Sölch, Die Terra-Sigillata-Manufaktur von Schwabmünchen-Schwabegg. Materialh. bayer. Vorgesch. 81 (Kallmünz 1999).

*Thill 1970*

G. Thill, Ummauerter römischer Friedhof bei Lellig (1. Jahrhundert n. Chr.). Hémecht 22/3, 1970, 371–381.

*Von Hesberg 1998*

H. von Hesberg, Beigaben in den Gräbern Roms. In: P. Fassold / Th. Fischer / H. von Hesberg / M. Witteyer (Hrsg.), Bestattungssitte und kulturelle Identität. Grabanlagen und Grabbeigaben der frühen römischen Kaiserzeit in Italien und den Nordwest-Provinzen. Kolloquium in Xanten vom 16.–18. Februar 1995. Xantener Ber. 7 (Köln 1998) 13–28.

*Wagner 1993*

W. Wagner, Hunsrückmuseum Simmern. Mit Inventar der vor- und frühgeschichtlichen Sammlung. Schriftenreihe des Hunsrückmuseums in Simmern/Hunsrück 7 (Simmern 1993).

*Währen 1990*

M. Währen, Brot und Gebäckreste aus dem Gräberfeld von Wederath-*Belginum*. Trierer Zeitschr. 53, 1990, 195–224.

*Wigg 1993*

A. Wigg, Grabhügel des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. an Mittelrhein, Mosel und Saar. Trierer Zeitschr. Beih. 16 (Trier 1993).

*Wightman 1970*

E. M. Wightman, Rhineland „Grabgärten“ and their context. Bonner Jahrb. 170, 1970, 211–232.

*Witteyer 1993*

M. Witteyer, Die Ustrinen und Busta von Mainz-Weisenau. In: M. Struck (Hrsg.), Römerzeitliche Gräber als Quellen zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte. Internationale Fachkonferenz in Mainz vom 18.–20. Februar

1991. Archäologische Schriften des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 3 (Mainz 1993) 69–80.

#### *Wustrow 2000*

Ch. Wustrow, Die Tierreste aus den Gräberfeldern von Mainz-Weisenau und Hoppstädten-Weiersbach. In: A. Haffner / S. von Schnurbein (Hrsg.), Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Akten des Internationalen Kolloquiums zum DFG-Schwerpunktprogramm "Romanisierung" in Trier vom 28.–30. September 1998. Koll. Vor- u. Frühgesch. 5 (Bonn 2000) 355–366.

Nb. Niederbieber  
RF Randfragment  
RW Rauwandige Ware  
TGW Tongrundig-glattwandige Ware  
TS Terra Sigillata  
WF Wandfragment

#### **Anschrift der Autorin**

Tamara Ruske M.A.  
ruske-tamara@web.de

#### **Abbildungsnachweis**

Abb.1: Kartengrundlage © GeoBasis-DE/LVerm-GeoRP (2019), dl-de/by-2-0, <http://www.lverm-geo.rlp.de> [Daten bearbeitet durch T. Ruske].

Abb. 2: Kartengrundlage © GeoBasis-DE/LVerm-GeoRP (2019), dl-de / by-2-0, <http://www.lverm-geo.rlp.de> [Daten bearbeitet durch T. Ruske].

Abb. 3: Ruske 2019.

Abb. 4: Ruske 2019.

Abb. 5: Ruske 2019.

Taf. I: Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Landesarchäologie, M. Gensty. Bearbeitet durch St. Braun, M. Sc. (Universität zu Köln).

Tab. 1: Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Landesarchäologie, M. Gensty.

Tab. 2: Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Landesarchäologie, M. Gensty.

#### **Abkürzungsverzeichnis:**

Abb. Abbildung  
ASG Aschengruben  
AIZ Absolute Individuenzahl  
BF Bodenfragment  
Drag. Dragendorff  
erh. erhaltene  
g Gramm  
GT Glattwandige Ware  
HE Henkel  
Hof. Hofheim  
Lud. Ludowici  
m Meter  
MIZ Mindestindividuenzahl  
n. a. nicht abgebildet

# Die anthropologischen Untersuchungen der römischen Bestattungen vom Gräberfeld Speyer-Marienheim, Rheinland-Pfalz

Carola Berszin

## Abstract

The study involved examining 135 individuals from the Roman burial ground in Speyer-Marienheim from an anthropological viewpoint. The anthropological analysis identified 20 male and 35 female individuals as well as 28 of an undetermined sex. The share of children and adolescents (subadult) to adults was 31.3 %. They included 41 children and adolescents in the age groups neonate, infant I, infant II and adolescent. The degree to which the bones are incinerated is largely non-uniform. The average size of bone can be described as medium (26–35 mm). The weight of the cremated bones varies considerably. These data can be used as a basis for further transdisciplinary studies. The anthropologic examination of the burials together with the analyses of the cremated bodies provide information about burial rituals, such as the proportion of non-cremated neonates. Data concerning age and sex in a joint life table with cremated and non-cremated individuals can produce a differentiated picture of the population. In collaboration with archeological examinations, it is possible to determine generations based on the burial sequence, insofar as the sample is representative. Multiple burials could also be examined under the aspect of whether individuals are buried simultaneously or with a time gap. Based on the examined burial rites, conclusions could be drawn concerning social structures, in particular a comparison between the combustion stage and fragmentation in combination with age and sex determination taking the grave goods into account. Further examinations could be carried out to explore whether the grave goods buried with homogeneously cremated individuals are of a higher quality than those buried with heterogeneously cremated individuals.

## Keywords

*anthropologische Untersuchungen, Gräberfeld Speyer-Marienheim, Leichenbrände  
anthropological analysis, burial ground Speyer-Marienheim, Cremations*

## 1. Einleitung

Zwischen März 2013 und Januar 2014 wurden durch die Landesarchäologie auf dem in Speyer gelegenen Marienheim ca. 125 Gräber aus dem 1. bis 5. Jahrhundert n. Chr. ausgegraben<sup>1</sup>. Darunter befanden sich vier Steinsarkophage, 48 Körperbestattungen sowie etwa 70 Brandgräber mit reichen Grabbeigaben. An der Stelle des heutigen Speyers befand sich in römischer Zeit die Stadt *Noviomagus*, ein regionales Zentrum mit Verwaltungssitz und städtischer Infrastruktur. Die anthropologisch untersuchten Leichenbrände gehörten einst zu einem großen Gräberfeld, welches sich entlang der nach Süden führenden Ausfallstraße der römischen Stadt hinzog.

Von der Bronze- bis zur ausgehenden Kaiserzeit – von ca. 1300 v. Chr. bis ca. 400 n. Chr. – war

die Leichenverbrennung in Mitteleuropa die übliche Bestattungssitte. Die Analyse von Leichenbränden hat eine weitreichende Tradition<sup>2</sup>.

Die anthropologischen Analysen von Körper- und Brandbestattungen auch von römischen Gräberfeldern sind ein wesentlicher Bestandteil der modernen Gräberfeldanalyse<sup>3</sup>. Die anthropologischen Untersuchungen vom römischen Gräberfeld Speyer-Marienheim umfaßten 135 Individuen – 5 Skelette und 130 Leichenbrände – aus 125 Gräbern. Die Individuenanzahl aus den Gräbern erhöhte sich durch Doppel- und Mehrfachbestattungen.

## 2. Methodik

Die anthropologischen Analysen von Leichenbränden erfolgen nach ähnlichen Kriterien wie bei den Analysen von Skeletten. Sie sind aber aufgrund der thermisch induzierten Veränderungen der Knochen eingeschränkt in ihrer Analyse<sup>4</sup>.

Für die anthropologische Bearbeitung der Leichenbrände erfolgte eine Vorsortierung der Fragmente nach den verschiedenen anatomischen Knochenarten (Schädel; Langknochen; Gelenke; Wirbel; Schulter; Becken; Rippen; Hand- und Fußknochen). Dabei lässt sich erkennen, wie repräsentativ und vollständig der vorliegende Leichenbrand zu beurteilen ist.

Die erhaltenen Skeletteile von sehr gut erhaltenen Leichenbränden wurden in ein Skelettschema eingetragen, um ihre Vollständigkeit sowie ein mehrfaches Vorkommen, z. B. in Hinblick auf Doppel- oder Mehrfachbestattungen, prüfen und darstellen zu können.

Bei Leichenbränden werden je nach Erhaltungszustand die Maße – insgesamt 58 Maße – bestimmter Knochenabschnitte und die Epiphysendurchmesser von Humerus, Radius und Femur bei guter Erhaltung mit einer digitalen Schieblehre gemessen und bei teilweiser Erhaltung durch Anlegen an Millimeterpapier abgenommen. Die genannten Epiphysendurchmesser dienen u. a. zur Schätzung der Körperhöhe<sup>5</sup>.

Die Zahnbefunde können bei unverbrannten Kiefern zwar differenzierter dargestellt werden als bei den Leichenbränden, in wenigen Fällen waren aber Aussagen möglich.

Die Geschlechtsbestimmung der Individuen erfolgte nach den anthropologisch üblichen Kriterien –w weiblich, w? eher weiblich, w?? Tendenz weiblich, m männlich, m? eher männlich, m?? Tendenz männlich<sup>6</sup>. Die Bestimmung des Geschlechts ist bei Kindern nur eingeschränkt möglich<sup>7</sup>.

Beschrieben werden bei den erwachsenen Leichenbränden die Robustizität (infantil, grazil, mittel, robust) und das Muskelmarkenrelief (schwach, mittel, kräftig) um auch bei schlecht erhaltenen Leichenbränden eine Tendenz des Geschlechts bei fehlenden Merkmalen zu erhalten<sup>8</sup>. Sogenannte „Allophyse Leichenbrände“, bei denen sich gleichwertige Merkmale widersprechen und somit als unbestimmt gelten, kommen auf die-

sem Ausschnitt des Gräberfelds Speyer-Marienheim nicht vor<sup>9</sup>.

Das individuelle Sterbealter der Individuen lässt sich neben den morphologischen auch anhand histomorphologischer Kriterien bestimmen<sup>10</sup>. Bei Kindern und Jugendlichen können Knochen und Zähne in ihrer regelhaften Entwicklung und Wachstum sowie metrischer Analysen beurteilt werden<sup>11</sup>. Bei den erwachsenen Individuen wird das Alter aufgrund der morphologischen Kriterien nur in weiten Grenzen fassbar und somit in ontogenetische Altersstufen eingeteilt (Tab. 1).

In seltenen Fällen können auch anatomische Varianten beobachtet werden. Hierbei handelt es sich um Varianten der Knochen und Zähne, welche in manchen Fällen Hinweise auf Verwandtschaft geben können.

Pathologische Veränderungen an den Kiefern und Knochen, degenerative Veränderungen an den Wirbeln und Gelenken sowie weitere Traumata wurden dokumentiert<sup>12</sup>.

Durch die Verbrennung treten zahlreiche Veränderungen am Knochen auf. Es lassen sich Farb- und Formveränderung, Fragmentierung sowie Schrumpfung beobachten. Der Verbrennungsgrad der Leichenbrände kann über die Farbe der Fragmente ermittelt werden. Die Einteilung der Brandstufen erfolgt in fünf Stufen (Tab. 2).

Zudem werden die Verbrennungsstufen begutachtet und bewertet inwieweit ein Leichenbrand gleichmäßig in der höchsten Verbrennungsstufe (V) vorliegt oder ob bestimmte Partien weniger hoher Hitze ausgesetzt waren und folglich der Leichenbrand in einer niedrigeren Verbrennungsstufe vorliegt (z. B. Brandstufe II/III). Bei heterogen verbrannten Skeletten werden die verschiedenen Brandstufen zusätzlich in das Skelettschema kartiert.

Der Fragmentierungsgrad gibt einen ersten Anhaltspunkt über den Erhaltungszustand eines Leichenbrandes. Die Einteilung erfolgt in durchschnittliche Fragmentgrößen (Tab. 3): Ergänzend wird noch das größte gemessene Fragment (mm) nach Knochenart angegeben.

Das Leichenbrandgewicht wird in Gramm erfasst. Das menschliche Skelett macht etwa 12 % des gesamten Körpergewichts aus. Bedingt durch den Knochenaufbau (Wasser, organische und an-

organische Substanz), kommt es durch die Verbrennung zu einem erheblichen Gewichtsverlust der Knochen. Das Durchschnittsgewicht rezenter Brandbestattungen schwankt zwischen ~1500 g bis zu 3150 g. Das Überlieferungsgewicht vor- und frühgeschichtlicher Leichenbrände ist für gewöhnlich deutlich geringer.

Um einen Leichenbrand als vollständig und repräsentativ zu beschreiben, ist weniger das erhaltene Leichenbrandgewicht ausschlaggebend, sondern die Erfassung der einzelnen anatomischen Regionen. Sind die Körperregionen Schädel, Rumpf, Langknochen sowie Hand- und Fußknochen vorhanden, gilt der Leichenbrand als repräsentativ und der Erhaltungszustand als „sehr gut“ (sehr gut +; gut (+); mittel (-); schlecht -).

### 3. Die Leichenbrände

135 Individuen (130 verbrannte und 5 unverbrannte Individuen) aus 125 Gräbern konnten anthropologisch untersucht werden, dazu zählen neun Mehrfachbestattungen mit insgesamt 23 Individuen (Tab. 4). Die Zusammensetzung der Mehrfachbestattungen bestanden entweder aus ein oder zwei Erwachsenen mit Kindern und Jugendlichen oder Kinder mit einem weiteren Kind. Drei subadulte Individuen aus den Mehrfachbestattungen wurden unverbrannt bestattet<sup>13</sup>.

Vorläufige demografische Analysen sind nur in Bezug auf die vorliegenden Leichenbrände möglich. Für die statistischen Berechnungen werden m, m? sowie w, w? jeweils zusammengefasst als w (weiblich) und m (männlich).

83 von 90 erwachsenen Individuen konnten in die nähere Untersuchung der Alters- und Geschlechterverteilung einbezogen werden (Abb. 1 + Tab. 5). Die Untersuchungen ergaben 20 Männer, 35 Frauen sowie 28 unbestimmte Individuen. Der Maskulinitätsindex (MI) beträgt somit 57,1 und stellt einen signifikanten Frauenüberschuss bei den Leichenbränden vom Gräberfeld dar. Ein MI von 100 bedeutet ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis, kleiner als 100 einen Frauenüberschuss und größer als 100 einen Männerüberschuss. Der MI bezieht sich auf die bisher untersuchten Individuen, ohne mögliche chronologische Differenzierungen innerhalb des Gräberfelds zu berücksichtigen. Die Belegungsdauer umfasst mehrere Generationen und daher können

zeitliche Unterschiede im Ausmaß des Frauenüberschusses nur über die genaue Datierung der einzelnen Gräber herausgearbeitet werden. 13,3 % der Männer verstarben am häufigsten in der maturaen Altersklasse (40–60 Jahre) und 20,5 % der Frauen am häufigsten in der adulten (20–40 Jahre) Altersklasse.

Das Verhältnis von Subadulten zu Erwachsenen ergab einen Subadultenanteil von 31,3 % (n = 6 > 12 Jahre; n = 90 > 18 Jahre; n = 41 < 18 Jahre) und spricht für ein Kinderdefizit bei den Leichenbränden.

Die 41 Kinder und Jugendlichen verstarben in den verschiedenen Altersklassen Neonat, Infans I, Infans II und Juvenil (Abb. 2). Aus den Leichenbränden wurden Reste von vier unverbrannten Neonaten ausgelesen. Nach Angaben von Plinius wurden Kinder unter 6 Monaten (Durchbruch des ersten Zahns) unverbrannt und älter als 6 Monate verbrannt beigelegt<sup>14</sup>. Auf dem römischen Gräberfeld Speyer-Marienheim gibt es keine Hinweise auf verbrannte Neonate, was auf die Einhaltung der Bestattungsregel nach Plinius hindeuten könnte.

Das höchste Sterberisiko lag in der Altersklasse Infans I sowie Übergang Infans I/II mit jeweils 26,8 %. 17,7 % (n = 5) der Kinder in den Altersklassen Infans I und II verstarben ~3 Jahre. In diesem Alter kann eine Phase des Abstillens und/oder der Nahrungsumstellung während des Entwöhnungsprozesses zum erhöhten Sterberisiko führen<sup>15</sup>. Beim Übergang von Infans I/II, ca. 7 Jahre, kann ein weiterer Mortalitäts-gipfel mit einem möglichen Einstieg der Kinder in die Arbeitswelt erklärt werden.

### 4. Sterbetafeln

Die Sterbetafel (engl. life table) gibt die Sterblichkeitsverhältnisse einer Population wieder<sup>16</sup>. Eine Sterbetafel für eine Skelettpopulation basiert auf der anthropologischen Alters- und Geschlechtsbestimmung; verwendet wird hier eine „abgekürzte“ Sterbetafel, die in 5 Jahresintervallen rechnet. Sie stellt ein Instrument zum Vergleich von Sterblichkeitsverhältnissen dar.

Der Aufbau der Sterbetafel erfolgt in acht Spalten. In der ersten Spalte befindet sich die Bezugsskala der abgekürzten Sterbetafel mit den Lebensjahren der erfassten Individuen in Fünf-Jahres-Klassen (x).

In der zweiten Spalte findet sich die empirische Anzahl von Gestorbenen/Individuen der Alters-

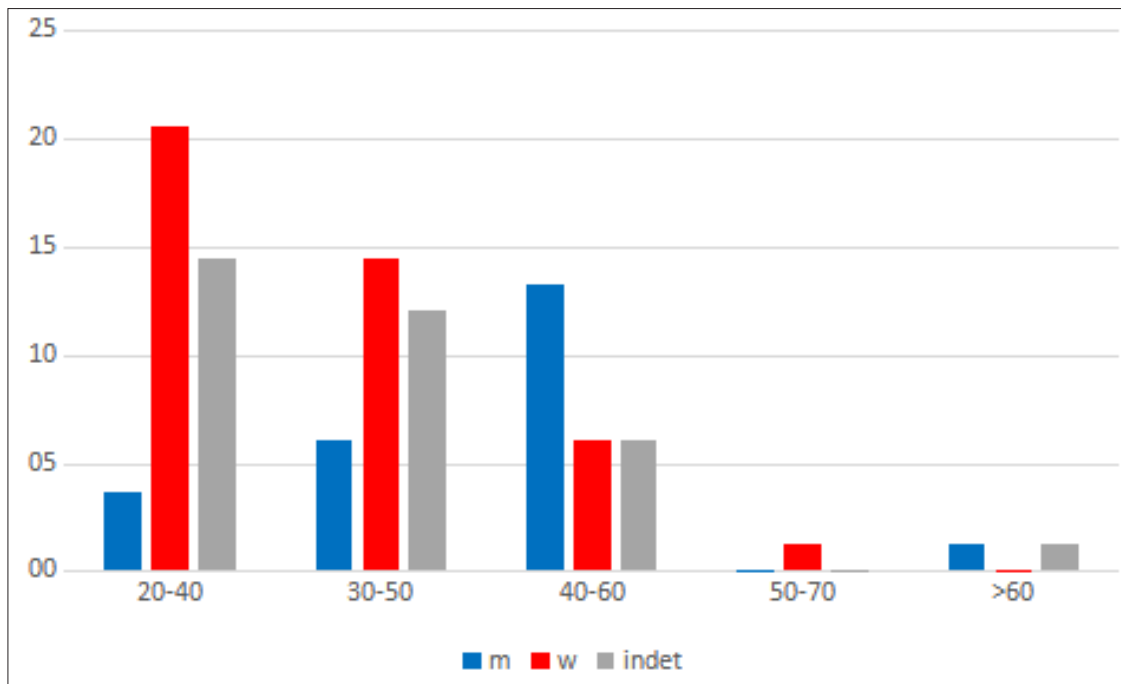


Abb. 1: Prozentuale Alters- und Geschlechtsverteilung der erwachsenen Individuen aus dem römischen Gräberfeld Speyer-Marienheim (indet = Geschlecht unbestimmt; m + m? = (eher) männlich; m?? = Tendenz männlich; w + w? = (eher) weiblich; w?? = Tendenz weiblich).

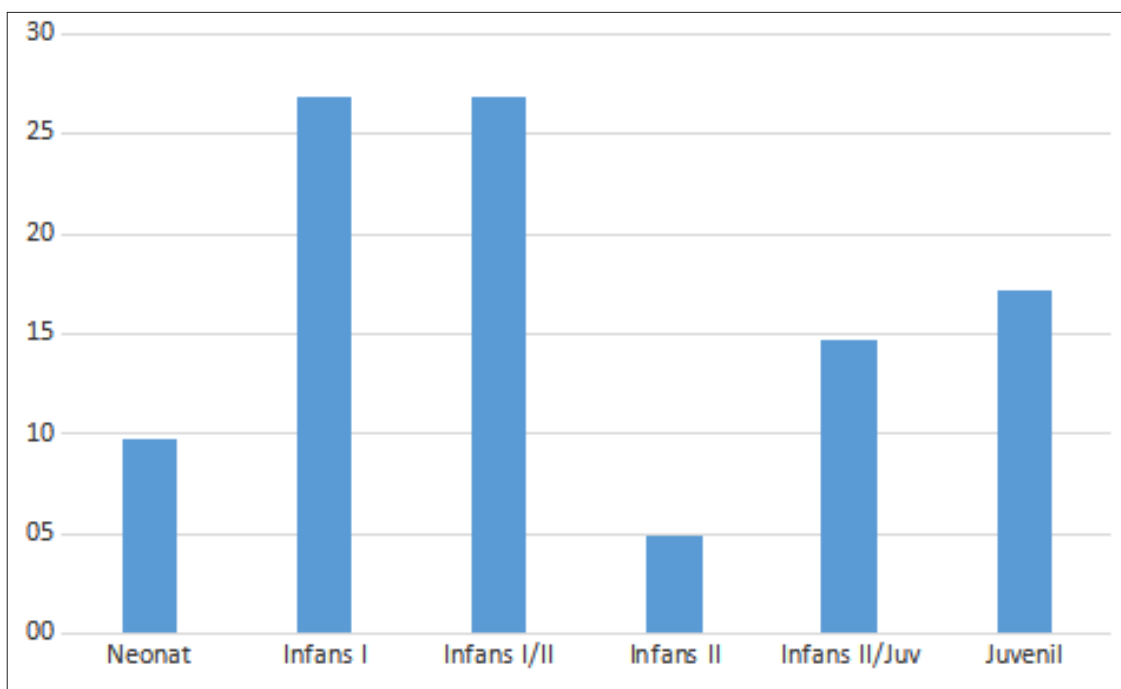


Abb. 2: Prozentuale Verteilung der Kinder- und Jugendlichen nach Altersstufen.

bestimmung pro Jahrgangsklasse (Dx: Deaths). Sie sind die Datengrundlage für die Berechnung der einzelnen Sterbetafelfunktionen.

Spalte Drei gibt die Sterbefunktion mit der relativen Anzahl der Gestorbenen/Individuen wieder (dx: death function). Es handelt sich um die Anzahl der Gestorbenen bis zur nächsten Altersklasse.

Spalte Vier beinhaltet die relative Anzahl der Überlebenden pro Altersklasse (lx: survivorship function). Ausgangspunkt ist die Radix 100, in der zweiten Altersklasse kann man dann ablesen, wie viele von ursprünglich 100 in der ersten Altersklasse noch überlebt haben.

Spalte Fünf errechnet die Sterbewahrscheinlichkeit pro Altersklasse (qx: probability of dying). Es handelt sich um die Wahrscheinlichkeit, wie viele Individuen von der ersten Altersklasse, pro 100, bis in die nächste, sterben könnten.

Spalte Sechs zeigt die Anzahl der gelebten Jahre (Lx: total number of years lived) zwischen zwei Altersklassen. Es werden die Jahre aufaddiert, welche alle Mitglieder einer bestimmten Altersklasse zusammengenommen bis zum Erreichen der nächsten Altersklasse durchlebt haben. Es wird somit das Volumen der Lebendbevölkerung pro Altersklasse angegeben.

Spalte Sieben stellt die gesamte Anzahl der noch zu lebenden Jahre (Tx: total number of years to be lived) aller Überlebenden in einer bestimmten Altersklasse dar. Sie gibt die Anzahl der Jahre an, die Menschen eines gleichen Geburtsjahrgangs (Kohorte) beim Eintritt in die nächste Altersklasse noch zur Verfügung stehen, bis alle Mitglieder gestorben sind.

Spalte Acht spiegelt die Lebenserwartung in Jahren pro Altersklasse (ex: expectation of live) wider. Das durchschnittlich errechnete Sterbealter entspricht dabei der Lebenserwartung bei der Geburt. In den jeweiligen Altersklassen wird die noch verbleibende Lebensspanne angegeben.

Beim römischen Gräberfeld Speyer-Marienheim werden die Sterbetafeln auf Grundlage sämtlicher Altersbestimmungen (Tab. 6 + Abb. 3), sowie nach Geschlechtern getrennt ausgewertet (Tab. 7 + Abb. 4). Für weitere Berechnungen wurden die Subadulten und unbestimmten Erwachsenen zu gleichen Teilen auf beide Geschlechter verteilt (Tab. 8 + Abb. 5).

Somit lag die Lebenserwartung anhand der hier

vorgestellten Population bei der Geburt bei ca. 30,3 Jahren. Betrachtet man die Lebenserwartung bei der Geburt ( $e_0$ ) getrennt nach Männern und Frauen ergeben die unkorrigierten Werte ohne Berücksichtigung eines Kleinkinderdefizits eine durchschnittliche Lebenserwartung für die Männer der anthropologisch untersuchten Individuen von ca. 45,5 Jahren und für die Frauen von ca. 37,5 Jahren.

Da es sich bei den untersuchten 135 Individuen nur um eine Stichprobe des Gräberfeldes Speyer-Marienheim handelt, haben die Berechnungen nur eine tendenzielle Aussagekraft.

## 5. Leichenbrandgewicht

Aus den Leichenbränden wurden u. a. verbrannte und unverbrannte Tierknochen ausgelesen und gewogen. Tierknochen können in der Regel als Speisebeigaben angesprochen werden. Für die weitere Auswertung wird das Gewicht des menschlichen Leichenbrandes herangezogen (Abb. 6).

Das mittlere Gewicht der Leichenbrände liegt bei 265,32 g ( $n = 125$ ) mit einer Variationsbreite von 0,5–1875,2 g ( $s = 417,933$ ). Die weiteren Berechnungen erfolgten ohne Berücksichtigung der Mehrfachbestattungen.

Bei den Männern ( $n = 13$ ) liegt der Mittelwert bei 610,0 g, Variationsbreite 48,8–1470,3 g ( $s = 507,860$ ), und bei den Frauen ( $n = 31$ ) bei 493,3 g, Variationsbreite 18,8–1857,2 g ( $s = 518,398$ ). Das höhere durchschnittliche Leichenbrandgewicht der männlichen Individuen ist mit großer Wahrscheinlichkeit auf den besseren Erhaltungszustand zurückzuführen, wobei noch zu prüfen ist, wie viele Individuen aus Urnenbestattungen stammen.

Bei den Kindern und Jugendlichen ( $n = 31$ ) liegt das mittlere Gewicht bei 73,4 g, Variationsbreite 0,52–434,1 g ( $s = 91,481$ ), und bei den Erwachsenen ( $n = 81$ ) bei 466,0g Variationsbreite 0,9 – 1857,2 g ( $s = 466,001$ ).

## 6. Fragmentierungsgrad

Der durchschnittliche Fragmentierungsgrad vermittelt einen wichtigen Eindruck über den Erhaltungszustand des Leichenbrands (Tab. 9). Gleichzeitig kann man ebenfalls über die durchschnittliche Fragmentgröße auf die Behandlung nach der Verbrennung schließen. Die Fragmentgröße wurde in Bezug auf Alter und Geschlecht



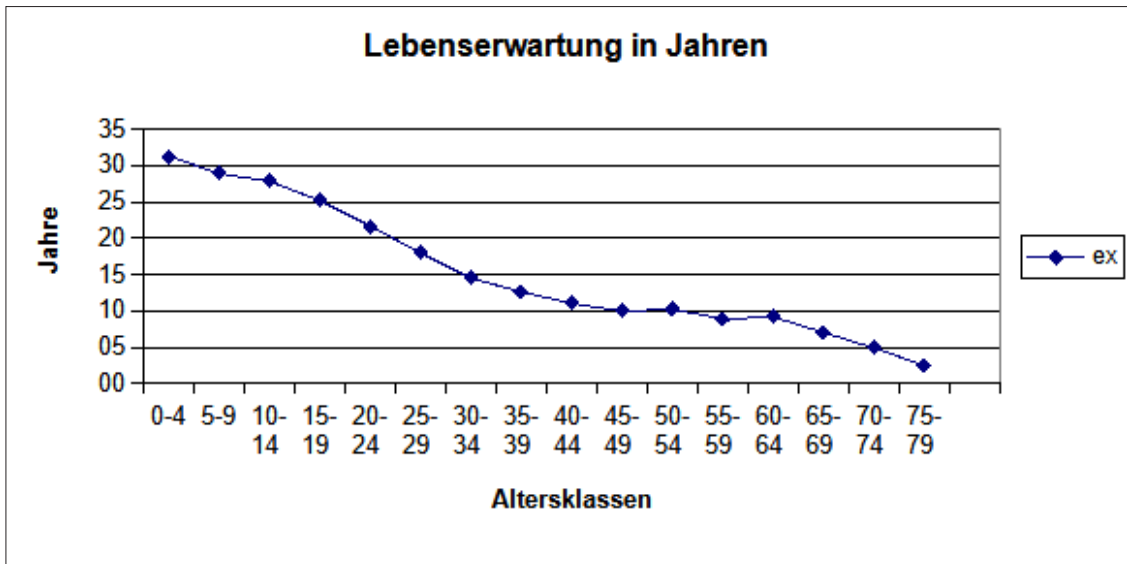


Abb. 3: Lebenserwartung auf Grundlage der untersuchten Individuen des römischen Gräberfeldes Speyer-Marienheim.

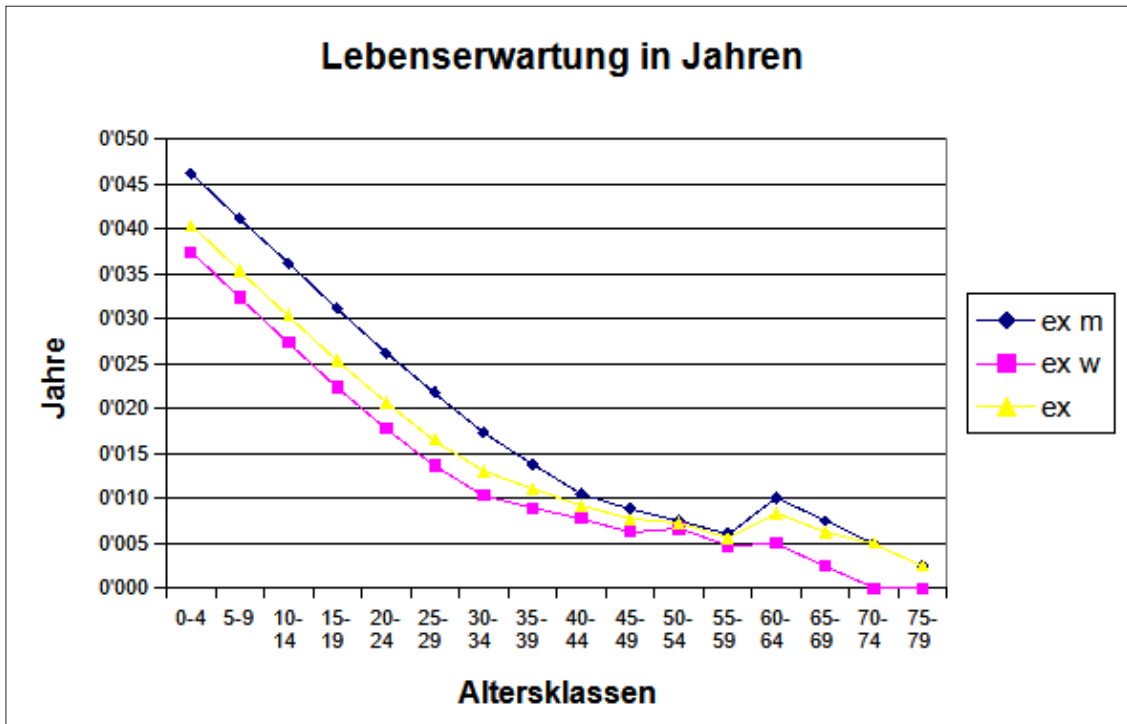


Abb. 4: Lebenserwartung der geschlechtsbestimmten Leichenbrände vom römischen Gräberfeld Speyer-Marienheim.

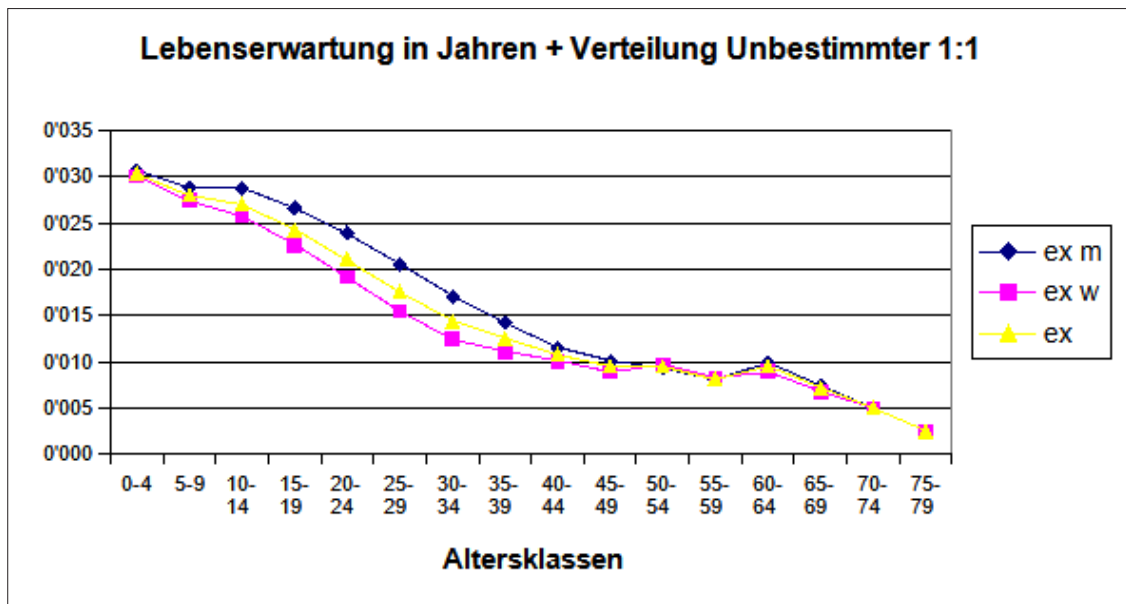


Abb. 5: Lebenserwartung geschlechtsbestimmter + unbestimmter Leichenbrände römisches Gräberfeld Speyer-Marienheim.

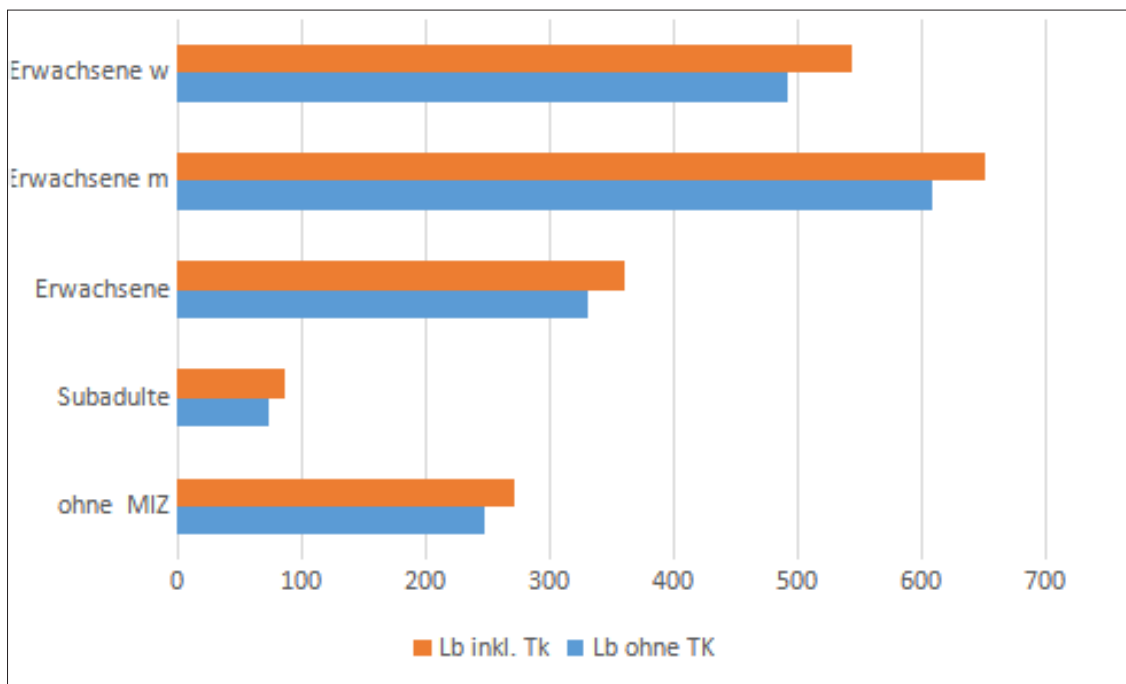


Abb. 6: Gewichtsverteilung (g) der Leichenbrände des römischen Gräberfeldes Speyer-Marienheim (Tk Tierknochen; MIZ Mindestindividuen/Mehrfachbestattungen).

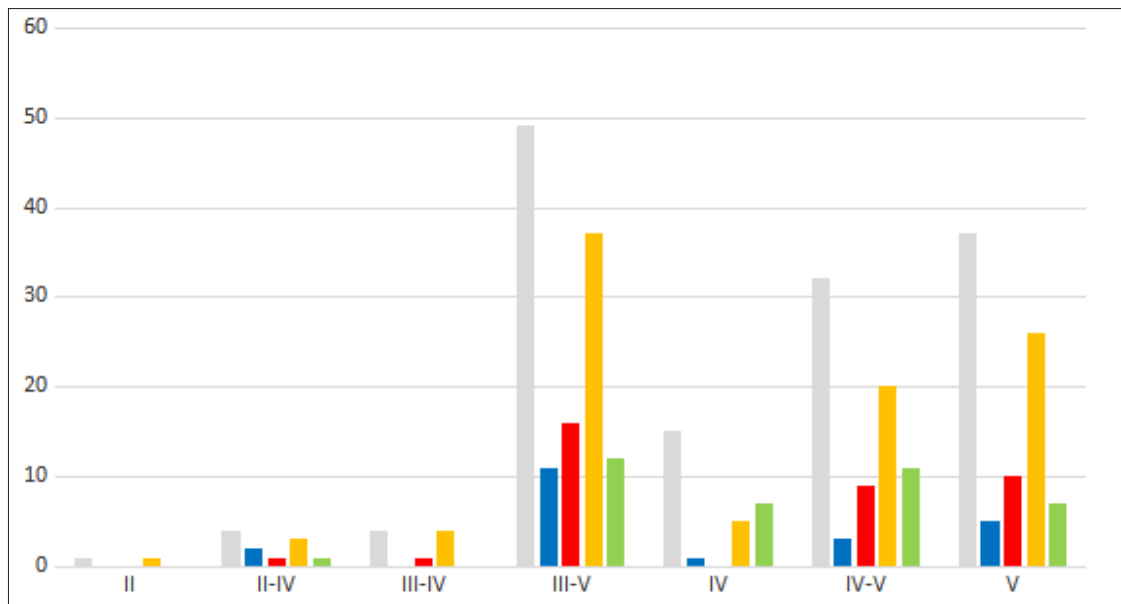


Abb. 7: Übersicht der prozentualen Verteilung der Leichenbrände nach Verbrennungsstufen vom römischen Gräberfeld Speyer-Marienheim (n = Anzahl, m männlich, w weiblich).

untersucht<sup>17</sup>. Zusätzlich wurde anatomisch das größte erhaltene Fragment in mm erfaßt.

Bei den Leichenbränden von Speyer-Marienheim zeigt sich erwartungsgemäß ein eher kleinerer bis mittlerer Fragmentierungsgrad bei den Kindern und Jugendlichen (Tab. 9). Innerhalb der Bestattungen von Männern und Frauen überwiegt jeweils der große Fragmentierungsgrad. Insgesamt überwiegt bei den bearbeiteten Leichenbränden der mittlere Fragmentierungsgrad.

## 7. Brandstufen

Die Beurteilung der Brandstufen erfolgt aufgrund der Farbe und Konsistenz der verbrannten Knochen und lässt Rückschlüsse auf den Verbrennungsvorgang und die Sitte der Totenverbrennung zu. Die Verteilung der Verbrennungsstufen zeigt ein sehr heterogenes Bild (Abb. 7). Am häufigsten trat die heterogene Verbrennungsstufe III–V mit 34,9 % (n = 49) und danach die homogene höchste Verbrennungsstufe V mit 26 % (n = 37) auf. Erwachsene Männer (n = 11), Frauen (n = 16) und die Kinder/Jugendlichen (n = 12) wurden hauptsächlich in der heterogenen Brandstufe III-V verbrannt überliefert.

Zusätzlich wurden noch verbrannte Knochen mit Hinweisen auf primäre Kohlenstoffverfärbungen aufgenommen (Tab. 10). Sie sind im Kompaktaquerbruch als heller Randsaum erkennbar, der zur Markhöhle hin von dunkler Färbung abgelöst wird<sup>18</sup>.

Sie deuten daraufhin, dass die Verbrennungstemperatur zwar hoch war, aber die Verbrennungsdauer nicht ausreichend lang genug war, um den Knochen vollständig zu verbrennen<sup>19</sup>. Primäre Kohlenstoffverfärbungen treten in Speyer-Marienheim in 15 Fällen auf. Hier ist ebenfalls bezeichnend, dass sie hauptsächlich aus heterogen verbrannten Leichenbränden stammen und damit einen Hinweis geben, dass wahrscheinlich nicht genügend Brennmaterial und Zeit bereitgestellt wurde.

## 8. Schätzung der Körperhöhe

Für die Leichenbrände beruft sich die Schätzung der Körperhöhe auf das Nomogramm von Rösing 1977. Bei 22 Erwachsenen konnte die Körperhöhe rekonstruiert werden (Tab. 11). Die durchschnittliche Körperhöhe der Frauen betrug ~158,7 cm. Die der Männer betrug ~169,7 cm. Der Unterschied von ~11 cm zeigt einen deutlichen Geschlechtsdimorphismus an. Eine soziale Differenzierung der Bevölkerung aufgrund der rekonstruierten Körperhöhe ist für die Römerzeit noch nicht ausreichend untersucht<sup>20</sup>.

## 9. Pathologische Veränderungen

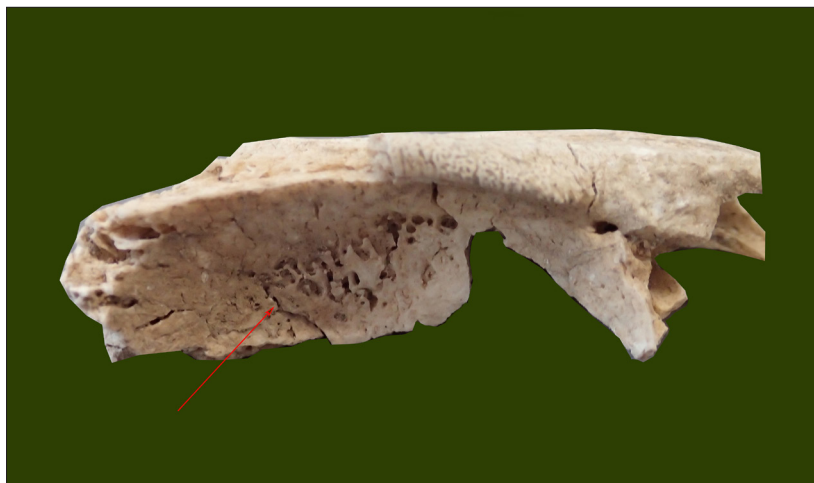
Die Diagnose der pathologischen Erscheinungen bei Leichenbränden folgt denselben Kriterien wie bei Körperbestatteten. Auf dem römischen Gräberfeld Speyer-Marienheim konnten 47 Individuen mit pathologischen Veränderungen an den Knochen und Zähnen anthropologisch untersucht werden. In Rela-



*Abb. 8: Speyer-Marienheim Grab 44, m, 40–60 Jahre. Rechter Unterkiefer mit intravitalen Zahnverlusten und einsitzenden Eckzahn sowie einsitzender Wurzel des verlagerten 2. Molaren.*



*Abb. 9: Speyer-Marienheim Grab 107, m?, 35–45 Jahre. Halswirbel mit fortgeschrittenen Leisten- und Zackenbildungen an den Rändern der Halswirbelkörper (Spondylosis deformans).*



*Abb. 10: Speyer-Marienheim Grab 107, m?, 35–45 Jahre. Rechtes Überaugendach (Orbita) mit Anzeichen von Cribra orbitalia.*



Abb. 11: Speyer-Marienheim Grab 71, indet., 14–18 Jahre. Rechter und linker Warzenfortsatz (*Processus mastoideus*) im Größenvergleich. Der rechte Warzenfortsatz ist aufgrund einer eitrigen Entzündung (*Mastoiditis*) vergrößert.

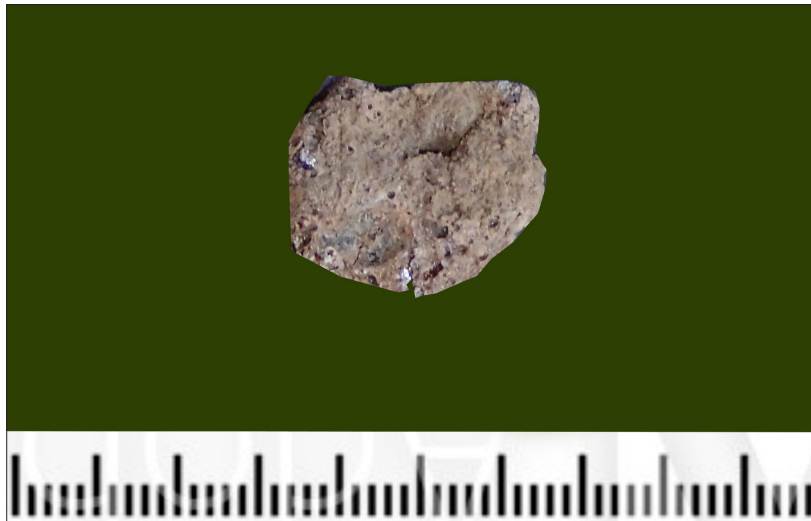


Abb. 12: Speyer-Marienheim Grab 38, w, 25–35 Jahre. Clinker.



Abb. 13: Speyer-Marienheim Grab 38, w, 25–35 Jahre. Zangenspuren auf der Deckplatte eines Brustwirbels.

tion bedeutet dies, dass bei 36,2 % der Leichenbrände krankhafte Erscheinungen am Knochen zu beobachten waren.

### 9.1 Kauapparat

Die anthropologischen Analysen unverbrannter, z. T. vollständiger Kiefer, können im Gegensatz zu verbrannten Kieferknochen differenzierter unternommen werden. Bei 16 Individuen aus Leichenbränden konnten dennoch Veränderungen an den Zähnen und Kiefern beobachtet werden. Es betraf 16 Erwachsene und 1 Kind. Unter den Erwachsenen betraf es 6 Männer und 9 Frauen.

Bei 12 Erwachsenen (2 männliche, 8 weibliche Individuen) konnte intravitaler Zahnverlust diagnostiziert werden (Abb. 8). Bei zwei Männern und drei Frauen konnte am Oberkiefergaumen Stomatitis beobachtet werden. Hierbei handelt es sich um eine Entzündung der Mundschleimhaut, die sich auf den Gaumenknochen ausweiten kann und in Form entzündlicher Prozesse diagnostiziert wird. Ursachen können mangelnde Mundhygiene, längere Bettlägerigkeit mit geschwächtem Immunsystem oder als Begleiterscheinung sonstiger Krankheiten auftreten.

### 9.2 Wirbelsäule und Gelenke

Bei 31 (37,3 %) der erwachsenen Individuen konnten an den Wirbeln degenerative Veränderungen (Spondylosis deformans; Spondylarthrose; Osteochondrose; Schmorl) in unterschiedlicher Ausprägung diagnostiziert werden<sup>21</sup>. Männer (n = 13) waren fast gleich stark wie die Frauen (n = 15) betroffen (Abb. 9).

Nach Altersklassen unterschieden sind männliche Individuen hauptsächlich in der maturen Altersklasse (n = 10) betroffen und weibliche Individuen in sämtlichen erwachsenen Altersklassen gleichmäßig verteilt vertreten.

Mögliche Tuberkulose in Ausprägungsform eines Keilwirbels der Brustwirbelsäule konnte bei einer 30–40 Jahre alten Frau (Grabnr. 83) untersucht werden<sup>22</sup>.

In 10 Fällen bei erwachsenen Individuen (12 %) konnten arthrotische Veränderungen an den Gelenken festgestellt werden<sup>23</sup>. Betroffen waren unter den erwachsenen Frauen fünf und unter den erwachsenen Männern ebenfalls fünf Individuen.

### 9.3 Tumore

Als gutartiger Tumor konnte ein Osteom am *Os frontale* (Stirnbein) einer 30–50 Jahre alten Frau (Grabnr. 160) begutachtet werden. Hinweis auf einen bösartigen Tumor auf der Innenseite des *Os frontale* einer 30–50jährigen Frau (Grabnr. 72) stellen osteolytische Prozesse dar.

Bei einem 4- bis 6-jährigen Kind (Grabnr. 95) und einer 30- bis 50-jährigen Frau (Grabnr. 155) konnten an den Langknochen Hinweise auf ein Ewing Sarkom untersucht werden<sup>24</sup>. Es handelt sich um ein hochmalignes Knochengeschwulst, dass sich im Markraum eines Knochens entwickelt. Es tritt hauptsächlich im Kindesalter auf, bei 80 % im 1. Lebensjahrzehnt. Es kann in jedem Lebensalter auftreten, ist im Erwachsenenalter aber eher selten vertreten.

### 9.4 Schädel

An entzündlichen Prozessen am Schädel konnten bei den Individuen vier Fälle untersucht werden. In einem Fall handelte es sich bei einer 40–60 Jahre alten Frau (Grabnr. 41) um Hyperostosis frontalis interna<sup>25</sup>. Die Hyperostosis frontalis interna findet sich bei älteren, postklimakterischen Frauen, meist als Zufallsbefund bei rezenten Obduktionen. Da gleichzeitig häufig Diabetes mellitus, eine Hypertonie und Fettsucht besteht, wird eine endokrin-metabolische Ursache der lokalen Knochenverdickung angenommen.

In drei Fällen konnte Cribra orbitalia (Grabnr. 86; 107; 160) diagnostiziert werden (Abb. 10). Porositäten in der Augenhöhle ausgelöst u. a. durch Blutarmut (Anämie) kann den Abbau der Deckknochenschicht im Dach der Augenhöhle bewirken<sup>26</sup>.

Ebenfalls in zwei Fällen konnte Cribra cranii (Grabnr. 73; 163) dokumentiert werden. Kleine Lochbildungen auf der Schädeloberfläche weisen auf vermutlichen Eisenmangel hin<sup>27</sup>.

Hinweise auf Meningitis (Hirnhautentzündung) gab es bei Grabnr. 79. Der 40–50 Jahre alte Mann wies zudem Anzeichen von Sinusitis maxillaris (Nebenhöhlenentzündung) auf.

Mastoiditis (Entzündung des Warzenfortsatzes – *Processus mastoideus*) konnten in zwei Fällen (Grabnr. 71 und 88) beobachtet werden (Abb. 11).

## 9.5 Langknochen

18 Fälle von entzündlichen Prozessen an den Langknochen in Form von verheilte Periostitis und/oder unspezifischer Osteomyelitis konnten bei den Individuen diagnostiziert werden. Betroffen waren männliche und weibliche Individuen aus sämtlichen erwachsenen Altersstufen.

## 10. Sonstiges

Nur im sehr gut überlieferten Leichenbrand aus einer Urne, Grabnr. 38/1, konnte eine Konkretion, ein sog. Clinker (Abb. 12), begutachtet werden. Das Vorhandensein von Clinker erlaubt Rückschlüsse auf Verbrennungsverhältnisse<sup>28</sup>. Clinker sind Indikatoren für lokal erreichte Verbrennungstemperaturen von  $> 1000^{\circ}\text{C}$ . Eine Analyse über die Zusammensetzung des Clinkers aus Grab 38 steht noch aus.

Auf eine Form der Behandlung des Leichenbrands nach der Verbrennung können sog. Zangenspuren hindeuten<sup>29</sup>. Bei den überlieferten Leichenbränden der Bestattungen des Gräberfelds Speyer-Marienheim gab es zwei Hinweise auf den Einsatz von Zangen, um den Leichenbrand vom Verbrennungsplatz aufzulesen (Abb. 13).

Beim Leichenbrand aus Grab 38 konnten die Spuren an einem Brustwirbel und aus Grab 75 an einem Beckenfragment dokumentiert werden. Die verbrannten Knochenreste stammten jeweils aus Urnen.

Altersklasse	Spannweite
Infans I	0-6 Jahre
Infans II	7-12/14 Jahre
Juvenil	13/15-19 Jahre
Adult	20-40 Jahre
Matur	40-60 Jahre
Senil	> 60 Jahre

Tab. 1: Einordnung in verschiedene Altersgruppen nach Martin 1928.

Stufe	Grad Celsius	Verfärbung der Brandknochen
I	bis $250^{\circ}$	gelblichweiß, elfenbein, bräunlichgrau/glasig
II	$300 - 400^{\circ}$	braun, dunkelbraun, schwarz
III	$\sim 500^{\circ}$	grau, blaugrau, milchig hellgrau
IV	$\sim 650 - 800^{\circ}$	milchig weiß, matt kreideartig
V	$> 800^{\circ}$	altweiß, beige

Tab. 2: Einteilung der Brandknochen in Verbrennungsstufen nach Wahl 1988, 48.

Fragmentierungsgrad	Größe
Sehr klein	≤ 15 mm
Klein	16-25 mm
Mittel	26-35 mm
Groß	36-45 mm
Sehr groß	≥ 45 mm

Tab. 3: Einteilung des Fragmentierungsgrads der Brandknochen nach Wahl 1988, 48.

Grabnr	MI	1.	2.	3.
58	3	m? 30-50	w 35-45	indet 13-15
71	3	indet 30-50	w? 25-35	indet 14-18
80	3	indet 30-50	indet 2-4	indet ~0 (uv)
82	3	m?? 30-50	w? 20-30	indet 1-6 (uv)
104	2	indet 5-8	indet 0-1	
108	2	indet 2-5	indet 0-1	
125	2	indet 40-60	indet 5-8	
160	3	w 30-50	indet 13-15	indet 0-1 (uv)
167	2	m? 40-60	indet 4-6	

Tab. 4: Zusammensetzung Geschlecht und Alter der Individuen der Mehrfachbestattungen aus dem römischen Gräberfeld Speyer-Marienheim (MI = Mindestindividuenanzahl; indet = Geschlecht unbestimmt; m? = eher männlich; m?? = Tendenz männlich; w = weiblich; w? = eher weiblich; w?? = Tendenz weiblich; uv = unverbrannt).

	m+m?	m??	w+w?	w??	indet
20-40	3		9	8	12
30-50	2	3	3	9	10
40-60	9	2	5		5
50-70			1		
>60		1			1
Summe N	14	6	18	17	28
Summe %	16,9	7,2	21,7	20,5	33,7

Tab. 5: Alters- und Geschlechtsverteilung der erwachsenen Individuen aus dem römischen Gräberfeld Speyer-Marienheim (indet = Geschlecht unbestimmt; m + m? = (eher) männlich; m?? = Tendenz männlich; w + w? = (eher) weiblich; w?? = Tendenz weiblich; n = Anzahl).

x	Dx	dx	lx	qx	Lx	Tx	ex
0-4	12	8,8	100,0	0,1	477,9	3119,5	31,2
5-9	16	11,8	91,2	0,1	426,5	2641,5	29,0
10-14	9	6,6	79,4	0,1	380,5	2215,1	27,9
15-19	6	4,4	72,8	0,1	352,9	1834,6	25,2
20-24	6	4,4	68,4	0,1	330,9	1481,6	21,7
25-29	8	5,9	64,0	0,1	305,1	1150,7	18,0
30-34	16	11,8	58,1	0,2	261,0	845,6	14,6
35-39	16	11,8	46,3	0,3	202,2	584,6	12,6
40-44	15	11,0	34,6	0,3	145,2	382,4	11,1
45-49	13	9,6	23,5	0,4	93,7	237,1	10,1
50-54	6	4,4	14,0	0,3	58,8	143,4	10,3
55-59	6	4,4	9,6	0,5	36,8	84,6	8,8
60-64	2	1,5	5,1	0,3	22,1	47,8	9,3
65-69	2	1,5	3,7	0,4	14,7	25,7	7,0
70-74	1	1,1	2,2	0,5	8,3	11,0	5,0
75-79	1	1,1	1,1	1,0	2,8	2,8	2,5
	135,0	100,0			3119,5		

Tab. 6: Sterbetafel für die untersuchten Individuen des römischen Gräberfeldes Speyer-Marienheim.



x	Dx	dx	lx	qx	Lx	Tx	ex
0-4	12	8,8	100,0	0,1	477,9	3119,5	31,2
5-9	16	11,8	91,2	0,1	426,5	2641,5	29,0
10-14	9	6,6	79,4	0,1	380,5	2215,1	27,9
15-19	6	4,4	72,8	0,1	352,9	1834,6	25,2
20-24	6	4,4	68,4	0,1	330,9	1481,6	21,7
25-29	8	5,9	64,0	0,1	305,1	1150,7	18,0
30-34	16	11,8	58,1	0,2	261,0	845,6	14,6
35-39	16	11,8	46,3	0,3	202,2	584,6	12,6
40-44	15	11,0	34,6	0,3	145,2	382,4	11,1
45-49	13	9,6	23,5	0,4	93,7	237,1	10,1
50-54	6	4,4	14,0	0,3	58,8	143,4	10,3
55-59	6	4,4	9,6	0,5	36,8	84,6	8,8
60-64	2	1,5	5,1	0,3	22,1	47,8	9,3
65-69	2	1,5	3,7	0,4	14,7	25,7	7,0
70-74	1	1,1	2,2	0,5	8,3	11,0	5,0
75-79	1	1,1	1,1	1,0	2,8	2,8	2,5
	135,0	100,0			3119,5		

Tab. 6: Sterbetafel für die untersuchten Individuen des römischen Gräberfeldes Speyer-Marienheim.

Männer							
	Dx	dx m	lx m	qx	Lx	Tx	ex m
0-4	0	0,000	100,000	0,000	500,000	4550,000	45,500
5-9	0	0,000	100,000	0,000	500,000	4050,000	40,500
10-14	0	0,000	100,000	0,000	500,000	3550,000	35,500
15-19	0	0,000	100,000	0,000	500,000	3050,000	30,500
20-24	1	5,000	100,000	0,050	487,500	2550,000	25,500
25-29	1	5,000	95,000	0,053	462,500	2062,500	21,711
30-34	1,5	7,500	90,000	0,083	431,250	1600,000	17,778
35-39	2,00	10,000	82,500	0,121	387,500	1168,750	14,167
40-44	4,00	20,000	72,500	0,276	312,500	781,250	10,776
45-49	3,50	17,500	52,500	0,333	218,750	468,750	8,929
50-54	3,00	15,000	35,000	0,429	137,500	250,000	7,143
55-59	3,00	15,000	20,000	0,750	62,500	112,500	5,625
60-64	0,25	1,250	5,000	0,250	21,875	50,000	10,000
65-69	0,25	1,250	3,750	0,333	15,625	28,125	7,500
70-74	0,25	1,250	2,500	0,500	9,375	12,500	5,000
75-79	0,25	1,250	1,250	1,000	3,125	3,125	2,500
	20,000	100,000			4550,000		
Frauen							
	Dx	dx w	lx w	qx	Lx	Tx	ex w
0-4	0	0,000	100,000	0,000	500,000	3746,429	37,464
5-9	0	0,000	100,000	0,000	500,000	3246,429	32,464
10-14	0	0,000	100,000	0,000	500,000	2746,429	27,464
15-19	0,5	1,429	100,000	0,014	496,429	2246,429	22,464
20-24	2	5,714	98,571	0,058	478,571	1750,000	17,754
25-29	4	11,429	92,857	0,123	435,714	1271,429	13,692
30-34	9	25,714	81,429	0,316	342,857	835,714	10,263
35-39	7,5	21,429	55,714	0,385	225,000	492,857	8,846
40-44	4,75	13,571	34,286	0,396	137,500	267,857	7,813
45-49	4,25	12,143	20,714	0,586	73,214	130,357	6,293
50-54	1,25	3,571	8,571	0,417	33,929	57,143	6,667
55-59	1,25	3,571	5,000	0,714	16,071	23,214	4,643
60-64	0,25	0,714	1,429	0,500	5,357	7,143	5,000
65-69	0,25	0,714	0,714	1,000	1,786	1,786	2,500
70-74	0	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000
75-79	0	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000
	35,000	100,000			3746,429		

Tab. 7: Sterbetafel auf Grundlage der geschlechtsbestimmten Individuen des römischen Gräberfeldes Speyer-Marienheim.

Männer + unbestimmte 1:1							
	Dx	dx m	lx m	qx	Lx	Tx	ex m
0-4	6	10,135	100,000	0,101	474,662	3056,588	30,566
5-9	8,2	13,851	89,865	0,154	414,696	2581,926	28,731
10-14	4,3	7,264	76,014	0,096	361,909	2167,230	28,511
15-19	3,5	5,912	68,750	0,086	328,970	1805,321	26,259
20-24	3	5,068	62,838	0,081	301,520	1476,351	23,495
25-29	3	5,068	57,770	0,088	276,182	1174,831	20,336
30-34	4,00	6,757	52,703	0,128	246,622	898,649	17,051
35-39	4,50	7,601	45,946	0,165	210,726	652,027	14,191
40-44	6,40	10,811	38,345	0,282	164,696	441,301	11,509
45-49	5,90	9,966	27,534	0,362	112,753	276,605	10,046
50-54	3,70	6,250	17,568	0,356	72,213	163,851	9,327
55-59	3,70	6,250	11,318	0,552	40,963	91,639	8,097
60-64	0,75	1,267	5,068	0,250	22,171	50,676	10,000
65-69	0,75	1,267	3,801	0,333	15,836	28,505	7,500
70-74	0,75	1,267	2,534	0,500	9,502	12,669	5,000
75-79	0,75	1,267	1,267	1,000	3,167	3,167	2,500
	59,200	100,000			3056,588		
Frauen + unbestimmte 1:1							
	Dx	dx w	lx w	qx	Lx	Tx	ex w
0-4	6	7,916	100,000	0,079	480,211	3015,633	30,156
5-9	8,2	10,818	92,084	0,117	433,377	2535,422	27,534
10-14	4,3	5,673	81,266	0,070	392,150	2102,045	25,866
15-19	4	5,277	75,594	0,070	364,776	1709,894	22,620
20-24	4,13	5,449	70,317	0,077	337,962	1345,119	19,129
25-29	6,32	8,338	64,868	0,129	303,496	1007,157	15,526
30-34	11,30	14,908	56,530	0,264	245,383	703,661	12,447
35-39	10,00	13,193	41,623	0,317	175,132	458,278	11,010
40-44	7,50	9,894	28,430	0,348	117,414	283,146	9,959
45-49	6,65	8,773	18,536	0,473	70,745	165,732	8,941
50-54	2,45	3,232	9,763	0,331	40,732	94,987	9,730
55-59	2,45	3,232	6,530	0,495	24,571	54,255	8,308
60-64	0,75	0,989	3,298	0,300	14,017	29,683	9,000
65-69	0,75	0,989	2,309	0,429	9,070	15,666	6,786
70-74	0,50	0,660	1,319	0,500	4,947	6,596	5,000
75-79	0,50	0,660	0,660	1,000	1,649	1,649	2,500
	75,800	100,000			3015,633		

Tab. 8: Sterbetafel auf Grundlage der geschlechtsbestimmten + unbestimmten Leichenbrände des römischen Gräberfeldes Speyer-Marienheim.

Anzahl	Mm	Gesamt	m	w	Kinder/Jugendliche	Erwachsen
Sehr klein	≤ 15 mm	1	-	-	1	0
Klein	16-25 mm	24	-	1	15	9
Mittel	26-35 mm	51	3	7	16	35
Groß	36-45 mm	36	10	17	3	33
Sehr groß	≥ 45 mm	16	7	8	-	16
Gesamt		128	20	33	35	93

Tab. 9: Verteilung der durchschnittlichen Fragmentgröße nach Anzahl der Individuen des römischen Gräberfeldes Speyer-Marienheim.

Nr	Brandstufe M	Alter	Alterstufe	Geschlecht	Primäre Kohlenstoffverfärbungen
26	(III)-V	35-45	Spätadult-Frühmatur	m??	Humerus
38	(III)-V	25-35	Adult	w	Femur
43	IV-V	10-15	Infans II-Juvenil		Tibia
45	IV-V	20-40	Adult	w??	Langknochen
57	(III)-V	30-(50)	Spätadult-Frühmatur	w??	Langknochen
60	(III)-V	40-60	Matur	m	Langknochen
63	V	35-45	Spätadult-Frühmatur	m??	Humerus; Femur
64	III-V	25-35	Adult	w	Femur
117	III-V	50-70	Matur-Senil	w?	Femur
147	IV-V	30-50	Spätadult-Frühmatur	w??	Femur
163	III-V	30-40	Spätadult	m?	Femur
058_1	(II)-V	30-50	Spätadult-Frühmatur	m?	Langknochen
082_1	IV-V	20-30	Frühadult	w??	Femur
082_2	III-V	30-50	Spätadult-Frühmatur	m??	Femur
125_2	III-V	40-60	Matur		Langknochen

Tab. 10: Verteilung der Fragmente mit primären Kohlenstoffverfärbungen vom römischen Gräberfeld Speyer-Marienheim.

	n	min	max	$\bar{x}$	s
m	7	166	174	169,7	3,352
w	15	151	167	158,7	4,148

Tab. 11: Körperhöhenrekonstruktion (cm) der Bestattungen aus dem römischen Speyer-Marienheim (n = Anzahl; min Minimum; max Maximum; Mittelwert; s Standardabweichung).

## Fußnoten

<sup>1</sup> Einen besonderen Dank gebührt dem Leiter der GDKE Speyer Dr. Ulrich Himmelmann für die Erteilung des Auftrags sowie den Mitarbeitern Bettina Hühnerfauth und Freddy Ihm für die gute Zusammenarbeit. Die archäologischen Befunde werden von Madlen Engel im Rahmen eines Dissertationsvorhabens an der Universität Mainz untersucht.

<sup>2</sup> Großkopf 2004, 4–6; Grupe u. a. 2015, 121; Herrmann u. a. 1990, 256; Kunter 1989, 415; Wahl 1988, 48–50; 2008, 145–147.

<sup>3</sup> Rösing u. a. 2011, 359.

<sup>4</sup> Depierre 2013, 23–29; Großkopf 2004, 37–66; Rösing 1977; Wahl 1982, 2008 147–153; Zipp 2011, 8–25.

<sup>5</sup> Rösing 1977.

<sup>6</sup> Breitingner 1990; Ferembach u. a. 1979; Rösing u. a. 2007; Schutkowsky / Hummel 1987; Sjøvold 1988; Wahl 1983, 1996; Wahl / Henke 1980.

<sup>7</sup> Forschner 2001; Graw u. a. 2005; Schutkowsky 1993; Wahl / Graw 2001; Wahl / Henke 1980.

<sup>8</sup> Chochol 1961.

<sup>9</sup> Wahl 1988, 52.

<sup>10</sup> Großkopf 1997, 2004, 47–58; Kerley 1965; Kerley / Ubelaker 1978.

<sup>11</sup> Liversidge u. a. 1998; Wahl 1983.

<sup>12</sup> Adler 1983; Aufderheide / Rodríguez-Martín 1998; Mann / Hunt 2005; Ortner 2003.

<sup>13</sup> Die anthropologischen Analysen der unverbrannten Knochen erfolgten durch Silja Bauer.

<sup>14</sup> „Einen Menschen zu verbrennen, wenn er noch keine Zähne hat, ist gegen die Sitte der Völker“ (Plinius Naturkunde VII, 15,72).

<sup>15</sup> Hühne-Osterlohe / Grupe 1989; Lohrke 2002.

<sup>16</sup> Die Berechnung der Sterbetafeln folgt den Ausführungen von Acsádi / Nemeskéri 1970; Berzin / Wahl in Vorb.; Bocquet-Appel 2008; Rösing u. a. 2011.

<sup>17</sup> Ein Vergleich der Fragmentgröße zwischen Urnen- und Brandschüttungsgräbern soll noch erfolgen.

<sup>18</sup> Herrmann 1972.

<sup>19</sup> Großkopf 2004, 113–116.

<sup>20</sup> Rösing u. a. 2011.

<sup>21</sup> Stloukal u. a. 1970.

<sup>22</sup> Roberts / Buikstra 2003, 141.

<sup>23</sup> Schultz 1988.

<sup>24</sup> Adler 1983, 268.

<sup>25</sup> Gruber 1953, 367.

<sup>26</sup> Hengen 1971, 57.

<sup>27</sup> Facchini u. a. 2004.

<sup>28</sup> Hermann u. a. 1990, 268; Großkopf 2004, 123.

<sup>29</sup> Berszin / Wahl in Vorb.

## Literaturverzeichnis

*Acsádi / Nemeskéri 1970*

G. Acsádi / J. Nemeskéri, History of human life span and mortality (Budapest 1970).

*Adler 1983*

C. P. Adler, Knochenkrankheiten. Diagnostik makroskopischer, histologischer und radiologischer Strukturveränderungen des Skeletts (Berlin 1983).

*Aufderheide / Rodríguez-Martín 1998*

A. C. Aufderheide / C. Rodríguez-Martín, The Cambridge Encyclopedia of Human Paleopathology (Cambridge 1998).

*Berszin / Wahl in Vorb.*

C. Berszin / J. Wahl, Anthropologische Untersuchung der menschlichen Knochenreste aus dem gemischt belegten römischen Gräberfeld von Heidelberg-Neuenheim (in Vorb.).

*Bocquet-Appel 2008*

J. P. Bocquet-Appel, Introduction. In: J.P. Bocquet-Appel (Hrsg.), Recent Advances in Pleistocene Demography. Data, Techniques, Patterns. (Dordrecht 2008) 1–8.

*Breitingner 1990*

E. Breitingner, Sulcus praeauricularis und Sul-

cus praesympphysialis als Fertilitätszeichen. Ann. Naturhist. Mus. Wien 91, 1990, 63–78.

#### *Chochol 1961*

J. Chochol, Anthropologische Analyse menschlicher Brandreste aus den Lausitzer Gräberfeldern in Ústí nad Labem-Strekov II und in Zirovice, Bezirk Cheb. In: E. Plesl, Die Lausitzer Kultur in Nordwestböhmen. Monumenta Arch. 8 (Prag 1961) 273–290.

#### *Depierre 2013*

G. Depierre, Crémation et archéologie. Nouvelles alternatives méthodologiques en ostéologie humaine (Dijon 2013).

#### *Facchini u. a. 2004*

F. Facchini / E. Rastelli / P. Brasili, Cribra orbitalia and cribra cranii in Roman skeletal remains from the Ravenna area and Rimini (I–IV century AD). Internat. Journal Osteoarch. 14/2, 2004, 126, 126–136.

#### *Ferembach u. a. 1979*

D. Ferembach / I. Schwidetzky/M. Stloukal, Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsbestimmung am Skelett. Homo 30, 1979, 1–32, Anhang.

#### *Forschner 2001*

S. K. Forschner, Die Geschlechtsbestimmung an der juvenilen Pars petrosa ossis temporalis im Kontext forensischer Identifikations-Untersuchungen. Dissertation Universität Tübingen 2001.

#### *Graw u. a. 2005*

M. Graw / J. Wahl / M. Ahlbrecht, Course of the meatus acusticus internus as criterion for sex differentiation. Forensic Science Internat. 147, 2005, 113–117.

#### *Großkopf 1997*

B. Großkopf, Counting incremental lines in teeth – a valid method of age in cremations. In: E. Smits / E. Iregren / A. Drusini (Hrsg.), Cremation Studies in Archaeology (Saonara 1997) 87–93.

#### *Großkopf 2004*

B. Großkopf, Leichenbrand. Biologisches und kulturhistorisches Quellenmaterial zur Rekonstruktion vor- und frühgeschichtlicher Population und ihrer Funeralpraktiken. Dissertation Universität Leipzig (Leipzig 2004).

#### *Gruber 1953*

M. Gruber, Vier Fälle von Hyperostosis frontalis interna mit Augenbeschwerden. Ophthalmologica 125, 1953, 367–373.

#### *Grupe u. a. 2015*

G. Grupe / M. Harbeck / G. C. McGlynn, Prähistorische Anthropologie. (Heidelberg 2015) 121–136.

#### *Hengen 1971*

O. P. Hengen, Cribra orbitalia: Pathogenesis and probable Etiology. Homo 22, 1971, 57–76.

#### *Herrmann 1972*

B. Herrmann, Zur Beurteilung von Kohlenstoffverfärbungen bei Leichenbränden. Ausgr. u. Funde 17, 1972, 275–277.

#### *Herrmann 1977*

B. Herrmann, Anthropologische Bearbeitung der Leichenbrände vom Gräberfeld Lengerich-Wechte, Kreis Steinfurth. Bodenaltertümer Westfalens 15 (Münster 1977) 97–118.

#### *Herrmann u. a. 1990*

B. Herrmann / G. Grupe / S. Hummel / H. Piepenbrink / H. Schutkowski, Prähistorische Anthropologie. Leitfaden der Feld- und Labormethoden (Heidelberg 1990).

#### *Hühne-Osterloh / Grupe 1989*

G. Hühne-Osterloh / G. Grupe, Causes of infant mortality in the Middle Ages revealed by chemical and palaeopathological analysis of skeletal remains. Morphol. Anthropol. 77, 1989, 247–258.

#### *Kerley 1965*

E. R. Kerley, The microscopic determination of age in human bone. Am. Journal Physical Anthropology 23 (2), 1965, 149–163.

*Kerley / Ubelaker 1978*

E. R. Kerley / D. H. Ubelaker, Revisions in the microscopic method of estimating age at death in human cortical bone. *Am. Journal Physical Anthropology* 49 (4), 1965, 545–546.

*Kunter 1989*

M. Kunter, Leichenbranduntersuchungen in Wederath. In: A. Haffner (Hrsg.), *Gräber – Spiegel des Lebens: zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer Gräberfeldes Wederath-Belginum* (Mainz 1989) 415–432.

*Liversidge u. a. 1998*

H. M. Liversidge / B. Herdeg / F. W. Rösing, Dental age estimation of non adults. In: K. W. Alt / F. W. Rösing / M. Teschler-Nicola (Hrsg.), *Dental anthropology, fundamentals, limits and prospects* (Wien 1998) 419–422.

*Lohrke 2002*

B. Lohrke, Kinder in der Merowingerzeit. In: K. W. Alt / A. Kemkes-Grottenthaler (Hrsg.), *Kinderwelten. Anthropologie, Geschichte, Kulturvergleich* (Köln 2002) 140–153.

*Mann / Hunt 2005*

R. W. Mann / D. R. Hunt, *Photographic Regional Atlas of Bone Disease. A Guide to Pathologic and Normal Variation in the Human Skeleton* (Springfield 2005).

*Martin 1928*

R. Martin, *Lehrbuch der Anthropologie* (Stuttgart 1928).

*Ortner 2003*

D. J. Ortner, *Identification of Pathological Conditions in Human Skeletal Remains* (London 2003).

*Roberts / Buikstra 2003*

C. A. Roberts / J. E. Buikstra, The bioarchaeology of Tuberculosis (Gainesville 2003) 141.

*Rösing 1977*

F.W. Rösing, Methoden und Aussagemöglichkeiten der anthropologischen Leichenbrandbearbeitung. *Arch. u. Naturwiss.* 1, 1977, 53–80.

*Rösing u. a. 2007*

F. W. Rösing / M. Graw / B. Macre / S. Ritz-Timme / M.A. Rothschild / K. Röttscher / A. Schmeling / I. Schröder / G. Geserick, Recommendations for the forensic diagnosis of sex and age from skeletons. *Homo* 58 (1), 2007, 75–89.

*Rösing u. a. 2011*

F. W. Rösing / S. Lehmkuhler / P. Caselitz, Der Mensch als Indikator zur Römerzeit in Mitteleuropa. *Kölner Jahrb.* 44, 2011, 359–391.

*Schultz 1988*

M. Schultz, Paläopathologische Diagnostik. In: R. Knußmann / H. Bartlett (Hrsg.), *Wesen und Methoden der Anthropologie* (Stuttgart 1988) 480–496.

*Schutkowski 1993*

H. Schutkowski, Beitrag zur Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett nicht erwachsener Individuen. *Anthrop. Anz.* 47, 1989, 1–9;

*Schutkowski / Hummel 1987*

H. Schutkowski / S. Hummel, Variabilitätsvergleich von Wandstärken für die Geschlechtszuweisung an Leichenbränden. *Anthropologischer Anz.* 45, 1987, 43–47.

*Sjøvold 1988*

T. Sjøvold, Geschlechtsdiagnose am Skelett. In: R. Knußmann / H. Bartlett (Hrsg.), *Wesen und Methoden der Anthropologie* (Stuttgart 1988) 444–480.

*Stloukal u. a. 1970*

M. Stloukal / I. Vyhnánek / F. W. Rösing, Spondylosehäufigkeit bei mittelalterlichen Populationen. *Homo* 21, 1970, 46–53.

*Wahl 1982*

J. Wahl, Leichenbranduntersuchungen. Ein Überblick über die Bearbeitungs- und Aussagemöglichkeiten von Brandgräbern. *Prähistor. Zeitschr.* 57.1, 1982, 2–125.

*Wahl 1983*

J. Wahl, A contribution to metrical age determination of cremated subadults. *Homo* 34, 1983, 48–54.

#### *Wahl 1988*

J. Wahl, Menschenknochen. In: J. Wahl / M. Kokabi, Das römische Gräberfeld von Stettfeld I. Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg 29 (Stuttgart 1988) 46–281.

#### *Wahl 1996*

J. Wahl, Erfahrungen zur metrischen Geschlechtsdiagnose bei Leichenbränden. Homo 47, 1996, 339–359.

#### *Wahl 2008*

J. Wahl, Investigations on Pre-Roman Cremation remains from southwestern Germany: Results Potentialities and Limits. In: Chr. Schmidt / W. Steven / A. Symes (Hrsg.), The Analysis of Burned Human Remains (London 2008). 145–161.

#### *Wahl / Graw 2001*

J. Wahl / M. Graw, Metric sex differentiation of the Pars petrosa ossis temporalis. Internat. Journal of Legal Medicine 114, 2001, 215–223.

#### *Wahl / Henke 1980*

J. Wahl / W. Henke, Die Pars petrosa als Diagnostikum für die multivariat-biometrische Geschlechtsbestimmung von Leichenbrandmaterial. Morphol. Anthropol. 70, 1980, 258–26.

#### *Zipp 2011*

K. Zipp, Anthropologische Untersuchung der Körper- und Brandbestattungen des römischen Gräberfeldes Mainz-Kurfürstenstraße: mit einem Beitrag zu den Bauchlagenbestattungen in der römischen Antike (Gießen 2011).

#### **Abbildungsnachweise**

Abb. 1–13: Carola Berszin (Autorin)

Tab. 1: nach Martin 1928

Tab. 2: nach Wahl 1988, 48

Tab. 3: nach Wahl 1988, 48

Tab. 4–11: Carola Berszin (Autorin)

#### **Anschrift der Autorin**

Carola Berszin M.A.

Anthropologische Dienstleistungen

Brauneggerstr. 34 a

78462 Konstanz



# Untersuchungen zum Grabritus am Beispiel der anthropologischen Auswertung des Gräberfeldes „Im Sager“ von Augusta Raurica (CH).

Cornelia Alder

## Abstract

The anthropological evaluation of the roman necropole “Im Sager” by Augusta Raurica (Switzerland) is part of an interdisciplinary evaluation project involving archeology, archeozoology and archaeobotanik. Nearly 500 cremation graves and around 50 inhumations were analyzed anthropologically. At the center of this article are the results of the cremation graves and evaluations of the grave rite. Using the parameters of the burned bones, such as the bone weight, the fragment size and the degree of burning of the bones, it is possible to illuminate the burning and burial processes of the deceased in the cemetery „Im Sager“. It could be shown, that Information on the conservation of the findings, the type of graves and the weight percentage of the animal bones are important in order to interpret the total weight and the average degree of fragmentation of the bones accordingly and to compare them interserially. Statements about the course of the fire and burial, or about ritual acts, can be worked out more pointedly in interdisciplinary cooperation.

## Keywords

*Anthropologie, Leichenbrand, Grabritus, Graberhaltung, Augusta Raurica, Kaiseraugst- „Im Sager“, römische Epoche*

*Anthropology, cremation, Burial rite, conservation, Augusta Raurica, Kaiseraugst- „Im Sager“, Roman epoch*

## 1. Einleitung

Das Gräberfeld von Kaiseraugst-„Im Sager“ liegt im östlichen Stadtvorgelände von Augusta Raurica entlang der wichtigen Ausfallstraße nach Vindonissa (Abb. 1). Die ersten Körpergräber wurden 1943 angeschnitten. Im Jahr 1981 wurden weitere Körper- und erste Brandgräber freigelegt. Umfangreiche Grabungen folgten Anfang der 1990er Jahre. Das Gräberfeld umfasst 481 Brandgrabstrukturen, 7 Busta, 51 Körperbestattungen, mindestens 7 aufwändig gestaltete und gemauerte Grabbauten, sowie fünf Tierbestattungen und Strukturen, welche der Ustrina, dem Verbrennungsplatz, zugeordnet werden können. Im Vergleich mit anderen Gräberfeldern von Augusta Raurica ist die Bestattungsanzahl des Gräberfeldes „Im Sager“ sehr groß. Die Belegungszeit des Gräberfeldes bewegt sich von 30/40 n. Chr. bis in die zweite Hälfte des 4. Jh. Das Gräberfeld von Kaiseraugst „Im Sager“ ist neben jenem aus Avenches eines

der bedeutendsten Gräberfelder in der römischen Schweiz<sup>1</sup>.

Im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojektes werden 385 kaiserzeitliche Brand- und 51 Körpergräber anthropologisch untersucht und ausgewertet. Die anthropologische Auswertung (Cornelia Alder<sup>2</sup>) des Gräberfeldes Kaiseraugst-„Im Sager“ ist Teil eines interdisziplinär angelegten Auswertungsprojektes an der Universität Basel mit der Unterstützung der Römerstadt Augusta Raurica und der Kantonsarchäologie Aargau u. a.. Die archäologische Auswertung (Sandra Ammann<sup>3</sup>) archäozoologische (Prof. Dr. Sabine Deschler-Erb<sup>4</sup>) und archäobotanische Dr. Öрни Akeret<sup>5</sup>) Auswertungen erfolgen im Rahmen der Vindonissa Professur, bzw. am IPNA der Universität Basel.

Ein zentraler Bereich der Fragestellung der anthropologischen Untersuchung ist die Rekonstruktion der Brand- und Bestattungsabläufe.

Im Folgenden werden anhand von ausgewählten Parametern der Leichenbrandanalyse, wie das



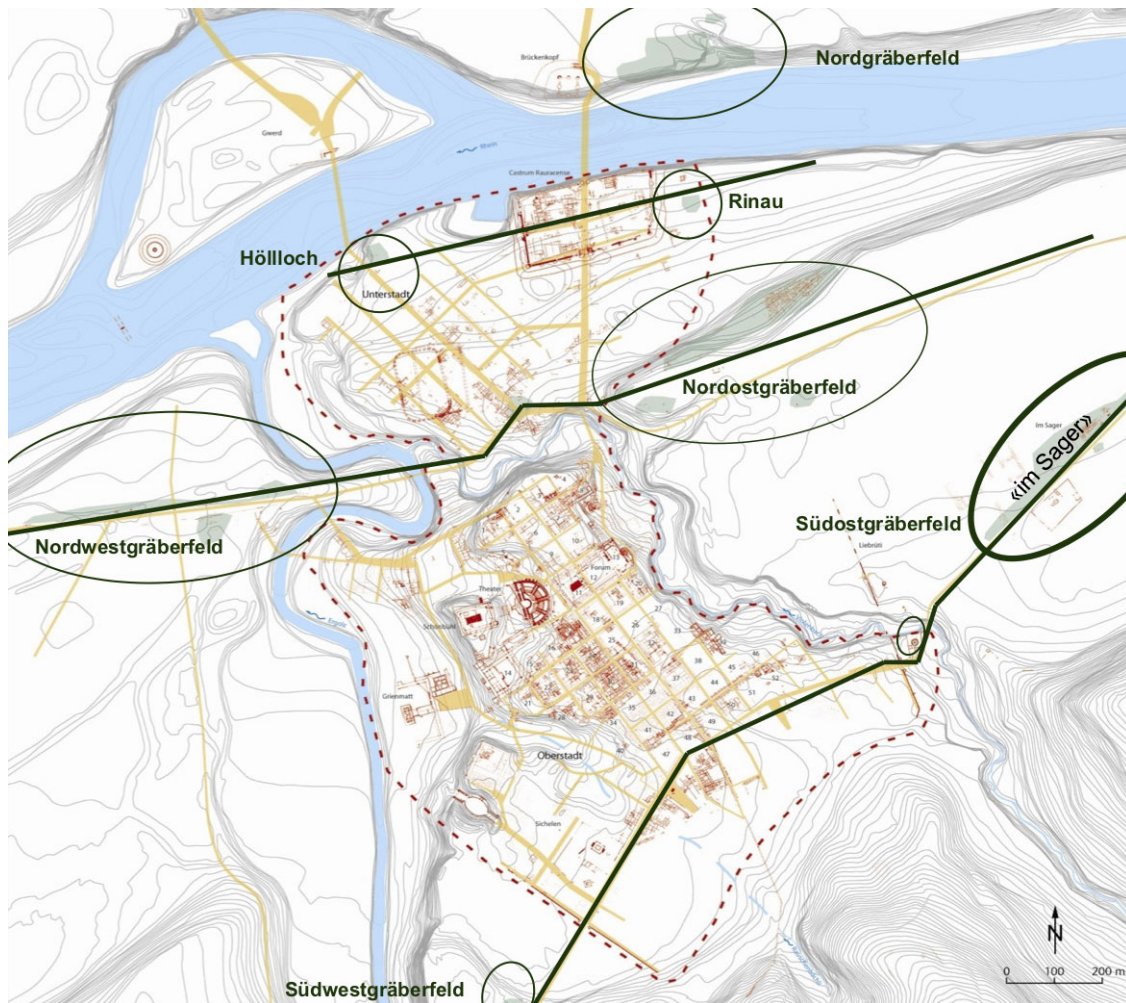


Abb. 1: Lage der Gräberfelder von Augusta Raurica (Bild: Augusta Raurica Archiv).

Knochengewicht und die Knochenauslese aus den Brandresten, der Knochenfragmentierung und dem Verbrennungsgrad der Knochen, die ersten Ergebnisse vorgestellt. Ein Auswertungsansatz für die Auswertung von schlecht erhaltenen Befunden wird vorgestellt.

## 2. Material- und Datengrundlage

Zur Analyse lagen Leichenbrände aus 385 Gräbern<sup>6</sup> zur Untersuchung vor. Diese werden aus archäologischer Sicht unterschiedlichen Grabtypen innerhalb der Brandgräber zugewiesen<sup>7</sup>. Die Gräber datieren ins 1. bis ausgehende 4. Jh. Chr. Eine Einteilung in fünf bzw. acht Phasen wurde von Sandra Ammann vorgenommen<sup>8</sup>. Die Erhaltung war mehrheitlich schlecht. Die 385 Brandgräber wurden in vier unterschiedliche Erhaltungskategorien von „nicht gekappt“ (n = 4) über „gering gekappt“ (n = 76), „gekappt“ (n = 298) und „stark gekappt“ (n = 7). Bei den Erhaltungskategorien wird die nachträgliche Störung der Gräber beur-

teilt: „nicht gekappt“ = Befund war noch sehr gut überdeckt; „gering gekappt“ = es lag noch viel Brandschutt über der Urne oder dem Befund; „gekappt“ = gestörtes Grab, ungeklärt wieviel stark nachträgliche Störung den Befund tangiert; „stark gekappt“ = nur noch unterste Reste einer Urne/eines Knochenrests/einer Grabgrube vorhanden<sup>9</sup>.

## 3. Aussagen zu Gewicht, Repräsentanz, Fragmentgröße und Verbrennungsgrad

Das Gewicht der vorgefundenen Leichenbrandpartien bewegt sich zwischen +/-1 g bis 1185 g. Rund 60 % der Leichenbrände des Gräberfeldes von Kaiseraugst-„Im Sager“ weisen ein Gewicht von „wenig“ bis „sehr wenig“<sup>10</sup>, bzw. ein Gewicht von unter 200 g (Tab. 1) auf. Das Knochengewicht wurde der der oben beschriebenen Graberhaltung gegenübergestellt. In der Gewichtsklasse von unter 100 g befinden Gräber aller Erhaltungskategorien (Tab. 2). Auch in den größeren Gewichtsklassen kommen sowohl „nicht gekappte“ und „gekappte“

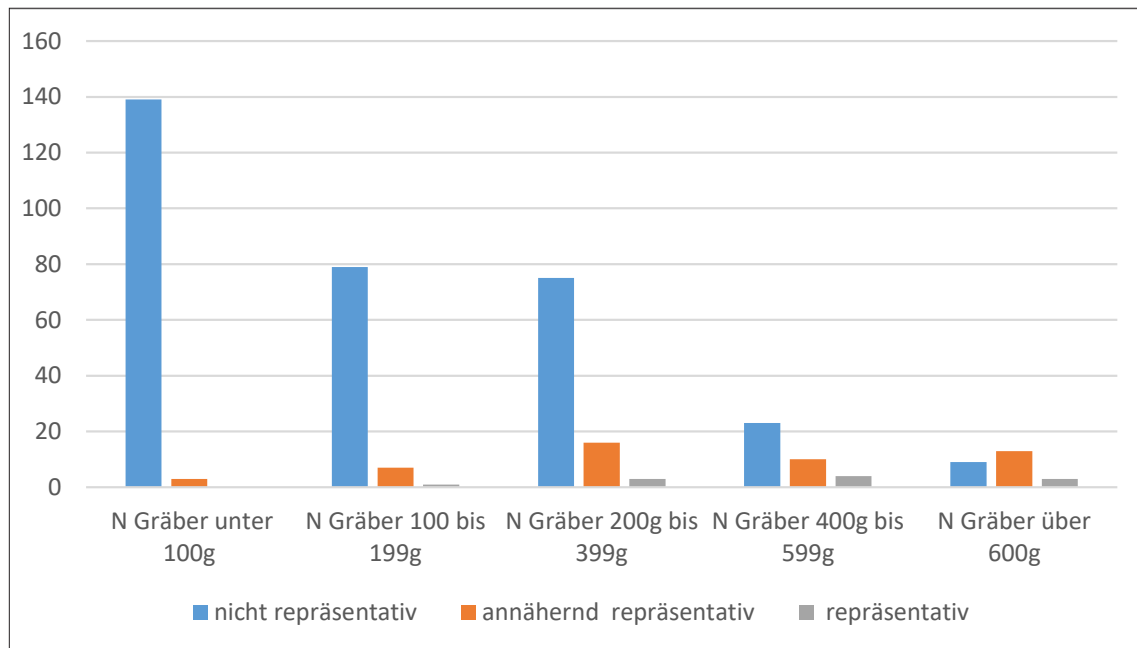


Abb. 2: Gegenüberstellung der Knochengewichte und der Repräsentanz der Gräber

Gräber vor<sup>11</sup>. Eine chronologische Aufgliederung der Knochengewichte je Grab zeigt, dass in der ersten Phase Gräber mit mehr Knochengewicht liegen. In den mittleren Phasen bleibt sich das mittlere Knochengewicht in etwa gleich und sinkt dann nochmals leicht in den späten Phasen des Gräberfeldes (Tab. 3).

Der Tierknochenanteil<sup>12</sup> im Verhältnis zum Anteil an Menschenknochen<sup>13</sup> ist sehr unterschiedlich. Bei 23 % der Gräber (n = 61/260) wurden keine Tierknochen ausgelesen bzw. identifiziert. Bei etwa einem Sechstel der von Sabine Deschler-Erb untersuchten Gräber, ist der Anteil an Tierknochen gegenüber den Menschenknochen größer als 50 % (Tab. 4).

Innerhalb der 385 Brandbestattungen sind lediglich 60 (16 %) Gräber repräsentativ<sup>14</sup>, bzw. annähernd repräsentativ. Diese Gräber verteilen sich, wie auch die nicht repräsentativen Gräber, über alle Gewichtsklassen (Abb. 2). Eine Gegenüberstellung der eingangs umschriebenen Graberhaltung und der Repräsentanz zeigt, dass auch in „nicht gekappten“ Gräbern „nicht repräsentative“ Leichenbrände und in „gekappten“ Gräbern „repräsentative“ Knochenspektren vorkommen (Tab. 5)<sup>15</sup>.

Die Knochen von 71 % der Gräber weisen eine durchschnittlich „sehr kleine“ bis „kleine“ Fragmentierung auf. Lediglich bei 29 % ist die durchschnittliche Fragmentgröße groß bzw. sehr groß (Tab. 6). Die Komplexe sind bezüglich der Fragmentierung jedoch sehr inhomogen und verteilen

sich meist über mehrere Fragmentgrößengruppen (Abb. 3)<sup>16</sup>.

Die Gegenüberstellung von Graberhaltung und Fragmentgrößengruppe zeigt, dass in der Gruppe der „nicht gekappten“ und „gering gekappten“ Gräbern der Anteil an größer fragmentierten Knochen in den Gräbern häufiger ist (Tab. 7). Die durchschnittliche Fragmentgrößengruppe ist in 33 % (n = 83/255) der Urnengräber<sup>17</sup> größer als 26 mm. Bei den Gräbern ohne noch vorhandenes Behältnis<sup>18</sup> sind dies 23 % (n = 27/120). Eine chronologische Ansicht der Verteilung der mittleren Fragmentgrößen der Gräber zeigt eine Tendenz, dass bis zu den Phasen 3/4 des Gräberfeldes etwas mehr Gräber mit einer größeren mittleren Fragmentgröße vorhanden sind als in den späten Phasen 4 und 5 (Abb. 4)<sup>19</sup>.

In 76 % der Gräber tritt eine gemischte Verbrennungsstufe der Knochen auf, meist mit Temperaturen von bis zu 700 °C (Tab. 8). Eine homogene hohe bis sehr hohe Brandstufe von ca. 650° bis über 800 °C kommt in 32 % der Gräber vor, davon weist ein Fünftel eine sehr hohe Brandstufe auf. Bei 16 Gräbern ist der Verbrennungsgrad mit Stufe (I)-II-III tief<sup>20</sup>. Primäre Kohlenstoffverfärbungen konnten an den Bruchstellen der Knochen der überwiegenden Mehrzahl<sup>21</sup> (n = 297) der Gräber beobachtet werden. Nur etwa 20 % der Knochenkomplexe weisen wenige (n = 73) bis keine (n = 8) primären Kohlenstoffverfärbungen auf<sup>22</sup>. Die Brände mit voll-

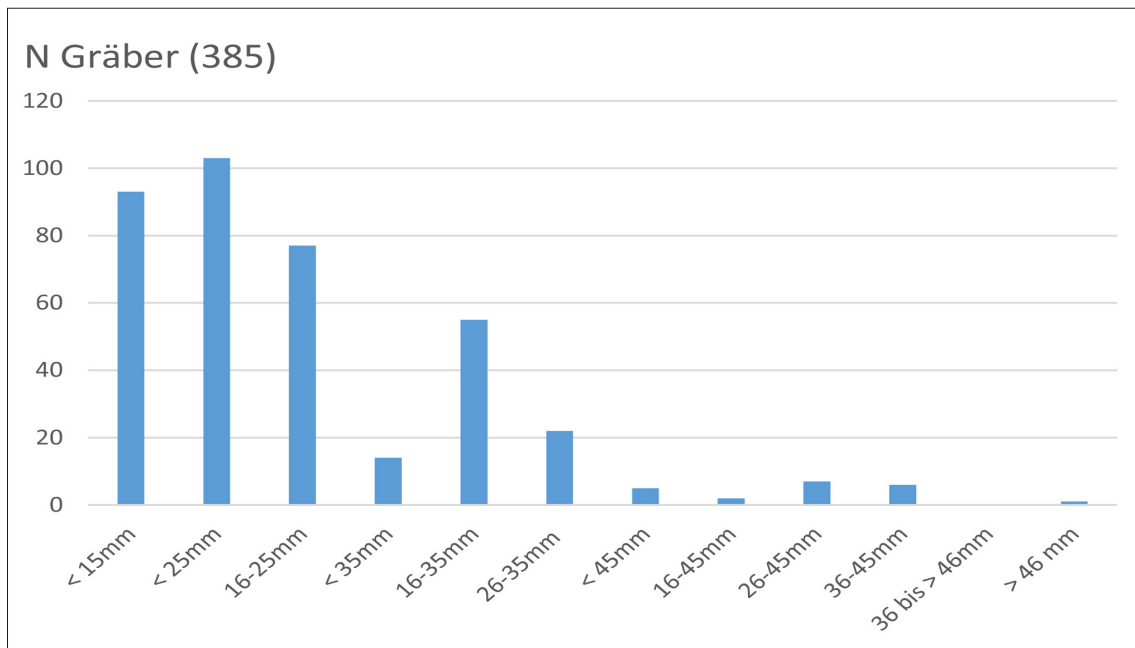


Abb. 3 Fragmentgrößenverteilung innerhalb der 385 Brandgräber.

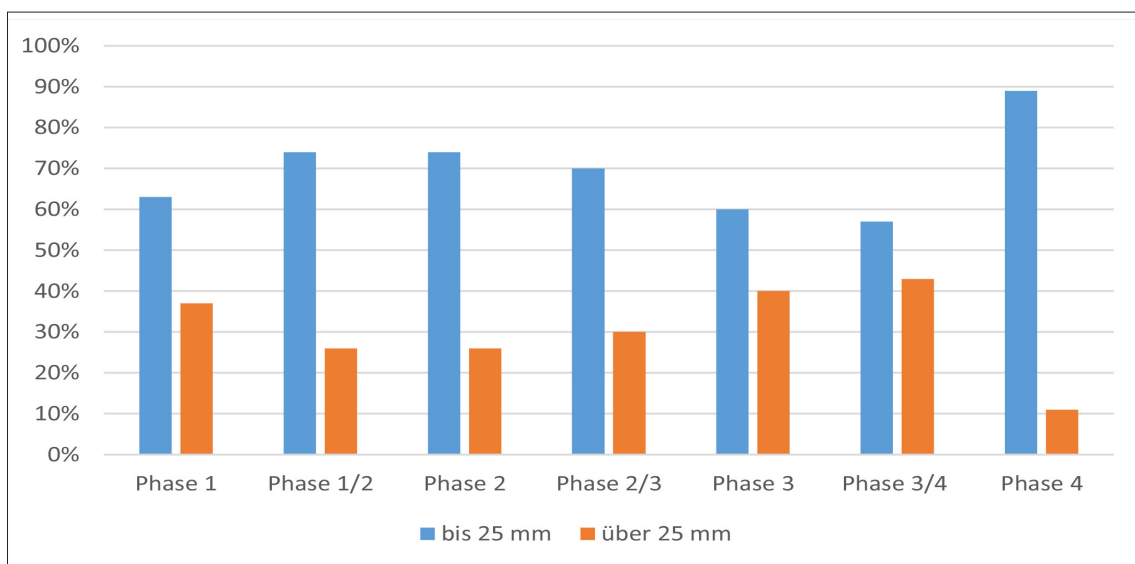


Abb. 4: Chronologische Verteilung der Gräber mit einer durchschnittlichen Fragmentgröße der Knochen bis 25 mm, bzw. über 25 mm.

ständiger Verbrennung gehören mehrheitlich in die frühen Phasen des Gräberfeldes von Kaiseraugst-„Im Sager“ (Abb. 5).

#### 4. Diskussion

Aus Gewichtsangaben, Fragmentgröße, Verbrennungsgrad und der Repräsentanz u. a. sind unter gewissen einschränkenden Faktoren auch Rückschlüsse auf Funeralpraktiken möglich<sup>23</sup>. Unter diesem Aspekt werden im Folgenden die einzelnen Leichenbrandparameter beleuchtet, um mögliche Hinweise zu den Bestattungspraktiken zu erkennen.

Das Knochengewicht der 384 einbezogenen Leichenbrandpartien des Gräberfeldes von Kaiseraugst-„Im Sager“ variiert sehr stark<sup>24</sup>. Dies wird auch in anderen römischen Gräberfeldern beobachtet, wobei Gewichte von unter 100 g in der Regel am häufigsten sind<sup>25</sup>. Innerhalb der größeren Gewichtsklassen bestehen beträchtliche Unterschiede, insbesondere der Anteil an Gräbern mit Knochengewichten von über 600 g ist in Kaiseraugst-„Im Sager“ vergleichsweise niedrig. Bei Leichenbränden aus archäologischem Kontext gibt es neben funerals auch zahlreiche postfun-

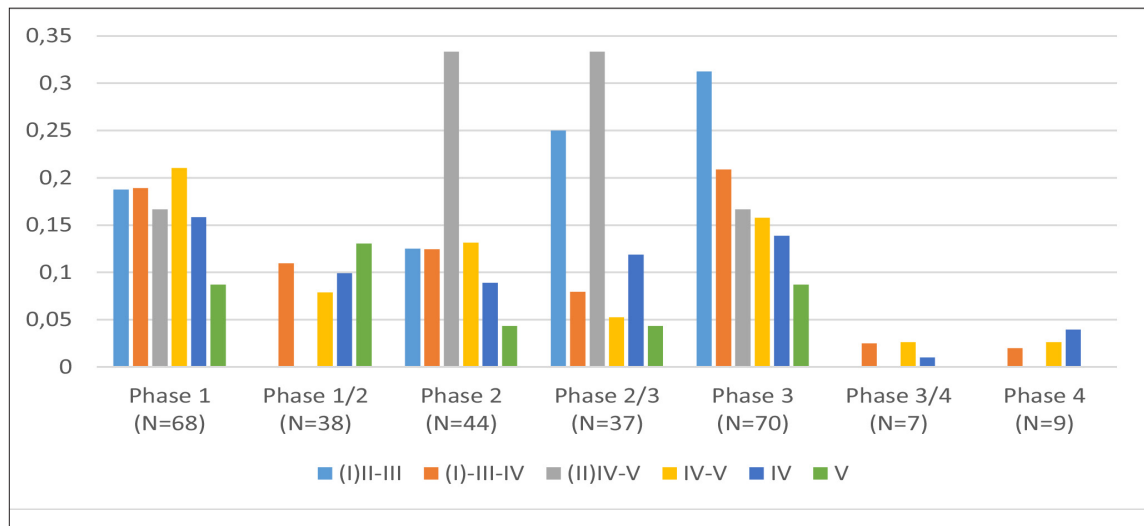


Abb. 5: Prozentuale Anteile der Gräber mit unterschiedlichen Verbrennungsgraden je chronologische Phase.

erale Prozesse, welche das Leichenbrandgewicht beeinflussen. Das bei der Bearbeitung vorliegende Gewicht ist nur bedingt mit dem bei der Bestattung vorliegenden Knochengewicht in Einklang zu bringen<sup>26</sup>. Taphonomische Prozesse und insbesondere die Graberhaltung wirken sich sehr auf das bei der Bearbeitung vorliegende Knochengewicht aus. Auch die Graberhaltung kann ein Abbild einer unterschiedlichen Behandlung beim Grabritus aufgrund sozialer Unterschiede sein<sup>27</sup>.

Nur ein geringer Anteil der Gräber weist ein annähernd repräsentatives Knochenspektrum auf. Diese Gräber verteilen sich auf alle zeitlichen Phasen des Gräberfeldes. Bei der Auswertung der Knochengewichtsanteile bezogen auf die einzelnen Körperregionen fallen in Kaiseraugst-„Im Sager“ 51 Gräber ohne identifizierbaren Schädelknochen- und zwölf Gräber ohne erkennbaren Extremitätenknochenanteil auf. Ob es sich dabei um mögliche Teilbestattungen handelt, soll im interdisziplinären Kontext geprüft werden.

Die mittlere Fragmentgröße der Knochenkomplexe des Gräberfeldes von Kaiseraugst-„Im Sager“ ist eher klein, nur in sehr wenigen Gräbern weisen die Knochen eine große bis sehr große durchschnittliche Fragmentgröße auf. Eine chronologische Ansicht der Verteilung der mittleren Fragmentgrößen der Gräber zeigt eine Tendenz an, dass in den früheren Phasen des Gräberfeldes etwas mehr Gräber mit einer grösseren mittleren Fragmentgröße vorliegen, als in späteren Phasen<sup>28</sup>. Grundsätzlich sind anhand der Fragmentgröße In-

terpretationen zu mechanischen Veränderungen der Knochen und damit verbundene mögliche rituellen Handlungen abzulesen. So führt ein Ablösch des Feuers mit einer Flüssigkeit durch Bersten der Knochen zu einer kleinen Fragmentierung oder aber es erfolgte eine rituelle Zerkleinerung der Knochen vor dem Einfüllen in die Urne. Auch durch den Zusammenbruch des Scheiterhaufens während der Verbrennung können die Knochen zusätzlich fragmentiert werden<sup>29</sup>. Dabei ist Abgrenzung von individuellen Faktoren, mechanischen Prozessen im Rahmen der Verbrennung und postfuneralen Prozessen im Nachhinein bzw. beim Bearbeiten der Knochen schwierig<sup>30</sup>. Die im Allgemeinen kleine bis sehr kleine Fragmentierung der Knochen von Kaiseraugst-„Im Sager“, ist ein möglicher Nachweis für den einleitend erwähnten Brauch des Ablöschens mit Wein oder Wasser<sup>31</sup>. Kleinfragmentierte Leichenbrände sind im römischen Kontext die Regel<sup>32</sup>.

Die Knochen der Gräber von Kaiseraugst-„Im Sager“ weisen einen mehrheitlich gemischten Verbrennungsgrad, mit Temperaturen von bis zu 700 °C, auf. Dies ist vergleichbar mit anderen römischerzeitlichen Serien<sup>33</sup>. Die Leichenbrandpartien weisen durchaus auch Knochen auf, welche sehr hohen Temperaturen ausgesetzt waren, daneben aber auch solche, welche nur kurz oder eben weniger hohen Temperaturen ausgesetzt waren<sup>34</sup>. Es ist deshalb anzunehmen, dass die Branddauer oder die Größe des Scheiterhaufens in der Regel nicht ausreichend waren<sup>35</sup>.

Grabknochenkomplexe, welche durchgängig sehr hohen Brandtemperaturen ausgesetzt waren, bzw. eine vollständige Verbrennung der Knochen erfolgte, sind in „Im Sager“, auch im Vergleich mit anderen Serien, selten<sup>36</sup>.

In Kaiseraugst-„Im Sager“ befinden sich die hochverbrannten Knochenkomplexe vornehmlich in Gräbern der frühen chronologischen Phasen. Für die Durchführung der gesamten Feierlichkeiten gab es in Rom eigens dafür eingerichtete Bestattungsunternehmen. Dazu gehörten auch der eigentlichen Bestattungsunternehmer mit dem *ustor*, der für die Leichenverbrennung zuständig war. Ein großer Scheiterhaufen wird auch als Statussymbol beschrieben<sup>37</sup>. Bei Verstorbenen der ärmeren Bevölkerung war der Scheiterhaufen einfach hergerichtet und oftmals fehlte sogar der *ustor* und das Holz reichte teilweise nicht einmal aus, um den Toten ausreichend zu verbrennen<sup>38</sup>. Sind die unterschiedlichen Verbrennungsgrade ein Hinweis auf Tote verschiedener sozialer Schichten? Auffällig in Kaiseraugst-„Im Sager“ ist, dass in den späten Phasen keine vollständigen Verbrennungen mehr erfolgten. Steht dies in Zusammenhang mit den Krisenzeiten und dem Siedlungsrückgang im Laufe des 3. Jahrhunderts<sup>39</sup>?

Der Einbezug der Angaben zum Anteil an Tierknochen ist insbesondere im römischen Kontext, wo oft zahlreichen Tierbeigaben nachgewiesen sind, zentral bei der Interpretation des Knochengewichts. Wichtig ist es, die Teilgewichte sichtbar zu machen, um die Gewichte entsprechend interpretieren zu können (vgl. Beitrag Deschler-Erb)<sup>40</sup>.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Erhaltung der Komplexe in Bezug auf Gewicht und Vollständigkeit in der Regel eher schlecht ist. Aus chronologischer Sicht konnte eine Tendenz zu einer geringeren Auslese der Knochen von den frühen hin zu späten Phasen beobachtet werden<sup>41</sup>. Der Fragmentierungsgrad der Knochen ist in der Regel eher klein. Ein mögliches Ablöschen im Rahmen des Brandritus wird vermutet. Der Verbrennungsgrad der Knochen innerhalb der Gräber ist gemischt, daraus wird von einem in der Regel nicht vollständigen Verbrennungsvorgang der Knochen ausgegangen. Die wenigen durchgehend verbrannten Knochenkomplexe befinden sich v. a. in Gräbern der frühen Phasen des Gräberfeldes<sup>42</sup>.

## 5. Ein Auswertungsansatz – 80 „wenig gestörte“ Gräber

Bei Leichenbränden aus archäologischem Kontext gibt es neben funeralen zahlreiche postfunerale Prozesse, welche das Leichenbrandgewicht, die Repräsentanz und die Fragmentgröße beeinflussen<sup>43</sup>. Insbesondere taphonomische Prozesse wirken sich sehr auf das bei der Bearbeitung vorliegende Knochengewicht und deren Fragmentgröße aus. Die Befunde des Gräberfeldes von Kaiseraugst-„Im Sager“ sind mehrheitlich schlecht erhalten und oberflächlich gestört. Das Ausmaß bzw. der „Grad“ der Taphonomie ist nicht messbar. Jedoch kann davon ausgegangen werden, dass schlecht erhaltene Gräber, deren Knochen meist oberflächennah liegen, stärker der Witterung und der mechanischen Zerstörung ausgesetzt waren, als ungestörte Gräber, die bei der Entdeckung noch tiefer in den Boden eingelassen waren. Im Gräberfeld von Kaiseraugst-„Im Sager“ wurden 80 Gräber von archäologischer Seite als wenig- bis ungestört, bzw. „gering gekappt“ oder „nicht gekappt“<sup>44</sup> eingestuft<sup>45</sup>. Im Folgenden werden diese Gräber in Bezug auf das Gewicht, die Repräsentanz und den Fragmentierungsgrad der Knochen analysiert<sup>46</sup>. Die Ergebnisse werden den Ergebnissen der Gesamtanalyse gegenübergestellt.

- Von den 80 „nicht gekappten“ und „gering gekappten“ Gräbern weisen 38 % ein Gewicht von „viel“ bis „sehr viel“ auf<sup>47</sup>. Dies ist deutlich über den Werten unter Einbezug aller Gräber (Tab. 9)<sup>48</sup>.
- Von den 80 Gräbern sind etwa 30 % „repräsentativ“ (n = 5/80) oder „annähernd repräsentativ“ (n = 19/80). Unter Einbezug aller Gräber waren es lediglich 16 %.
- Bei den nicht repräsentativen Gräbern fallen neun Gräber ohne identifizierbaren Schädelknochenanteil, bzw. drei Gräber mit nur Schädelknochenanteil auf. Möglich ist, da es sich um mehrheitlich ungestörte Fundensembles handelt, dass in diesen Gräbern mögliche Teilauslesen der Knochen vorliegen<sup>49</sup>.
- Bei der durchschnittlichen Fragmentgröße liegt, innerhalb dieser 80 Gräber, der Anteil an Leichenbränden mit einer durchschnittlichen „mittleren“ Fragmentgröße bei 44 % (n = 35/80). Dies ist deutlich mehr, als

unter Einbezug aller Gräber (Tab. 10). Jedoch weisen nur 15 % (n = 13/80) dieser Gräber eine „große“ oder „sehr große“ Fragmentgröße auf<sup>50</sup>.

- Beim Verbrennungsgrad hat die Erhaltung keinen ersichtlichen Einfluss. Der prozentuale Anteil an hoch verbrannten Gräbern ist unter Einbezug aller Gräber höher.

Anhand des eher größeren durchschnittlichen Gesamtgewichts der Knochen und der Repräsentanz kann, unter Einbezug dieser **„wenig gestörten“ 80 Gräber**, in einem Drittel der Gräber von einer „eher sorgfältigen“ Auslese der Knochen aus dem abgebrannten Scheiterhaufen ausgegangen werden. Bei der Verteilung der durchschnittlichen Fragmentierung der Knochen in den Gräbern ändert sich das Bild trotz der neuen Auswahl nur leicht. Dies bestätigt obige Annahmen, dass ein mögliches „Ablöschen“ mit einer Flüssigkeit im Rahmen des Verbrennungsprozesses stattgefunden hat.

## 6. Zusammenfassung

Anhand der Leichenbrandparameter, wie dem Knochengewicht, der Fragmentgröße und dem Verbrennungsgrad der Knochen können die Brand- und Bestattungsabläufe der Verstorbenen des Gräberfeldes von Kaiseraugst-„Im Sager“ von Augusta Raurica beleuchtet werden. Im Rahmen des Verbrennungsprozesses wurden zwar hohe Brandtemperaturen erreicht, deren Dauer war aber nicht ausreichend, um eine vollständige Verbrennung aller Knochen zu erreichen. Anhand des Fragmentierungsgrades der Knochen kann von einem möglichen Ablöschen des Feuers im Rahmen des Verbrennungsprozesses ausgegangen werden. Bei etwa einem Drittel der Gräber kann von einer eher sorgfältigen Knochenauslese nach dem Brand ausgegangen werden.

Angaben zur Befunderhaltung, zur Befundart und zum Gewichtsanteil der Tierknochen sind wichtig, um das Gesamtgewicht und den durchschnittlichen Fragmentierungsgrad der Knochen entsprechend zu interpretieren und interseriell zu vergleichen. Aussagen zum Brand- und Bestattungsablauf, bzw. zu rituellen Handlungen, können in der interdisziplinären Zusammenarbeit pointierter herausgearbeitet werden.

Einteilung in 50g, bzw. 100 g Schritte	Absolute Häufigkeit (N)	Relative Häufigkeit (%)	Gewichtsgruppe
0-49	84	22%	sehr wenig (37%)
50-99	58	15%	
100-199	87	23%	wenig (23%)
200-299	58	15%	mässig (24%)
300-399	36	9%	
400-499	23	6%	viel (10%)
500-599	14	4%	
600-699	6	2%	sehr viel (6%)
700-799	7	2%	
800-899	4	1%	
900-999	4	1%	
1000-1099	2	1%	
1100-1199	2	1%	
n total	385	100%	

Tabelle 1.: Verteilung der Leichenbrände in Gewichtsklassen.

N Gräber	unter 100g	100g bis 199g	200g bis 399g	400g bis 599g	über 600g
nicht gekappt	1		1	2	
gering gekappt	13	15	19	12	16
gekappt	122	72	73	22	10
stark gekappt	6		1		
	142	87	94	36	26

Tabelle 2.: Anzahl Gräber unterschiedlicher Erhaltung, bzw. oberflächlicher Störung, je Gewichtsklassen.

Datierung	durchschnittl. Gewicht in g	N Gräber	Variationsbreite in g
Phase 1	306	68	7-1185
Phase 1/2	221	38	4-975
Phase 2	226	44	9-772
Phase 2/3	238	37	11-838
Phase 3	263	70	8-1116
Phase 3/4	204	7	86-320
Phase 4	191	9	3-388

Tabelle 3: Durchschnittliches Knochengewicht je chronologische Phase.

Anteil Tierknochen in %	0%	1-24%	25-49%	50-74%	75-99%
n Gräber	61 (23%)	107 (41%)	50	37	5

Tabelle 4: Prozentualer Gewichtsanteil der Tierknochen im Verhältnis zu den Menschenknochen.

Repräsentanz	nicht repräsentativ	annähernd repräsentativ	repräsentativ
nicht gekappt	3	0	1
gering gekappt	53	19	4
gekappt	262	30	6
stark gekappt	7	0	0
Total (385)	325	49	11

Tabelle 5: Gegenüberstellung der Graberhaltung und der Repräsentanz.

Fragmentgrößengruppe	in mm	n Gräber
sehr klein	bis 15	93 (24%)
klein	16-25	180 (47%)
mittel	26-35	91 (24%)
groß	36-45	20 (5%)
sehr groß	über 46	1 (0.2%)

Tabelle 6: Verteilung der Fragmentgrößen (Einteilung nach Wahl 1981).



Fragmentgrössengruppe	in mm	gekappt und stark gekappt (n)	nicht und gering gekappt (n)
sehr klein bis klein	bis 25 mm	75% (228)	56% (45)
mittel bis sehr groß	über 26 mm	25% (77)	44% (35)
n total		305	80

*Tabelle 7: Gegenüberstellung von Gräberhaltung und Fragmentgrössengruppe.*

Verbrennungsstufe	(I)II-III	(I)-III-IV	(II)IV-V	IV-V	IV	V
n Gräber	16	201	6	38	101	23

*Tabelle 8: Verbrennungsstufen innerhalb der Gräber.*

Gräberfeld	n Total	unter 100g	100 bis 199g	200g bis 399g	400g bis 599g
"Im Sager", alle Gräber	385	37% (142)	23% (87)	24% (94)	10% (37)
nur nicht und wenig gestörte Gräber	80	19 % (15)	23% (18)	21% (17)	18% (14)

*Tabelle 9: Prozentuale Anteile von Gräbern in den Gewichtsklassen.*

Fragmentgrösse	bis 25 mm	grösser 25 mm	n total
wenig und nicht gekappte Gräber	56% (45)	44% (35)	80
alle Gräber	71% (273)	29% (112)	385

*Tabelle 10: Anteile der Gräber mit kleinen und mittleren durchschnittlichen Fragmentgrössen.*

## Fußnoten

<sup>1</sup> Ammann in Vorb.

<sup>2</sup> Die anthropologische Auswertung erfolgte im Rahmen einer 2020 erfolgreich abgeschlossenen Dissertation an der Universität Basel, betreut durch Prof. Dr. Andrew Schwarz (Vindonissa-Professur/Departement Altertumswissenschaften, Universität Basel), Prof. Dr. Jörg Schibler, Departement Umweltwissenschaften, Universität Basel) und Dr. Birgit Grosskopf (Johann Friedrich Blumenbach-Institut für Zoologie und Anthropologie, Abteilung Historische Anthropologie und Humänökologie, Georg-August-Universität Göttingen).

<sup>3</sup> Vindonissa-Professur/Departement Altertumswissenschaften und Römerstadt Augusta Raurica (sandra.ammann@bl.ch).

<sup>4</sup> Vindonissa-Professur/Departement Altertumswissenschaften; Departement Umweltwissenschaften: IPNA – Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (sabine.deschler@unibas.ch)

<sup>5</sup> Vindonissa-Professur/Departement Altertumswissenschaften; Departement Umweltwissenschaften: IPNA – Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (oerni.aka-ret@unibas.ch)

<sup>6</sup> Von den oben genannten 481 Brandgräbern lagen 419 Gräber mit Leichenbrand vor. Darunter sind 34 Partien mit Knochengewichten von 0.2 g bis 65.5 g, welche keinen makroskopisch bestimmbar Anteil an Menschenknochen aufweisen. Diese 34 Gräber fließen in die Auswertung der menschlichen Leichenbrände nicht mit ein.

<sup>7</sup> Brandgrubengrab: n = 91; Brandschüttung mit Knochenrest: n = 29; Brandschüttung mit Urne: n = 248; Urnengrab: n = 5; Ziegelkistengrab: n = 2; Brandgrab, unsichere Bestattungsart: n = 10.

<sup>8</sup> Phase 1: n = 68; Phase 1/2: n = 38; Phase 2: n = 42; Phase 2/3: n = 37; Phase 3: n = 70; Phase 3 / 4: n = 7; Phase 4: n = 9; undatiert: n = 112.

<sup>9</sup> vgl. Ammann in Vorb.

<sup>10</sup> In einer Einteilung nach Müller 1984, 267.

<sup>11</sup> Die durchschnittliche Gewichtsverteilung nach Geschlecht und Altersklasse zeigt, dass die Männergräber deutlich schwerer sind bzw. mehr Knochenmaterial aufweisen als die Frauengräber. Mit der Erhaltung und dem Befund hat das größere Gewicht der Männergräber auf den ersten Blick keinen Zusammenhang. Die Gewichtsunterschiede von

männlichen und weiblichen Leichenbränden sind biologisch bedingt und werden nicht primär mit geschlechtsspezifischen Unterschieden beim Einsammeln der Knochen begründet. Grosskopf 2004, 8, Tab. 2; Wahl 1982, 24–26; Rösing 1977, 70.

<sup>12</sup> Aus 260 Gräbern wurden die Tierknochen im Vorfeld von Sabine Deschler-Erb (vgl. Beitrag Deschler-Erb) ausgelesen.

<sup>13</sup> Ohne den Restanteil an nicht bestimmbar Menschen- und Tierknochen: Nach der Auslese der Menschen- und Tierknochen aus einem Knochenkomplex bleibt ein „Haufen“ Knochen zurück, der anhand makroskopischer Methoden nicht eindeutig den Menschen- oder Tierknochen zugewiesen werden kann. In den gängigen Publikationen wird oftmals das absolute Gewicht der ausgelesenen Tierknochen angegeben oder darauf hingewiesen, dass z. B. ein bestimmter Tierknochenanteil vorliegt (Wahl 1988, 46, 53 und 84 u. a.; Trancik Petitpierre 1996, 263; Langenegger 2004, 133). Nur in wenigen Fällen wird explizit auf das Mensch-Tier indet Gewicht verwiesen (z. B. Burger-Heinrich 2010, 314) und dieses auch im Verhältnis zu den bestimmbar Menschen oder Tierknochen dargestellt (z. B. Simon in Castella 1999, 108).

<sup>14</sup> repräsentativ (n = 11); annähernd repräsentativ (n = 49).

<sup>15</sup> Die Repräsentanz bezogen auf die einzelnen chronologischen Phasen zeigt ein einheitliches Bild, indem sich die Gräber mit unterschiedlichen Repräsentanzen in ähnlichen Anteilen auf die einzelnen Phasen verteilen.

<sup>16</sup> Die durchschnittliche maximale Fragmentgröße beträgt 35.5 mm und variiert von 2.3 mm bis zum grössten Fragment von 99.6 mm.

<sup>17</sup> Urnen- und Ziegelkistengräber, Brandschüttung mit Urne.

<sup>18</sup> Brandgrubengräber und Brandschüttung mit Knochenrest.

<sup>19</sup> Das Südostgräberfeld „Im Sager“ weist fünf Phasen auf, die einen Zeitraum ab der frühclaudischen Zeit bis in die spätrömische Zeit abdecken. Die einzelnen Phasen umreissen folgende Zeitabschnitte: Phase 1 (um 30/40 bis um 70 n. Chr.), Phase 2 (um 70/80 bis 100/110 n. Chr.), Phase 3 (110/120 bis um 150 n. Chr.), Phase 4 (um 150 bis 180/200 n. Chr.) und Phase 4 ist in das gesamte 4. Jh. n. Chr. zu datieren.

<sup>20</sup> Beobachtungen, dass z. B. peripher liegende Körperregionen weniger verbrannt waren, konnten nicht gemacht werden. Jedoch wurde mehrfach beobachtet, dass insbesondere die Rumpfgegend weniger stark durchgebrannt war. Die geschlechtsspezifische Aufteilung der Brandstufen der Leichenbrände zeigt eine Tendenz, dass die sehr hohen und die sehr tiefen Brandstufen nur in Männergräbern vorkommen. Diese verteilen sich auf die chronologischen Phasen 1 bis 3 des Gräberfeldes.

<sup>21</sup> Bei sieben Gräbern konnte keine Beurteilung vorgenommen werden.

<sup>22</sup> Eine auffallende Verteilung auf bestimmte Körperpartien wird nicht beobachtet.

<sup>23</sup> Grosskopf 2004, 102.

<sup>24</sup> Die Knochengewichte je Grab bewegen sich zwischen +/-1 g bis 1184.7 g.

<sup>25</sup> Baerlocher / Cueni 2013, 47; Burger-Heinrich 2010, Pfäffli / Langenegger 2004, 133; Haefelé / Trancik Petitpierre in 1996, 261 ff.; 322; Kokabi / Wahl 1988, 55–64; Castella / Simon 1987, 190. Das Einbeziehen von Gräbern mit geringen Knochengewichten wird in der anthropologischen Forschung von Gräberfeldern kontrovers gehandhabt. Beim Südfriedhof von Vindonissa wird ein Leichenbrandgewicht von 80 g als Mindestmenge für eine Bestimmung angegeben (Hintermann / Kaufmann 2000, 144). Wahl bezieht bei der Auswertung der Brandgräber von Stettfeld alle Komplexe in die Untersuchung mit ein (Wahl 1988, 46).

<sup>26</sup> Dazu Grosskopf 2004, 102–104.

<sup>27</sup> Sowohl die Lage der Gräber als auch eine mögliche oberflächliche Kennzeichnung stehen mit dem sozialen Status der Verstorbenen in Zusammenhang. Wie und wo die Verstorbenen beerdigt wurden, hing von den finanziellen Mitteln des Toten ab. Eine Bestattung, bzw. Niederlegung der Knochen im mehr oder weniger aufwendigen Mausoleum, in einem einfachen Erdgrab oder die Beerdigung in einem Massengrab u. a. waren möglich. Teure, mit monumentalen Grabbauten der Straße zu liegende Bestattungsplätze waren in römischer Zeit der Oberschicht vorbehalten. Die Gräber der Ärmeren oder gar mittellosen Bevölkerung waren in der Regel lediglich mit einer einfachen Holztafel versehen oder waren oftmals gänzlich ohne Kennzeichnung (Fasold 1992, 6ff). Somit wäre es möglich, dass die

„schutz- und namenlosen“ Gräber schneller aufgelassen oder schon früher gestört wurden.

<sup>28</sup> Auch beim Gewicht konnte eine Tendenz zu kleineren Knochengewichten hinzu den späteren Phasen beobachtet werden. Inwieweit dies ein Abbild der Graberhaltung ist und/oder auch soziale Unterschiede wiedergibt soll in der interdisziplinären Analyse geprüft werden.

<sup>29</sup> Grosskopf 2004, 105–106. Zu den individuellen Faktoren zählen u. a. die unterschiedliche körperliche Konstitution, welche die Brandtemperatur beeinflussen kann. Auch durch Ausgrabungs-, Bergungs- und Transportvorgänge können die Knochen zusätzlich fragmentiert werden (Grosskopf 2004, 106).

<sup>30</sup> Die durchschnittliche Fragmentgröße hat einen Zusammenhang mit der Graberhaltung. Stark gestörte Gräber weisen eine tendenziell kleinere Knochenfragmentierung auf. Es wird vermutet, dass insbesondere in gestörten Gräbern die Knochen oberflächennah liegen und dadurch stärker der Witterung (Hitze und Forst u. a.) und möglichem Druck (u. a. durch Landwirtschaftliche Tätigkeit) ausgesetzt waren. Auf den Zusammenhang von Knochenfragmentgröße und Taphonomie wird in den Vergleichsserien mehrfach hingewiesen (Burger-Heinrich 2010, 324–325; Haefelé / Trancik Petitpierre 1996, 261; Kokabi / Wahl 1988, 85).

<sup>31</sup> Nach Abbrennen des Scheiterhaufens wurde dieser nach gängiger Meinung mit Wein oder Wasser abgelöscht (Fasold 1992, 9). Das Ablöschen soll verboten gewesen sein, es hielt sich aber kaum jemand an diese Regel (Schrumpf 2006, 86). Von einer rituellen Zerkleinerung wird eher nicht ausgegangen. Eine Voruntersuchung der Busta vom Gräberfeld von Kaiseraugst-„Im Sager“ zeigt, dass auch in Busta der Fragmentierungsgrad der Knochen klein ist. Im Fall der Busta-Bestattung vom Gräberfeld „Im Sager“, wo der Scheiterhaufen direkt über der Bestattungsgrube lag, ist wird eine anthropogene Zerkleinerung der Knochen im Rahmen des Ritus von der Bearbeiterin eher ausgeschlossen.

<sup>32</sup> Berner 2014, 313, Katalog; Meyer / Alder 2013, 175; Burger-Heinrich 2010, 326; 185–189; Bacher 2006, 29–33, 75 und 113–158; Pfäffli / Langenegger 2004, 132–136; Hintermann / Kaufmann 2000, 144–145; Haefelé / Trancik Petitpierre, 1996, 26; Kokabi / Wahl 1988, 84–88.ff. u. a.

Auch die Variation der Fragmentgrößen innerhalb eines Grabes ist in der Regel groß, die maximale Fragmentgröße der Knochen in den Komplexen des Gräberfeldes von Kaiseraugst-„Im Sager“ beträgt 35.5 mm und variiert von 2.3 mm bis zum grössten Fragment von 99.6 mm. Beides entspricht in anderen großen römerzeitlichen Serien (Kokabi/Wahl 1988, 85ff; Buger-Heinrich 2010, 327 u. a.). Im vorliegenden Gräberfeld liegt innerhalb der Männergräber tendenziell eine grössere durchschnittliche Fragmentgröße der Knochen vor, als in Frauengräbern. Dies konnte auch im Gräberfeld von Stettfeld beobachtet werden (Kokabi / Wahl 1988, 85). In Arae Flaviae ist das Verhältnis ausgeglichen (Burger-Heinrich 2010, 326).

<sup>33</sup> Berner 2014, 313, Katalog; Castella 2012, 35–37 und 209; Burger-Heinrich 2010, 328; Ramstein et. al. 2008, 78, 185–189; Bacher 2006, 29–33, 75 und 113–158.; Hintermann / Kaufmann 2000, 145; Castella 1999, 33 und 108–113; Kokabi / Wahl 1988, 89, 131.

<sup>34</sup> In Kaiseraugst-„Im Sager“ konnte mehrfach beobachtet werden, dass insbesondere die Knochen der Rumpfgegend weniger stark durchgebrannt waren. Insbesondere der Rumpf und die Wirbelregionen sind von starken Bändern umgeben und somit die Knochen länger vor dem Feuer „geschützt“.

<sup>35</sup> Grosskopf 2004, 15–17. Dass die Brandtemperaturen teilweise sehr hoch, jedoch die Branddauer nicht sehr lang war, bezeugt auch die Verbreitung der primären Kohlenstoffverfärbungen (dazu Grosskopf 2004, 116).

<sup>36</sup> Berner 2014, 312; Meyer / Alder 2012, 174; Haefel / Trancik Petitpierre 1996, 261.

<sup>37</sup> Schrumpf 2006, 77–84.80f.

<sup>38</sup> Schrumpf 2006, 120.

<sup>39</sup> Ein Erdbeben erschütterte möglicherweise die Stadt im 3. Jh., dieses hatte Einfluss auf den Siedlungsrückgang (Berger 2012, 24). Im späten 3. Jh. gibt es Hinweise zu Kampfhandlungen in der Stadt, die in der Fläche reduziert und durch eine Wall-Grabenanlage geschützt wurde und es (Berger 2012, 25–26).

<sup>40</sup> Der Mensch-Tier-Indet Anteil könnte gemäß den prozentualen Anteilen von Menschen- oder Tierknochen rechnerisch verteilt werden, umso annähernd ein „korrektes“ menschliches oder tierisches Leichenbrandgewicht darzustellen. Jedoch ist da-

bei der spezifische Gewichtsunterschied der unterschiedlichen Knochenarten nicht berücksichtigt.

<sup>41</sup> Dies könnte auch ein Abbild der Erhaltung sein, dazu sollen horizontalstratigraphische Untersuchungen, bzw. eine Gegenüberstellung der chronologischen Phasen und der Erhaltung weitere Aufschlüsse geben.

<sup>42</sup> Die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen sollen in einem weiteren Schritt im interdisziplinären Kontext überprüft werden z. B. mit Interpretationen zur möglichen Vollständigkeit des archäologischen oder auch archäozoologischen Fundensembles.

<sup>43</sup> Dazu Grosskopf 2004, 102–104.

<sup>44</sup> Ein weiterer möglicher Ansatz, wäre die Grabtiefe zu berücksichtigen.

<sup>45</sup> Darunter sind 53 Urnengräber mit Brandschüttung, 2 Urnengräber, 2 Ziegelkistengräber, 17 Brandgrubengräber und 4 Brandschüttungen mit Knochenrest (Daten nach Ammann in Vorb.)

<sup>46</sup> Der Verbrennungsgrad hat keinen ersichtlichen Zusammenhang mit der Graberhaltung.

<sup>47</sup> Die vier nicht gekappten Gräber mit Knochengewichten von 89 g bis 557 g (G231: 89 g; G617: 248g; G508: 401 g; G138: 557 g).

<sup>48</sup> Bei Gräbern mit einem noch vorhandenen „Behältnis“ in Form einer Urne u. a., ist der prozentuale Anteil an Gräbern mit Knochengewichten von „sehr wenig“ und „wenig“ mit 30 % (n = 17/57) deutlich geringer, als in Gräbern ohne ein (noch vorhandenes) Behältnis, wo der Anteil an Gräbern mit von „sehr wenig“ und „wenig“ Knochengewichten bei 59 % (n = 10/17) liegt.

<sup>49</sup> Dies soll im interdisziplinären Kontext geprüft werden.

<sup>50</sup> Die durchschnittliche maximale Fragmentgröße liegt innerhalb der nicht und wenig gekappten Gräber bei 42 mm, gesamthaft beträgt dieser Wert „nur“ 36 mm.

<sup>51</sup> Bei den Urnengräbern ist der Anteil an Gräbern mit einer mittleren durchschnittlichen Fragmentierung deutlich höher (n = 29/57), als in Gräbern ohne ein schützendes Behältnis (n = 5/19). Von den Urnengräbern weisen 19 % (n = 11/57) eine Fragmentierung von „groß“ bis „sehr groß“ auf, bei den Gräbern ohne noch vorhandenes Behältnis ist es lediglich 1 % (n = 1/19).

## Literaturverzeichnis

### *Ammann in Vorb.*

S. Ammann (mit naturwissenschaftlichen Beiträgen von S. Deschler-Erb / Ö. Akeret / A. Schlumbaum / Chr. Pümpin / Ph. Rentzel sowie Fundauswertungsbeiträgen von S. Fünfschilling / R. Kaenel / M. Peter), Das Südostgräberfeld von Augusta Raurica. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen im römischen Gräberfeld „Im Sager“, Kaiseraugst / AG (In Vorb.).

### *Bacher 2006*

R. Bacher, Das Gräberfeld von Petinesca, mit Beiträgen von Ch. Brombacher / E. Büttiker-Schumacher / A. Cueni / S. Frey-Kupper / S. Ulrich-Bochsler. Petinesca 3. Archäologischer Dienst des Kantons Bern (Bern 2006).

### *Baerlocher / Cueni 2013*

J. Baerlocher / Ö. Akeret / A. Cueni / S. Deschler-Erb / P.-A. Schwarz, Prächtige Bestattung fern der Heimat – Interdisziplinäre Auswertung der frühromischen Gräber der Grabung Windisch- «Vision Mitte» 2006–2009.

### *Berger 2012*

L. Berger (Hrsg.), Führer durch Augusta Raurica (Basel 2020).

### *Berner 2014*

M. Berner, Demographische und paläopathologische Untersuchungen der Skelette aus dem römischen Gräberfeld Halbturn I. In: N. Doneus (Hrsg.), Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Halbturn, Burgenland. Monogr. RGZM 122.2 (Mainz 2014) 309–483.

### *Burger-Heinrich 2010*

E. Burger-Heinrich, Das römische Gräberfeld „Kapellenösch“, Die anthropologischen Befunde. In: R. Fecher, Arae Flaviae VII, Die römischen Gräberfelder 1. Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg 115 (Stuttgart 2010) 289–506.

### *Castella 2012*

D. Castella, Le cimetière gallo-romain de Lully (Fribourg, Suisse). Archéologie fribourgeoise 23 (Fribourg 2012).

### *Castella 1999*

D. Castella avec la collaboration de C. Kramar / C. Olive / M.A. Porro / Ch. Simon, La Nécropole gallo-romaine d'Avenches "En Chaplix", Fouilles 1987-1992. Vol 1, Etude des sépultures. Cahiers d'Archéologie Romande Nr 77, Aventicum IX. Ass. Pro Aventico (Avenches 1999).

### *Fasold 1992*

P. Fasold, Römischer Grabbrauch in Süddeutschland. Schriften Limesmus. Aalen 46 (Stuttgart 1992) 5–89.

### *Grosskopf 2004*

B. Grosskopf, Leichenbrand. Biologisches und kulturhistorisches Quellenmaterial zur Rekonstruktion vor- und frühgeschichtlicher Populationen und ihrer Funeralpraktiken. Dissertation (Leipzig 2004).

### *Haeffelé / Trancik Petitpierre 1996*

Ch. Haeffelé (mit Beitr. von M. Petruscci-Bavaud / V. Trancik / M. Veszeli), Die römischen Gräber an der Rheinstrasse 46 des Nordwestgräberfeldes von Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 17, 1996, 217–310.

### *Hintermann / Kaufmann 2000*

D. Hintermann (mit Beitr. von H. W. Doppler / S. Jacomet / B. Kaufmann / M. Pertucci-Bavaud / A. Schlumbaum / M. Veszeli, unter Mitarbeit von G.-B. Narten / J. Schibler), Der Südfriedhof von Vindonissa. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 17 (Brugg 2000).

### *Kokabi / Wahl 1988*

J. Wahl / M. Kokabi, Das römische Gräberfeld von Stettfeld I. Osteologische Untersuchung der Knochenreste aus dem Gräberfeld. Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg 29 (Stuttgart 1988).

### *Meyer / Alder 2013*

S. Meyer (mit Beitr. von Ö. Akeret / C. Alder / S. Deschler-Erb / A. Schlumbaum), Ein Brandgräberfeld der mittleren Kaiserzeit von Augusta Raurica: Die Nekropole Kaiseraugst-Widhag. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 34, 2013, 147–193.

*Müller 1984*

Chr. Müller, Anthropologische Untersuchungen an den kaiserzeitlichen Leichenbränden von Granzin, Kreis Hagenow. Bodendenkmalpflege in Mecklenburg Jahrb. 1983 (Berlin 1984) 267–295.

*Müller 1992*

U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1991, Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 13, 1992, 207–224, bes. 211ff.

*Pfäffli / Langenegger 2004 u. a.*

B. Pfäffli / H. Sütterlin / Ö. Akaret / S. Deschler-Erb / E. Langenegger / A. Schlumbaum, Die Gräber aus dem Areal der Sägerei Ruder. Ein Ausschnitt aus dem Nordwestgräberfeld von Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 25, 2004, 111–178.

*Rösing 1977*

F. W. Rösing, Methoden und Aussagemöglichkeiten der anthropologischen Leichenbrandbearbeitung. Arch. u. Naturwiss. 1, 1977, 53.80.

*Schrumpf 2006*

S. Schrumpf, Bestattung und Bestattungswesen im römischen Reich (Göttingen 2006).

*Wahl 1982*

J. Wahl, Leichenbranduntersuchungen. Ein Überblick über die Bearbeitungs- und Aussagemöglichkeiten von Brandgräbern. Prähist. Zeitschr. 57, 1982, 2–125.

*Wahl 1981*

J. Wahl, Beobachtungen zur Verbrennung menschlicher Leichname. Über die Vergleichbarkeit moderner Kremationen mit prähistorischen Leichenbränden. Arch. Korrbbl. 11, 1981, 271–279.

**Abbildungsnachweise**

Abb. 1: Augusta Raurica Archiv

Abb. 2–5: Cornelia Alder

Tabelle 1 bis 10: Cornelia Alder

**Anschrift der Autorin**

Cornelia Alder

Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA) & Vindonissa-Professur  
Universität Basel, Spalenring 145,  
4055 Basel, Schweiz



# Archäozoologie und Gräberforschung: Ein Plädoyer

Sabine Deschler-Erb

## Abstract

Archaeozoologists are often only included in the analysis of cremations at a late stage or even not at all. This paper discusses the many types of animal remains that are found in funerary contexts and provides some suggestions about methodological approaches to the study of these remains. Two case studies demonstrate the potential of interdisciplinary funerary research.

## Keywords

*Tierknochen, Anthropologie, Brandknochen, Spätlatènezeit, Römerzeit, Archäozoologie, Brandgräber, Bestattungssitten*

*Animal bones, Anthropology, burned bones, late latène period, roman times, archaeozoology, cremations, burial rites*

## 1. Einleitung

Geht es um die Untersuchung von Knochenfunden aus archäologischem Gräberkontext, wird in der Regel zuerst eine anthropologische Fachperson kontaktiert. Diese sortiert mit bloßem Auge die erkennbaren Tierknochenfragmente aus und gibt diese dann, falls sie überhaupt im Detail untersucht werden sollen, an eine auf die Bestimmung von Faunenreste spezialisierte Person weiter. Eine Folge dieses weit verbreiteten Vorgehens ist, dass Archäozoologen sich kein eigenes Bild über das gesamte Knochenmaterial verschaffen können und viele, vor allem kleinere Tierknochenreste, unerkant bleiben. Überhaupt ist festzustellen, dass eine engere Zusammenarbeit von Anthropologie und Archäozoologie oft nicht stattfindet<sup>1</sup>.

Der vorliegende Beitrag möchte aufzeigen, wie vielfältig die Zusammensetzung sowie die Erhaltung von Tierknochen im Grabkontext sein können und wie sehr ihre Anzahl durch den Einsatz archäozoologischer Untersuchungsmethoden zunimmt. Auch ihre Aussagemöglichkeiten erweitern sich deutlich, wie anhand von zwei Fallbeispielen, dem abgeschlossenen Projekt Regensdorf-Gubrist<sup>2</sup> und dem noch laufenden Projekt Kaiseraugst-“Im Sager“<sup>3</sup> demonstriert werden soll.

## 2. Die Vielfalt von Tierknochen im Grabkontext

Bei Ausgrabungen in Gräberfeldern kommen Tierknochen sowohl in verbranntem als auch unverbranntem Zustand zum Vorschein, unabhängig davon, ob der praktizierte Bestattungsritus die Brand- oder die Körperbestattung ist (Abb. 1):

Bei Brandgräbern werden verbrannte Tierknochen als tierische Primär- und unverbrannte Tierknochen als Sekundärbeigaben bezeichnet<sup>4</sup>. Bei den primären Tierknochen handelt es sich um Überreste von Fleischteilen oder ganzen Tierkörpern, die man direkt auf den Scheiterhaufen gelegt hatte. Bei den in der Grabgrube gefundenen unverbrannten Knochen, also Sekundärbeigaben, könnten Überreste des obligaten Schweineopfers für Ceres (sog. *porca praesentanea*) oder Abfälle der beim Grab eingenommenen Totenmähler (sog. *silicernia*) vorliegen<sup>5</sup>. Auch in den sogenannten Aschegruben, die sich oft zwischen den Gräbern finden, kommen verbrannte Tierknochen vor; ihr Hintergrund bleibt aber meist unklar.

Werden die Grabsedimente geschlämmt (4 mm, 2 mm und 1 mm Fraktion), kommen zusätzlich auch Überreste von kleineren Tieren wie Singvögeln und Fischen oder auch Eierschalen zum Vorschein<sup>6</sup>. In Regionen mit sauren Böden (z. B. in gewissen Gebieten am Niederrhein<sup>7</sup>) konnten in der Regel nur stark verbrannte Knochen überdauern, während sich unverbrannte Knochen aufgelöst haben. Dies muss aber nicht heißen, dass hier keine *silicernia* stattgefunden haben.



	<b>Verbrannte Tierknochen</b>	<b>Unverbrannte Tierknochen</b>
<b>Brandgrab</b>	«Primäre Beigaben»: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Fleischteile</li> <li>• ganze Tiere</li> </ul>	«Sekundäre Beigaben»: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Schweineopfer (<i>porca praesentanea</i>)</li> <li>• Leichenmahl (<i>silicernia</i>)</li> </ul>
<b>Körpergrab</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Überreste älterer, verschleppter Brandgräber</li> </ul>	«Primäre Beigaben»: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Fleischteile</li> <li>• ganze Tiere</li> </ul>
<b>Brand- und Körpergräber</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Überreste älterer, verschleppter Brandgräber</li> </ul>	Verschleppte Knochen: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Rituelle Deponierungen</li> <li>• Profaner Siedlungsabfall</li> <li>• Kadaver</li> </ul>
<b>«Aschegruben»</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• «primäre Beigaben» des Scheiterhaufens</li> <li>• Brandopfer</li> </ul>	Verschleppte Knochen: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Rituelle Deponierungen</li> <li>• Profaner Siedlungsabfall</li> <li>• Kadaver</li> </ul>
<b>Tierkörper</b>		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Tierbestattung</li> <li>• Rituelle Deponierungen</li> <li>• Kadaverentsorgung</li> </ul>

Abb. 1: Tierknochen in Grabkontext.

Bei unverbrannten Tierknochen aus und bei den Grabgruben kommen aber noch weitere Deutungen in Frage, wie verschleppter, profaner Siedlungsabfall, profane Entsorgung von Kadavern oder rituell deponierte Tiere beziehungsweise Tierteile. Ein typisches Beispiel für Hausmüll, der am Siedlungsrand entsorgt wurde und nur zufällig in die Grabverfüllungen gelangte, sind die meist größeren Fragmente vom Hausrind<sup>8</sup>. Diese Tierart findet sich nur selten unter den verbrannten Knochen von Brandgräbern und scheint somit eine untergeordnete Rolle im Bestattungskult gespielt zu haben. Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass Rindfleisch ohne Knochen mitgegeben wurde, was archäologisch nicht mehr nachweisbar wäre<sup>9</sup>. Bei Skeletten oder Skelettteilen, die im Sehnenverband gefunden werden, kann eine Deutung schwierig sein, wenn keine weiteren Indizien vorliegen<sup>10</sup>. Dies ist zum Beispiel beim Hundeskelett von „Grab 302“ vom römischen Gräberfeld von Stettfeld der Fall<sup>11</sup>. Da sich keine Beigaben fanden und kein Zusammenhang mit einer menschlichen Bestattung festzustellen war, könnte es sich sowohl um eine profane Kadaverentsorgung als auch um eine rituelle Deponierung handeln. Im Falle des quasi vollständigen Equidenskeletts von Kaiseraugst-„Im Sager“ G464/Pf465 spricht hingegen eine beigestellte Glasurne (AR 117/Isings 67a)<sup>12</sup> für einen rituellen Kontext (Abb. 2). Auch der Equidenschädel, der sich mitten auf einem Bustum-Grab (B657/B692) desselben Gräber-

feldes fand, dürfte aus rituellen Gründen dort platziert worden sein<sup>13</sup>. Eindeutig als Grabbeigaben zu bezeichnen sind die quasi vollständigen Hühnerskelette, die sich in den spätantiken Körpergräber 7 bis 9 von Vindonissa-Remigersteig fanden<sup>14</sup>.

Es gibt folglich diverse Formen von Tierknochenfunden in und bei Gräbern, die einerseits von den Erhaltungsbedingungen, andererseits vom menschlichen Umgang abhängen. Für ihre spätere Untersuchung und die Deutung dieser Knochen ist es wichtig, dass bei der Ausgrabung eine detaillierte Dokumentation der Fundlage und der Befunde gemacht wird bzw. Schlammproben genommen werden. An der IPNA, Universität Basel, werden schon seit längerem Tierknochen aus römischem Grabkontext untersucht<sup>15</sup>. Mit den dabei gesammelten Erfahrungen wurde ein Untersuchungsverfahren für „Leichenbrände“ bzw. „Brandknochen“<sup>16</sup> geschaffen, das beim noch laufenden Projekt Kaiseraugst-„Im Sager“ weiterentwickelt wurde:

Die Brandknochen werden nach dem Schlämmen bzw. Aufbereitung zuerst von archäozoologischer Seite her begutachtet und sämtliche Tierreste sowie die Beinartefaktfragmente ausgelesen. Die Arbeit erfolgt abwechslungsweise mit bloßem Auge (für größere Säugetierknochen) und einem Binokular (für kleinere Säugetierfragmente, Singvögel, Fische, Eierschalen). Dieses Gerät wird vor allem bei der Auslese der verschiedenen Schlammfraktionen benötigt, kommt in der An-



Abb. 2: Kaiseraugst-“Im Sager“, 1991.02. Pferdeskelett mit Glasurne in G464/Pf465.

thropologie aber nur selten zum Einsatz. Im Idealfall erfolgt die Durchsicht des Materials zweimal, um Konditionsschwankungen der untersuchenden Person möglichst auszugleichen. Der übrige Leichenbrand wird dann zur weiteren Untersuchung an die Anthropologie weitergegeben, wo die Unterscheidung zwischen sicher menschlichen Knochen und den unbestimmbaren Mensch-/Tierknochen durchgeführt wird. Falls hier noch fragile Tierknochenfragmente auftauchen, werden diese nochmals gemeinsam von Anthropologin und Archäozoologin begutachtet. Kommt keine Einigung zustande, werden die fraglichen Fragmente den unbestimmbaren Mensch-/Tierknochen zugeordnet.

Auf die makromorphologischen Unterscheidungsmerkmale zwischen Homo- und Tierknochen kann im Rahmen dieses Artikels nicht im Detail eingegangen werden<sup>17</sup>. Publikationen, welche diese Problematik thematisieren sind zwar vorhanden, dienen aber aufgrund der ungenügenden Qualität der Fotos kaum als Bestimmungshilfe<sup>18</sup>. Ein Bestimmungsatlas für menschliche und tierische Brandknochen ist folglich ein Desiderat. Allerdings wird auch ein solcher die prakti-

sche Schulung durch erfahrenere Fachpersonen nicht ersetzen, sondern nur ergänzen können. Zu den mikromorphologischen Unterscheidungsmethoden ist ebenfalls Literatur vorhanden<sup>19</sup>, allerdings können solche Untersuchungen aufgrund des Zeitaufwandes und der Kosten nur in ausgewählten Fällen durchgeführt werden.

Es hat sich als problematisch herausgestellt, dass das methodische Vorgehen in vielen Untersuchungsberichten kaum angesprochen wird. So sind gewisse Aussagen, z. B. zum Anteil der Gräber, in denen sich Tierknochen fanden<sup>20</sup>, nicht überprüfbar. Wie sich im Folgenden zeigen wird, haben die verschiedenen Untersuchungsmethoden aber auch einen wesentlichen Einfluss auf die Tierknochen und deren Zusammensetzung. Ein Vergleich der archäozoologischen Resultate verschiedener Gräberfelder kann daher zu falschen Schlüssen führen.

### 3. Datenzuwachs und Aussagemöglichkeiten

Durch das beschriebene Prozedere ist in erster Linie ein geringeres Durchschnittsgewicht aller Brandknochen sowie ein größerer Zuwachs

bei der Anzahl an Tierresten festzustellen. Im Falle des Südostgräberfeldes Kaiseraugst-“Im Sager“ wurden auf diese Weise aus einigen Brandknochenkomplexen mehrere Hundert Tierknochenfragmente ausgesondert. Besonders hoch ist ihre Anzahl in den Bustum-Gräbern, vor allem in deren ausgeschlammten Sedimenten. Hier liegen noch die kleinsten Tierknochenfragmente, die wahrscheinlich durch das Ablöschen der noch heißen Knochen entstanden sind, *in situ*. In Ustrina-Gräbern sind kleinere Tierknochenfragmente etwas seltener vertreten, da sie beim Aufsammeln auf dem Verbrennungsplatz oft übersehen wurden. Die Bestattungssitten können folglich ebenfalls einen Einfluss auf die Häufigkeit und Art der Tierknochen in den Gräbern haben. Trotzdem bleibt festzuhalten, dass Tierknochen bei systematischer Durchsicht einen relativ hohen Anteil an den Brandknochen haben können, was größere Auswirkungen auf die anthropologischen Untersuchungen und deren Aussagen haben kann<sup>21</sup>.

Wie bereits erwähnt sind Hausschwein und Haushuhn die am häufigsten in römischen Gräbern nachgewiesenen Tierarten. Während in der Früh- und Mittelkaiserzeit das Hausschwein dominiert, ist es in der Spätantike das Haushuhn. Von den verfeinerten Untersuchungsmethoden profitieren nun vor allem die kleineren Tierarten wie Geflügel, Singvögel oder Fische. Wieviel hö-

her der Vogelanteil in geschlammten als in ungeschlammten Proben sein kann, zeigt das Beispiel des römerzeitlichen Grab 16 von Regensdorf-Gubrist<sup>22</sup> (Abb. 3). Obwohl es sich um die Überreste des gleichen Grabes handelt, würde eine separate Interpretation der beiden Resultate zu völlig unterschiedlichen Interpretationen führen.

Erst seitdem Brandknochenkomplexe geschlammmt werden, finden sich auch Überreste von perinatalen bzw. fötalen Ferkeln. Dadurch kann die Opferung von trächtigen Mutterschweinen am Grab vermutet werden<sup>23</sup>; ein Brauch, der möglicherweise weiter verbreitet war, wie die Resultate neuerer Untersuchungen vermuten lassen<sup>24</sup>.

Aber auch Aussagen zum Umgang mit den Tierkörpern und die Lage auf dem Scheiterhaufen sind möglich: Die in den Brandgräbern gefundenen Tierknochen weisen des Öfteren einen geringeren Verbrennungsgrad als die menschlichen Knochen auf<sup>25</sup>. Dies lässt auf eine im Vergleich zum Leichnam periphere Lage der Tiere bzw. Tierteile auf dem Scheiterhaufen oder eine zeitlich verzögerte Platzierung schließen. Es ist aber auch ein Indiz dafür, dass die Knochen nicht entfleischt waren<sup>26</sup>, sondern dass sie vielmehr durch das anhaftende Fleisch länger vor den Flammen geschützt waren.

Schnitt- und Hackspuren zeigen, dass die Tierteile zerlegt wurden, bevor man sie auf den Scheiterhaufen legte, und deuten auf portionierte

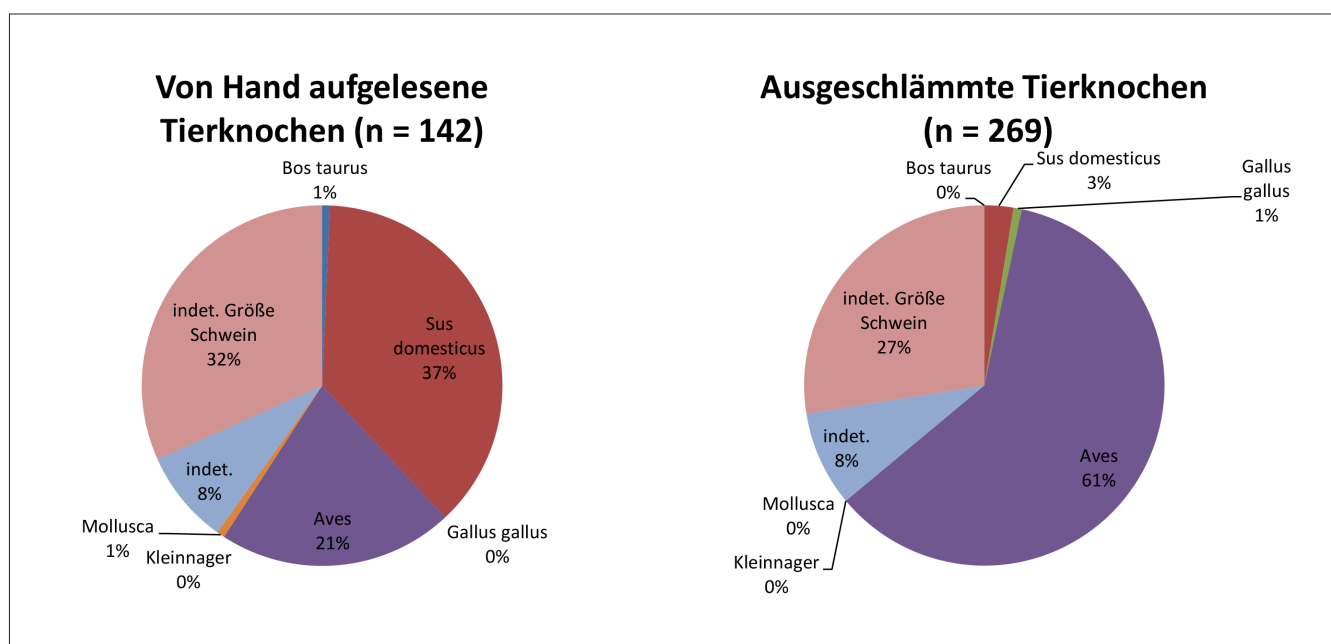


Abb. 3: Regensdorf-Gubrist, römerzeitliches Grab 16: Vergleich der Tierartenspektren bei den von Hand aufgelesenen und ausgeschlammten Tierknochen.

Fleischbeigaben hin. Säge-, Feil-, Ziehmesser- und Drehspuren sowie Politur und Verzierungen lassen hingegen auf Überreste von Beinartefakten schließen<sup>27</sup>. Diese zerplatzen bei hohen Brandtemperaturen und oft bleiben nur zahlreiche, kleine Fragmente übrig, welche erst beim Schlämmen der Sedimente und bei der Untersuchung unter dem Binokular als solche erkannt werden<sup>28</sup>.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, dass zuweilen Befunde, die wegen Brandknochenfunden zunächst als „Brandgräber“ interpretiert werden, aufgrund der archäozoologischen Untersuchungen umzudeuten sind. Dies war zum Beispiel bei der sogenannten Lämpchengrube der Fall, welche 2016 vor den Toren des Legionslagers von Vindonissa zum Vorschein kam. Unter den zahlreichen Brandknochen in und um die Gefäße fand sich kein einziger menschlicher Knochen, dafür Überreste von 22 Schaf-/Ziegen-Oberschenkelknochen. Zusammen mit den Münzen und Öllämpchen konnte hier auf eine rituelle Deponierung geschlossen werden<sup>29</sup>.

### 3.1 Fallbeispiel I: Spätlatènezeitliche Gräber von Regensdorf-Gubrist

Die Fundstelle hat Spuren diverser Epochen geliefert. Besonders interessant sind zwei spätlatènezeitliche Bestattungsplätze mit mehreren Brandgräbern bzw. zugehörigen Gruben<sup>30</sup>. Aufgrund der Bodenverhältnisse konnten sich nur verbrannte Knochen erhalten. Die Leichenbrände gingen zunächst an die Anthropologin E. Langenegger. Sie erkannte bald, dass es sich bei einem großen Teil der Brandknochen um tierische und nicht um menschliche Reste handelt. Auf ihre Anregung hin wurde auch die Archäozoologie in das Untersuchungsprojekt integriert. Diese bestätigte den ersten Eindruck und konnte einen auffallend großen Anteil an Equidenknochen unter den Tierknochen feststellen (Abb. 4). Eine besonders hohe Anzahl solcher Knochen fand sich in Grab 5. Da unter diesen Knochenfragmenten alle Skelettteilregionen vertreten sind, liegt die Annahme nahe, dass hier ein ganzer Equidenkadaver zusammen mit der menschlichen Leiche verbrannt wurde<sup>31</sup>. Equidenknochen kommen auch in spätlatènezeitlichen Gräbern der Westschweiz sowie Ost- und Mittelgalliens vor<sup>32</sup>, allerdings nicht in diesen Mengen. Es sind auch keine vollständigen

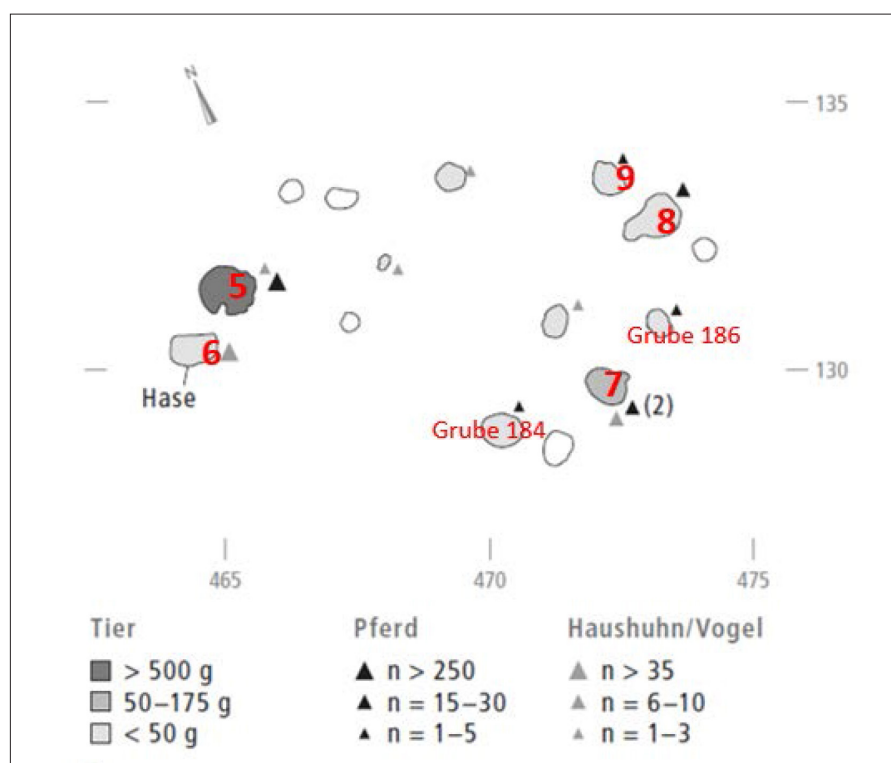


Abb. 4: Regensdorf-Gubrist, SLT – Bestattungsplatz I: Anzahl der Pferdeknochen in den verschiedenen Strukturen.

Pferdekörper belegt, sondern nur Teile von ihnen. Es fragt sich daher, ob wir hier regional unterschiedliche Bestattungssitten fassen oder ob methodische Probleme (z. B. nur partielles Auslesen bzw. Bestimmen der Tierknochen) vorliegen.

Trotz des großen Fragmentierungsgrades sind durch den Vergleich mit rezenten Pferdeskeletten bei den Regensdorfer Equiden Körpergrößen-schätzungen möglich. Die meisten entsprachen einem Individuum mit 134 cm Widerristhöhe, ein Tier war deutlich größer. Da der Durchschnitt für keltische Pferde bei 120–126 cm liegt, ist darauf zu schließen, dass die Leute von Regensdorf besonders große Tiere hielten. Die Vorliebe von zahlungskräftigen Kelten für Importpferde, welche wohl größer als die einheimischen Schläge waren, beschreibt auch Caesar<sup>34</sup>: *Iumenta importata quibus maxime Galli delectantur quaeque impenso parant pretio*.

In Grab 7 und der zugehörigen Grube 186 konnten zwei Individuen unterschiedlicher Körpergröße nachgewiesen werden. Es fanden sich auch zahlreiche Fragmente von insgesamt drei Geweihtrensenknebeln, was für das Zaumzeug eines Doppelgespannes spricht. Im gleichen Grab kamen auch Jochteile aus Metall zum Vorschein,

Wagenteile fanden sich hingegen keine. Insgesamt sprechen aber die archäologischen und archäozoologischen Ergebnisse dafür, dass in Regensdorf Angehörige der keltischen Elite bestattet wurden<sup>35</sup>.

### 3.2 Fallbeispiel II: Südostgräberfeld „Im Sager“ von Augusta Raurica

Insgesamt konnten 11.590 Tierknochenfragmente aus 239 Strukturen ausgelesen werden. Im Folgenden sollen erste Auswertungsergebnisse präsentiert werden, die beispielhaft das Potenzial der archäozoologischen Untersuchungen aufzeigen sollen: Unter dem Gesamtmaterial sind die Schweineknochen (52 %) etwas häufiger vertreten als die Hühner- und nicht näher bestimm- baren Vogelknochen, bei denen es sich wahrscheinlich ebenfalls um Überreste von Hühnern handelt (zusammen 42 %) (Abb. 5). Betrachtet man sich das Bustum-Grab B72/G73 separat, zeigen sich größere Abweichungen von diesen durchschnittlichen Werten: Die Anteile sind deutlich zugunsten der Vogelknochen verschoben und es liegt hier auch ein auffallend hoher Anteil (11 %) an Feldhasenknochen vor, die wahrscheinlich von

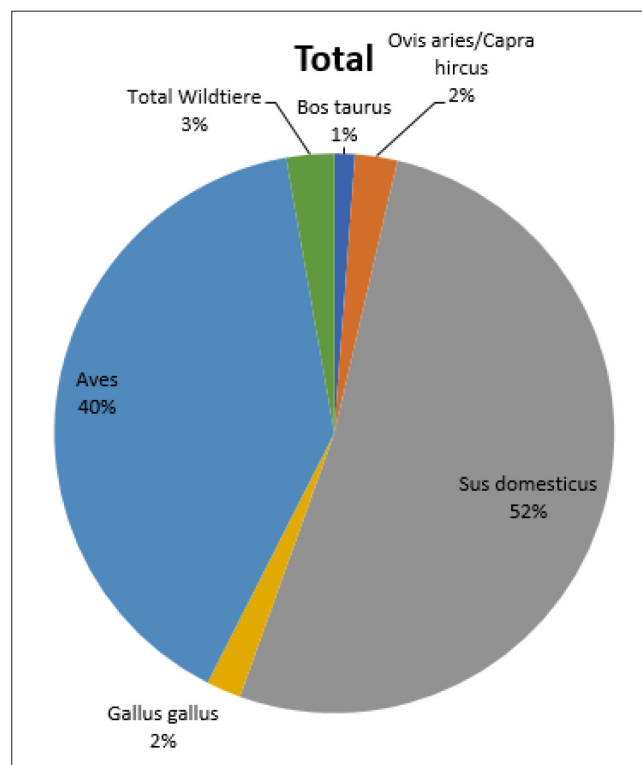


Abb. 5: Kaiseraugst-Im Sager; Total aller untersuchten Strukturen (n = 239): Tierartenanteile bei den artlich bestimm- baren Tierknochen mit Brandspuren (n = 3083).

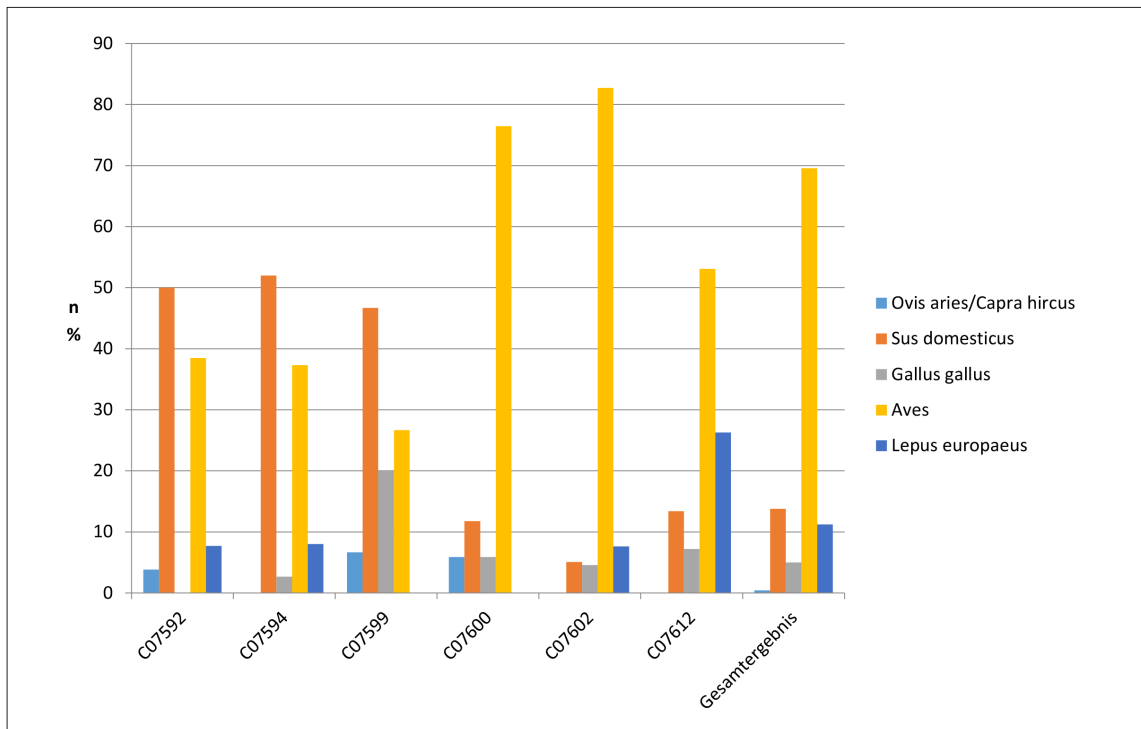


Abb. 6: Kaiseraugst-“Im Sager“, Bustum B72/G73. Tierartenanteile in den einzelnen Fundkomplexen (Total n = 1254).

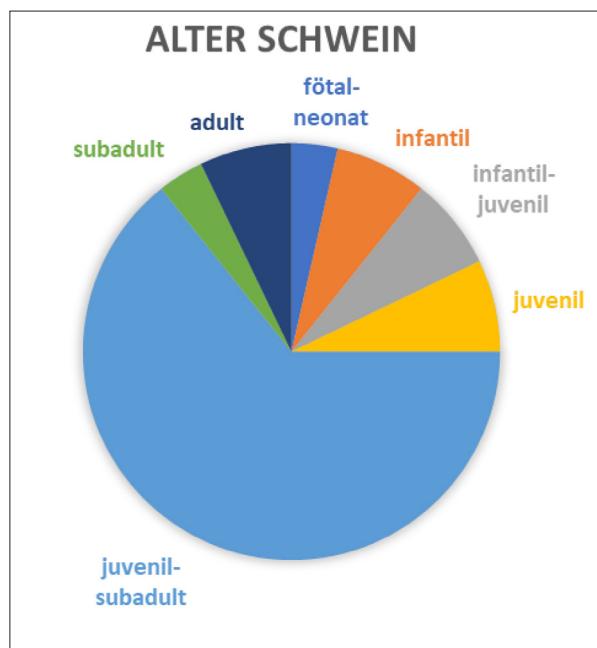


Abb. 7: Kaiseraugst-“Im Sager“, Bustum B72/G73. Altersspektrum der Schweineknöchen (Total n = 28)

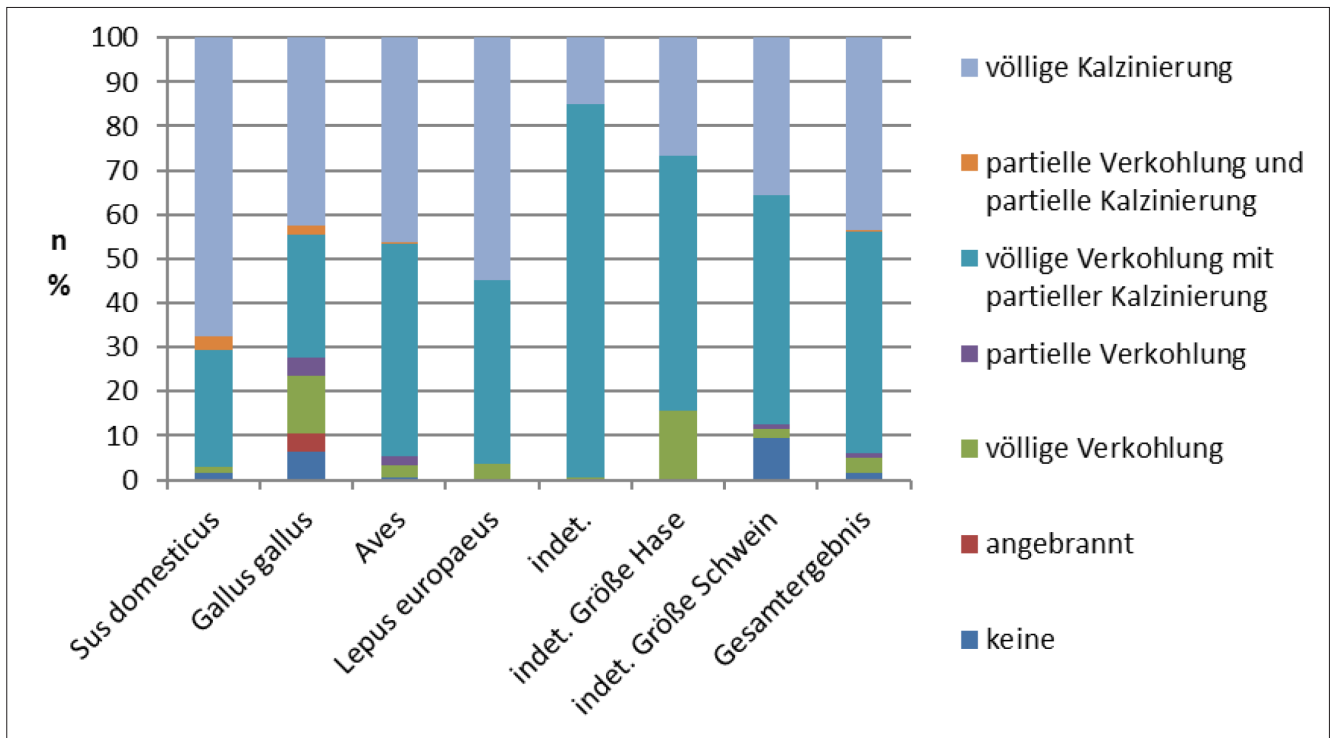


Abb. 8: Kaiseraugst-“Im Sager“, Bustum B72/G73. Anteil der verschiedenen Verbrennungsstufen bei den einzelnen Tierarten (Total n = 1254).

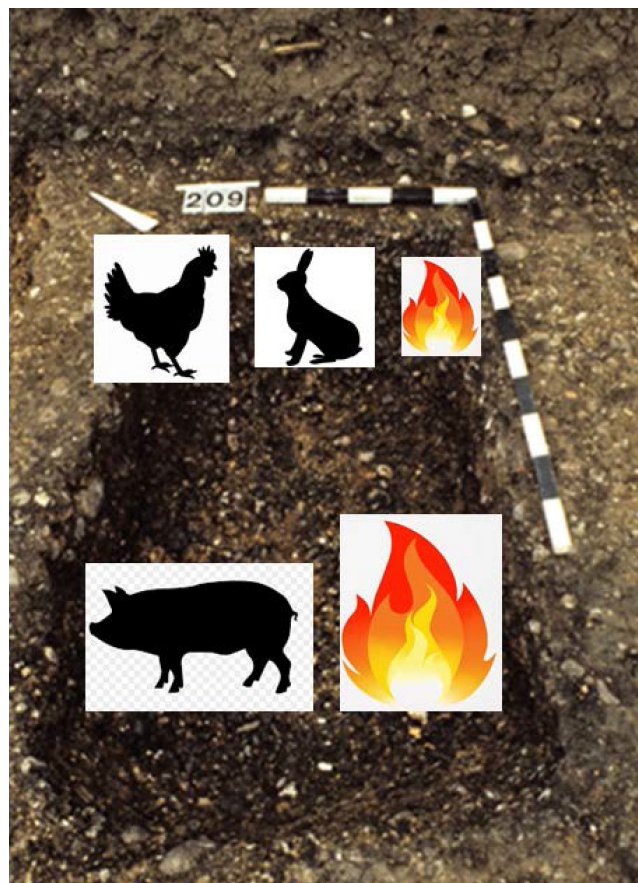


Abb. 9: Kaiseraugst-Im Sager, Bustum B72/G73. Schematische Darstellung der Tierartenanteile und Brandintensität.

Körperteil	n
Hinterextremität links	12
Hinterextremität rechts	15
Hinterextremitäten links und rechts	12
Vorderextremität links	6
Vorderextremität rechts	8
Vorderextremität links, Hinterextremität links	1
rechte Körperhälfte	1
Vorderextremität links und rechts, Hinterextremität links	1
Vorderextremität rechts, Hinterextremität links	1
Vorderextremität rechts, Hinterextremität links und rechts	1
Hinterextremität links, Vorderextremität links und rechts?	1
vollständiger Körper	22
vollständiger Körper? Hinterextremität rechts	1
keine Körperteile nachweisbar	126
<b>Total</b>	<b>208</b>

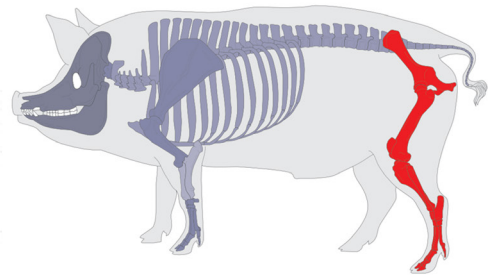


Abb. 10: Kaiseraugst - „Im Sager“, Total aller untersuchten Strukturen (n = 239). Häufigkeit der nachgewiesenen Extremitäten vom Schwein.

einem einzigen Individuum stammen. Auch bei der Verteilung der Knochen innerhalb der Grube sind Unterschiede festzustellen: In der westlichen Hälfte dominieren die Schweine-, in der östlichen die Vogel- und Feldhasenknochen (Abb. 6). Unter den Schweinknochen sind verschiedene Altersstufen belegt, es dominiert aber die Stufe der juvenil-subadulten Individuen (2. Lebensjahr) und auch fötale Knochen kommen vor, was insgesamt für die Mitgabe eines trächtigen Mutterschweines spricht (Abb. 7). Des Weiteren ist zu beobachten, dass die Vogel- und Feldhasenknochen einen durchschnittlich geringeren Verbrennungsgrad aufweisen als die Schweineknochen (Abb. 8). Dies spricht dafür, dass ganze Tiere oder Tierteile an verschiedenen Stellen auf dem Scheiterhaufen platziert wurden und dort auch unterschiedlichen Temperaturen ausgesetzt waren (Abb. 9). Solche detaillierten Beobachtungen sind natürlich nur bei Bustum-Gräbern möglich. Mit einer bestimmten Anordnung der Beigaben auf dem Scheiterhaufen ist auch bei Brandgrubengräbern zu rechnen, kann aber bei diesem Grabtyp nicht mehr nachgewiesen werden.

Für einige Gräber konnte die Beigabe von Schweinepartien rekonstruiert werden, wobei die fleischreicheren Hinterextremitäten deutlich häufiger vorkommen als die Vorderextremitäten (Abb. 10). Bei solchen Partien fragt es sich, ob sie immer als Frischfleisch oder zumindest in gewissen Fällen auch konserviert auf den Scheiter-

haufen gelangten. Im Falle der Gräber G262 und G591, in denen sich jeweils sieben Rinderrippenfragmente fanden, scheint letztere Deutung zuzutreffen. Denn Untersuchungen zu Siedlungsfunden von Augusta Raurica haben aufgezeigt, dass es sich bei solchen Rippenfunden um Überreste von Rinderspeck handelt<sup>36</sup>. Es handelt sich hier also nicht um Überreste von Opfertieren, sondern von Nahrungsmitteln, die für das Totenmahl beim Grab mitgebracht worden sind.

Schließlich sind noch 139 kleine bis kleinste Fragmente von Beinartefakten zu erwähnen, die sich unter den Leichenbränden fanden. Diese Anzahl ist relativ hoch angesichts der Tatsache, dass von 6000 bislang untersuchten Beinartefakten von Augusta Raurica nur 30 aus Gräbern stammten<sup>37</sup>. Ein typologischer Vergleich hat gezeigt, dass das Typenspektrum der Grabfunde und des Siedlungsmaterials deutlich voneinander abweichen<sup>38</sup>. Eine solche Untersuchung ist nur möglich, wenn möglichst alle Beinartefakte aus den Brandknochen mit Hilfe des Binokulars ausgesondert werden.

#### 4. Schlussfolgerungen

Die archäozoologischen Untersuchungen von Knochen aus Grabkontext können wichtige Beiträge zum Bestattungskult sowie zur sozialen Stellung oder Identität der Bestatteten liefern. Dies ist aber nur bei der engen Zusammenarbeit von Archäologie, Anthropologie und Archäozoologie möglich. Dadurch nimmt die Anzahl und Diversität sowie die Aussage-



möglichkeiten der Tierreste wie auch der Beinartefakte erheblich zu. Es zeigt sich aber auch, dass einerseits die Ausgrabungsmethoden (v. a. Schlämmen) und andererseits die jeweiligen Bestattungssitten einen großen Einfluss auf die Tierknochenkomplexe haben. Dies ist bei Vergleichen zwischen einzelnen Gräbern und Gräberfeldern unbedingt zu berücksichtigen.

Der Einbezug einer weiteren Disziplin in ein Untersuchungsprojekt kann zwar eine Kostensteigerung zur Folge haben. Dies kann aber durch ein überlegtes Projektmanagement, klare Fragestellungen und eine zielführende Auswahl des Untersuchungsmaterials gemindert werden. So werden die einzelnen Disziplinen nicht zur gegenseitigen Konkurrenz, sondern können im Zusammenspiel wertvolle Erkenntnisse für die Kulturgeschichte liefern.

### Fußnoten

<sup>1</sup> Symptomatisch ist das Review von 84 Artikeln (Gonçalves / Pires 2016), die sich mit Knochen aus Brandgräbern befassen. Tierknochen werden in diesen Artikeln nicht erwähnt bzw. spielen für die Reviewer keine Rolle. Bei der Untersuchung des römischen Gräberfeldes von Stettfeld war hingegen sowohl die Anthropologie als auch Archäozoologie beteiligt. Die Tierknochen wurden in diesem Falle allerdings nur vom Anthropologen aus den Leichenbränden ausgelesen (Wahl / Kokabi 1988, 225).

<sup>2</sup> Deschler-Erb in Horisberger 2019.

<sup>3</sup> Siehe auch Beitrag von C. Alder in diesem Band. Zu den Beinartefakten siehe Deschler-Erb / Ammann 2019.

<sup>4</sup> Vgl. Baerlocher u. a. 2012, 53; Pigière im Druck

<sup>5</sup> Schrupf 2006, 88–90.

<sup>6</sup> Vgl. Baerlocher u. a. 2012, 39–42.

<sup>7</sup> Groot in press.

<sup>8</sup> Deschler-Erb 2014, 282.

<sup>9</sup> Vgl. Lepetz / Van Andringa 2004, 165.

<sup>10</sup> Kriterienkatalog Deschler-Erb 2015, 128–134.

<sup>11</sup> Wahl / Kokabi 1988, 37–39.

<sup>12</sup> Müller 1992, 217, Abb.18.

<sup>13</sup> Müller 1992, 217, Abb.20.

<sup>14</sup> Baerlocher 2019, 33 und 42–44.

<sup>15</sup> Vgl. Augusta Raurica (Schibler / Furger 1988); Vindonissa-Südfriedhof (Hintermann 2000), Reinach (Ammann u. a. 2003); Flumenthal (Mayer u. a. 2019).

<sup>16</sup> Da mit „Leichenbrand“ oft nur die menschlichen Überreste assoziiert werden, ist der neutrale Begriff „Brandknochen“ vorzuziehen.

<sup>17</sup> Einige für uns wesentliche Unterscheidungskriterien sind in Deschler-Erb / Alder / Ammann in Vorb. aufgeführt.

<sup>18</sup> Z. B. Hill 2017, Faunal Remains Photo Catalogue 167–201.

<sup>19</sup> Vgl. Cujipers 2012.

<sup>20</sup> Lepetz / Van Andringa 2004, 165.

<sup>21</sup> vgl. Beitrag C. Alder in diesem Band.

<sup>22</sup> Deschler-Erb in Horisberger 2019, 191.

<sup>23</sup> Lepetz / Van Andringa 2004, 162: In schriftlichen Quellen wird nur die Opferung eines Mutterschweines zur Reinigung der Trauerfamilie genannt, aber nicht ob dieses trächtig war.

<sup>24</sup> Belege in: Vindonissa-Vision Mitte (Baerlocher u. a. 2012, 41); Regensdorf-Gubrist, römische Gräber (Horisberger 2019); Kaiseraugst-„Im Sager“ (in Vorb.); Oberwinterthur-Hegmatten (in Vorb.); Flumenthal (Mayer u. a. 2019).

<sup>25</sup> Wahl / Kokabi 1988, 144; Kaiseraugst-„Im Sager“ in Vorb.

<sup>26</sup> Vgl. Lepetz / Van Andringa 2004, 167.

<sup>27</sup> Deschler-Erb 1998, 96–102.

<sup>28</sup> Baerlocher / Deschler-Erb 2013; Deschler-Erb / Ammann 2019.

<sup>29</sup> Trumm u. a. 2019.

<sup>30</sup> Horisberger 2019, 103–164.

<sup>31</sup> Deschler-Erb in Horisberger 2019.

<sup>32</sup> Ruffieux u. a. 2006; Metzler-Zens / Méniel 1999, 277; Méniel 1998, ev. auch Monnier / Bugnon 2008.

<sup>33</sup> Arbogast u. a. 2002, 44–46.

<sup>34</sup> Commentarii de bello Gallico IV,2,2.

<sup>35</sup> Horisberger 2019, 281–284.

<sup>36</sup> Deschler-Erb 2007 und 2013, im Gegensatz dazu die französische Forschung, nach welcher die Rippen, welche in Gräbern gefunden werden, entfleischt („désossées“) und auch nicht gekocht waren (Lepetz / Van Andringa 2004, 164–165), allerdings ohne Begründung.

<sup>37</sup> Deschler-Erb 1998, 281–282.

<sup>38</sup> Deschler-Erb / Ammann 2019.

## Literaturverzeichnis

### *Ammann u. a. 2003*

S. Ammann u. a., Fünf Gräber und eine Villa. Befunde und Funde der Römerzeit in Reinach (BL) Archäologie und Museum. Berichte aus Archäologie und Kantonsmuseum Baselland 46 (Liestal 2003).

### *Arbogast u.a 2002*

R. Arbogast / B. Clavel / S. Lepetz / P. Méniel / J.-H. Yvinec, Archéologie du cheval (Paris 2002).

### *Baerlocher u. a. 2012*

J. Baerlocher / Ö. Akeret / A. Cueni / S. Deschler-Erb, P.-A. Schwarz, Prächtige Bestattung fern der Heimat - Interdisziplinäre Auswertung der frühromischen Gräber der Grabung Windisch-“Vision Mitte“ 2006-2009. Jahresber. Gs. Pro Vindonissa 2012 (2013), 29–55.

### *Baerlocher 2019*

J. Baerlocher (mit Beiträgen von S. Deschler-Erb und V. Trancik Petitpierre), Jenseits der Aare – Die spätantiken Gräber der Grabung Brugg-Remigersteig 2012–2013 (Bru.012.2). Jahresber. Pro Vindonissa 2017 (2018), 19–44.

### *Baerlocher / Deschler-Erb 2013*

J. Baerlocher / S. Deschler-Erb, On a bed of bones - An early imperial burial from Vindonissa. In: F. Lang (ed.), The sound of bones. Proceedings of the 8th Meeting of the ICAZ Worked Bone Research Group in Salzburg 2011. Archaeopress, Schriften zur Archäologie und Archäometrie an der Paris Lodron-Universität Salzburg 5 (Salzburg 2013) 41–55.

### *Cuijpers 2012*

S.A.G.F.M. Cuijpers, A histological identification method for unburned and burned bone fragments telling humans apart from horses, cattle, sheep, goats and pig. In: Ch. Lefèvre, Proceedings of the General Session of the 11th International Council for Archaeozoology Conference (Paris, 23-28 August 2010). BAR Internat. 2354 (Oxford 2012) 9–24.

### *Deschler-Erb 1998*

S. Deschler-Erb, Römische Beinartefakte aus Augusta Raurica. Rohmaterial, Technologie, Typologie und Chronologie. Forsch. Augst 27/1 und 2 (August 1998).

### *Deschler-Erb 2007*

S. Deschler-Erb, Viandes salées et fumées chez les Celtes et les Romains de l'Arc jurassien. In: C. Bélet-Gonda / J.-P. Mazimann / A. Richard, F. Schifferdecker (Hrsg.), Premières Journées Archéologiques Frontalières de l'Arc Jurassien. Actes. Delle (F)-Boncourt (CH), 21–22 octobre 2005. Mandeure, sa campagne et ses relations d'Avenches à Luxeuil et d'Augst à Besançon (Besançon-Porrentruy 2007) 139–144.

### *Deschler-Erb 2013*

S. Deschler-Erb, „Gallische Schinken und Würste“ neu aufgetischt. Jahrbuch Archäologie Schweiz 96, 2013, 146–151.

### *Deschler-Erb 2014*

S. Deschler-Erb, Zu den Tierknochen aus dem spätromischen Gräberfeld Kaiseraugst-Höll. In: St. Brunner, Eine spätromische Nekropole westlich des Castrum Rauracense: Das Gräberfeld Kaiseraugst-Höll. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 35, 2014, 278–282.

### *Deschler-Erb 2015*

S. Deschler-Erb, Tier und Kult. Spezielle Tierknochendeponierungen der Spätlatène- und Römerzeit aus Aventicum/Avenches (CH) im nordalpinen Vergleich. Documents du Musée Romain d'Avenches 27 (Avenches 2015).

### *Deschler-Erb 2019a*

S. Deschler-Erb, Archäozoologische Untersuchungen zu den Tierknochen aus den spätlatènezeitlichen Brandgräbern und „Deponierungen“. In: B. Horisberger 2019, 134–139.

### *Deschler-Erb 2019b*

S. Deschler-Erb, Archäozoologische Untersuchungen zu den Tierknochen aus den römischen Brandgräbern. In: B. Horisberger 2019, 189–194.

### *Deschler-Erb / Ammann 2019*

S. Deschler-Erb / S. Ammann, Bone artifacts from Roman cremation burials: methods, results and conclusions. Cuadernos de Prehistoria y Arqueología de la Universidad de Granada 29, 2019, 77–86.

*Deschler-Erb / Alder / Ammann in Vorb.*

S. Deschler-Erb / C. Alder / S. Ammann, Human or animal, that is the question - On the determination and interpretation of animal bones from Roman cremation graves. Proceedings of the International Conference "Cremation burials in Europe between the 2nd millennium BC and the 4th century AD: Archaeology and Anthropology." 12–14 oct. 2017 in Munich.

*Gonçalves / Pires 2016*

D. Gonçalves / A.E. Pires, Cremation under fire: a review of bioarchaeological approaches from 1995 to 2015. *Archaeological and Anthropological Sciences* 9 (8), April 2016. DOI10.1007/s12520-016-0333-0

*Groot im Druck*

M. Groot, Animals in funerary ritual in the Roman Netherlands. In: S. Deschler-Erb / U. Albarella / S. Valenzuela / G. Rasbach (Hrsg.), *Roman animals in ritual and funeral contexts*. Proceedings of the 2nd Meeting of the Zooarchaeology of the Roman Period Working Group, Basel 1st-4th February, 2018. *Koll. Vor- u. Frühgesch.* 27 (Frankfurt im Druck).

*Hill 2017*

B.E. Hill, *Bird, Beasts and Burials*. A study of the human-animal relationship in romano-british St. Albans. *Archaeopress Roman Archaeology* 24 (Oxford 2017).

*Hintermann 2000*

D. Hintermann (Hrsg.), *Der Südfriedhof von Vindonissa*. Veröffentlichungen der GPV 17 (Brugg 2000).

*Horisberger 2019*

B. Horisberger, *Keltische und römische Eliten im zürcherischen Furttal*. Gräber, Strassen und Siedlungen von der Frühbronzezeit bis in die Neuzeit: Ergebnisse der Rettungsgrabungen 2009–2014 in Regensdorf-Geissberg/Gubrist. *Monographien der Kantonsarchäologie Zürich* 53 (Zürich und Egg 2019).

*Lepetz / Van Andringa 2004*

S. Lepetz / W. van Andringa, *Caractériser les rituels alimentaires dans les nécropoles gallo-romaines*. L'apport conjoint des os et des textes. In: L.

Baray (Hrsg.), *Archéologie des pratiques funéraires*. Approches critiques. *Bibracte* 9 (Glux-en-Glenne 2004) 161–170.

*Mayer u. a. 2019*

S. Mayer (mit Beiträgen von S. Deschler-Erb, V. Trancik Petitpierre, P. Vandorpe), *Zwei römische Brandgräber in Flumenthal*. *Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn* 24, 2019, 11–30.

*Méniel 1998*

P. Méniel, *Les animaux et l'histoire d'un village gauois* : (fouilles 1989-1997). *Mémoire de la Société Archéologique Champenoise* 14 (Compiègne 1998).

*Metzler-Zens / Méniel 1999*

J. et N. Metzler-Zens / P. Méniel, *La Madelaine – une nécropole de l'oppidum du Titelberg*. *Dossier d'Archéologie du Musée National d'Histoire et d'Art* IV (Luxemburg 1999).

*Monnier / Bugnon 2008*

J. Monnier, D. Bugnon (avec la collaboration de H. Vigneau), *Un ensemble aristocratique augustéen dans la Broye fribourgeoise*. *Cahiers d'archéologie fribourgeoise* 10, 2008, 120–153.

*Müller 1992*

U. Müller, *Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1991*. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 13, 1992, 207–224.

*Pigière im Druck*

F. Pigière, *Animals in funerary practices during the early and late Roman periods in southern Belgium*. In: S. Deschler-Erb / U. Albarella / S. Valenzuela / G. Rasbach (Hrsg.), *Roman animals in ritual and funeral contexts*. Proceedings of the 2nd Meeting of the Zooarchaeology of the Roman Period Working Group, Basel 1st–4th February, 2018. *Koll. Vor- u. Frühgesch.* 27 (Frankfurt im Druck).

*Ruffieux u. a. 2006*

M. Ruffieux / H. Vigneau / M. Mauvilly / A. Duvauchelle / M. Guélat / Chr. Kramar / C. Olive / T. Uldin, *Deux nécropoles de La Tène finale dans la Broye: Châbles / Les Biolleyres 3 et Frasses / les*

Champs Montants. Cahier d'Archéologie Fribourgeoise 8, 2006, 4–111.

*Schibler / Furger 1988*

J. Schibler / A.R. Furger, Die Tierknochenfunde aus Augusta Raurica (Grabungen 1955-1974). Forsch. Augst 9 (Augst 1988).

*Schrumpf 2006*

St. Schrumpf, Bestattung und Bestattungswesen im Römischen Reich (Bonn 2006).

*Trumm u. a. 2019*

J. Trumm / S. Deschler-Erb / R. Fellmann Brogli / A. Lawrence / M. Nick, Nachts vor dem Lager? Ein aussergewöhnlicher Depotfund aus Vindonissa (Kt. Aargau/CH). Arch. Korr. 49, 2019, 215–244.

*Wahl / Kokabi 1988*

J. Wahl / M. Kokabi, Das römische Gräberfeld von Stettfeld I. Osteologische Untersuchung der Knochenreste aus dem Gräberfeld. Forsch. u. Ber. zur Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 29 (Stuttgart 1988).

**Abbildungsnachweise**

Abb. 1: Sabine Deschler-Erb

Abb. 2: Abb. nach Müller 1992, 217.

Abb. 3: nach Deschler-Erb 2019b, 191, Abb. 249

Abb. 4: Abb. ergänzt nach Deschler-Erb in Horisberger 2019, 112, Abb.132.

Abb. 5–10: Sabine Deschler-Erb

**Anschrift der Autorin**

Sabine Deschler-Erb

Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA) & Vindonissa-Professur  
Universität Basel, Spalenring 145  
4055 Basel, Schweiz



# Die Nekropolen Leithaprodersdorf und Potzneusiedl (Burgenland, AT). Ein Einblick in lokalen Bevölkerungsstrukturen im Hinterland der nordwestpannonischen Donaugrenze im Spiegel der Bestattungstraditionen des 1. und 2. Jh. n. Chr.

Lucia Clara Formato

## Abstract

Extensively excavated roman cemeteries, which have been evaluated according to modern standards, are rare in the rural, northwestern Pannonian area. The cemetery near Leithaprodersdorf is the first extensively documented Roman necropolis with a known settlement site. The gravestones of Leithaprodersdorf offer a special opportunity to compare the epigraphic and iconographic sources with the (small) finds and archaeological features. Especially in the first phase of use (second half of the 1st century A.D. /late Flavian period to the first decades of the 2nd century A.D.), a local or regional character of the site becomes clear through the locally influenced names on the stelae, the burial mounds, the occurrence of hand-formed pottery and a delayed occurrence of Terra Sigillata. Together with the Potzneusiedler inhumation graves, which provide an unique data basis due to their excellent state of preservation and the early date (first half of the 1st century A.D.), statements on the sociocultural structures and burial customs in the rural hinterland of Northwestern Pannonia can be made.

## Keywords

*Gräberfelder Potzneusiedl und Leithaprodersdorf, Bevölkerungsstruktur, Bestattungssitten, norisch-pannonische Tracht, Körperbestattungen.*

*Burial sites, Potzneusiedl, Leithaprodersdorf, population structure, burial rite, Burial grounds of Potzneusiedl and Leithaprodersdorf, population structure, burial rites, noric-pannonian costume, inhumations.*

## 1. Forschungsüberblick zu römerzeitlichen Nekropolen Nordwestpannoniens

Römische Siedlungsstellen<sup>1</sup> und Gräberfelder sind im Nordwesten der *Pannonia superior*, d. h. in den heutigen Teilen Niederösterreichs und des Burgenlandes, seit dem 19. Jh. bekannt<sup>2</sup>. Der Forschungsstand zur römerzeitlichen Siedlungslandschaft und zur Bevölkerung der Provinz ist trotz dieser Fundmeldungen und Untersuchungen einzelner Villenanlagen besonders für den ländlichen Raum immer noch lückenhaft<sup>3</sup>. In Ausschnitten oder durch Streufunde, aber selten großflächig archäologisch ergraben, waren bis 2007 im Raum zwischen dem Fluss Leitha und dem Neusiedlersee 60 römerzeitliche Nekropolen gemeldet. Auch wenn forschungsstandbedingt an dieser Stelle eine genaue chronologische Untergliederung der Fund-

stellen belassen werden muss, so lässt die hohe Anzahl vermuten, dass relativ dichte Siedlungsstrukturen vom (späten) 1. Jh. n. Chr. bis in das (frühe) 5. Jh. n. Chr. bestanden haben<sup>4</sup>. Äußerst selten sind die durch Grabungen oder Prospektionen bekannten Nekropolen mit einer Siedlungsstelle zu verbinden. So sind im Gebiet zwischen dem Leithagebirge und der Leitha von insgesamt 31 ruralen Siedlungen nur vier der 60 Nekropolen einer dieser Siedlungsstellen zuzuweisen<sup>5</sup>. Noch viel seltener sind die im Carnuntiner Hinterland liegenden Gräberfelder nach aktuellen Standards untersucht und publiziert. Die Bearbeitung der ca. 30 km südwestlich von *Carnuntum* liegenden Nekropole von Mannersdorf (Abb. 1) ist derzeit aus Vorberichten zu entnehmen<sup>6</sup>. Ergebnisse zu einem großflächig dokumentierten Gräberfeld lie-

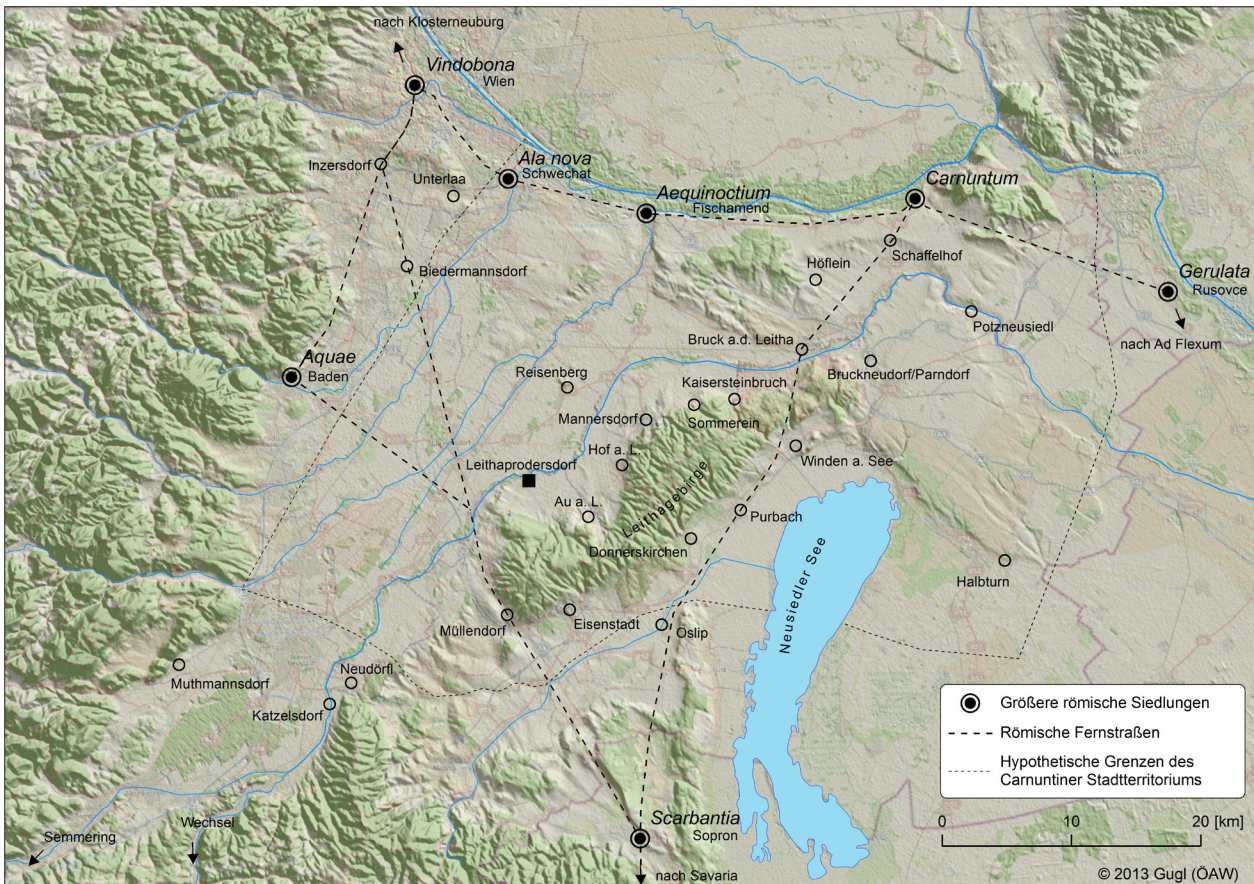


Abb. 1: Überblickskarte Nordwestpannons mit im Text genannten Fundstellen (von Ost nach West: Halbtum, Potzneusiedl, Carnuntum, Mannersdorf, Leithaprodersdorf, Ala Nova, Vindobona und Katzelsdorf).

gen über die Halbturmer Nekropole (Abb. 1) vor<sup>7</sup>. Ähnlich wie Halbtum wurden römische Nekropolen des nordwestpannonischen Limeshinterlandes bereits einige Jahrzehnte vorher überwiegend über das ur- und frühgeschichtliche Institut der Universität Wien ausgewertet<sup>8</sup>. So legte H. Kerchler 1967 eine katalogartige Zusammenstellung der bis dahin bekannten Hügelgräber vor. Eine detaillierte Auswertung dieser konnte u. a. allein schon wegen des damaligen Forschungsstandes nicht erfolgen. Im einleitenden Kapitel zur „norisch-pannonischen Hügelgräberkultur“ äußert sich die Autorin zu der Problematik, dass sich die Untersuchung dieser Hügelgräber zum „wissenschaftlichen Niemandsland“ verwandelt hätte, da diese an der Schnittstelle von Provinzialrömischer Archäologie und Ur- und Frühgeschichte zu verorten wäre<sup>9</sup>. Eine eingehendere Auswertung erfuhren die ca. 80 km südwestlich von Carnuntum erschlossenen Hügelgräber von Katzelsdorf (Niederösterreich) (Abb. 1) und das an der slowenischen Grenze liegende Hügelgräberfeld von

Kapfenstein (Steiermark) durch O.-H. Urban. Ein zusammenfassender Aufsatz desselben Autors über die Grabhügel im Gebiet um den Neusiedler See erschien 1990<sup>10</sup>. Weitere, z. T. nur partiell bekannte, burgenländische Hügelgräberfelder sind ohne ausführliche Auswertung in der soeben zitierten Publikation und einem weiteren Tagungsband zusammengestellt<sup>11</sup>. Erwähnung muss auch der Forschungsüberblick zu steirischen Hügelgräbern von Ch. Hinker finden<sup>12</sup>. Römerzeitliche Hügelgräberfelder sind zudem in den benachbarten Gebieten, Kroatien und Ungarn, dokumentiert. Einen knappen Überblick darüber liefert Z. Gregl (Kroatien) und sollen Publikationen von Sz. Palágyi sowie L. Nagy (Ungarn) geben<sup>13</sup>. Spätantike, partiell bekannte Nekropolen des nordwestpannonischen Gebietes sind in der Regel zusammen mit den am Fundplatz zeitlich früheren, mittelkaiserzeitlichen Bestattungsplätzen vorgelegt<sup>14</sup>. Entlang der nordwestpannonischen Donaugrenze hingegen sind Nekropolenausschnitte aus Ala Nova/Schwechat, Vindobona/Wien und Carnuntum/Petronell-Carnuntum

/Bad Deutsch-Altenburg überliefert (Abb. 1). Carnuntiner Nekropolen sind weitläufig vor allem entlang der sog. Gräberstraße, einer in südwestliche Richtung verlaufenden Fernstraße, erschlossen. Aus den südöstlichen und östlichen Bereichen der *canabae* sowie aus den Nekropolen der Zivilstadt sind weitere, mittelkaiserzeitliche bis spätantike, Gräber dokumentiert<sup>15</sup>. Eine eingehende Fundbearbeitung erfolgte für die in den 1980er Jahren ergrabenen Gräberfeldausschnitte wobei eingeräumt wurde, dass man durch die erforderlichen Notgrabungen den aktuellen wissenschaftlichen Standards nicht gerecht werden konnte<sup>16</sup>. Unter typochronologischen Gesichtspunkten wurden die Carnuntiner Grabstelen von M. Mosser und J. Beszédes analysiert<sup>17</sup>. Eine Bearbeitung der Gräberfeldausschnitte von *Vindobona* (Wien) und eine Verortung der aus Altgrabungen bekannten Bestattungen hingegen wurden von M. Kronberger durchgeführt<sup>18</sup>. Die dem Auxiliarkastell von *Ala Nova* zugehörige Nekropole wurde ab 2009 in großen Abschnitten archäologisch ergraben und daraufhin wissenschaftlich ausgewertet<sup>19</sup>.

Wie aus dieser Zusammenfassung und insbesondere durch die 60 bekannten und größtenteils unbearbeiteten Fundstellen ruraler Nekropolen deutlich wird, besteht in der Erforschung der Bestattungsplätze Nordwestpannoniens Nachholbedarf. Gerade der Vergleich zwischen Nekropolen der militärisch geprägten Grenzen mit Nekropolen im ruralen Hinterland birgt ein hohes Potenzial um unterschiedliche Bestattungsmerkmale aufzuzeigen und damit mögliche soziokulturelle Prägungen der Fundstellen zu erkennen<sup>20</sup>. Die wissenschaftliche Bearbeitung der Nekropolen bei Leithaprodersdorf und Potzneusiedl erweist sich deswegen, aber auch durch die singulären Befund- und Fundumstände, als ein essenzieller Bestandteil zur Rekonstruktion antiker Provinzgeschichte und ruraler Bevölkerungsstrukturen.

## 2. Die Leithaprodersdorfer Nekropole

Leithaprodersdorf liegt ca. 30 km südlich von *Carnuntum* am Flusslauf der Leitha (Abb. 1). Die jüngsten archäologischen Untersuchungen fanden durch Notgrabungen über das österreichische Bundesdenkmalamt von 2005–2015 statt. Auf den sog. Kreuzäckern wurden dabei auf 3,6 ha zusammen

mit den Grabstrukturen (u. a. Hügelgräber, steinerne Grabmonumente, monolithische Aschenkisten) 300 Brandbestattungen und 95 Körpergräber antiker und spätantiker Zeitstellung dokumentiert (Abb. 2)<sup>21</sup>. 170 m südöstlich der Nekropole konnten auf insgesamt 1,4 ha die Reste einer römischerzeitlichen, mindestens zweiphasigen Siedlung erschlossen werden (Abb. 3)<sup>22</sup>. Das Fundmaterial aus der Nekropole und hier vor allem die von Carnuntiner Fundstellen bereits gut bekannte Gebrauchskeramik, lässt sich in den Zeitraum ab der Mitte des 1. Jh. bis in das späte 4./die ersten beiden Jahrzehnte des 5. Jh. einordnen. Da erst ab spätflavischer Zeit ein deutlicher Anstieg keramischer Funde zu verzeichnen ist, wird die Belegung der Nekropole sehr wahrscheinlich auch erst ab diesem Zeitraum stattgefunden haben (Abb. 4)<sup>23</sup>. Auch das Fibelspektrum (s. u.) und die Leithaprodersdorfer Grabstelen deuten auf diese Anfangsdatierung hin. Letztere sind nach einer Revision bisheriger Datierungsansätze nicht früher als in das späte 1./frühe 2. Jh. einzuordnen (Abb. 5). Auffallend für den ersten Belegungszeitraum, d. h. die spätflavische Zeit bis in die ersten Jz. des 2. Jh. ist das deutliche Vorkommen handaufgebauter, z. T. mit Kammstrich verzierter Keramik (Abb. 6). Wir sprechen hier von insgesamt 384 Fragmenten aus 54 Befunden. Ähnliche Keramik ist in norddanubischen (germanischen) Siedlungen des heutigen Niederösterreichs auch noch bis in das 3. Jh. in Verwendung gewesen<sup>24</sup>. Im Gegensatz dazu ist diese in Nordwestpannonien aber nur an Fundstellen ab der Mitte des 1. Jh. bis in die ersten Jz. des 2. Jh. zu verzeichnen<sup>25</sup>. Dies spricht dafür, die handgeformte Keramik in Nordwestpannonien als Indikator für relativ frühe Siedlungs- bzw. Bestattungstätigkeiten ansehen zu können. Auch die Verbreitung der handgeformten Keramik im Leithaprodersdorfer Gräberfeld stützt die Annahme einer frühen Zeitstellung. Diese war zusammen mit den ältesten Funden (Mitte 1.–frühes 2. Jh.) (Abb. 7) überwiegend im Ostteil verteilt (Abb. 8). Im Kontrast dazu wurden zeitlich jüngere Terra Sigillata (Abb. 8) und Gebrauchskeramik überwiegend im Mittel- und Westteil der Fläche geborgen. Die locker angeordneten und ohne sichtbare Orientierung entlang einer Straße angelegten Hügelgräber ohne stabi-



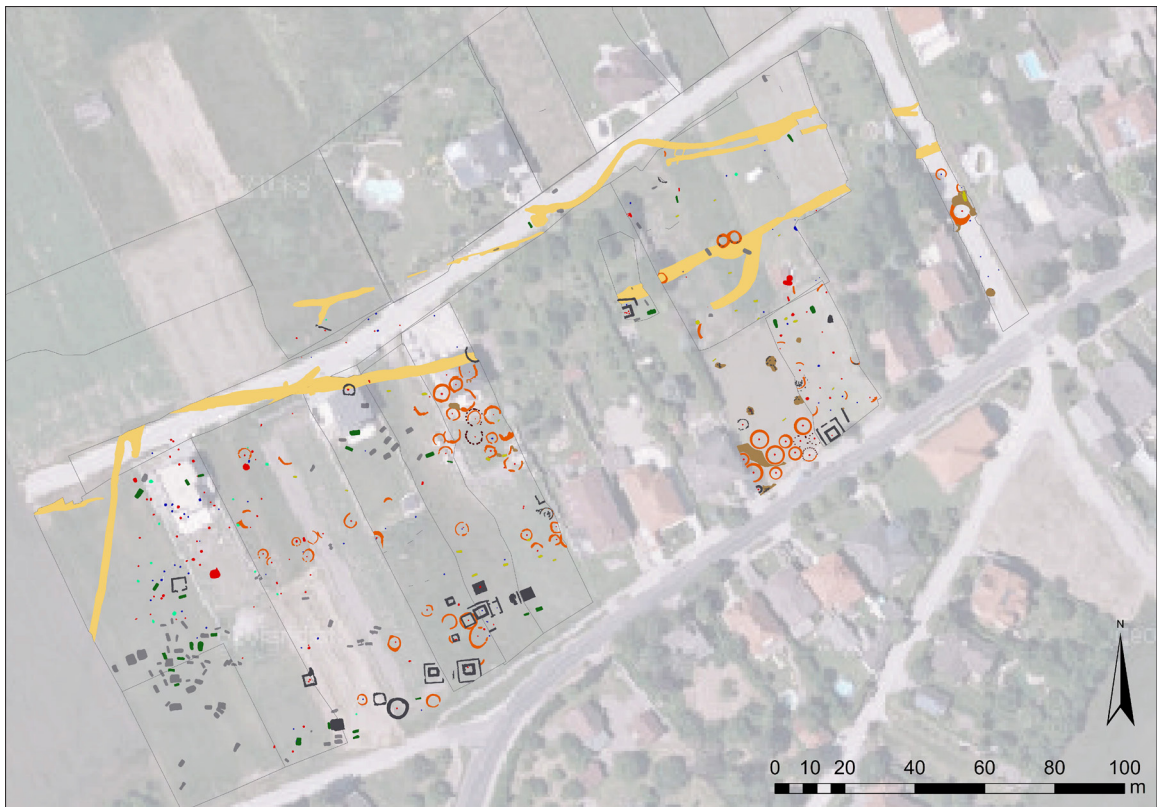


Abb. 2: Leithaprodersdorf. Gräberfeld auf den sog. Kreuzäckern. Überblicksplan der römertimeiligen Nekropolenbefunde. Hügelgräber werden teilweise von steinernen Grabmonumenten überlagert. (Rot: Brandgräber in Gruben; dunkelblau: Urnengräber; orange: Hügelgräber; dunkelgrau: steinerne Grabbauten; türkis: monolithische Aschenkisten; gelb: Aufstellorte Grabstelen; hellgrau: Körpergrabgruben; dunkelgrün: analysierte Körpergräber; beige: Grabensystem; hellgraue Linien: Parzellengrenzen).



Abb. 3: Leithaprodersdorf. Lage der Nekropole auf den sog. Kreuzäckern (li. mittig) nördlich der Siedlungsstelle auf den sog. Bachreuthäckern (li. unten). Im Norden verläuft die Leitha.

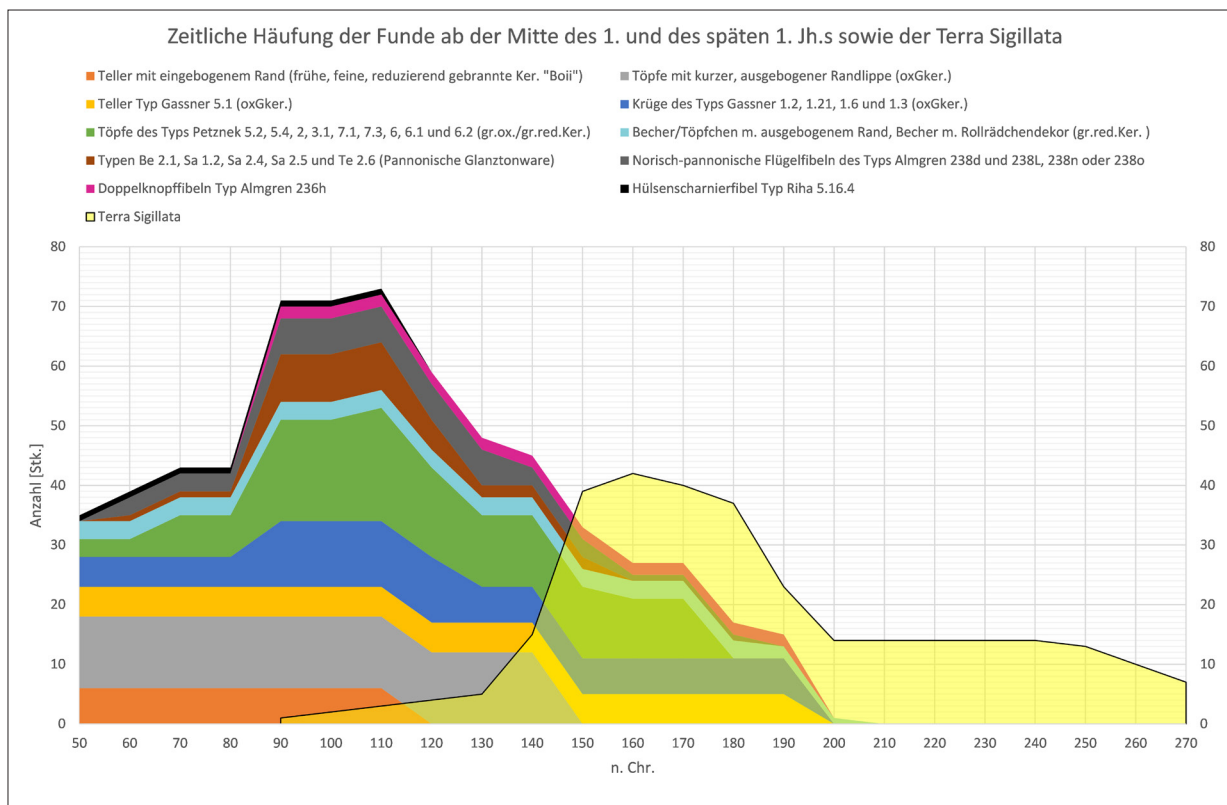


Abb. 4: Zeitliche Häufung der in der Leithaprodersdorfer Nekropole vorkommenden Funde. Dargestellt sind Materialien von der Mitte des 1. Jh. bis zum frühen 2. Jh. n. Chr. und die Gesamtheit der datierbaren Terra Sigillata.

lisierenden Steinkranz (vgl. Abb. 2) treten nur in der ersten Belegungsphase (spätflavisch–mittleres 2. Jh.) auf. Vergleichbare Erdhügelgräber sind ausschließlich in ruralen Gegenden Nordwestpannoniens verbreitet gewesen<sup>26</sup>. Aus den Vindobonenser und Carnuntiner Gräberfeldern, die eindeutig römisch-militärisch bzw. multinational geprägt waren, sind ähnliche Befunde nicht dokumentiert.

### 2.1 Das Fibelspektrum des ersten Belegungszeitraums

Das Fibelspektrum erweist sich im frühesten Belegungszeitraum des Gräberfeldes (spätflavisch–mittleres 2. Jh./zweite Hälfte 2. Jh.) als regional geprägt. Insgesamt liegen aus der Nekropole 23 sicher typologisch bestimmbare Fibeln vor. Chronologisch lassen sich diese ab claudischer Zeit bis zur Mitte des 5. Jh. einordnen (Abb. 9). Ein deutliches Aufkommen ist ab flavischer Zeit bzw. ab dem späten 1. Jh. durch die norisch-pannonischen Flügelfibeln (Typen Almgren 238d, 238l, 238n/o) und die norisch-pannonischen Doppelknopffibeln Typ Almgren 236h zu verzeichnen. Anzumerken ist, dass insgesamt

43 % (10 Stück) auf Flügelfibeln fallen. Berücksichtigt man mögliche zeitgleiche Fibeln, dann nehmen die Flügelfibeln 71,43 % der Gesamtanzahl ein<sup>27</sup>. Dies entspricht der bereits gemachten Beobachtung einer Häufung von Fibeln des „norisch-pannonischen Kulturkreises“ in ruralen Siedlungen Nordwestpannoniens<sup>28</sup>. Nach einer Revision norisch-pannonischer Trachtbestandteile aus dem Stadtterritorium von *Flavia Solva* (Steiermark, AT) kann eine männliche Trägerschaft für Fibeln der sog. norisch-pannonischen Tracht, vor allem wenn diese einzeln angesteckt wurden, nun definitiv nicht ausgeschlossen werden<sup>29</sup>. In Leithaprodersdorf wurde die Vermutung, dass Flügelfibeln hauptsächlich eine frauenspezifische Beigabe wären, in zwei Fällen (Grab 3 und 5) anthropologisch bestätigt. Wiederum liefert das paarweise Beigeben in Gräbern einen Anhaltspunkt (Grab 74) oder untermauert hier den anthropologischen Befund (vgl. Grab 5, Abb. 10) für Frauenbestattungen<sup>30</sup>. Trägerinnen sog. norisch-pannonischer Trachtbestandteile auf Grabstelen des nordwestpannonischen Hinterlandes kommen in der Regel im Zusammenhang mit lokalen

Stele	Inscript	Datierung
Stele des Cenumarus und der Gnatila	Pater posuit. Cenumarus Sagioni f(iilius) deces(sit) an(norum) VX et Gna- +tila an(norum) XX dec(essit). (CIL 03 <sup>2</sup> )	70–120 n. Chr. (Lupa); 1. Jh. (CIL 03 <sup>2</sup> ); tpq 90 n. Chr. (Formato: Stelentyp B2b nach Beszédes/Mosser 2003)
Stele des Sohns eines Ucco	[. ?]cio Uconis f(iilius) [a]n(orum) C h(ic) s(iti) <<s(unt)>>f(ili- ) p(osuit, -erunt) Macrin[o] A[r]iom[a]- ni f(iilio) a(nnorum)[- - -] - - - - - ? (CIL 03 <sup>2</sup> )	70–120 n. Chr. (Lupa); 1. oder 2. Jh. (CIL 03 <sup>2</sup> )
Stele des Bussuro	Bussuro [B?]rigi libert(us) [a]nno(rum) LX h(ic) s(itus) e(st) - - - - - (CIL 03 <sup>2</sup> ) oder [ - - ]ssuro[ - - -] [ - - ]bici libert(us) [a]nno(rum) LX h(ic) s(itus) e(est) (Lupa)	70–120 n. Chr. (Lupa); 1. Jh. (CIL 03 <sup>2</sup> ); tpq 90 n. Chr. (Formato: Stelentyp B2b nach Beszédes/Mosser 2003)
Stele der Andoroura und des Bononius	Andoroud[a] mater Gami[lli f(ilia)] et [B]o[n]oni[us] [pater] [..]Agilis [f(iilius)] [ - - - - - ]. (CIL 03 <sup>2</sup> )	70–120 n. Chr. (Lupa); 1. Jh. (CIL 03 <sup>2</sup> ).
Stele des Marcus Vinius Lo(n)ginus	M(arcus) Vinius Lo<n>ginus vet(eranus) leg(ionis) pr(imae) Adu(tricis) an(norum) L h(ic) s(itus) e(st). M <sup>a</sup> rcus f(iilius) p(atri) p(ientissimo) et Maricce Nunes (filiae) m <sup>a</sup> (tri) v(ivae) p(osuit). (CIL 03 <sup>2</sup> )	100–120 n. Chr. (Lupa); Mitte 2. Jh. (Holzner in: Hofer/Sauer 2011); Ende 1./frühes 2. Jh. (Formato: fehlender Legionsbeiname); tpq 90 n. Chr. (Formato: Stelentyp B2b nach Beszédes/Mosser 2003)
Stele des Octo	Octo Magurigi<s> f(iilius) an(norum) L h(ic) s(itus) e(st) fratres posie(runt)!. (CIL 03 <sup>2</sup> )	70–100 n. Chr., flavisch (Lupa); 1. Jh. (CIL 03 <sup>2</sup> )
Stele einer Familie	[ - - ]a et lula [a]n(norum) [ . . ] [et - - ]lia an(norum) XII [hic sitae] sunt [Pri]m[o] [uxori et] filiabus p(ientissimis) p(osuit). (CIL 03 <sup>2</sup> ) oder [ - - ]a Fl(avi) l(vini) an(norum) [ - - ] [ - - ]alias an(norum) XI [hic sitae] sunt [ - - ]mi[-] [uxori et] filiabus p(ientissimis) p(osuit). (Lupa)	80–130 n. Chr. (Lupa); Ende 1. Jh. (CIL 03 <sup>2</sup> )
Stele des Super und der Exsuperata	Supero a <sup>n</sup> (norum) XXII. Exsupe- rate an(norum) XVIII h(ic) s(ita) e(st). Ael(ius) Vitalis et Ulp(ia) Cavva genero et filiae p(arentes) p(osuerunt). (CIL 03 <sup>2</sup> )	117–170 n. Chr. (Lupa; Holzner in: Hofer/Sauer 2011); ersten Jz. 2. Jh. (Formato: Urnentyp); tpq 90 n. Chr. (Formato: Stelentyp B2b nach Beszédes/Mosser 2003)
Grabinschrift des Statutus	Statutus Ate[co]ria- ni f(iilius) an(norum) XXX[X]V h(ic) s(itus) e(st) Nami[a] Ve- nâsioni[s f(ilia)] c[on]n(iugi) p(osuit). (CIL 03 <sup>2</sup> )	spätes 1./frühes 2. Jh. (CIL 03 <sup>2</sup> )
Stele des Comatus	[Co]matus Bu[t-] [to]nis [f(iilius)] m(iles) an(norum) [L?] [h(ic)] s(itus) [e(st)]. (CIL 03 <sup>2</sup> )	spätes 1./frühes 2. Jh. (CIL 03 <sup>2</sup> ); 2. H. 1. Jh. (Formato 2018b)

Abb. 5: Tabellarische Zusammenstellung der inschriftentragenden Grabstelenfunde aus dem Leithaprodersdorfer Gemeindegebiet.

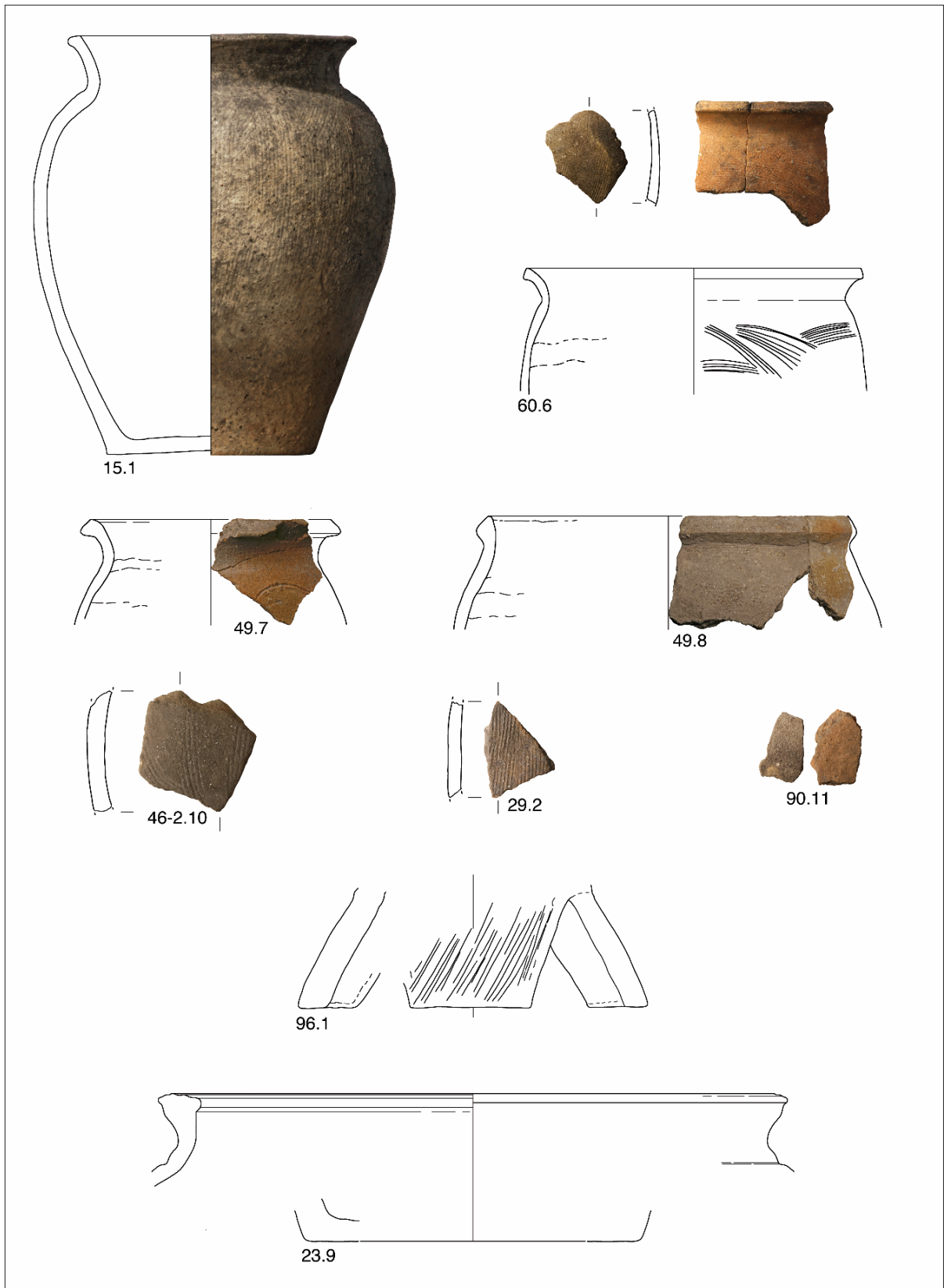


Abb. 6: Überblick der im Leithaprodersdorfer Gräberfeld vorkommenden, handgeformten Keramik. Die Nummerierungen verweisen auf die Grab- und Fundnummern (Bspw. 15.1 = Grab 15, Fundnummer 1). Nicht maßstabsgetreue Abbildung.

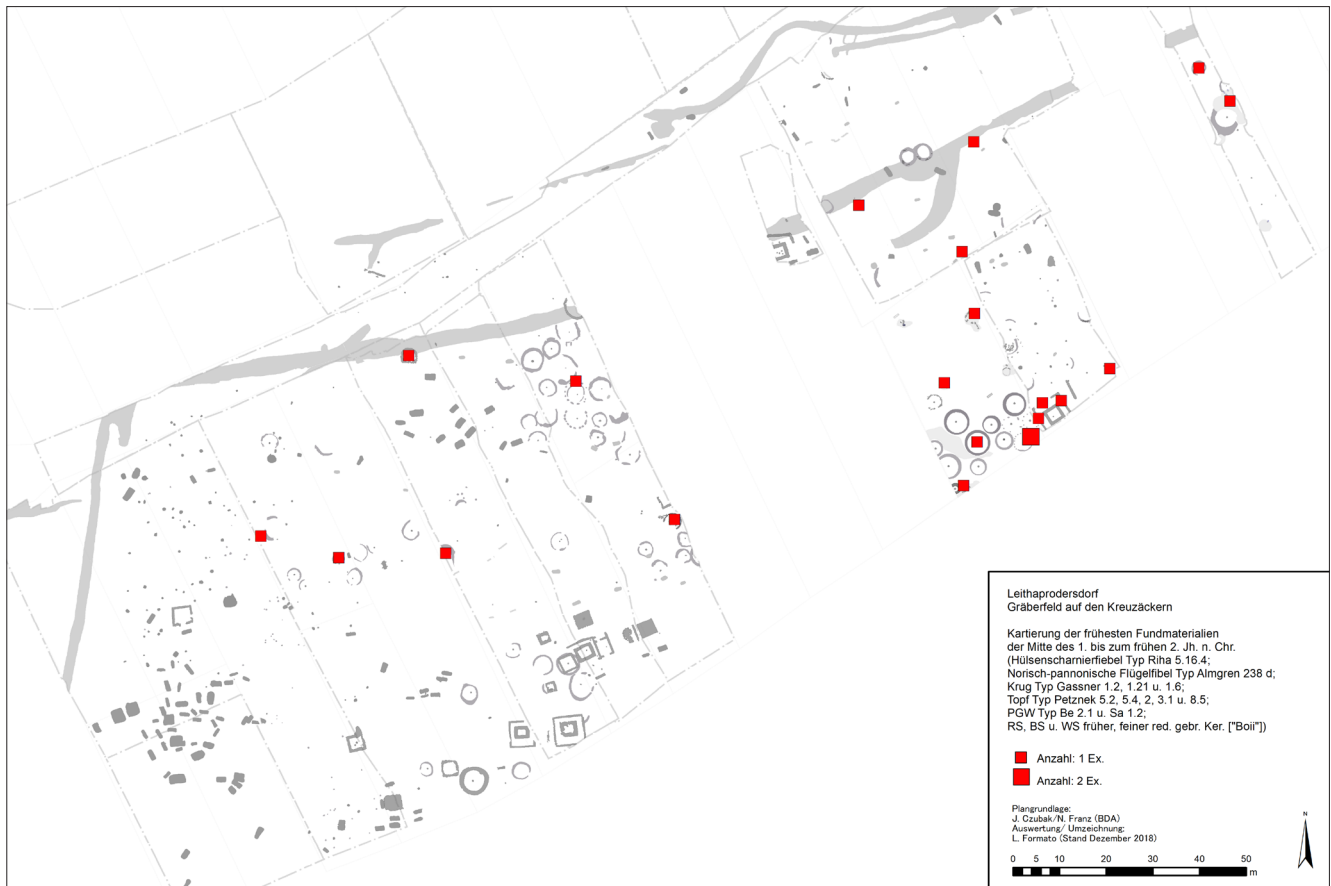


Abb. 7: Leithaprodersdorf. Verbreitung der ältesten Fundmaterialien in der Nekropole (Datierungsspanne: Mitte 1.–frühes 2. Jh. n. Chr.).

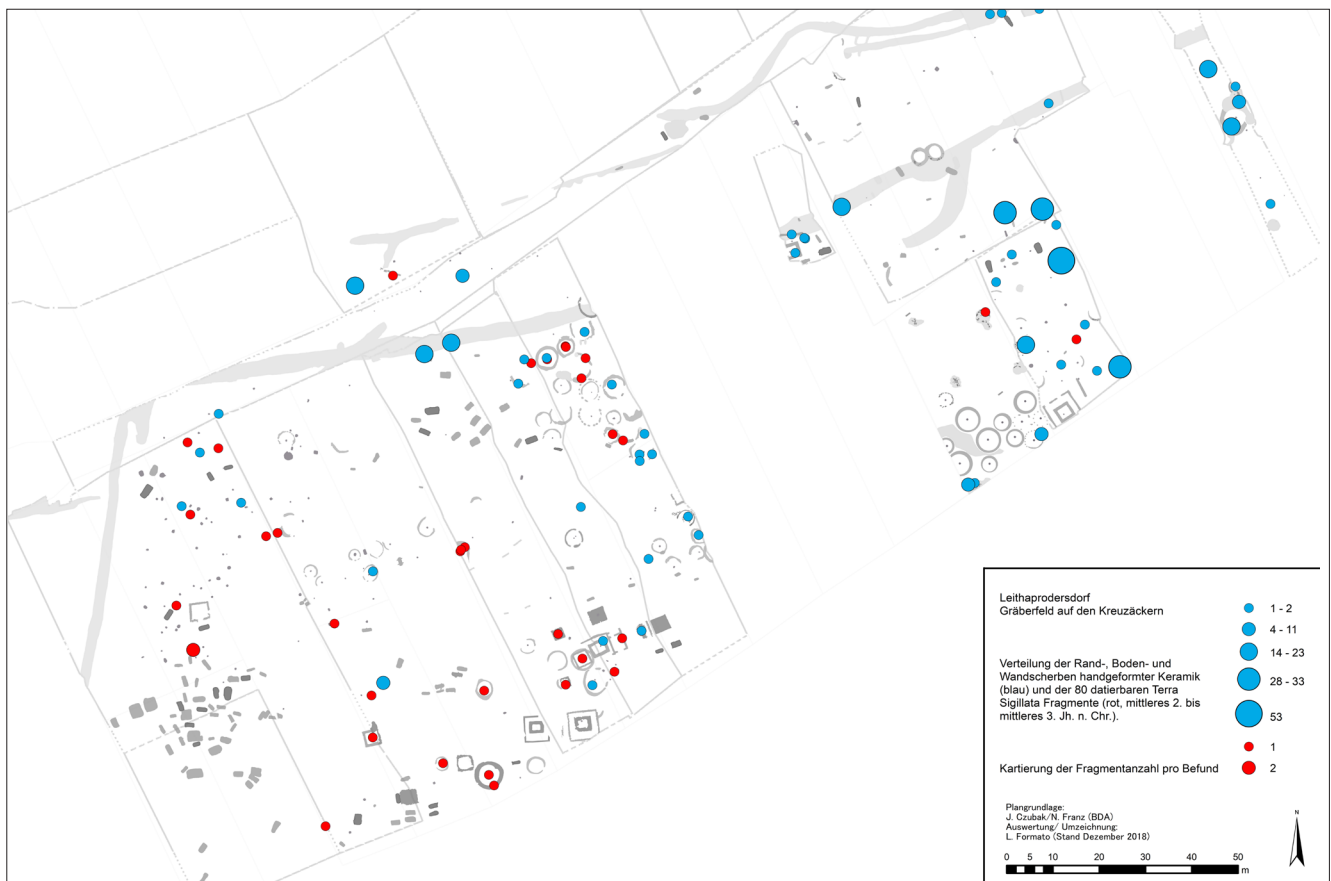


Abb. 8: Leithaprodersdorf. Verbreitung handgeformter Keramik und der Terra Sigillata in der Nekropole.

Grab/Kontext	Typ	Datierung	Anthropologie
63	Hülsenscharnierfibel Typ Riha 5.16.4	claudisch/ neronisch-frühes 2. Jh.	unbest.
74	Norisch-pannonische Flügelfibel Typ Almgren 238 d	flavisch-130 n. Chr.	kein LB
71	Norisch-pannonische Flügelfibel Typ Almgren 238 d	flavisch-130 n. Chr.	unbest.
47	Norisch-pannonische Flügelfibel Typ Almgren 238 d	flavisch-130 n. Chr.	unbest.
5	Norisch-pannonische Flügelfibel Typ Almgren 238 L	ausgehendes 1./ erste H. 2. Jh.	eher weibl.
3	Norisch-pannonische Flügelfibel Typ Almgren 238 L	ausgehendes 1./ erste H. 2. Jh.	eher weibl.
46	Norisch-pannonische Flügelfibel Typ Almgren 238 n od. 238 o	Ende 1.–drittes Viertel 2. Jh.	unbest.
56	Doppelknopffibel Typ Almgren 236 h	Ende 1.–Ende 2. Jh.	unbest.
ohne Fundkontext	Doppelknopffibel Typ Almgren 236 h	Ende 1.–Ende 2. Jh.	kein LB
155	Kniefibel Typ Jobst 13 C mit halbrunder, unziseliertes Kopfplatte	hadrianisch/antoninisch- ersten Jz./mittleres 3. Jh.	unbest.
Grube 6368_65	Kniefibel Typ Jobst 13 C (mit halbrunder Kopfplatte?)	hadrianisch/antoninisch- ersten Jz./mittleres 3. Jh.	kein LB
153	Kräftig profilierte Fibel Typ Almgren 84	frühes 2.–erste H. 3. Jh.	unbest.
286	Fibel mit hohem Nadelhalter Typ Almgren VII 2,29	Mitte/zweite H. 3. Jh.	unbest.
10	Ringfibel mit Ansatz Typ Sellye VIII	2. H. 3.–2. H. 4. Jh.	männl.
254	Ringfibel mit Ansatz Typ Sellye I/Typ Siscia	2. H. 3.–2. H. 4. Jh.	männl.
274	Ringfibel Typ Höck 1b	(spätes 3.) 4.–1. H. 5. Jh.	männl.
91	Ringfibel Typ Höck 1b	(spätes 3.) 4. - 1. H. 5. Jh.	kein LB
273	Ringfibel Typ Jobst 36A/Höck 1a	300–450 n. Chr.	männl.
214	Zwiebelknopffibel Typ Keller/Pröttel 3/4 B	330–frühes 5. Jh.	männl.
74	Norisch-pannonische Flügelfibel Typ Almgren 238	erste Jz. 1.–ca. drittes Viertel 2. Jh.	kein LB
70	Norisch-pannonische Flügelfibel Typ Almgren 238	erste Jz. 1.–ca. drittes Viertel 2. Jh.	kein LB
Spitzgraben 6368_66	Norisch-pannonische Flügelfibel Typ Almgren 238	erste Jz. 1.–ca. drittes Viertel 2. Jh.	kein LB
5	Norisch-pannonische Flügelfibel Typ Almgren 238	erste Jz. 1.–ca. drittes Viertel 2. Jh.	eher weibl.

Abb. 9: Leithaprodersdorf. Nekropole Kreuzäcker. Tabellarische Zusammenstellung des Fibelspektrums.

bzw. regionalen Namen vor<sup>31</sup>. Auch auf den Leithaprodersdorfer Stelen ist im Zusammenhang mit der sog. norisch-pannonischen Tracht überwiegend ein Namenspektrum mit wahrscheinlichen oder möglichen keltischen Wurzeln überliefert<sup>32</sup>. Im Kontrast dazu sind von Stelen an der Donaugrenze (*Carnuntum* und *Vindobona*) kaum Frauen in sog. norisch-pannonischer Tracht belegt. Die Namensbestandteile der Carnuntiner und Vindobonenser Stelen überliefern überwiegend eine aus anderen Teilen des Reichs zugezogene Einwohnerschaft<sup>33</sup>.

## 2.2 Die Grabstele des Longinus und der Mariccia

Einen eindrücklichen Beleg für die Vermischung kultureller Elemente lokaler und zugezogener Personen bietet an dieser Stelle die Grabstele des *M. Vinus Longinus* und der *Mariccia* (Abb. 11). Die Stele kann aufgrund des fehlenden Legionsbeinamens (*pia fidelis*) der *legio prima Adiutrix* und dem Stelentyp B2b in den Zeitraum ab den 90er Jahren des 1. Jh. bis in trajanische Zeit datiert werden<sup>34</sup>. *Longinus* verstarb, nach 25 Jahren in den Diensten der Legion, im Alter von 50 Jahren als Veteran. Rechnet man dies auf sein mögliches Geburtsjahr (zwischen 40 und 67 n. Chr.) und auf ein Eintrittsalter in die Legion mit 17 bis 20 Lebensjahren sowie das überlieferte Auf-

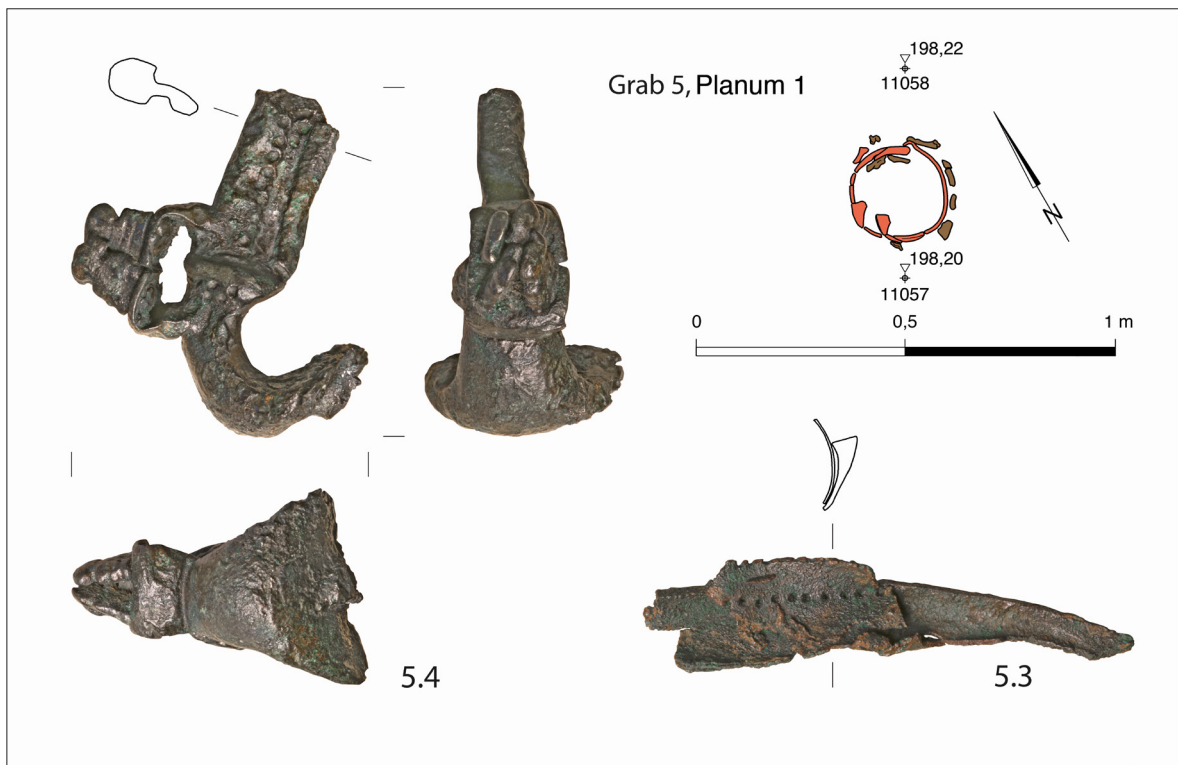


Abb. 10: Leithaprodersdorf. Bestattung Grab 5 mit der Beigabe von zwei norisch-pannonischen Flügelfibeln (5.3: Fuß einer norisch-pannonischen Flügelfibel, Buntmetall; 5.4: Typ Almgren 238L, Silber; M. 1:1). Anthropologie: Eher weibl.; Sterbealtersklasse adult. Datierung des Grabes: Ausgehendes 1./erste Hälfte 2. Jh. n. Chr.

stellungsjahr der Legion um 68 n. Chr. zurück, so ist der Eintritt in die Legion von 68–84/87 n. Chr. wahrscheinlich<sup>35</sup>. In dieser Zeit ist für die Truppe ein Einsatz in der *Germania superior* bzw. von 70 bis 85 n. Chr. eine Stationierung in *Mogontiacum* (Mainz, D) belegt. Vor 70 n. Chr. hat sich die Legion kurzzeitig in Hispanien aufgehalten. Ab 85/86 n. Chr. kam die Legion ein erstes Mal nach *Brigetio* (HU). Von hier aus muss *Longinus*, da der Beinamen der Legion nicht angegeben wird, als Veteran entlassen worden sein<sup>36</sup>. Es ist gut möglich, dass dieser Veteran dann bei Leithaprodersdorf, im Hinterland der Donaugrenze, Land zugesprochen bekam<sup>37</sup>.

Der *cognomen* (*Longinus*) kommt häufig in Hispanien und in der *Gallia Narbonensis* vor. Zusammen mit dem Namen der Frau des Veteranen (*Mariccia*), für den es eine Parallele aus der *Gallia Aquitania* gibt, kann eine Abstammung der Personen aus Südgallien angenommen werden<sup>38</sup>. Der Name der Schwiegermutter (*Nunnia*) ist in Hispanien und Italien belegt<sup>39</sup>. Das bemerkenswerte ist nun, dass *Mariccia* zwar keinen lokalen (keltischstämmigen) Namen trug, ihre Bekleidung (Zweifibelntracht und Haube) und die Wagendarstellung

im Mittelfeld der Stele aber darauf hindeuten, dass diese Familie trotz der anzunehmenden hispanischen oder südgallischen Herkunft bereits stark lokalen bzw. nordpannonischen Traditionen verbunden war<sup>40</sup>. Durch die sog. norisch-pannonische Bekleidung der Frau wird sehr anschaulich deutlich, dass auch bei ursprünglich „fremden“ Siedlern in ruralen Gebieten eine Anpassung an lokale (Tracht-)Traditionen stattfand. Es drängt sich geradezu auf, hier von einem gelungenen Beispiel antiker Integration zu sprechen.

### 2.3 „Akkulturation“, ökonomische Prosperität oder provinzübergreifende Entwicklungen im 2. Jh.?

Betrachtet man die Brandgräber in Grabbauten, so wird im mittleren 2. Jh. bzw. der zweiten Hälfte des 2. Jh. ein deutlicher Wandel fassbar. Grabhügel wurden nun mit einem Steinkranz um die Hügelbasis versehen und erste Bestattungen in steinernen Grabmonumenten beigesetzt. Diese Grabbauten sind nun entlang einer, im Befund nicht nachgewiesenen, Straße errichtet worden (Abb. 2). Im mittleren 2. Jh. kommt nun auch in deutlichen Mengen Terra Sigillata im Fundmaterial vor (Abb. 4). Dies ist bemerkenswert, da ein



Abb. 11: Leithaprodersdorf. Grabstele des M. Vinius Longinus und der Mariccia (Fundnummer 141.2). Die Grabstele wurde in sekundärer Verwendung als Abdeckplatte einer spätantiken Körperbestattung (Grab 141) aufgefunden.

im Vergleich zum Nekropolenbeginn verzögertes Einsetzen zu konstatieren ist. Ein Schälchen Drag. 33 (spätes 1./1. Hälfte 2. Jh.) (Abb. 12, 150.6) und zwei Teller Typ Drag. 18/31 (1. Hälfte 2.–spätes 2. Jh.) können als die möglichen ältesten Stücke angesehen werden<sup>41</sup>. Die Mehrzahl der Terra Sigillata ist in den Zeitraum ab der Mitte des 2. Jh. bis zum ausgehenden 2. Jh. bzw. die ersten Jahrzehnte des 3. Jh. zu setzen (Abb. 4). Ein Teller Drag.

32 (Abb. 12, 293.1) und ein Becher Drag. 54/Niederbieber 24 b (Abb. 12, 205.1) waren erst in den letzten Jahrzehnten des 2. Jh. (Drag. 32) oder der ersten Hälfte des 3. Jh. (Drag. 54/Niederbieber 24 b) verbreitet. Das im Vergleich zur pannonischen Donaugrenze zeitlich spätere Vorkommen von Terra Sigillata in ruralen Gebieten Pannoniens wurde bereits an anderer Stelle geschildert und hier mit einer verzögerten Adaption an den römi-



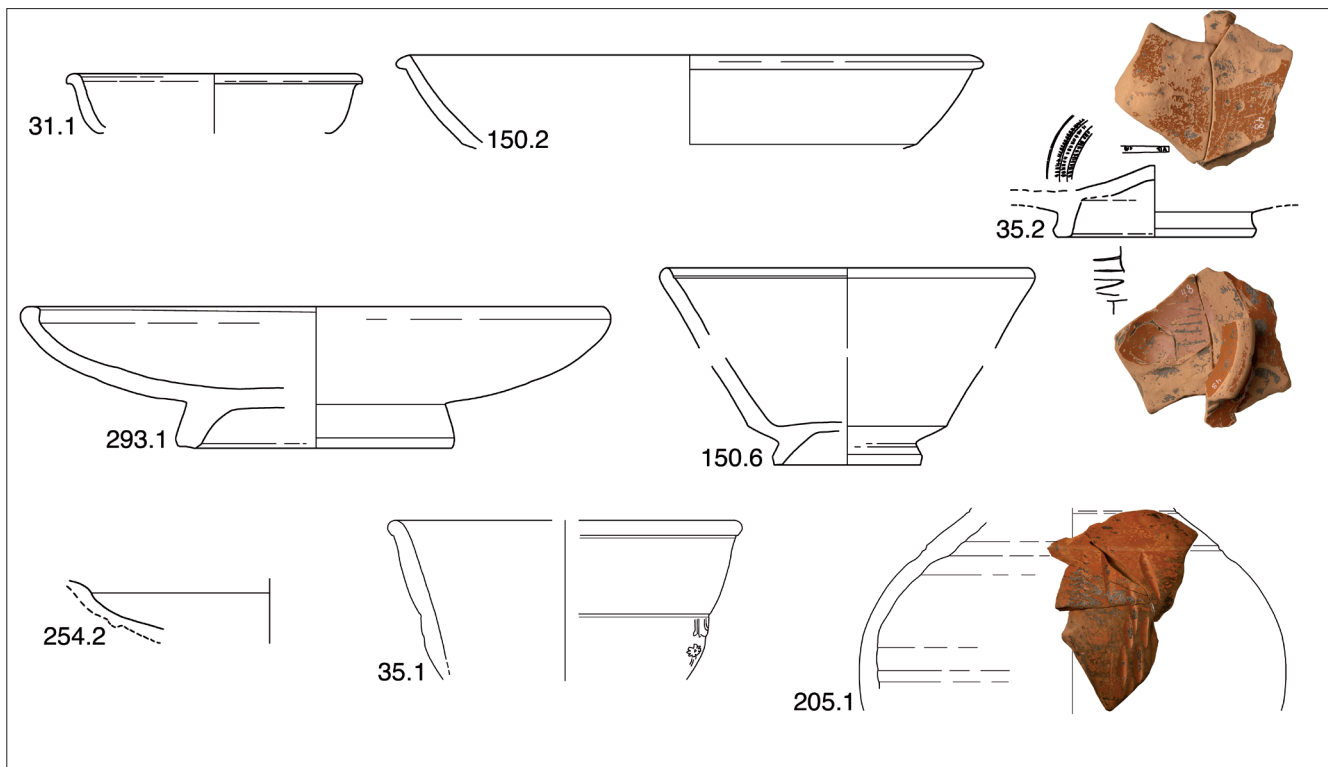


Abb. 12: Formenspektrum der in der Leithaprodersdorfer Nekropole vorkommenden Terra Sigillata (31.1: Drag. 27; 150.2: Drag. 18 / 31; 35.2: Drag. 18 / 31R; 293.1: Drag. 32; 150.6: Drag. 33; 254.2: Drag. 36; 35.1: Drag. 37; 205.1: Niederbieber 24 b / Drag. 54). Nicht maßstabsgetreue Abbildung.

schen Lebensstil durch die lokale Bevölkerung erklärt. Im Gegensatz dazu wurde das Vorkommen von Terra Sigillata in ländlichen Siedlungen als Hinweis auf „römische“ Lebensweise (Trink- und Essgewohnheiten) gesehen<sup>42</sup>. Berücksichtigt man die in der Anfangszeit lokale bzw. „autochthone“ Prägung der Leithaprodersdorfer Nekropole (vgl. oben), wäre eine ähnliche Erklärung plausibel. Jedoch sollte beachtet werden, dass Grabbeigaben nicht repräsentativ für die im Alltagsleben verwendeten Gegenstände einer Gemeinschaft sein müssen. Auch wirtschaftliche und/oder soziale bzw. soziokulturelle Gründe könnten das verzögerte Sigillataaufkommen verursacht haben. Ein Zusammenhang mit der höheren Sigillatamenge ab der Mitte des 2. Jh. könnte, zumindest bei der mittelgallischen Sigillata, mit der allgemein höheren Belieferung des mittleren Donauraums ab der zweiten Hälfte des 2. Jh. bestehen<sup>43</sup>. Um das verzögerte Sigillataaufkommen einerseits und die hohen Fundmengen handgeformter Keramik im frühesten Belegungszeitraum andererseits funktional, soziokulturell und/oder wirtschaftlich richtig deuten zu können, wäre eine Vergleich mit weiteren ruralen Siedlungen und besonders mit der

Leithaprodersdorfer Siedlungsstelle (Abb. 3) notwendig. Ursächlich für das Errichten steinerner Grabmonumente ab dem mittleren 2. Jh. könnten beispielsweise auch provinzweite Entwicklungen sein und sind vielleicht weniger im lokalen Kontext einer „akkulturierten“, autochthonen Bevölkerung zu sehen. Einen Hinweis darauf geben die Befunde steinerner Grabmonumente in der 15 km weit entfernten Mannersdorfer Nekropole und den Carnuntiner Gräberfeldern, die hier auch erst in das mittlere 2. Jh. (Carnuntum) oder das späte 2. Jh. (Mannersdorf) zu datieren sind<sup>44</sup>. Eine vergleichbare, jedoch teilweise um bis zu einem halben Jahrhundert frühere zeitliche Abfolge entsprechender Grabbauten (d. h. Erdhügelgräber denen *tumuli* folgen und dann steinerne, rechteckige Grabmonumente) ist beispielsweise auch in der *Gallia Belgica*, im Westteil der *civitas Treverorum*, und in anderen Provinzen beobachtet worden<sup>45</sup>.

### 3. Die Potzneusiedler Körpergrabgruppe

Dass die sog. norisch-pannonische Tracht einer Sitte der lokalen Bevölkerung der norisch-pannonischen Provinzen war, wurde spätestens mit dem Werk von J. Garbsch über diese Bekleidungsstradi-

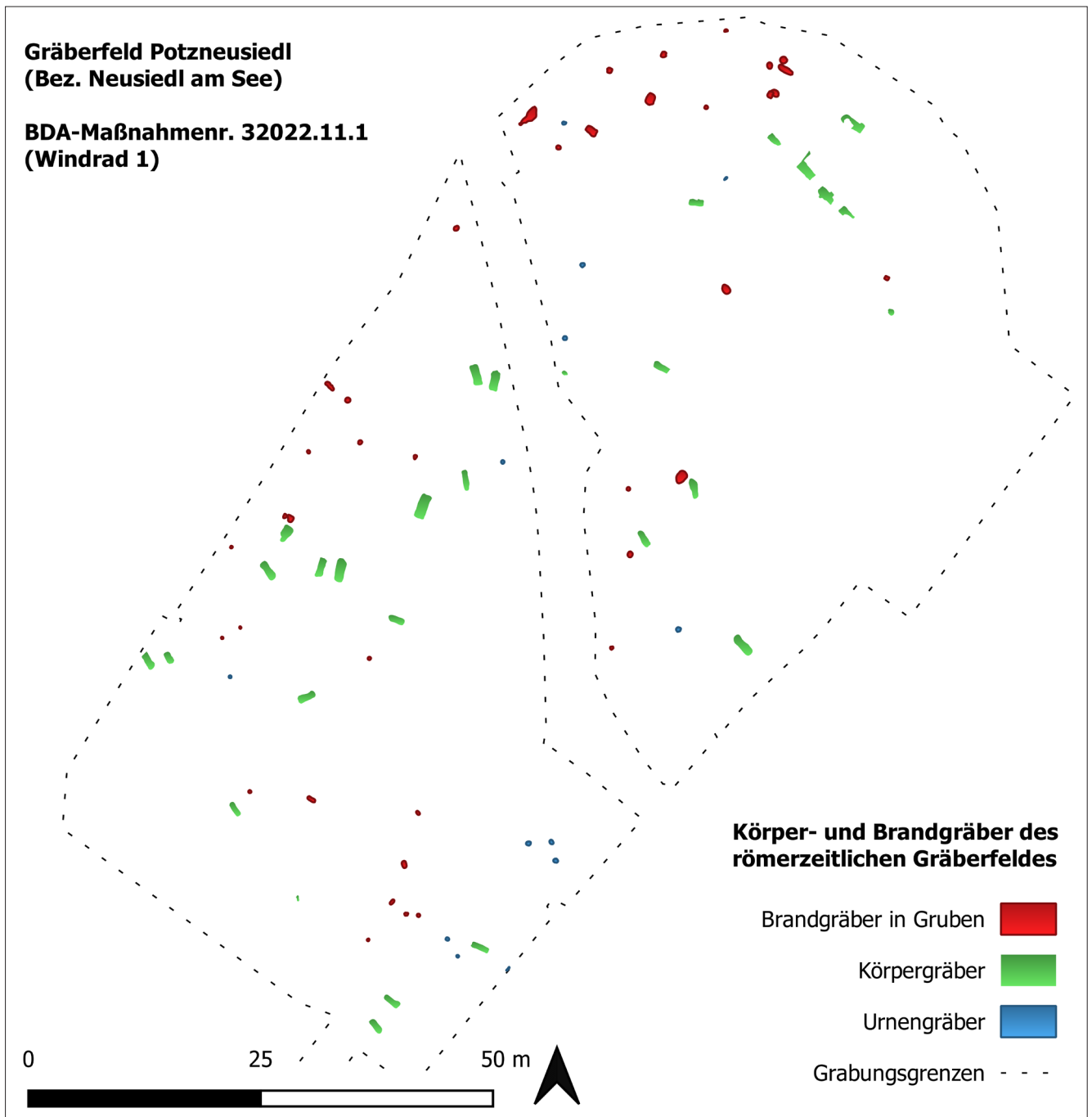


Abb. 13: Potzneusiedl. Ergrabene Fläche mit Überblick zur Lage der Körper- und Brandbestattungen.

tion deutlich<sup>46</sup>. Allerdings war in Nordwestpannonien bisher keine Kontinuität dieser Bekleidungsart in unmittelbar vorrömische Zeit, bzw. die Zeit der ersten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. archäologisch fassbar, die für dieses Gebiet somit eine Regionalität der Bekleidungsart noch besser untermauert hätte. Neue Aufschlüsse über diese Bekleidungsart gibt eine bei Potzneusiedl im Jahr 2011 entdeckte Nekropole (zur Lage Abb. 1). Der im Vorfeld eines Windradbaues erschlossene und ca. 117 x 58 m große Gräberfeldausschnitt (Abb. 13)

liegt auf einem Geländeplateau, das zum Norden hin Richtung Leitha sanft aber deutlich abfällt. Seit den 1930er Jahren sind im Umfeld des Grabungsareals, in der Gegend des ca. 1 km Luftlinie entfernten und heute verfallenen „Bubanhof“, römerzeitliche Funde bekannt geworden. Diese deuteten damals bereits auf ein oder mehrere römerzeitliche Gräberfelder hin. So wurden 1930 Reste einer Brandbestattung, die später als „kelto-römisches Brandgrab“ gedeutet wurde, ausgeackert<sup>47</sup>. 1971 fanden zwei römische



Abb. 14: Potzneusiedl. Überblicksbild der Körperbestattung Grab 113.

Grabstelen Eingang in die Bestände des Landesmuseums Eisenstadt, die in sekundärer Verwendung als Umfassung eines spätrömischen Körpergrabes an dessen Längsseite aufgefunden wurden<sup>48</sup>. Eine genaue Lokalisierung dieses Körpergrabes ist ohne eine Überprüfung der originalen Grabungsdokumentation rückwirkend nicht möglich und damit begrenzt sich die Fundortangabe auch hier auf den Ried- bzw. Flurnamen „Bubanat“<sup>49</sup>. Zurückkommend auf das 2011 untersuchte Areal konnte auf dieser Fläche eine Gruppe aus 27 Kör-

pergräbern und mindestens 48 Brandbestattungen dokumentiert werden (Abb. 13). Gerade die sehr gut erhaltenen Körperbestattungen werfen zahlreiche Fragen über die geographische und soziokulturelle Herkunft sowie die Bedeutung der hier Bestatteten auf. Mindestens elf der in den Körpergräbern bestatteten Personen wurden mit Bekleidungsbestandteilen der sog. norisch-pannonischen Tracht ausgestattet. Diese Gräber wurden außerdem zu einer Zeit angelegt, als nach römischer Sitte eigentlich Brandbestattungen zu erwarten wären,



Abb. 15: Potzneusiedl. Detail der Körperbestattung Grab 113.



Abb. 16: Potzneusiedl. Körperbestattung Grab 76.



Abb. 17: Potzneusiedl. Glasierter Gesichtsbecher Typ Magdalensberg 126 aus Grab 241.

da erste Gräber bereits in augusteisch-tiberische und frühflavische Zeit zu setzen sind<sup>50</sup>. In dem in augusteisch-tiberische Zeit zu datierenden Grab 113 lag eine weibliche, 20 bis 30 Jahre alte und ohne erkennbare Pathologien verstorbene Person in gestreckter Rückenlage (Abb. 14)<sup>51</sup>. Als Beigaben oder Bekleidungsbestandteile befanden sich zwei kräftig profilierten Fibeln Typ Almgren 67 im Schulterbereich des Skeletts, mit einem auf der rechten Fibel aufgefädelten Drahtfingerring des Typs Riha 2.19.1 (Abb. 15). Das nach derzeitigen Erkenntnissen in frühflavische Zeit zu datierende Grab 76 zeichnet sich durch zwei norisch-pannonische Flügelfibeln Typ Almgren 238 c im Schulterbereich und einer Augenfibel Typ Almgren 46 rechts des Oberkörpers aus (Abb. 16)<sup>52</sup>. Auch die in diesem Grab bestattete Person war weiblich, sehr robust und verstarb, nach heutigen Maßstäben relativ jung, im Alter von 20–40 oder 20–30 Jahren<sup>53</sup>. Damit entsprechen die Geschlechtsbestimmungen im anthropologischen Befund der „archäologischen Geschlechtsbestimmung“, die aufgrund der paarweise beigegebenen Fibeln im Schulterbereich weibliche Bestattete ergab. Ergänzend zu der ungewöhnlich frühen Zeitstellung der Körperbestattungen könnte auch die heterogene Ausrichtung der Körperbestattungen gegen römische Traditionen sprechen (vgl. Abb. 13). Nach letzteren wäre ein regelkonformes Anlegen entlang einer Gräberstraße üblich.

Die Fibeln aus den Gräbern müssen gesondert hervorgehoben werden, da diese immer in sog. Trachtlage beigegeben wurden. Damit bietet sich eine Gegenüberstellung der Potzneusiedler Befunde mit der von Darstellungen auf Grabstelen des späten 1. bis 3. Jh. bekannten „norisch-pannonischen Tracht“ an. Wie geschildert, können den

Fibelträgerinnen auf nordwestpannonischen Stelen in überwiegender Mehrzahl keltisch- oder pannonisch-stämmige Namen zugeschrieben werden (s.o.). Dadurch ist es auf den ersten Blick naheliegend, die Potzneusiedler Personen mit dem aus historischen Quellen für diese Region überlieferten Siedlungsgebiet keltischer Boier zu verknüpfen<sup>54</sup>. *Plinius (nat. hist. III 146)* spricht über dieses Gebiet von einer *deserta boiorum*, was nach heutigem Wissenstand kein entvölkertes Land, sondern wahrscheinlicher eine Tiefebene, Weide oder ein raues Land bezeichnen sollte<sup>55</sup>. Inschriftlich kennen wir außerdem einen Präфекten, der in (früh-)flavischer oder möglicherweise bereits in claudischer Zeit als Verwalter für zwei *civitates* („[...] *Boior(um)* et *Azalior(um)* [...]“) eingesetzt war<sup>56</sup>. Erhärtet wird die Annahme boisch-stämmiger Bevölkerungsgruppen bei Potzneusiedl auch durch eine von der oben genannten Flur („Bubanat“) stammenden Grabstele eines *BOIVS*, die in die zweite Hälfte des 1. Jh. n. Chr. datiert<sup>57</sup>. Allerdings deuten drei in den Potzneusiedler Gräbern aufgefundenen Augenfibeln Typ Almgren 46 (zweites/drittes Jahrzehnt des 1. Jh. n. Chr.), Bernsteinperlen und vielleicht auch handgemachte Keramik (s. o.), auf norddanubische – möglicherweise elbgermanische – Einflüsse bzw. Kontakte hin<sup>58</sup>. Wie bisher bekannte archäologische Quellen aus der Region zeigen, wäre durchaus auch an eine germanische Herkunft für die bei Potzneusiedl Bestatteten denkbar<sup>59</sup>. Ergänzend zum archäologischen Befund überliefern antiken Quellen, dass der Klientelkönig *Vannius* mit germanischen Bevölkerungsteilen um die Mitte des 1. Jh. n. Chr. auf pannonischem Gebiet angesiedelt wurde<sup>60</sup>. Einflüsse aus Oberitalien wiederum werden in Potzneusiedl unter anderem in Grab 241 belegt. Als ein in Pan-

nonien bisher singuläres Stück kommt aus dieser Bestattung ein tiberischer oder spättiberisch-claudischer Gesichtsbecher Typ Magdalensberg 126 (Abb. 17)<sup>61</sup>. Der im Bruch beige-gräuliche Becher ist an der Außenseite des oberen Gefäßabschlusses bis zur horizontal verlaufenden, dreifachen Profilierung hellgelb bis leicht grünlich glasiert. Der Gefäßkörper trägt fleckige Reste (?) einer heute perlmuttartig irisierenden Glasur. Aufgrund der Häufung in Oberitalien wurde für diese anthropomorphen Becher eine Herstellung ebenda vorgeschlagen<sup>62</sup>. Das Potzneusiedler Stück ähnelt sehr aus der nordwestlichen Lombardei sowie aus dem Tessin bekanntgewordenen Exemplaren<sup>63</sup>. Zudem ist eine Glasur auf diesen Gesichtsbechern bisher nicht vom Magdalensberg, jedoch sehr ähnlich bei oberitalischen Exemplaren bzw. einem Schweizer Stück beobachtet worden. Dies deutet darauf hin, dass es sich bei dem Potzneusiedler Becher tatsächlich um ein Produkt aus den beiden letztgenannten Regionen handeln könnte und verweist abermals auf eine überregionale Anbindung der Potzneusiedler Personen<sup>64</sup>.

#### 4. Zusammenfassung

Die Gräberfelder bei Leithaprodersdorf und bei Potzneusiedl belegen exemplarisch, dass wir im Vergleich zum Grenzgebiet der nordwestpannonischen Provinz im Hinterland im (ausgehenden) 1. und 2. Jh. n. Chr. mit abweichenden Bevölkerungsstrukturen zu rechnen haben. Dafür sprechen in der ab der spätflavischen Zeit belegten Nekropole von Leithaprodersdorf die Hügelgrabsitte, die Namen und die in sog. norisch-pannonischer Tracht dargestellten Frauen auf den Stelen. Auch das Fibelspektrum deutet auf eine lokale bzw. regionale Prägung der Nekropole in deren Frühzeit hin. Weniger eindeutig lässt sich in dieser Nekropole die hohe Anzahl handgeformter Gefäße in der ersten Belegungszeit, das zeitlich verzögerte Aufkommen von Terra Sigillata und der Übergang zum Errichten steinerner Grabmonumente italisch-mediterraner Tradition ab dem mittleren 2. Jh. interpretieren. Neben soziokulturellen könnten hier auch wirtschaftliche oder, im Falle der Keramik, funktionsbedingte Erklärungen greifen. Ein Vergleich mit dem Fundmaterial der Leithaprodersdorfer Siedlung bietet sich in diesem Fall als

vielversprechendes Forschungsvorhaben an. Dieses wird ab März 2021 am Österreichischen Archäologischen Institut im Zuge eines FWF-Projektes (Projektnr. T 1198) verwirklicht. Einmalig sind die Befunde und die Zeitstellung der Potzneusiedler Körpergrabgruppe, da im nordwestpannonischen Raum und in benachbarten Provinzen bisher keine Körpergräber mit Sicherheit in die erste Hälfte des 1. Jh. n. Chr. zu datieren waren. Die von (in-)schriftlichen Quellen und durch Bodenfunde überlieferten keltischen und germanischen Bevölkerungsgruppen scheinen sich schlaglichtartig auch im Potzneusiedler Material widerzuspiegeln. Inwieweit hier jedoch eine Kategorisierung in „germanisch“ versus „keltisch“ vorgenommen werden kann bleibt in Zukunft zu diskutieren.

#### Fußnoten

<sup>1</sup> Zu Siedlungsformen Fischer in: Fischer 2001, 56–67; Gassner u. a. 2002, 140 f. 197–204; Ployer 2006, 44–47; ders. 2007, 65–67; Zabeňlicky 2006, 354 f.; Bíró 2017, 29–37 (vici).

<sup>2</sup> Fertl 2008, 26 mit Anm. 4 u. 5; Ployer 2007, 56; Zabeňlicky 2006, 354; Ployer 2007, 61–65; 101–117;

<sup>3</sup> Kritik bereits bei Mócsy 1956, 242–243; Gabler 1994, 378; 381; Gassner u. a. 2002, 76–77; 197; Ployer 2006, 43; ders. 2007, 56; Fertl 2008, 33–34; Weber-Hidden 2008, 63; Zabeňlicky 2006, 354–355 mit Anm. 2; 359; Hofer / Sauer 2011, 30; Gugl 2011, 524–525; Gugl u. a. 2015, 148–149; Bíró 2017, 10; Daim u. a. 2018, 172.

<sup>4</sup> Ployer 2007, 56; 96; 101–117.

<sup>5</sup> Daim u. a. 2018, 169; 174; Ployer 2006, 44–48 Abb. 52 und Tab. 1; 52.

<sup>6</sup> Ders. 2009; ders. 2012; ders. 2018.

<sup>7</sup> Doneus 2014, 3; 142; 169 (Datierung: letztes Drittel 2.–zweites Drittel 5. Jh. n. Chr.).

<sup>8</sup> Kerchler 1967, 6.

<sup>9</sup> Ebd. 2–6 bes. 6.

<sup>10</sup> Katzelsdorf: Urban 1984a; Neudörfl: ders. 1985; Karpfenstein: ders. 1984b; ders. 1990.

<sup>11</sup> Vgl. Beiträge in Palágy 1990 und Palágy 1997.

<sup>12</sup> Hinker 2005.

<sup>13</sup> Nach Bíró 2017, 10; vgl. auch Gregl 1990.

<sup>14</sup> Carnuntum: Ertel u. a. 1999; Vindobona: Kronberger 2005; Halbturn: Doneus 2014; Nemesböd: Illon 2015; Farka 1976, 41–80; Ployer 2012, 303–310; Kronberger / Mosser 2001, 158–221; Zusam-

menfassend: Zabehlicky 1985, 279–285; Kaus / Prost 1990; Schmidt 2000.

<sup>15</sup> Ertel in: Ertel u. a. 1999, 11–19; Gugl in: Doneus u. a. 2013, 115–145; Konecny u. a. 2014.

<sup>16</sup> Ertel u. a. 1999; bes. ebd. 10.

<sup>17</sup> Mosser 2003a; Beszédes / Mosser 2013.

<sup>18</sup> Kronberger 2005; zusammenfassend ebd. 207–208.

<sup>19</sup> Maspoli 2013, 22–23; dies. in: Gassner/Pülz 2015, 267–270 bes. 270.

<sup>20</sup> Vgl. beispielsweise die Gegenüberstellung ländlicher und militärisch/urban (italisch) geprägter Nekropolen bei Fecher 2010, 247–248; 256–257 (zu Fibeln); 260–264 (zu römisch-italischen Beigabenspektren).

<sup>21</sup> Sauer u. a. in: Fundber. Österreich 45, 2006, 12; ders. in: Fundber. Österreich 50, 2011, 208; Sauer / Czubak in: Fundber. Österreich 51, 2012, 164. Hofer / Sauer 2011; Formato 2018a, 88; dies. 2018b, 127; Fundmeldungen vor 2007 bei Ployer 2007, 108–109. – Ausgewertet wurden 29 der 95 Körpergräber (vgl. Abb. 2).

<sup>22</sup> Fundber. Österreich 46, 2008, 14; Fundber. Österreich 47, 2009, 14–15 Abb. 15; Fundber. Österreich 50, 2012, 208; Hofer / Sauer 2011, 8–9 Abb. 26–30. Fundmeldungen vor 2007 bei Ployer 2007, 108.

<sup>23</sup> Die Nekropole wurde im Zuge einer Dissertation an der Universität Innsbruck bearbeitet (vgl. Formato 2019). Im Detail werden die Ergebnisse monographisch publiziert werden.

<sup>24</sup> Elschek 39–52 bes. 42; 48 Abb. 4,14.15; 49 Abb. 5, 11; 50 Abb. 6,8.9.13.15; 52 Abb. 8; vertikaler Kammstrich überwiegend in Stufe B2 (50 / 60–160 / 170 n. Chr.) bei Droberjar 1997, 140–141; Varsik 2011, 217 Abb. 99,14–17.19 (Stufe B1, Frühphase B2); 219 Abb. 101,6.8.10.15 (Stufen B2, B2 / C1); nicht mehr in Stufe C1 (ebd. 222).

<sup>25</sup> Grünewald 1979, 52–53; Gugl / Kastler 2007, 197; Radbauer in: Gugl u. a. 2015, 81.

<sup>26</sup> Kandler in: Kandler 1997, 83; Hudeczek 1997, 70; ders. 2004, 531–532; Scholz 2012, 62.

<sup>27</sup> Hülsenscharnierfibel Typ Riha 5.16.4 (claudisch /neronisch–Ende 1./frühes 2. Jh.), zwei Doppelknopffibeln Typ Almgren 236h (Ende 1. Jh.–180 n. Chr.), kräftig profilierte Fibel Typ Riha 3.1.2 / Almgren 84 Var. A (erstes Jz. 2.–erste Hälfte 3. Jh.).

<sup>28</sup> Hinker 2017, 33–34; Schmid 2010, 87. Budaörs (HU): Ottományi 2005, 67; 72–74; dies. 2012, 395–397; Merczi in: Ottományi 2012, 511–514;

519–524 Taf. 1–6; 525 Taf. 7,1. Ménfőcsanak (HU), Páty (HU), Salla (HU): Bíró 2013, 252–255.

Zu Wien-Unterlaa zusammenfassend Bíró 2013, 252–255. Zu Fibeln des norisch-pannonischen Kulturkreises vgl. Hinker 2017, 81–83; 90; 93.

<sup>29</sup> Hinker 2017, 84–88; 90. Grundlegendes bei: Garbsch 1965.

<sup>30</sup> Grab 3: Leichenbrand, eher weibl., frühadult; Grab 5: Leichenbrand, eher weibl., adult.

<sup>31</sup> Meid 2011, 245; 252–253; Formato 2018b, 128.

<sup>32</sup> Neun Stelen mit 30 Namensbestandteilen, davon einmal eine tria nomina (M. Vinus Longinus). Keltischer Herkunft wsl.: Exsuperata, Cenumarus, Sagio, Gnatilla, Andoroura, Bononius, Bussuro, Magurix, Atecorius, Namia, Comatus, Venasio, Butto und Octo (vgl. hierzu Holder 1896; ders. 1904; Mócsy 1959; Lőrincz u. a. 1999; ders. u. a. 2000; ders. u. a. 2002; ders. u. a. 2005; Meid 2005; ders. 2011).

<sup>33</sup> Mosser 2003b, 363; 381–382; Tab. 2; 365; Vorbeck 1980a; ders. 1980b; Kremer 2017, 229.

<sup>34</sup> Stelentyp B2b bei Mosser / Beszédes 2003. Zum Legionsbeinamens pia fidelis unter Trajan vgl.: Ritterling 1925, 1389–1390; 1404. Lesung der Inschrift und abweichende Datierung bzw. Interpretation bei Holzner in: Hofer / Sauer 2011, 42–46.

<sup>35</sup> Zum Dienstantritt und den Dienstjahren in Legionen allg. Fischer 2001, 105.

<sup>36</sup> Knapp Królczyk 2009, 44; zur legio I Adiutrix Ritterling 1925, 1380–1404 bes. 1387–1388; 1390; Strobel 1984, 85–86; Lőrincz 2000, 151–158.

<sup>37</sup> Mócsy 1959, 89–92; zur missio nummaria und agraria Królczyk 2009, 174; speziell zu Auxilia vgl. Link 1989, 4; 134. – Epigraphische Belege zur Niederlassung von Veteranen der legio I Adiutrix im Umland Carnuntums und Brigetios bei Królczyk 2009, 51–52; 55; 59; 64;

<sup>38</sup> Lőrincz u. a. 2000, 31; zu Longinus auch Mócsy 1959, 178; Zu Mariccia: Lőrincz u. a. 2000, 58.

<sup>39</sup> Ebd. 107; Holzner geht von einer italischen Herkunft aus (Holzner in: Hofer / Sauer 2011, 44–46).

<sup>40</sup> Zur Wagenfahrt auf Stelen Nordost- und Nordwestpannoniens sowie Hügelgräbern autochthoner Personen des frühen 2. Jh. mit der Beigabe von Wagenbestandteilen vgl. Sági 1945, 233–235; 245; Mócsy 1962, 723; Mráv 2006, 48; Kremer 2012, 74; überblicksartig: Visy 1996. Zum evtl. Siedlungsgebiet der Eravisker in Nordostpannonien vgl.

Kovács 2014, Abb. 3.

<sup>41</sup> Drag. 33: Fundnr. 150.6; Drag. 18/31: Fundnr. 150.3, 165.1.

<sup>42</sup> Bíró 2017, 40.

<sup>43</sup> In Linz, Carnuntum und Aquincum kommen höhere Fundmenge an reliefverzierter Sigillata ab der Mitte des 2. Jh. vor (Ertel u. a. 1999, 37).

<sup>44</sup> Zu Carnuntum: ebd. 21 (steinerne Grabaediculae ab 2te Hälfte 2. Jh.); dies. u. a. 1999, 127; Kremer 2014, 92. Zu Mannersdorf: Ployer 2018, 66–68.

<sup>45</sup> Zur Gallia Belgica Kremer 2016, 75; 91 Abb. 12; zu anderen Provinzen: Scholz 2012, 522 Tab. 38.

<sup>46</sup> Garbsch 1965. Aktualisierte Fundzahlen bei Hinker 2017.

<sup>47</sup> Barb in: Fundber. Österreich 1, 1930, 94–95; ders. in: Fundber. Österreich 1/1932, 1933, 162; Radnóti 1938, 196–197; Urban 1984a, 98 Tab. 2.

<sup>48</sup> Langmann 1984, 206; vgl. <http://lupa.at/2268> (09.03.2010, Stele der Vala); <http://lupa.at/2267> (09.03.2020, Stele des Bituriso).

<sup>49</sup> Langmann 1984, 106 mit Anm. 2. 1971 wurden bei der anschließenden Notgrabung sechs weitere spätantike Körpergräber erfasst.

<sup>50</sup> Zum Projekt „Gräberfeld Potzneusiedl“: <https://www.oeaw.ac.at/antike/forschung/monumenta-antiqua/grenzraume/die-norisch-pannonische-tracht/graeberfeld-potzneusiedl/> (13.02.2020). Die Realisierung des Projektes wurde auch durch die finanzielle Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung (D) und der Energie Burgenland (AT) ermöglicht. – Zur Seltenheit von Körpergräbern im 1./2. Jh. n.Chr. vgl. Fecher 2010, 79. 90–98; Marton 2019, 44–45. (mit pannonischen Befunden).

<sup>51</sup> Im Rahmen des Forschungsprojektes werden die anthropologischen Untersuchungen des Potzneusiedler Materials von Fr. Dr. Kristin v. Heyking (Firma ANTHROARCH GbR [D]) durchgeführt.

<sup>52</sup> Flügelfibeln Typ Almgren 238c bei: Garbsch 1965, 52–53; Gugl 1995, 22; Schmid 2010, 28–29; Augenfibeln Typ Almgren 46 bei: Kunow 1998, 105–106; Steidl 2013; Fibeln Typ Almgren 67 bei: Riha 1979, 73; Gugl 1995, 11–12 Taf. 2,11; Ring Typ Riha 2.19.1 bei: Riha 1990, 42; Taf. 12,210.

<sup>53</sup> Die anthropologische Untersuchung der Person aus Grab 76 ergab außerdem zwei Rippenbrüche die aber, da verheilt, nicht die Todesursache gewesen sein können (freundl. Mitteilung K. v. Heyking).

<sup>54</sup> „deserta boiorum“ (Plinius, nat. hist. III 146):

Mócsy 1962, 534; Tóth 1980, 81–82; Kovács 2014, 14; 19–21; ders. 2015, 217–219; ders. 2017, 111; Bíró 2017, 23; 269; bes. Strobel 2015, 44 mit Anm. 62; 46–47; Civitas boiorum (CIL IX 5363): Tóth 1980, 81 mit Anm. 12; 82–83; Hainzmann 2015, 104 mit Anm. 11; Daim u. a. 2018, 151.

<sup>55</sup> Mócsy 1962, 534; Tóth 1980, 81–82; Kovács 2014, 14; 19–21; ders. 2015, 217–219; ders. 2017, 111; Bíró 2017, 23; 269; bes. Strobel 2015, 44 mit Anm. 62; 46–47.

<sup>56</sup> Lőrincz 2001, 275 Nr. 396 (frühflavisch); Ardevan 2012, 3 (frühflavisch); Strobel 2015, 54–55 (claudisch); Hainzmann 2015, 104 (70er Jahre des 1. Jh.s); Daim u. a. 2018, 149.

<sup>57</sup> Stele des Bituriso: hier zu spät datiert: <http://lupa.at/2267> (03.03.2020), wahrscheinlicher ist ein Stelentyp B2a mit Dat. 50–95 n. Chr. (vgl. Beszédes / Mosser 2003, 23 Abb. 6; 24; 32–33; vgl. auch ebd. 37–38 Kat. Nr. 9).

<sup>58</sup> Augenfibeln: Kunow 1998, 106–110. 108 Abb. 6; Steidl 2013, 155–156 mit Abb. 2; bes. 157; zu Bernsteinfunden des mitteleuropäischen Barbaricum, die hier aber vor allem in der späten Kaiserzeit (spätes 3./4. Jh.) in sog. „Prunkgräbern“ (z. B. der Haßleben-Leuna-Gruppe) dokumentiert sind vgl. Wielowiejski 1997, 95–98 bes. 96. Zum hohen Materialwert von Bernstein ebd. 98 (als „Wertgarantie“) und Gostenčnik 2000, 56; baltische Bernsteinvorkommen ebd. 51 f.

<sup>59</sup> Mócsy 1959, 31–36; ders. 1962, 710; Urban 1984, 93–103; Gabler 1994, 379–380; 382–384; 388; 392; Sedlmayer 2001, 243; 250; Ployer 2006, 44; 51–52; ders. 2007, 92; Kritisch ist Kovács 2014, 39.

<sup>60</sup> Mócsy 1962, 710; Kovács 2014, 37; 39.

<sup>61</sup> Marton 2019, 134 zu Funden italischer, glasierter Keramik in pannonischen Grabkontexten. Ein Gesichtsbecher ist nicht unter diesen Funden.

<sup>62</sup> Schindler-Kaudelka 1975, 130 Taf. 25; zur vermuteten Provenienz aus (Nord-)Italien ebd. 172–174; Schindler-Kaudelka u. a. 2000, 273–274; zur Provenienzfrage ebd. 272 f.

<sup>63</sup> Ebd. 275 f. („ad applicazioni plastiche modellate a mano e a stecca“) Abb. 6,1–3.5.8.13–14.

<sup>64</sup> Ebd. 275–277 mit Abb. 6 Nr. 14 (Legnano) Nr. 23 (Alba) Nr. 28 (Chur).



## Literaturverzeichnis

### *Ardevan 2012*

R. Ardevan, Römische Offiziere als Praefecti Civitatum im Donaubecken. Stud. Univ. Babeş-Bolyai 57, 2012, 1–12.

### *Beszédes / Mosser 2003*

J. Beszédes / M. Mosser, Die Grabsteine der Legio XV Apollinaris in Carnuntum. Carnuntum-Jahrb. 2002, 2003, 9–98.

### *Bíró 2013*

S. Bíró, Fibeln aus einer dorffähnlichen Siedlung in Pannonien. In: G. Grabherr/B. Kainrath/T. Schierl (Hrsg.), Verwandte in der Fremde? Fibeln und Bestandteile der Bekleidung als Mittel zur Rekonstruktion von interregionalem Austausch und zur Abgrenzung von Gruppen vom Ausgreifen Roms während des 1. Punischen Krieges bis zum Ende des Weströmischen Reiches. Akten des Internat. Koll. Innsbruck, 27.–29. April 2011. Ikarus 8 (Innsbruck 2013) 247–256.

### *Bíró 2017*

S. Bíró, Die zivilen Vici in Pannonien (Text). Monogr. RGZM 131 / 1 (Mainz 2017).

### *CIL 03<sup>2</sup>*

Manuskript zur Neuauflage der Inschriften des CIL III für Nordwestpannonien und Noricum (Th. Mommsen [Hrsg.] Corpus Inscriptionum Latinarum III. Inscriptiones Asiae, provinciarum Europae Graecarum, Illyrici Latinae [Berolini 1873]) unter Leitung von E. Weber, Univ. Wien (vgl. <https://cil.univie.ac.at/home/>, 06.03.2020).

### *Daim u. a. 2018*

F. Daim / N. Doneus / M. Doneus u. a. (Hrsg.), Ein römisches Landgut im heutigen Zillingtal (Burgenland) und sein Umfeld. Monogr. RGZM 134 (Mainz 2018).

### *Doneus u. a. 2013*

M. Doneus / C. Gugl / N. Doneus, Die Canabae von Carnuntum – eine Modellstudie der Erforschung römischer Lagervorstädte. RLÖ 47 (Wien 2013).

### *Doneus 2014*

N. Doneus, Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Halbturn, Burgenland 1. Archäologie, Geschichte, Grabbrauch. Monogr. RGZM 122 (Regensburg 2014).

### *Droberjar 1997*

E. Droberjar, Studien zu den germanischen Siedlungen der älteren römischen Kaiserzeit in Mähren. Fontes arch. Pragenses 21 (Prag 1997).

### *Elschek 1995*

K. Elschek, Die germanische Besiedlung von Bratislava-Dúbravka während der älteren römischen Kaiserzeit. In: J. Tejral/K. Pieta/J. Rajtár (Hrsg.), Kelten, Römer, Germanen im Mitteldonaugebiet vom Ausklang der La Tène-Zivilisation bis zum 2. Jahrhundert (Brno 1995) 39–52.

### *Ertel 1997*

Ch. Ertel, Grabbauten in Carnuntum. Carnuntum-Jahrb. 1996, 1997, 9–32.

### *Ertel u. a. 1999*

Ch. Ertel / V. Gassner / S. Jilek, Untersuchungen zu den Gräberfeldern in Carnuntum. Bd. 1. Der archäologische Befund. RLÖ 40 (1999).

### *Farka 1976*

C. Farka, Ein spätrömisches Gräberfeld aus Brunn am Gebirge. Fundber. Österreich 15, 1976 (1976), 41–80.

### *Fecher 2010*

R. Fecher, Die römischen Gräberfelder von Rottweil – Arae Flaviae VII. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 115 (Stuttgart 2010).

### *Fertl 2008*

E. Fertl, Spuren römischen Lebens im Burgenland. In: J. Tiefenbach (Hrsg.), Spuren römischen Lebens im Burgenland. Wiss. Arbeiten Burgenland 124 (Eisenstadt 2008) 26–36.

### *Fischer 2001*

Th. Fischer (Hrsg.), Die römischen Provinzen. Eine Einführung in ihre Archäologie (Stuttgart 2001).

### *Formato 2018a*

L. C. Formato, Das kaiserzeitliche Gräberfeld von

Leithaprodersdorf. Vorbericht zur Auswertung der Brandgräber. In: G. Schörner / K. Meinecke (Hrsg.), Akten des 16. Österr. Archäologentages. Inst. Klass. Arch. Univ. Wien, 25.–27. Februar 2016 (Wien 2018) 87–99.

#### *Formato 2018b*

L. C. Formato, Die Grabstele des Comatus aus Leithaprodersdorf. Eine bisher singuläre Darstellung eines autochthonen Auxiliarsoldaten mit Schwertbewaffnung aus dem Carnuntiner Hinterland. Carnuntum-Jahrb. 2017, 2018, 127–136.

#### *Formato 2019*

L. Formato, Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Leithaprodersdorf im Burgenland – Eine Studie zu ländlichen Besiedlungsstrukturen im Hinterland von Carnuntum. Auswertungen der Grabungen auf den Kreuzäckern der Jahre 2005–2015. Text- u. Tafelbd. (Innsbruck Univ. Diss. 2019) (<https://perma-link.obvsg.at/AC15411074>, 12.03.2020).

#### *Gabler 1994*

D. Gabler, Die ländliche Besiedlung Oberpannoniens. In: H. Bender (Hrsg.), Ländliche Besiedlung und Landwirtschaft in den Rhein-Donau-Provinzen des Römischen Reiches. Vorträge Internat. Koll. 16.–21. April 1991, Passau. Passauer Univ.schr. Arch. 2 (Espelkamp 1994) 377–419.

#### *Garbsch 1965*

J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 11 (München 1965).

#### *Gassner u. a. 2002*

V. Gassner / S. Jilek / S. Ladstätter, Am Rande des Reiches. Die Römer in Österreich. Österreichische Gesch. 15 v. Chr.–378 n. Chr. (Wien 2002).

#### *Gassner / Pülz 2015*

V. Gassner / A. Pülz (Hrsg.), Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern (Wien 2015).

#### *Gostenčnik 2000*

K. Gostenčnik, Bernsteinfunde vom Magdalensberg. Carinthia I/197, 2007, 51–69.

#### *Gregl 1990*

Z. Gregl, Norisch-pannonische Hügelgräber in Kroatien. Izdanja Hrvatskog Arh. Društva 14, 1990, 101–109.

#### *Grünwald 1979*

M. Grünwald, Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum. Grabungen 1968–1974. RLÖ 29 (Wien 1979).

#### *Gugl 1995*

Ch. Gugl, Die römischen Fibeln aus Virunum (Klagenfurt 1995).

#### *Gugl 2011*

Ch. Gugl, Carnuntum und sein Legionslager in der Spätantike und Frühmittelalter. Von der carnutensis scutaria zur frühmittelalterlichen Siedlung des 9. / 10. Jh. In: M. Konrad / C. Witschel (Hrsg.), Römische Legionslager in den Rhein- und Donauprovinsen – Nuclei spätantik-frühmittelalterlichen Lebens? Abhandl. Bayer. Akad. Wiss. Philosoph.-Hist. Kl. 138 (München 2011) 505–532.

#### *Gugl u. a. 2015*

Ch. Gugl / S. Radbauer / M. Kronberger, Die Canabae von Carnuntum II. Archäologische und GIS-analytische Auswertung der Oberflächensurveys 2009–2010. RLÖ 48 (Wien 2015).

#### *Gugl / Kastler 2007*

Ch. Gugl / R. Kastler (Hrsg.), Legionslager Carnuntum. Ausgrabungen 1968–1977. RLÖ 45 (Wien 2007).

#### *Gugl / Doneus 2014*

Ch. Gugl / M. Doneus, Das Umland – civitas Boiorum, Carnuntiner. Stadtgebiet und Besiedlung im Hinterland. In: F. Humer (Hrsg.), Carnuntum. Wiedergeborene Stadt der Kaiser. Sonderbd. Antike Welt 154 (Darmstadt 2014).

#### *Hainzmann 2015*

M. Hainzmann, Zur epigraphischen Hinterlassenschaft der Boier. In: M. Karwowski / V. Salač / S. Sievers (Hrsg.), Boier zwischen Realität und Fiktion. Akten des Internat. Koll. in Český Krumlov vom 14.–16.11.2013. Koll. Vor- u. Frühgesch. 21

(Bonn 2015) 103–116.

*Hinker 2005*

C. Hinker, Zwanzig Jahre Forschung zu norisch-pannonischen Hügelgräbern in der Steiermark. Röm. Österreich 28, 2005, 155–162.

*Hinker 2017*

C. Hinker, Die norisch-pannonische Frauentracht im Spiegel der Kleinfunde aus dem Stadtterritorium von Flavia Solva. Ein Addendum zur Monografie von Jochen Garbsch unter besonderer Berücksichtigung der Neufunde seit 1965. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 86, 2017, 33–105.

*Hofer / Sauer 2011*

N. Hofer / F. Sauer, Leithaprodersdorf. Von der Frühbronzezeit zum Mittelalter. Fundber. Österreich. Materialh. R. A. Sonderh. 16 (Horn 2011).

*Holder 1896*

A. Holder, Alt-celtischer Sprachschatz. Bd. 1, A-H (Leipzig 1896).

*Holder 1904*

A. Holder, Alt-celtischer Sprachschatz. 2, I-T (Leipzig 1904).

*Hudeczek 1997*

E. Hudeczek, Frühe Grabhügel aus dem Gräberfeld Deutschlandsberg / Leibenfeld im Territorium von Flavia Solva. In: Palágy 1997, 63–72.

*Hudeczek 2004*

E. Hudeczek, Hügelgräber und Romanisierung. Fundber. Österreichs 43, 2004, 527–553.

*Ilon 2015*

G. Ilon (Hrsg.), The early and late Roman rural cemetery at Nemesböd (Vas county, Hungary). Archaeopress Roman arch. 5 (Oxford 2015).

*Kandler 1997*

M. Kandler, Römische Rundgräber (tumuli) in Carnuntum. In: M. Kandler (Hrsg.), Das Auxiliarkastell Carnuntum 2. Forschungen seit 1989. Sonderschr. Österr. Arch. Inst. 30 (Wien 1997) 69–88.

*Kaus / Prost 1990*

K. Kaus / M. Prost Spätantike Villenfriedhöfe im Burgenland am Beispiel eines Spoliengrabes aus Halbturn. In: H. Vettters (Hrsg.), Akten des 14. Internat. Limeskongresses 1986 in Carnuntum. RLÖ 36 (Wien 1990) 603–617.

*Kerchler 1967*

H. Kerchler, Die römerzeitlichen Brandbestattungen unter Hügeln in Niederösterreich (norisch-pannonische Hügelgräber). Beiträge zur Kenntnis der norisch-pannonischen Hügelgräberkultur II. Arch. Austriaca. Beih. 8 (Wien 1967).

*Konecny u. a. 2014*

A. Konecny / F. Humer / K. Großschmidt / N. Fuchshuber / M. Fenik / B. Rendl, Ein Nekropolenbefund am Südrand von Carnuntum. Die Grabung Thurkowitzsch. Carnuntum-Jahrb. 2013, 2014, 157.

*Kovács 2014*

P. Kovács, A history of Pannonia during the principate. Antiquitas. R. 1. Abhandl. Alt. Gesch. 65 (Bonn 2014).

*Kovács 2015*

P. Kovács, Der Bernsteinstraßenraum und seine Bewohner. In: P. Scherrer / U. Lohner-Urban / J. Kraschitzer (Hrsg.), Der obere Donauraum 50 v. bis 50 n. Chr. Region im Umbruch 10 (Berlin 2015) 217–226.

*Kovács 2017*

P. Kovács, Velleius Paterculus on Pannonia. In: P. Kovács (Hrsg.), Tiberius im Illyricum. Contributions to the history of the danubian provinces under Tiberius' reign. Hungarian Polis Stud. 24 (Budapest 2017) 103–119.

*Kremer 2012*

G. Kremer, Zu einigen ungewöhnlichen Steindenkmälern aus Carnuntum. Carnuntum-Jahrb. 2012, 2013, 71–80.

*Kremer 2014*

G. Kremer, Die Nekropolen und der Totenkult. In: F. Humer (Hrsg.), Carnuntum. Wiedergeborene Stadt der Kaiser. Sondbd. Antike Welt 154 (Darmstadt

2014) 90–94.

*Kremer 2016*

G. Kremer, Monuments funéraires de la cité des Trévires occidentale: réflexions sur les commanditaires. In: J.-N. Castorio / Y. Maligorne (Hrsg.), Mausolées et grands domaines ruraux à l'époque romaine dans le nord-est de la Gaule. Ausonius Éditions. Scripta Antiqua 90 (Bordeaux 2016) 75–92.

*Kremer 2017*

G. Kremer, Réflexions sur les représentations des femmes en milieu provincial. Deux cas exemplaires. In: S. Lefebvre (Hrsg.), Iconographie du quotidien dans l'art provincial romain. Modèles régionaux. Actes du XIVème congrès internat. d'art provincial romain. Dijon, 1ère–6 juin 2015. Revue arch. de l'Est. Suppl. 44 (Dijon 2017) 227–237.

*Królczyk 2009*

K. Królczyk, Veteranen in den Donauprovinzen des Römischen Reiches. (1.–3. Jh. n.Chr.) (Poznań 2009).

*Kronberger 2005*

M. Kronberger, Siedlungschronologische Forschungen zu den canabae legionis von Vindobona. Die Gräberfelder. Monogr. Stadtarch. Wien 1 (Wien 2005).

*Kronberger / Mosser 2001*

M. Kronberger / M. Mosser, Die Straßen von Vindobona. In: I. Gaisbauer / M. Mosser (Hrsg.), Straßen und Plätze. Ein archäologisch-historischer Streifzug. Monogr. Stadtarch. Wien 7 (Wien 2013) 107–155.

*Kunow 1998*

J. Kunow, Die Hauptserie der Augenfibeln: Gruppe III, Fig. 45-54. In: J. Kunow (Hrsg.), 100 Jahre Fibelformen nach Oscar Almgren. Internat. Arbeitstagung 25.-28. Mai. Kleinmachnow, Land Brandenburg. Forsch. Arch. Land Brandenburg 5 (Wünsdorf 1998) 93–118.

*Langmann 1984*

G. Langmann, Zwei Keltengrabsteine aus Potzneusiedl – Zeugen römerzeitlicher Volkskunst. Wiss. Arbeiten aus dem Burgenland 69, 1984, 106–112.

*Link 1989*

S. Link, Konzepte der Privilegierung römischer Veteranen. Heidelberger althist. Beitr. und epigraph. Stud. 9 (Stuttgart 1989).

*Lőrincz 2000*

B. Lőrincz, Legio I Adiutrix. In: Y. Le Bohec / C. Wolff (Hrsg.), Les légions de Rome sous le Haut-Empire. Actes du congrès de Lyon (17–19 septembre 1998) (Lyon 2000) 151–158.

*Lőrincz 2001*

B. Lőrincz, Die römischen Hilfstruppen in Pannonien während der Prinzipatszeit. Wiener Arch. Stud. 3 (Wien 2001).

*Lőrincz u. a. 1999*

B. Lőrincz / A. Mócsy / O. Harl (Hrsg.), Onomasticon provinciarvm Europae Latinarvm (OPEL). Bd. 2, CABALICIVS-IXVS (Wien 1999).

*Lőrincz u. a. 2000*

B. Lőrincz / A. Mócsy / O. Harl (Hrsg.), Onomasticon provinciarvm Europae Latinarvm (OPEL). Bd. 3, LABEREVS-PYTHEA (Wien 2000).

*Lőrincz u. a. 2002*

B. Lőrincz / A. Mócsy / O. Harl (Hrsg.), Onomasticon provinciarvm Europae Latinarvm (OPEL). Bd. 4, QVADRATIA-ZVRES (Wien 2002).

*Lőrincz u. a. 2005*

B. Lőrincz / A. Mócsy / R. Feldman u. a. (Hrsg.), Onomasticon provinciarvm Europae Latinarvm (OPEL). Bd. 1, ABA-BYSANVS2 (Budapest 2005).

*Lupa*

Ubi Erat Lupa. Bilddatenbank antiker Steindenkmäler. <http://www.lupa.at> (06.03.2020).

*Marton 2019*

A. Marton, Les pratiques funéraires en Pannonie de l'époque augustéenne à la fin du 3e siècle. Textbd. Archaeopress Roman archaeology 63 (Oxford 2019).

*Maspoli 2013*

A. Maspoli, Neue Grabungen im römischen Kastell

Ala Nova-Schwechat und seinem Gräberfeld. Arch. Österreich 24, 2013, 22 f.

*Meid 2005*

W. Meid, Keltische Personennamen in Pannonien. Archaeolingua. Ser. minor 20 (Budapest 2005).

*Meid 2011*

W. Meid, Keltische Personennamen in Pannonien. Ihre Aussagekraft unter soziologischen Aspekten. In: E. R. Luján (Hrsg.), A Greek man in the Iberian street. Papers in linguistics and epigraphy in honour of Javier de Hoz. Innsbrucker Beitr. Sprachwiss. 140 (Innsbruck 2011) 243–255.

*Mócsy 1956*

A. Mócsy, Die Entwicklung der Sklavenwirtschaft in Pannonien zur Zeit des Prinzipats. Acta Ant. 4, 1956, 221–250.

*Mócsy 1959*

A. Mócsy, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen (Budapest 1959).

*Mócsy 1962*

A. Mócsy, Pannonia. In: RE Suppl. IX (1962) 516–775.

*Mosser 2003a*

M. Mosser, Die Steindenkmäler der legio XV Apollinaris. Wiener Arch. Stud. 5 (Wien 2003).

*Mosser 2003b*

M. Mosser, Die Bevölkerung von Vindobona im Spiegel ihrer Denkmäler. In: P. Noelke (Hrsg.), Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften der Provinzen des Imperium Romanum. Neue Funde und Forschungen. Akten des VII. Internat. Koll. über Probleme des provinzialröm. Kunstschaffens. Köln 2.–6. Mai 2001 (Mainz 2003) 364–383.

*Mráv 2006*

Z. Mráv, Paradeschild, Ringknaufschwert und Lanzen aus einem römerzeitlichen Wagengrab in Budaörs. Die Waffengräber der lokalen Eliten in Pannonien. Arch. Értésítő 131, 2006, 49–65.

*Ottományi 2005*

K. Ottományi, Die Grabungen in der spätlatènezeit-

lich-römischen Siedlung von Budaörs. Die spätlatènezeitlich-römische Siedlung von Budaörs. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 56, 2005, 67–131.

*Ottományi 2012*

K. Ottományi, Római vicus Budaörsön (Der römische vicus von Budaörs). In: K. Ottományi (Hrsg.), Római vicus Budaörsön. Rég. tanulmányok (Budapest 2012) 9–407.

*Palágy 1990*

S. Palágy (Hrsg.), Norisch-pannonische Hügelgräber. Vorträge der Várpalotaer Tagung vom 21. Oktober 1988 (Veszprém 1990).

*Palágy 1997*

S. Palágy (Hrsg.), 4. Internat. Tagung über Römerzeitliche Hügelgräber. Veszprém, 10.–15. September 1996. Balácai közlemények 5 (Veszprém 1997).

*Ployer 2006*

R. Ployer, Die ländliche Besiedlung zwischen Leitha und Leithagebirge in römischer Zeit. In: R. Ployer / M. Pollak (Hrsg.), Stellmacherei und Landwirtschaft. Zwei römische Materialhorde aus Mannersdorf am Leithagebirge, Niederösterreich. Fundber. Österreich. Materialh. R. A 16 (Horn 2006) 43–73.

*Ployer 2007*

R. Ployer, Siedlungsarchäologische Aspekte im Hinterland von Carnuntum. Die ländliche Besiedlung zwischen Leitha und Neusiedler See in römischer Zeit. Carnuntum-Jahrb. 2007, 2008, 55–119.

*Ployer 2009*

R. Ployer, Veteranen im Hinterland von Carnuntum. Das Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge und die Besiedlung des Leithagebietes in Römischer Zeit. In: E. Manso Marti / Á. Morillo Cerdán / N. Hanel (Hrsg.), Limes XX. 20th International congress of Roman frontier studies. Anejos de Gladius 13 (Madrid 2009) 1437–1446.

*Ployer 2012*

R. Ployer, Das römische Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge (Niederösterreich) als Quel-

le zur Bevölkerung der Spätantike im Hinterland von Carnuntum. In: C. Reinholdt / W. Wohlmayr, Akten des 13. Österr. Archäologentages. Klass. u. Frühägäische Arch. Paris-Lodron-Univ. Salzburg, 25–27. Februar 2010 (Wien 2012) 303–310.

*Ployer 2018*

R. Ployer, Das römische Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge. *Acta Carnuntina* 8/2, 2018, 56–83.

*Radnóti 1938*

A. Radnóti, Die römischen Bronzegefäße von Pannonien (Budapest 1938).

*Riha 1979*

E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. *Forsch. Augst* 3 (Augst 1979).

*Riha 1990*

E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. *Forsch. Augst* 10 (Augst 1990).

*Ritterling 1925*

E. Ritterling, Legio (I adiutrix). In: *RE* XII/2 (1925) 1380–1404.

*Sedlmayer 2001*

H. Sedlmayer, Eine Germanin in der civitas Boiorum. Zu einer älterkaiserzeitlichen Bestattung mit reichhaltigem Bronzegefäßinventar aus Reisenberg in Niederösterreich. *Arch. Korrb.* 31, 2001, 243–252

*Sági 1945*

K. Sági, Rappresentazioni del carro sui monumenti sepolchrali della Pannonia imperiale. *Arch. Ért. Ser. III. Vol. V–VI* (1944 / 1945) 1945, 232–248.

*Schindler-Kaudelka 1975*

E. Schindler-Kaudelka, Die dünnwandige Gebrauchskeramik vom Magdalensberg. *Arch. Forsch. zu den Grabungen auf dem Magdalensberg* 3 (Klagenfurt 1975).

*Schindler-Kaudelka u. a. 2000*

E. Schindler-Kaudelka / F. Butti Ronchetti / G. Schneider, Gesichtsbecher vom Magdalensberg im

Umfeld der Funde aus Oberitalien. *RCRF Acta* 36, 2000, 271–278.

*Schmid 2010*

S. Schmid, Die römischen Fibeln aus Wien. *Monogr. Stadtarch. Wien* 6 (Wien 2010).

*Schmidt 2000*

W. Schmidt, Spätantike Gräberfelder in den Nordprovinzen des Römischen Reichs und das Aufkommen christlichen Bestattungsbrauchtums. *Tricciana (Ságvár) in der Provinz Valeria. Saalburg-Jahrb.* 50, 2000, 213–441.

*Scholz 2012*

M. Scholz, Grabbauten des 1.–3. Jahrhunderts in den nördlichen Grenzprovinzen des Römischen Reichs. Teil 1 (Text) u. 2 (Kat. u. Taf.). *Monogr. RGZM* 103 (Mainz 2012).

*Steidl 2013*

B. Steidl, Die Augenfibeln Almgren 45–46 in Raetien und den Nordwestprovinzen: eine Sachform als Spiegel historischer Vorgänge? In: G. Grabherr / B. Kainrath / T. Schierl (Hrsg.), *Verwandte in der Fremde? Fibeln und Bestandteile der Bekleidung als Mittel zur Rekonstruktion von interregionalem Austausch und zur Abgrenzung von Gruppen vom Ausgreifen Roms während des 1. Punischen Krieges bis zum Ende des Weströmischen Reiches*. *Akten des Internat. Koll. Innsbruck*, 27.–29. April 2011. *Ikarus* 8 (Innsbruck 2013) 153–175.

*Strobel 1984*

K. Strobel, Untersuchungen zu den Dakerkriegen Trajans. *Studien zur Geschichte des mittleren und unteren Donaauraums in der Hohen Kaiserzeit. Antiquitas* 1/33 (Bonn 1984).

*Strobel 2015*

K. Strobel, Die Boii – ein Volk oder nur ein Name? Zur Problematik von antiker Geographie und Ethnographie. In: M. Karwowski / V. Salač / S. Sievers (Hrsg.), *Boier zwischen Realität und Fiktion*. *Akten des Internat. Koll. in Český Krumlov vom 14.–16.11.2013. Koll. Vor- u. Frühgesch.* 21 (Bonn 2015) 35–68.

### *Tóth 1980*

E. Tóth, Die Entstehung der gemeinsamen Grenze zwischen Pannonien und Noricum. *Arh. Vestník* 31, 1980, 80–88.

### *Urban 1984a*

O.-H. Urban, Das frühkaiserzeitliche Hügelgräberfeld von Katzelsdorf, Niederösterreich. *Arch. Austriaca* 68, 1984, 73–110.

### *Urban 1984b*

O.-H. Urban, Das Gräberfeld von Kapfenstein und die römischen Hügelgräber in Österreich. *Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 35 (München 1984).

### *Urban 1985*

O.-H. Urban, Römisch-germanische Brandgräber aus Neudörfel. *Wiss. Arbeiten Burgenland* 71, 1985, 92–109.

### *Urban 1990*

O.-H. Urban, Grabhügel des 1. nachchristlichen Jahrhunderts rund um den Neusiedlersee. In: H. Vetter (Hrsg.), *Akten des 14. Internat. Limeskongresses 1986 in Carnuntum*. RLÖ 36 (Wien 1990) 597–602.

### *Varsik 2011*

V. Varsik, *Germánske osídlenie na východnom predpolí Bratislavy. Sídlišká z doby rímskej v Bratislave-Trnávke a v okolí*. *Arch. Slovaca Monogr. Fontes* 18 (Nitra 2011).

### *Visy 1996*

Z. Visy, Die Wagendarstellungen der pannonischen Grabsteine (Pécs 1996).

### *Vorbeck 1980a*

E. Vorbeck, *Zivilinschriften aus Carnuntum* (Wien 1980).

### *Vorbeck 1980b*

E. Vorbeck, *Militärinschriften aus Carnuntum* (Wien 1980<sup>2</sup>).

### *Weber-Hidden 2008*

I. Weber-Hidden, Die römischen Steindenkmäler im Burgenland als Quelle der Straßenforschung. In: J. Tiefenbach (Hrsg.), *Spuren römischen Lebens im*

*Burgenland*. *Wiss. Arbeiten Burgenland* 124 (Eisenstadt 2008) 59–69.

### *Zabehlicky 1985*

H. Zabehlicky, Zur Spolienverwendung in spätantiken Gräbern des österreichischen Donauraums. In: M. Kandler (Hrsg.), *Lebendige Altertumswissenschaft. Festschr. H. Vettters* (Wien 1985) 279–285.

### *Zabehlicky 2006*

H. Zabehlicky, Das Hinterland von Carnuntum – Villen und Dörfer. In: F. Humer (Hrsg.), *Legionsadler und Druidenstab. Vom Legionslager zur Donaumetropole. Sonderausstellung aus Anlass des Jubiläums „2000 Jahre Carnuntum“*. *Arch. Mus. Carnuntinum Bad Deutsch-Altenburg*. 21. März 2006–11. November 2007 (Horn 2006) 354–360.

### **Abbildungsnachweise**

Abb. 1: Gugl / Doneus 2014, 43 Abb. 32. Modifikation: L. Formato.

Abb. 2: Kartengrundlage des österreichischen Bundesdenkmalamtes, Wien (F. Sauer / J. Czubak). Umzeichnung und Auswertung Formato 2019.

Abb. 3: Kartengrundlage des österreichischen Bundesdenkmalamtes, Wien (F. Sauer / J. Czubak). Umzeichnung und Auswertung Formato 2019.

Abb. 4: Formato 2019.

Abb. 5: Formato 2019.

Abb. 6: Zeichnungen: L. Formato. Digitale Umzeichnung und Fotografien: St. Schwarz. (Formato 2019).

Abb. 7: Formato 2019.

Abb. 8: Formato 2020.

Abb. 9: Formato 2019.

Abb. 10: Befundzeichnung: Österreichisches Bundesdenkmalamt, Wien (J. Czubak). Digitale Umsetzung und Fundfotografie: St. Schwarz. (Formato 2019).

Abb. 11: Hofer / Sauer 2011, 42 Abb. li.

Abb. 12: Zeichnungen: L. Formato. Digitale Umzeichnung und Fotografien: St. Schwarz. (Formato 2019).

Abb. 13: Kartengrundlage des österreichischen Bundesdenkmalamtes, Wien (F. Sauer). Umzeichnung und Auswertung L. Formato.

Abb. 14: Österreichisches Bundesdenkmalamt, Wien (F. Sauer).

Abb. 15: Österreichisches Bundesdenkmalamt, Wien (F. Sauer).

Abb. 16: Österreichisches Bundesdenkmalamt, Wien  
(F. Sauer).

Abb. 17: Zeichnungen: L. Formato. Digitale Um-  
zeichnung und Fotografien: St. Schwarz.

**Anschrift der Autorin**

Dr. Lucia Formato M. A.

Institut für Kulturgeschichte der Antike (IKAnt)

Österreichische Akademie der Wissenschaften

Hollandstr. 11–13, 1020 Wien (Österreich)

LuciaClara.Formato@oeaw.ac.at





# Zu Fuß in die Unterwelt: Schuhe und Schuhbeigaben in römischen Gräbern

Constanze Höpken

## Abstract

Due to the function Roman shoes differ in shape and features and also in graves different types of shoes were found. The paper focusses on the distinction between shoes as the travel equipment for the journey into the underworld and shoe as the grave goods for the afterlife. The latter are often found with fibulae or traces of textiles which means that there was a whole set of clothing including shoes of which just metal fittings are preserved.

## Keywords

*Schuhe in Gräbern, Bestattungssitten, Schuhbeigabe, Schuhnagel, Bestattung, Pantoffeln*  
*Shoes in burials, burial customs, shoes as gravegoods, slippers*

## 1. Der Anfang: ein Grab im saarländischen Schwarzerden

Römisches Schuhwerk war in vielen verschiedenen Formen zu haben: Schwere Arbeitsschuhe, leichtere geschlossene und offene Schuhe bis hin zu Sandalen und Schläppchen bzw. Pantoffeln. Auch die überlieferten Bezeichnungen – *caligae*, *carbatinae*, *sculponae*, *solae* und viele mehr – sind vielfältig. Schuhe können damals wie heute in ihrer Gestaltung als Ausdruck von sozialer Position und Status angesehen werden<sup>1</sup>.

Anlass für diese Studie, Schuhfunden in Gräbern nachzugehen, gaben Schuhnägeln und kleine, silberne Zierelemente aus einem Grab im saarländischen Schwarzerden, Kr. Freisen. Der Ort liegt an der römischen Straße zwischen Mainz und Metz in der römischen Provinz Gallia Belgica. Schon früh war dort eine Siedlung entstanden, zu der auch ein Gräberfeld gehörte. Zwischen 2006 und 2014 wurden in der Flur „Vorm Buchenwäldchen“ über hundert Gräber untersucht, die größtenteils in einer Zeitspanne vom späten ersten vorchristlichen bis in das zweite Jahrhundert n. Chr. angelegt wurden<sup>2</sup>. Das beiderseits einer Straße liegende Gräberfeld war durch Mauern in verschiedene Grabbereiche und Grabgärten unterteilt. Auf aufwändige Grabdenkmale weisen zwei Löwenkulpturen hin, die schon in römischer Zeit zerschlagen und sekundär in einer der Grabgartenmauern verbaut worden waren<sup>3</sup>. Die Mehrheit der Gräber sind Brandbestattungen mit zum Teil recht

reichen Beigaben-Ensembles; bei über vierzig Bestattungen lassen sich Grabkammern nachweisen. Eine dieser Kammern enthielt eine Doppelbestattung<sup>4</sup>: In der 1,35 x 1,2 m großen Grube standen zwei Aschenkisten aus Kalkstein, die offenbar gleichzeitig, zusammen mit zahlreichen Beigaben, in der Grube abgestellt worden waren (Abb. 1).

Die Kiste in der nördlichen Ecke der Kammer barg die Kremationsreste einer 20- bis 30-jährigen Frau. Sie war mit 150 cm von recht kleiner Statur. Zusammen mit ihrem Leib waren verschiedene Beigaben sowie vermutlich Speiseopfer verbrannt worden. In der Steinkiste befanden sich außerdem drei unverbrannte Glasunguentaria und eine Bronzemünze des Augustus<sup>5</sup>.

Das zweite, hier interessierende Grab – die Aschenkiste stand in der westlichen Ecke der Kammer – war das einer Frau, die im Alter von 30 bis 40 Jahren verstorben war; auch sie war mit 152 cm Körperhöhe recht zierlich. In der Kiste lagen außer den Kremationsresten ein Glasunguentarium und eine Münze des Tiberius<sup>6</sup>.

Weitere Beigaben des Doppelgrabes waren an verschiedenen Stellen in der Grabkammer abgestellt. Sie umfassen zahlreiche Keramikgefäße und einige Gefäße aus Glas. Nicht alle Objekte lassen sich eindeutig der einen oder anderen Bestattung zuordnen, insbesondere solche, die in der Kammermitte platziert waren. Es ist davon auszugehen, dass sie beiden Bestattungen zusammen zugerechnet werden können.



Abb. 1: Grab 132 der Nekropole „Vorm Buchenwäldchen“ in Schwarzerden, Kreis Freisen: Doppelbestattung aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. in einer Grabkammer: Zwischen den Aschenkisten befindet sich ein rechteckiger Spiegel, unter dem zahlreiche Schuhnägelchen lagen.



Abb. 2: Schuhnägelchen aus Grab 132 der Nekropole „Vorm Buchenwäldchen“ in Schwarzerden, gefunden zwischen den Aschenkisten unter einem rechteckigen Spiegel.

Eindeutig zu der zweiten Steinkiste gehörten Beigaben, die sich direkt neben dem Steinbehälter befanden: ein Bronzespiegel und darunter zahlreiche eiserne Schuhnägeln (Abb. 2) und kleine Zierbeschläge (Abb. 3) inmitten von organischen Resten<sup>7</sup>. Erkennbar waren Lederreste (Abb. 4) von einem Kleidungsstück oder Accessoire, das durchbrochen gearbeitet und reich verziert war. Bei den Zierelementen handelt es sich um ein Herz, ein Schleifchen oder Schmetterling und eine Doppelpelta sowie zahlreiche Ösen aus versilberter Kupferlegierung, die jeweils unter 5 mm groß sind. Vermutlich gehörte beides, Lederreste und Zierelemente, zu einem Gegenstand, der trotz der aufwändigen Verzierung für den täglichen Gebrauch geeignet gewesen sein könnte. Infrage kommt beispielsweise Oberbekleidung, eine Tasche oder ein Haarnetz<sup>8</sup>, vor allem aber Schuhe, die durch die über 200 Schuhnägeln nachgewiesen sind<sup>9</sup>.

Archäologische Informationen zu Oberbekleidung und Accessoires sind rar, da sich Funde oft nicht eindeutig identifizieren lassen; zudem lassen sich Lederstücke von Taschen oder Kleidungsstücken nach der Unbrauchbarkeit zu kleineren Gebrauchsgegenständen umarbeiten. Die Kenntnisse zu (genagelten) Schuhen sind umfassender,

obwohl oft nur Schuhnägeln erhalten sind. Doch auch hier lassen in Analogie zu gut erhaltenen Feuchtbodenfunden bestimmte Merkmale, insbesondere die Menge der Nägeln, Rückschlüsse auf verschiedene Schuhtypen zu<sup>10</sup>.

In unserem Fall erlaubt die Anzahl der kleinen Schuhnägeln trotz der Menge wohl keine flächendeckende Nagelung der Sohle, wie sie für die schweren *caligae* typisch ist<sup>11</sup>. Hierauf weisen die selten flächig aneinander korrodieren Nägeln hin. Schweres Schuhwerk ist zudem nicht in einem Frauengrab zu erwarten. Dennoch waren die Sohlen durch die zahlreichen Schuhnägeln gut vor Verschleiß geschützt. Einige reihig und im Halbrund zusammen korrodierte Nägeln lassen eine Rahmennagelung vermuten. Wahrscheinlich handelt es um Reste von *solae* oder *carbatinae*, also Schuhen, die auch aufwändige Verzierungen aufweisen können<sup>12</sup>. Hierzu passen die kleinen Zierelemente sehr gut.

Die Fundlage der kleinen, feinen Metallobjekte, Schuhnägeln und Lederreste direkt neben der Aschenkiste spricht für persönlichen Besitz und legt nahe, dass hier ein Paar Schuhe – vielleicht zusammen mit einem Bündel Kleidung – unter dem Spiegel abgelegt worden war<sup>13</sup>.



Abb. 3: Versilberte Zierelemente aus Grab 132 der Nekropole „Vorn Buchenwäldchen“ in Schwarzerden, gefunden zusammen mit zahlreichen Schuhnägeln unter einem rechteckigen Spiegel.



Abb. 4: Lederrest aus Grab 132 der Nekropole „Vorm Buchenwäldchen“ in Schwarzerden, gefunden zusammen mit versilberten Zierelementen und zahlreichen Schuhnägeln unter einem rechteckigen Spiegel.

## 2. Schuhe in Gräbern: Ausstattung oder Beigabe?

Generell in Gräbern zu unterscheiden sind Schuhe, die – wie in Schwarzerden – separat in das Grab gegeben wurden und solchen die der Tote bei der Bestattung bzw. bei der Verbrennung an den Füßen trug. Sie sind entsprechend entweder zu den Beigaben oder zur Ausstattung des Verstorbenen zu zählen<sup>14</sup>. Schuhe, die als Beigabe in die Gräber gelangten und damit nicht (unbedingt) für die Reise in das Totenreich, sondern für die anschließende Zeit im Jenseits gedacht waren, sind sowohl in Brandgräbern wie auch in Körpergräbern nachgewiesen.

Allerdings lassen sich wie in Schwarzerden Schuhe in Gräbern oft nur durch Schuhnägeln nachweisen, da das Leder und/oder ggf. andere organische Materialien wie Holzsohlen in der Regel nicht mehr vorhanden sind. Selten nachgewiesen sind daher Schuhe, die ausschließlich aus organischen Materialien bestanden haben (s. u.).

Aber auch bei vorhandenen Schuhnägeln ist die Entscheidung nicht immer eindeutig, ob die Schuhe als Beigabe ins Grab gegeben wurden oder ob sie der Toten an den Füßen saßen und damit wie die Kleidung, die die Tote bei der Bestattung trug<sup>15</sup>, zur Ausstattung gehörten.

In ungestörten Körpergräbern ist die Position der

Schuhe im Grab durch die Fundlage der Nägelchen meist recht gut zu erkennen, denn bei sorgfältiger Freilegung lässt die Lagerung der Nägelchen oft eindeutige Schlüsse zu: Bei getragenen Schuhen sind die Nägelchen im direkten Bereich der Fußsohlen verteilt, wenn sie nicht tatsächlich noch in ihrer ursprünglichen Position eingesedimentiert wurden. Ein gutes Beispiel für letzteres ist wiederum ein Grab aus dem Saarland: Westlich des Saarbrücker Kastells neben der Straße nach Metz wurde ein Körpergrab eines Mannes entdeckt, der seine genagelten Schuhe noch an den Füßen trug: sie konnten in Fundlage konserviert werden (Abb. 5)<sup>16</sup>. Da auch Schuhbeigaben oft im Bereich der Füße abgestellt wurden, sind hier detaillierte Beobachtungen entscheidend<sup>17</sup>.

Wenn Schuhe als Beigaben deponiert wurden, sind die Nägelchen in der Regel mit dem Kopf nach unten und mit dem Stift nach oben aufzufinden. Im Idealfall ist das Muster der Sohlen erkennbar<sup>18</sup>. Es kommen aber auch aufeinander geklappt abgestellte Schuhe in Gräbern vor<sup>19</sup>, sodass die Nagelköpfe in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander nach oben und nach unten ausgerichtet sind. Ggf. sind sie in dieser Position aneinander korrodiert.

Bei Brandgräbern ist die Sachlage problematischer: Hier ist nur dann eindeutig zu entscheiden, ob



Abb. 5: Nagelbeschlagene Schuhsohlen aus einem Grab in Saarbrücken, die in Fundlage präpariert werden konnten.

es sich um Ausstattung oder Beigabe handelt, wenn die Schuhe – wie im Grab von Schwarzerden – unverbrannt sind<sup>20</sup>. Unklar bleibt dies bei Schuhnägelchen aus dem Leichenbrand mit Brandpatina: Die Schuhe wurden entweder auf dem Scheiterhaufen als Ausstattung – in diesem Fall waren sie bei der Verbrennung an den Füßen des Toten – oder als Beigabe mitverbrannt. Hinweise geben hier ggf. weitere verbrannte Beigaben. Festzuhalten ist aber, dass oft nur einzelne Schuhnägelchen ihren Weg in den Leichenbrand fanden: Immer wieder weisen einzelne Schuhnägel darauf hin, dass sie entweder versehentlich mit ausgelesen wurden oder als *pars pro toto* zu verstehen sind<sup>21</sup>. Sollten sie versehentlich in den Leichenbrand geraten sein, bleibt die Zahl der Brandgräber mit Schuhen völlig unkalkulierbar.

Beigabe wie Ausstattung haben im Übrigen gemein, dass die Schuhnägelchen in der Regel Gebrauchsspuren aufweisen, d. h. dass sie nicht mehr spitz zulaufen, sondern abgetreten bzw. flachgetreten sind<sup>22</sup>. Dies ist schon nach einer kurzen Benutzungsdauer zu erwarten, bzw. bewusst zu Beginn provoziert, da weniger kantige Schuhnägel den Laufkomfort der Schuhe erhöhen.

### 3. Welche Schuhe in die Gräber?

Interessant für die Interpretation, ob es sich bei den Schuhen um eine Beigabe oder um Ausstattung handelt, könnte auch die Form der Schuhe sein: auf dem beschwerlichen Weg in die Unterwelt sollte das Schuhwerk tauglich sein, in der Unterwelt angekommen, passend für das dortige Leben, das mindestens dem Lebensstandard im Diesseits entsprochen haben sollte.

Antike Schuhformen unterscheiden sich u. a. aufgrund ihrer Verwendung voneinander: Arbeitsschuhe und Soldatenstiefel hatten eine schwere, flächig genagelte Sohle. Die Sohle leichter, geschlossener und offener Schuhe war ebenfalls mit Nägeln versehen, jedoch vor allem an den strapazierten Stellen an Ferse und Ballen, die mitunter als Muster gesetzt sind<sup>23</sup>. Weniger strapazierte Schuhe bis hin zu Sandalen konnten eine Rahmennagelung aufweisen und Schläppchen<sup>24</sup> bzw. Pantoffeln mit genähten Ledersohlen treten oft ganz ohne Nagelverstärkungen in Erscheinung<sup>25</sup>. Hinzu kommen Schuhe mit Holzsohlen<sup>26</sup>, bei denen das z. B. Oberleder mit Nägeln an der Holzsohle befestigt sind.

Damit kann die Anzahl der erhaltenen Schuhnägelchen einen Hinweis auf die Form der Schuhe geben<sup>27</sup>: weit über zweihundert Nägelchen pro

Schuh sind bei vollflächig genagelten Sohlen von Arbeitsschuhen oder Soldatenstiefeln nachgewiesen. Entsprechend geringere Zahlen sprechen für Schuhe für den alltäglichen Gebrauch bei normaler Beanspruchung: ihre Sohlen weisen nur konzentriert an strapazierten Stellen eine Nagelverstärkung auf. Von leichteren Schuhen mit einer Linie Nägelchen entlang der Außenkontur sollten wiederum weniger Nägelchen vorhanden sein. Nicht durch überlieferte Nägelchen sind entsprechend ungenagelte Pantoffeln und Schläppchen nachzuweisen. Wenig untersucht sind zudem Schuhe mit Holzsohlen, deren Oberleder nicht unbedingt mit den charakteristischen Schuhnägelchen befestigt war<sup>28</sup>. Hierfür eigneten sich auch andere Nägel.

Schwere Schuhe mit vollflächig genagelten Sohlen sind als Ausstattung des Toten nahe des Saarbrücker Römerkastells im Saarland nachgewiesen<sup>29</sup>. Einfachere Schuhe mit genagelten Sohlen als mutmaßliche Ausstattung sind in einem Grab in Köln belegt<sup>30</sup>. Leichte Schuhe, die wenig für einen Marsch geeignet waren, fanden sich bei einer Frauenbestattung in Callatis/Mangalia am Schwarzen Meer<sup>31</sup>. Die Verstorbene hatte allerdings fünf weitere Paar solcher Sandalen oder Pantoffeln als Beigabe erhalten<sup>32</sup>.

Schuhe, die wie diese als Beigaben zu verstehen sind, umfassen ebenfalls verschiedene Schuhformen: Unter den Schuhen, die in Körpergräbern als Beigabe oft im Bereich des Kopfes, der Unterschenkel oder am Fußende deponiert waren, sind ebenso solche mit dicht genagelten Sohlen vertreten wie auch leichtere Modelle.

Gleich mit mehreren, verschiedenen Paaren von Schuhen war eine Frau bedacht, deren Grab in einer spätantiken Nekropole in Arcis-sur-Aube (F) freigelegt wurde<sup>33</sup>. Die Grabanlage und die reichen Beigaben lassen wieder auf einen wohlhabenden Hintergrund schließen. In ihrem Grab wurden vier Paar Schuhe nachgewiesen<sup>34</sup>, hinzu kommen offenbar ein rechter und ein linker, die nicht so recht zusammenpassen wollen und auch nicht zusammen deponiert waren. Drei Paar sind aufgrund der (Rahmen-)Nagelung und der Sohlenform als leichtere Schuhe, vielleicht Sandalen anzusprechen. Auch bei den einzelnen Schuhen handelt es sich nicht um schweres Schuhwerk. Von *sculponae* – Überschuhen – dürften weite-

re, auf den Unterschenkeln verteilte, besonders große Schuhnägel herrühren<sup>35</sup>. Beachtenswert ist, dass die Schuhe anscheinend – soweit erkennbar – nicht die gleiche Größe hatten.

Mehrere Paar Schuhe sind auch bei einer Brandbestattung in einem reich ausgestatteten Tumulus in Esch (Nord-Brabant/NL) nachgewiesen<sup>36</sup>. Die Grabausstattung der Frau, die in das frühe 3. Jahrhundert datiert werden kann, umfasste zahlreiche Glasgefäße, einen Spinnrocken und weitere Objekte aus Bernstein sowie persönlichen Schmuck. Vermutlich war die Dame mit Schuhen und wohl weiterer Bekleidung eingäschert worden; hierauf weisen Schuhnägel hin, die zusammen mit den Kremationsresten in einem Holzkästchen lagen. Mindestens ein zweites Paar Schuhe war zusammen mit verschiedenen Fibeln vermutlich in einem zweiten Holzkästchen neben dem mit dem Leichenbrand beigegeben worden. Bei den Schuhen aus dem mutmaßlichen zweiten Kästchen handelt es sich nicht um Straßenschuhe mit genagelten Sohlen. Vielmehr sind hier Reste von drei Korksohlen, die noch Spuren von Blattgold aufweisen, erhalten. Zusammen mit diesen wurde hunderte von kleinen Glasperlen gefunden, die zum Teil noch zu Mustern arrangiert geborgen werden konnten. Vorgeschlagen wird hier, dass es sich um Reste einer Tasche handeln könnte, auf die die Perlen aufgenäht waren. Es könnten aber ebenso gut Verzierungen von perlenbestickten Schuhen sein<sup>37</sup>.

Solche Schläppchen, die ausschließlich genäht und nicht genagelt waren, sind mehrfach in spätantiken Bestattungen reicher Frauen nachgewiesen worden, in denen die Erhaltungsbedingungen besonders gut waren<sup>38</sup>. In der Regel handelt es sich um Pantoffeln mit Korksohlen<sup>39</sup>.

#### 4. Warum Schuhe in das Grab?

Ein Mosaik im Bardo-Museum Tunis<sup>40</sup> verdeutlicht stellvertretend für viele Grabreliefs mit vergleichbaren Darstellungen die Wertigkeit verschiedener Beigaben inklusive der von Schuhen für eine wohl situierte Dame: sie sitzt im Zentrum und wird von ihren zwei Dienerinnen links und rechts von ihr umsorgt. Die rechte Dienerin hält ihrer Herrin einen Spiegel vor – ein Symbol großen Reichtums. Die linke Dienerin reicht einen offenen Korb oder ein offenes Kästchen, dessen

Inhalt aufgrund der Beschädigungen des Mosaiks nicht zu erkennen ist<sup>41</sup>. Vermutlich sind hier Toilettgerät und/oder Schmuck zu rekonstruieren. Jenseits der linken Dienerin am Rand sind über einer Waschschiüssel ein Kasten mit zurecht gelegter Kleidung und darüber ein Paar Schuhe dargestellt.

Um ein solches Kleiderbündel mit Schuhen kann es sich auch bei dem Fund aus Schwarzerden handeln, auch wenn die Kleidung selbst vergangen ist. Aufgrund der sehr kompakten Fundlage darf man vielleicht auch an ein Kästchen ganz aus Holz denken, in das die Kleidung gelegt war. Ähnliche Kleiderbündel erschließen sich durch Fundlage und Beigabekombination in weiteren Gräbern<sup>42</sup>: Schuhe und eine Fibel lagen eng zusammen in Grab 3511 in Krefeld-Gellep<sup>43</sup>. Textilreste zusammen mit Schuhnägeln konnten in Eschweiler-Lohn, Grab 5, nachgewiesen werden<sup>44</sup>. Auch das zweite Kästchen in Tumulus V von Esch (Nordbrabant) enthielt Reste von Schuhen zusammen mit Fibeln. In Gräbern eng zusammen gefundene Schuhreste, Textilreste und Fibeln können also als Zeugnisse für ein Kleiderbündel interpretiert werden.

Für die Kleiderbündel bieten sich nun zwei Interpretationen an: entweder dienten sie als Reisesegarderobe, wenn die Verstorbene unbekleidet zur letzten Ruhe gebettet worden war, oder als frische Kleidung für den Beginn der Zeit im Jenseits. Hier ist nochmals ein Blick auf die Schuhe selbst vonnöten: während viele Schuhe als Straßenschuhe angesehen werden können, sind einige, wie die Ledersohlen aus Esch, nicht für ein Tragen außerhalb des Hauses geeignet. Insofern sprechen insbesondere diese Schläppchen dafür, dass die Kleiderbündel für das neue „Leben“ im Jenseits gedacht waren. Insgesamt könnten wir in Esch den Fall vor uns haben, dass die Tote mit Schuhen an den Füßen den Weg in das Totenreich angetreten hatte und dort – in ihrem neuen Heim – angekommen, ihre Straßenschuhe gegen die Hausschläppchen tauschte.

## 5. Schuhe für die Reise und Schuhe für das Jenseits

Die Schuhe in Gräbern gehörten entweder zur Ausstattung und dienten damit als Reisekleidung auf dem Weg in die Unterwelt. In diesem Fall sind sie – zumindest in den Körpergräbern – an

den Füßen der Toten zu finden; bei Brandgräbern finden sich Schuhnägeln in den Kremationsresten. Oder sie waren als Beigabe an verschiedenen Stellen im Grab platziert. Hier werden sie mitunter zusammen mit Fibeln oder Textilresten gefunden, die zeigen, dass wir es hier mit einem Kleiderbündel zu tun haben. In solchen Fällen sind Schuhe zusammen mit den Gewändern für die Zeit nach der Ankunft im Jenseits beigegeben, wie die Hausschläppchen u. a. im Tumulus von Esch belegen.

Merkwürdig bleibt, dass manchmal offenbar Schuhe unterschiedlicher Größen in einem Grab zu finden sind. Diese Bestattungspraxis wie in Arcis-sur-Aube, dem Toten isolierte oder paarweise Schuhe unterschiedlicher Größe mitzugeben, die nicht unbedingt dem Verstorbenen gehören, ist selten. Dies ist vielleicht vor dem gleichen Hintergrund zu sehen wie die Beigabe keramischer Fehlbrände, die ebenfalls nicht brauchbar waren.

Offen bleiben weitere Fragen: Schuhen wird bisweilen eine besondere, symbolische Bedeutung insbesondere auf dem Weg in die Unterwelt nachgesagt<sup>45</sup>, wie sog. Fußlampen<sup>46</sup>, die immer mit Schuhen bekleidet sind, dies nahelegen. Ein Symbol – ein Erkennungszeichen, ein Code, ein Sinnbild, ein Bedeutungsträger – erzeugt eine Vorstellung. Eine spezielle Vorstellung ist den Schuhen in den Gräbern, sei es als Ausstattung oder als Beigabe, m. E. nicht abzulesen<sup>47</sup>. Sie sind stets in Lebensgröße und benutzbarem Zustand belegt. Sollten sie symbolische Kraft haben, sollten sie zweifellos häufiger in Gräbern auch in anderer Form z. B. als Lampe oder Amulett gefunden werden. Möchte man nun die gläsernen Pantoffeln aus Köln anführen<sup>48</sup>, so lässt sich dieses Grab in eine Reihe von Bestattungen reicher Frauen einreihen, denen jeweils Schläppchen und Spinnergerät in das Jenseits mitgegeben worden war. Diese speziellen Schuhe stehen zusammen mit weiteren Beigaben als Zeichen der guten Hausfrau<sup>49</sup>.

## Fußnoten

<sup>1</sup> Veldmeijer 2011, 218.

<sup>2</sup> Vogt 2017. Hinzu kommen einige spätere Körpergräber. Das Gräberfeld wird im Rahmen einer Doktorarbeit an der Universität Saarbrücken von Rouven Reinhard bearbeitet.



- <sup>3</sup> Reinhard / Vogt 2014, 25.
- <sup>4</sup> Reinhard 2014, 555. 559–579 (2009:63 Grab 132).
- <sup>5</sup> Reinhard 2014, 559.
- <sup>6</sup> Reinhard 2014, 563. Inzwischen haben weitere Analysen ergeben, dass auch Milchzähne eines kleinen Kindes in der Kiste lagen. Auf der Aschenkiste lag ein massiver Bronzering. Vorstellbar wäre, dass der Ring zu einer Hebevorrichtung mit Gurten gehörte, mit der die Kiste in die Grube herabgelassen worden war. Eine Befestigung am Deckel wie beispielsweise bei einer Urne aus Köln, ist nicht gegeben (Naumann-Steckner 2012).
- <sup>7</sup> Kasperek / Höpken 2018.
- <sup>8</sup> Die archäologischen Kenntnisse zu Kleidung und Taschen müssen sich in erster Linie auf Bildquellen stützen. Durch genaue Beobachtungen zu Zierelementen und ggf. daran anhaftend organischen Resten mehren sich Kenntnisse zu Haarnetzen: sie sind aus meist spätantiken Bestattungen junger Frauen aus begüterten Familien bekannt. Eine Zusammenstellung von Haarnetzen und zugehörigen Bildzeugnissen findet sich bei Benecchi 2005, 107–108. Nicht nachvollziehbar ist, ob Frauen häufiger mit Haarnetz bestattet wurden, weil dieses ausschließlich aus organischen Materialien bestanden haben kann. Informationen zu Schuhen sind umfassender, da sich Funde oft eindeutig identifizieren lassen.
- <sup>9</sup> Überblickswerke zu römischen Schuhen: Knötzele 2007; Driel-Murray 2001/2011.
- <sup>10</sup> Burandt 2016.
- <sup>11</sup> Vgl. Burandt 2016, 11–12.
- <sup>12</sup> Siehe z.B. Schleiermacher 1982, 209 Nr. 13–14 oder Göpfrich 1986, Abb. 43,90; Taf. 14,220–221.
- <sup>13</sup> An dem Spiegel fanden sich keine Hinweise auf organische Reste, allerdings hatte der Spiegel einen Zinküberzug, der die Erhaltung solcher Reste verhindert haben könnte (freundl. Hinweis N. Kasperek, Saarbrücken).
- <sup>14</sup> Vgl. Paresys u. a. 2016, 30.
- <sup>15</sup> Vgl. Friedhoff 1991, 201.
- <sup>16</sup> Adler 2010, 20–21; Kasperek 2011, 57. Ungeklärt ist, ob es sich vielleicht um eine Einzelbestattung eines Mannes handelt, der ggf. unter fragwürdigen Umständen zu Tode kam.
- <sup>17</sup> Bei vielen Gräbern in Rheinland sind die Nägelchen oft im Bereich der Unterschenkel und Füße gefunden worden, aber es bleibt aufgrund fehlender Detaildokumentation oft unklar, ob sie dort abgestellt waren oder ob die Füße darin steckten (vgl. Gottschalk 2015, 215; Pirling / Siepen 2006, 463; Friedhoff 1991, 201).
- <sup>18</sup> Paresys u. a. 2016, 30; Pirling 1979, Taf. 21,3.
- <sup>19</sup> Gottschalk 2015, 215 Anm. 1768; Pirling / Siepen 2006, 463; Friedhoff 1991, 201.
- <sup>20</sup> Baelocher u. a. 2013, 32.
- <sup>21</sup> Siehe einzelne oder wenige Nägelchen beispielsweise in den Gräbern von Dillingen-Pachten oder Dieburg (Glasdorp 2005, 135 Grab 356 (i), 424 (f), 474 (m) bzw. Schallmayer 2018, 336 Grab I/9. 336 Grab I/11. 387–388 Grab I/110. 401–402 Grab II/12). Vgl. auch Martin 1976, 47.
- <sup>22</sup> Schallmayer 2018, 200.
- <sup>23</sup> Diese Nagelungen können u. a. auch als Buchstabenfolgen gesetzt sein, die z. B. Namen nennen. Besonders berühmt ist die aus Alexandria überlieferte Aufschrift AKOΛOYΘI (siehe Forrer 1942, 86).
- <sup>24</sup> Zum Begriff siehe Forrer 1942, 13.
- <sup>25</sup> Zu den einzelnen verschiedenen Schuhformen siehe u. a. Burandt 2016, 13 Abb. 2.2; Knötzele 2007, 19 Abb. 11; Müller 2006, 236–238; Driel-Murray 2001/2011, 343 Abb. 10; Busch 1965, 166.
- <sup>26</sup> Vgl. beispielsweise Audollent 1923, 285 mit Taf. IX unten links.
- <sup>27</sup> Vgl. Burandt 2016.
- <sup>28</sup> Vgl. die Darstellung von Holzpantinen, die in den Thermen getragen wurden, auf einem Relief in Langres (Vernon 2018, 93 Abb. 2).
- <sup>29</sup> Adler 2010, 20–21; Kasperek 2011, 57.
- <sup>30</sup> Päßgen 1992a, 249; Päßgen 1992b, 705.
- <sup>31</sup> Rădulescu u. a. 1973, 251.
- <sup>32</sup> Die leichten Schuhe finden sich in der Regel als Beigabe (Póczy 1999, 423).
- <sup>33</sup> Paresys u. a. 2017: Grab 113.
- <sup>34</sup> Paresys u. a. 2017, 249.
- <sup>35</sup> In einem benachbarten Grab (Grab 125) wurden ebenfalls Reste von Schuhen – wiederum Überschuhe und Sandalen gefunden (Paresys 2017, 249).
- <sup>36</sup> Van den Hurk 1977, 124–125: Grab V.
- <sup>37</sup> Wenn auch chronologisch nicht vergleichbar, geben die Tut Anch Amun beigegebenen Schuhe einen Eindruck von perlenverziertem Schuhwerk (Veldmeijer 2011, 95–98).
- <sup>38</sup> Rădulescu u. a. 1973; Póczy 1999.
- <sup>39</sup> Pásztókai-Szeőke 2005.
- <sup>40</sup> Yacoub 1995, 222. <https://de.wikipedia.org/>

wiki/Datei:Carthage\_museum\_mosaic\_1.jpg (Zugriff 25.9.2020).

<sup>41</sup> Hier helfen zahlreiche Grabfunde (meist späterer Datierung) weiter, die belegen, dass sich in den Kästchen die persönlichen Preziosen der Verstorbenen befunden haben (Gáspár 1971; Martin-Kilcher 1976, 58–63).

<sup>42</sup> Insbesondere die Kombination von Schuhnägeln und Fibeln, die eng benachbart gefunden werden, sprechen für eine komplette Bekleidung (vgl. Paresys u. a. 2016, 26).

<sup>43</sup> Pirling 1989, 86 Grab 3511. Vgl. auch Gottschalk 2008, 139 Anm. 378.

<sup>44</sup> Gottschalk 2015, 218. 304–306 mit Taf. 35.

<sup>45</sup> Forrer 1942, 84–85; Castiglione 1968; Steiger 1980, 59–64; Pirling / Siepen 2006, 464.

<sup>46</sup> Fremersdorf 1926, 46 Abb. 2; Steiger 1980; Glansdorp 2005, 114 Taf. 26 Grab 94.e.

<sup>47</sup> Vgl. das Kapitel „Die römische solea als glücksbringendes Zeichen“ in Forrer 1942, 79–105.

<sup>48</sup> Höpken / Liesen 2009, 515.

<sup>49</sup> Pásztókai-Szeőke 2005, 175.

## Literaturverzeichnis

### *Adler 2010*

W. Adler, Praktische Bodendenkmalpflege im Vorfeld des Kastells Saarbrücken. Denkmalpflege im Saarland. Jahresbericht 2009, 2010, 19–21.

### *Audollent 1923*

A. Audollent, Les tombes gallo-romaines à inhumation des Martres-de-Veyre (Puy-de-Dôme). In: Mémoires présentés par divers savants à l'Académie des inscriptions et belles-lettres de l'Institut de France. Première série, Sujets divers d'érudition 13/1, 1923, 275–328.

### *Baerlocher u. a. 2013*

J. Baerlocher / Ö. Akeret / A. Cueni / S. Deschler-Erb / P.-A. Schwarz, Prächtige Bestattung fern der Heimat – Interdisziplinäre Auswertung der frührömischen Gräber der Grabung Windisch-«Vision Mitte» 2006–2009. 100 Jahre Vindonissa-Museum, Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 2012, 2013, 29–55.

### *Benecchi 2005*

F. Benecchi, Il reticulum. In: M. Rossigniani / M. Sannazaro / G. Legrottaglio (Hrsg.), La signora del

sarcofago. Una sepoltura di rango nella necropolis dell'università cattolica. *Ricerche Archeologiche nei cortile dell'università cattolica* 4, 2005, 103–116.

### *Burandt 2016*

B. Burandt, Iron footed - hobnail patterns under Roman shoes and their functional meaning. In: S. Hoss / A. Whitmore (Hrsg.), *Small finds and ancient social practices in the north-west provinces of the Roman Empire* (Oxford 2016) 9–15.

### *Busch 1965*

A.L. Busch, Die römerzeitlichen Schuh- und Lederfunde der Kastelle Saalburg, Zugmantel und Kleiner Feldberg. *Saalburg Jahrb.* 22, 1965, 158–210.

### *Castiglione 1968*

L. Castiglione, Inverted footprints again. *Acta Ant. Acad. Scient. Hungaricae* 16, 1968, 187–189.

### *Driel-Murray 2001/2011*

C. van Driel-Murray, Footwear in the North-Western Provinces of the Roman Empire. In: O. Goubitz (Hrsg.), *Stepping through time. Archaeological footwear from prehistoric times until 1800* (Zwolle 2001/2011) 337–376.

### *Forrer 1942*

R. Forrer, Archäologisches zur Geschichte des Schuhs aller Zeiten (Schönenwerd 1942).

### *Fremersdorf 1926*

F. Fremersdorf, Ein Fund römischer Ledersachen in Köln. *Germania* 10, 1926, 44–56.

### *Friedhoff 1991*

U. Friedhoff, Der römische Friedhof an der Jakobsstrasse zu Köln. *Kölner Forsch.* 3 (Mainz 1991).

### *Gáspár 1971*

D. Gáspár, Római ládikák felhasználása. Die Verwendung römischer Kästchen. *Folia archaeologica.* 22, 1971, 53–69.

### *Glansdorp 2005*

E. Glansdorp, Das Gräberfeld 'Margarethenstrasse' in Dillingen-Pachten. *Studien zu gallo-römischen Bestattungssitten. Saarbrücker Beitr. Alter-*

tumskunde 80 (Bonn 2005).

Göpfrich 1986: J. Göpfrich, Römische Lederfunde aus Mainz. Saalburg Jahrb. 42, 1986, 5–67.

*Gottschalk 2008*

R. Gottschalk, Zur spätrömischen Grabkultur im Kölner Umland. Zwei Bestattungsareale in Hürth-Hermühlheim. Zweiter Teil: Die Funde und ihre Deutung. Bonner Jahrb. 208, 2008, 91–160.

*Gottschalk 2015*

R. Gottschalk, Spätrömische Gräber im Umland von Köln. Rhein. Ausgr. 71 (Darmstadt 2015).

*Höpken / Liesen 2009*

C. Höpken / B. Liesen, Mit Beiträgen von C. Berszin, M. Schweissing und I. Martell, Römische Gräber im Kölner Süden I. Von der Stadtmauer bis zur Nekropole um St. Severin. Kölner Jahrb. 42, 2009, 447–544.

*Van den Hurk 1977*

L.J.A.M. van den Hurk, The Tumuli from the Roman Period of Esch, Province of North Brabant, III. ROB 27, 1977, 91–138.

*Kasperek 2011*

N. Kasperek, Restaurierungswerkstatt. Vom Glockenbecher bis zur Totenkrone. Denkmalpfl. Saarland. Jahresber. 2010, 2011, 56–57.

*Kasperek / Höpken 2018*

N. Kasperek / C. Höpken, Römisch, klein und fein: Beutel, Haarnetz oder Schuhbesatz? Miniaturzierelemente aus einem Grab in Schwarzerden, Kr. Freisen. Denkmalpfl. Saarland. Jahresber. 2017 (2018) 94–97.

*Knötzele 2007*

P. Knötzele, Römische Schuhe: Luxus an den Füßen. Schr. Limesmus. Aalen 59 (Stuttgart 2007).

*Martin 1976*

M. Martin, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch 1 (Basel 1976).

*Martin-Kilcher 1976*

St. Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 2 (Derendingen-Solothurn 1976).

*Müller 2006*

M. Müller, Die römischen Schuhe aus Xanten. Xantener Ber. 14 (Köln 2006) 235–263.

*Naumann-Steckner 2012*

F. Naumann-Steckner, Das Grab einer „reichen Frau“. In: M. Trier / F. Naumann-Steckner (Hrsg.), ZeitTunnel. 2000 Jahre Köln im Spiegel der U-Bahn-Archäologie (Köln 2012) 216–217.

*Päffgen 1992a*

B. Päffgen, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln 1. Kölner Forsch. 5 (Mainz 1992).

*Päffgen 1992b*

B. Päffgen, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln 3. Kölner Forsch. 5 (Mainz 1992).

*Paresys u. a. 2016*

C. Paresys / I. Le Goff / A. Delor-Ahü / A. Louis / B. Fort, Espaces funéraires et mobiliers en Champagne-Ardenne durant l'Antiquité tardive. L'Antiquité tardive dans l'Est de la Gaule II. Sépultures, nécropoles et pratiques funéraires en Gaule de l'Est. Actualité de la recherche 2010 (Chalons-en-Champagne 2016) 11–34.

*Paresys u. a. 2017*

C. Paresys / A. Ahü-Delor / A. Louis / B. Fort / G. Auxiette / J. Wiethold / S. Culot / S. Loiseau / E. Vanquelin / M. Brunet / H. Cabart, Deux tombes féminines, atypiques et privilégiées de la nécropole du Bas-Empire d'Arcis-sur-Aube (Champagne-Ardenne). Rev. Arch. Est 66, 2017, 235–261.

*Pásztókai-Szeőke 2005*

J. Pásztókai-Szeőke, Pannonian Burials: Cork-soled slippers as Grave goods. In: H. Győry (Hrsg.), Aegyptus et Pannonia II (Budapest 2005) 159–188.

*Pirling 1979*

R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964–1965. Germ. Denkmäler

Völkerwanderungszeit B 10 (Berlin 1979).

*Pirling 1989*

R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1966-1974. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 13 (Stuttgart 1989).

*Pirling / Siepen 2006*

R. Pirling / M. Siepen, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. Katalog der Gräber 6348-6361. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 20 (Stuttgart 2006).

*Póczy 1999*

K. Póczy, What the mummy burials in Late Roman Pannonia reveal. In: A. Vaday (Hrsg.), Pannonia and beyond. Studies in honour of László Barkóczi. Antaeus 24, 1999, 420-442.

*Rădulescu u. a. 1973*

A. Rădulescu / E. Coma / C. Stavru, Un sarcofago di età romana scoperto nella necropoli tumulare di Callatis (Mangalia). Pontica 6, 1973, 247-265.

*Reinhard 2014*

W. Reinhard, Der frühromische Friedhof von Schwarzwerden „vorm Buchenwälchen“ im Saarland. Arch. Mosellana 9, 2014, 549-582.

*Reinhard / Vogt 2012*

W. Reinhard / I. Vogt, Neue Funde im römischen Gräberfeld von Schwarzerden. Denkmalpfl. Saarland. Jahresber. 2011 (Saarbrücken 2012) 51-55.

*Reinhard / Vogt 2014*

W. Reinhard / I. Vogt, Römischer Friedhof Schwarzerden 2013. Denkmalpfl. Saarland. Jahresber. 2013 (Saarbrücken 2014) 21-25.

*Schallmayer 2018*

E. Schallmayer, Das römische Dieburg und seine Gräberfelder (Dieburg 2018).

*Schleiermacher 1982*

M. Schleiermacher, Römische Leder- und Textilfunde aus Köln. Arch. Korrb. 12, 1982, 205-214.

*Steiger 1980*

R. Steiger, Zwei Fusslampen aus Augst. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 1, 1980, 59-80.

*Veldmeijer 2011*

A.J. Veldmeijer, Tutankhamun's Footwear. Studies of Ancient Egyptian Footwear (Leiden 2011).

*Vernon 2018*

Chr. Vernon, L'exemple des cultes d'Apollon et de Fortuna dans les bains de Vertault / Vertillum. In: H. Pösche / A. Binsfeld / St. Hoss (Hrsg.), Thermae in context, the Roman bath in town and in life. Actes du colloque de Dalheim, Luxembourg, du 21 au 24 février 2013. Arch. Mosellana 10, 2018, 92-105.

*Vogt 2017*

I. Vogt, Das römische Gräberfeld von Schwarzerden, Saarland. Archäologentage Otzenhausen 3, Archäologie in der Großregion. Beiträge des internationalen Symposiums zur Archäologie in der Großregion in der Europäischen Akademie von Otzenhausen vom 14.-17.04.2016 (2017) 315-340.

*Yacoub 1995*

M. Yacoub, Splendeurs des mosaïques de Tunisie (Tunis 1995).

**Abbildungsnachweis**

Abb. 1: Landesdenkmalamt des Saarlandes  
Abb. 2: Landesdenkmalamt des Saarlandes  
Abb. 3: Landesdenkmalamt des Saarlandes  
Abb. 4: Landesdenkmalamt des Saarlandes  
Abb. 5: Landesdenkmalamt des Saarlandes

**Anschrift der Autorin**

Dr. Constanze Höpken  
Landesdenkmalamt des Saarlandes  
Bodendenkmalpflege  
Am Bergwerk Reden 11  
66578 Schiffweiler  
c.hoepken@denkmal.saarland.de



# Über das sogenannte Seelenloch

Tünde Kaszab-Olschewski

## Abstract

This article deals with ceramic vessels that were discovered in cremation graves from the roman period. The find sites, the cemeteries themselves, are located on the left side of the river Rhine and they can be dated from the first till the second century AD. The vessels, especially cooking pots, have been used as a funerary urn. They show an intentionally, post cocturam made perforation mostly on their bottom. The perforation is called as “Seelenloch”, soul hole. Here are discussed the possible origins and the previous interpretations. Finally, a new explanatory model is presented.

## Keywords

*Keramik, Kochtöpfe, Kultgefäße, Urne, Lochung nach dem Brand*

*Ceramik vessels, cooking pots, cult vessels, funerary urns, post-cocturam-perforation*

## 1. Einführung

In dem archäologischen Fundgut der Nordwestprovinzen sind zahlreiche Keramikgefäße<sup>1</sup> überliefert, die eine oder mehrere bereits in der Antike entstandene Perforation(en) aufweisen. Die Durchlochung der Gefäßwandung oder des Bodens konnte vor, oder auch nach dem Keramikbrand (also *ante* oder *post cocturam*) erfolgen. In den folgenden Ausführungen werden ausschließlich solche *post cocturam* entstandene Beschädigungen in den Mittelpunkt des Interesses gestellt, wo dies bei offenbar intakten Tongefäßen durch einen harten Gegenstand erfolgte<sup>2</sup>. Eine Durchbohrung in diesem Zusammenhang ist zu verneinen. Außerdem wird, thematisch bedingt, auf solche Objekte fokussiert, die in einem Funeralkontext zu verorten sind, womit ein Töpferei- oder Haushaltszusammenhang<sup>3</sup> zumindest beim Auffinden ausgeschlossen ist. Des Weiteren bleiben trotz des Sepulkralgebrauchs die sog. Libationsgefäße<sup>4</sup> unberücksichtigt, die durch eine Spenderöhre bzw. gelochte Keramik flüssige Nahrungsmittel im Zuge der Totenmemorien in das Grab leiteten.

## 2. Die Graburnen

Die hier interessierenden Behältnisse stammen aus Brandbestattungen und dienten dort als Graburne. Sie zählen nicht als Grabbeigabe, denn ihr Zweck war vordergründig die Aufnahme des

Leichenbrandes. Jedoch gelangten gelegentlich auch etwas von dem Brandschutt sowie einige der Primär- oder Sekundärbeigaben in die Urne hinein. Die Gefäße waren im Zuge der Kremation allem Anschein nach nicht auf den Scheiterhaufen gestellt worden, sie zeigen aber gelegentlich Feuerspuren, die von ihrer Verwendung als Küchenkeramik zeugen. Als Gefäßform der Leichenbrandbehälter begegnen uns in diesem Kontext am häufigsten bauchige Behälter, also Töpfe / Kochtöpfe und an Warenarten sind meistens rauhwandige und Belgische Ware festzustellen.

Das oben bereits erwähnte *post cocturam* entstandene Loch hat entweder eine rechteckige, oder eine runde Form, deren Größe von einigen Millimetern zu einigen Zentimetern variiert. Die Schlagtrichter sind offenbar auf der Außenseite zu finden<sup>5</sup>. In der Literatur der provinzialrömischen Archäologie wird eine solche Öffnung, die mittels Durchschlagens des Keramikgefäßes entstand, als Seelenloch<sup>6</sup> bezeichnet; in anderen Epochen dagegen werden abweichende Phänomene und Materialien so tituliert<sup>7</sup>.

In Zusammenhang mit den Urnen ist ferner zu erwähnen, dass die gelochten und mit Leichenbrand gefüllten Behälter oft, jedoch nicht immer, mit einem tönernen Deckel oder mit einem sonstigen Gefäß, bzw. mit einem größeren Scherbenfragment abgedeckt worden sind. Für die Deckel können indes auch organische Materialien wie

Holz oder Leder angenommen werden, die allerdings in den meisten Fällen nicht mehr nachzuweisen sind.

Bei den Brandbestattungen, wo Leichenbrand in einer am Boden gelochten Urne deponiert wurde, lassen sich sowohl Kinder<sup>8</sup> als auch Erwachsene, und zwar Frauen wie Männer gleichermaßen nachweisen<sup>9</sup>. Derartige Bestattungen sind nicht nur im urbanen und damit mehrheitlich zivilen Umfeld<sup>10</sup> oder in ländlichen Einzelhöfen<sup>11</sup>, sondern auch im militärnahen Milieu<sup>12</sup> zu finden.

Was die Belegungsabfolge bzw. Konzentration von Urnengräbern mit Seelenloch auf Friedhöfen betrifft, so lassen sich keine Muster entdecken. Denn sowohl verstreut deponierte und an andere Bestattungsarten (wie Bustum, Brandgrubengrab etc.) grenzende Urnengräber sind zu belegen, wie z. B. in *Asciburgium* (Moers-Asberg)<sup>13</sup>, als auch Gruppen von Urnenbestattungen mit Seelenloch sind nachzuweisen, wie z. B. in Köln-Müngersdorf<sup>14</sup>. Manchmal sind nahe beieinander beigesetzte Familienmitglieder (wohl Vater, Mutter, Kind(er)) ausnahmslos in perforierten Gefäßen zu beobachten, wie beispielsweise bei einer *villa rustica* im Hambacher Forst<sup>15</sup>.

Bezüglich der Datierung ist festzustellen, dass Urnen mit intentionell perforierten Böden bzw. Wandungen in den Provinzen entlang des Rheins während der ersten zwei nachchristlichen Jahrhunderte, an manchen Bereichen schwerpunktmäßig während der Frühkaiserzeit<sup>16</sup>, auftreten. Mit dem sukzessiven Aufkommen der Körperbestattungen ab dem dritten Jahrhundert, verschwindet der Gebrauch von Urnen und damit auch die Lochung zur Gänze.

### 3. Die Erklärungsmodelle

Die bislang diskutierten Deutungsmöglichkeiten für die beschädigten Keramikgefäße sind genauso vielfältig wie die Bestattungsriten selbst. Die Adaption der einen oder anderen Erklärung bedarf jeweils einer sorgfältigen Abwägung. Die perforierten Graburnen sollen zunächst danach unterschieden werden, ob es sich dabei um a) eine unbeabsichtigte, und damit zufällig entstandene<sup>17</sup> oder b) eine beabsichtigte, und damit eine intentionell vorgenommen Lochung handelt – auch wenn die Ergebnisse nicht immer eindeutig ausfallen.

Im Falle der Gefäßbodenperforation ist beispielsweise festzustellen, dass oft die dickste und härteste Stelle der Urne durchstoßen<sup>18</sup> wurde, was nicht ohne Vorsatz geschah. Für diese Handlung werden heterogene Gründe präsentiert, die auch zahlreiche kulturelle, soziale wie ethnische Beweggründe widerspiegeln.

#### 3.1 Ausschussware

Nach einer Theorie könnte die Lochung aus profanen Gründen, und zwar als Markierung der Ausschussware, als Zeichen geminderter Qualität, von den Töpfereien<sup>19</sup> selbst durchgeführt worden sein. Damit erfolgte zwar eine Unbrauchbarmachung für den Haushalt, aber die Tonbehälter wären als Grabgefäß noch verwendbar<sup>20</sup>. Für die Plausibilität und Transparenz dieser Theorie wäre es wünschenswert, die Entscheidungskriterien der antiken Töpfer zu kennen. Denn abgesehen von eindeutigen Fehlbrandmerkmalen wie Riss, Delle, schiefer Rand oder Boden, ist es heute schwierig in allen Facetten nachzuvollziehen, wann ein Keramikprodukt als zweite Wahl galt. Außerdem ist es wichtig zu betonen, dass zahlreiche Beispiele beweisen, dass die *par excellence* als Fehlbrand geltende Ware nicht perforiert wurde. Gebrauchsspuren auf den Keramiken, wie sekundärer Brand von der Herdstelle deuten an, dass für die Bestattung nicht (immer) neuwertige Töpfe genommen wurden, um gelocht als Graburne zu enden. Außer Frage steht jedoch, dass in Gräbern oft Ware zweiter Wahl zu finden ist, allerdings nicht nur. Fazit ist, dass bezüglich der Qualität keine Regel feststellbar ist, denn Graburnen können entweder als erste oder als zweite Wahl und sowohl mit als auch ohne Perforation vorkommen<sup>21</sup>. Demnach besitzt die These der Ausschussware keine allgemeine Gültigkeit.

#### 3.2 Haushaltsgebrauch

Nach einer weiteren Annahme spielte die Lochung bei dem ursprünglichen Gebrauch – und zwar in einem profanen Kontext, wie beispielsweise als Gerät im Haushalt – eine Rolle<sup>22</sup>. Die Gefäße wären dann mehr oder minder willkürlich als Graburne ausgewählt worden. Die große Anzahl der perforierten Gefäße in Friedhöfen spricht aber gegen diese These, denn im Siedlungskontext

sind solche Gefäße praktisch nicht zu belegen. Warum sollte man einen Gegenstand, der offenbar eine (wichtige?) Funktion besaß als Grabgefäß opfern? Wenn es einen großen Bedarf an einem bestimmten, funktional zu nutzenden Gefäßtyp im Haushalt gab, dann stellten die Keramikproduzenten die gewünschte Form auch her. Im keramischen Niederschlag der Betriebe finden sich aber sehr selten präparierte Töpfe mit einem *ante cocturam* angebrachten Bodenloch. Damit ist diese These ebenfalls hinfällig.

### 3.3 Grabräuberschutz

Genauso wenig wahrscheinlich ist die Ansicht, dass ein gelochter Behälter als Grabgefäß die illegale Entwendung verhinderte und damit als Schutz gegen Grabraub diente<sup>23</sup>. Hierfür müsste eine oberflächliche Markierung der Gräber erfolgen mit einem Hinweis, dass sich dort eine beschädigte Graburne befindet. Außerdem sollte für die Grabräuber schnell erkennbar sein, dass sie eine gelochte Urne vor sich haben. Eine Lochung als Schutz gegen Grabraub würde nur dann Sinn ergeben, wenn über diese Praxis bevölkerungsübergreifend Konsens herrschte und ausnahmslos alle Urnen gelocht wären. Was aber den Brauch der provinzialrömischen Urnenbestattungen betrifft, war dies nicht der Fall. Nicht auszuschließen ist jedoch, dass hier alte und nur noch rudimentär existierende ggf. sinnfreie Handlungen eine Rolle gespielt haben könnten. Einleuchtend ist dieser Vorschlag dennoch nicht.

### 3.4 Glaube an die Seelenwanderung

Da keine der bisherigen Thesen eine überzeugende Lösung lieferte und keine rationalen Muster bei dem Umgang mit gelochten Urnen festzustellen sind, sollte eine kultische Handlung in Erwägung gezogen werden. Die Lochung ist demnach der Ausdruck einer Glaubensvorstellung, und zwar die von der Seelenwanderung. Das Loch im Boden dient dazu, dass die Seele oder der Geist der Verstorbenen entweichen, und zwar nach unten in Richtung Unterwelt<sup>24</sup>. Passend zu dieser Vorstellung ist der Gebrauch von Deckeln, die dann das Entfliehen nach Oben, in Richtung Erdoberfläche verhindern sollten.

Eine derartige Vorgehensweise mit dem Gefäß ist in einen kultisch-religiösen Zusammenhang zu bringen und somit als Teil der Bestattungsriten

anzusehen. Eine Deutung der Gefäßlochung mit kultischen oder religiösen Gründen ist allerdings nicht unumstritten<sup>25</sup>. Zu Recht weist C. Bridger darauf hin, dass die Seelenwanderung der römischen Vorstellung widerspricht, denn das Grab selbst ist der Ort, wo sich die Seele der Verstorbenen aufhält<sup>26</sup>. Wenig überraschend ist auch, dass beispielsweise in Haltern, wo mit einem mediterranen Ursprung der Bestatteten zu rechnen ist, keine Urnen mit Bodenloch entdeckt worden sind<sup>27</sup>. Gelochte Urnen fehlen offenbar auch in Mayen, unweit des Rheins, wo allerdings seit der Eisenzeit kontinuierlich gesiedelt wurde<sup>28</sup>. Die Herkunft dieser Sitte liegt nämlich nicht in Italien, oder im Rheinland sondern nach Mathilde Grünwald<sup>29</sup> in (Zentral-) Gallien, wo eine Konzentration dieses Phänomens zu beobachten ist. Zumindest in Worms – und generell an einigen anderen Orten in den germanischen Provinzen – kann man dieses Phänomen direkt mit Grabsteinen von gallischen Einwanderern in Zusammenhang bringen<sup>30</sup>.

Ein germanischer Ursprung dagegen ist auszuschließen, da bei den gelochten Urnen Nord- und Mitteldeutschlands<sup>31</sup>, die Wandung, anstelle des Bodens durchgeschlagen bzw. -gebohrt worden ist und dies schwerpunktmäßig nur bis zur Mitte des 1. Jh.

Will man in diesem Zusammenhang auf eine rationale Handlung treffen, so hat bei Körperbestattungen eine Perforation der Leichnambehälter tatsächlich eine Funktion bei dem Prozess der biologisch-chemischen Verwesung, und zwar um die sich dort ansammelnde Flüssigkeit abzuleiten. Sinnvollerweise waren sowohl Steinsarkophage<sup>32</sup> als auch Holzsärge<sup>33</sup> mit (Abfluss-)Löchern ausgestattet. Auch diese Löcher könnten als Seelenlöcher bezeichnet werden. Eine Zeitlang ist in Gallien die Sitte der Körper- und der Brandbestattung parallel ausgeübt worden<sup>34</sup>. Bei beiden wurde ein Ausgang benötigt, wo Teile des Körpers – und damit wohl auch die Seele – entrinnen konnten. Vielleicht stellte auch das Verschließen der Behälter entweder mit Sargdeckeln oder mit einer Abdeckung ein weiteres Indiz für die gemeinsame Wurzel der Sitte dar.

### 3.5 Reminiszenz an die gemeinsamen Mahlzeiten?

Die große Zahl an Graburnen, die nachweislich aus einem Haushalt stammen und beispiels-



weise in der Küche verwendet wurden, führt zu Überlegungen, dass den Gefäßen auch eine symbolbehafte, gar kultische Bedeutung zukam. Dass Töpfe generell auch als kultische Projektionsfläche dienen können, und zwar in einem profanen Milieu wie dem einer Vorratskammer, beweisen mit der ihnen zugeordneten apotropäischen Wirkung die sogenannten Gesichtsgefäße<sup>35</sup>.

Innerhalb des weitgefassten Themas „Ernährung“ stand vieles mit einer kultisch-rituellen Handlung in Verbindung: Von den profanen bis zu den kultischen Räumen der Mahlzeiten über die organische, wie die Lebensmittel, ferner über anorganische Objekte, wie die Utensilien, bis hin zu der Aktivität, das Mahl selbst.

Woran lag das? In vorindustriellen Gesellschaften wie in der Antike, reicht es auch in Hinblick auf wiederkehrende Fälle von Mangelernährung oder Hungersnöte für die Erfassung der Bedeutung und Wertschätzung von Lebensmitteln bzw. Nahrung nicht aus, nur die monetären Werte zu beziffern<sup>36</sup>. Eine emotionale und immaterielle, geistige Wertschätzung sollte stärkere Berücksichtigung finden. Denn beispielsweise bei der Kommunikation mit den Göttern spielte nicht nur die Lebensmittelspende bei dem Opferaltar eine wichtige Rolle, sondern auch die Kultmahlzeit mit den Göttern, wobei neben dem Ritual selbst, möglicherweise

auch den gleichen geschmacklichen Empfindungen eine Bedeutung zukam<sup>37</sup>. Bezeichnend war auch eine konservativ-religiöse Einstellung zur Speisezubereitung im privaten Bereich, denn traditionell wurden die Herdstellen der Familien, die in den Wohngebäuden das Zentrum des familiären Zusammenlebens bildeten, kultisch verehrt<sup>38</sup>. In diesen Zusammenhang ist auch auf die den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördernde Wirkung der Nahrung bzw. Nahrungsaufnahme hinzuweisen<sup>39</sup>, denn auch Geschmacksvorlieben und kulinarische Gewohnheiten wirkten in manchen Gruppen als identitätsstiftend<sup>40</sup>. Eben dies endete nicht am Grab.

Ein Alltagsgegenstand, wie ein Keramiktopf, mit dessen Hilfe die Mitglieder einer Gemeinschaft ernährt bzw. mit dessen Unterstützung für die Familie gekocht oder Vorräte aufbewahrt wurden, diente im Grabritus offenbar als Mittel der Kommunikation zwischen Diesseits und Jenseits. Als Umhüllung für den Leichenbrand wurde er möglicherweise mit der Botschaft verwendet, dass der Tote mit dem Kollektiv verbunden bleibt. Dass aber der Tote nicht mehr den gemeinsamen Mahlzeiten beiwohnen wird, könnte die Unbrauchbarmachung (Lochung) markiert haben.

Auf eine kultisch gewichtete Rolle der Nahrungsaufnahme deuten speziell im Sepulchralbereich die als Wegzehrung für die Reise ins Jen-



Abb. 1: Urne mit Seelenloch aus der villa rustica HA 516, Grab 3.

seits ins Grab gelegten Lebensmittel<sup>41</sup>, außerdem die Trankspenden durch Libationsöffnungen hin. Funktioniert hat aber das System nur, wenn die Hinterbliebenen gemäß ihrer Tradition interagierten und Wert auf die Versorgung der Toten legten. Diese wiederum lassen in einigen Fällen – nach dem Zeugnis ihrer Selbstdarstellung auf Grabsteinen mit Mahlszenen<sup>42</sup> – die Bedeutung des Themas vors Auge führen.

Hinter der hier behandelten Sitte der Urnenbestattung mit Bodenlochung darf also ein partieller Niederschlag eines symbolischen Umgangs mit der Nahrung/Ernährung bzw. den gemeinschaftlichen Mahlzeiten, gesehen werden, die von einem sorgsam agierenden, wohl auch intakten Gruppenverband, wie Familie oder ggf. Kameraden, durchgeführt wurde. Ob der Ursprung der Sitte eventuell in Gallien liegt ist anzunehmen, wurde aber hier nicht untersucht. Möglicherweise weist auch eine Urne mit „Seelenloch“ aus Elsdorf-Heppendorf darauf hin, die neben dem Leichenbrand auch eine einfache gallische Fibel (Riha 2.2) enthielt<sup>43</sup>. Die Verbreitung dieser Fibel konzentriert sich auf die westlichen Provinzen<sup>44</sup>.

#### 4. Fazit

Die Nordwestprovinzen, insbesondere die Gebiete entlang des Rheins wurden zum Schmelztiegel der Kulturen bzw. Ethnien. Die mitgebrachten rituellen Strömungen und Traditionen sind parallel ausgeübt worden und sie haben sich gegenseitig beeinflusst oder überformt. Im Falle der perforierten Gefäße aus Nekropolen der frühromischen Kaiserzeit können über die Dechiffrierung der Handlung kaum allgemeingültige Regeln formuliert werden. In dem Beitrag wurde die Ernährung als kultisch-gesellschaftlich verehrtes Phänomen zur Erklärung herangezogen. Nur die sorgfältige Beobachtung aller Details und die Analyse aller Argumente können bei der Einordnung des Befundes weiterhelfen, um dabei der antiken Mentalitätsgeschichte ein Stück näher zu kommen.

#### Fußnoten

<sup>1</sup> Obwohl oft auch als Leichenbrandbehälter verwendet, finden hier weder Glas- noch Steinurnen oder Bleikisten eine Berücksichtigung.

<sup>2</sup> Ein Beispiel für eine *ante cocturam* am Gefäßbo-

den angebrachte Lochung – als „Seelenloch“ angesprochen – liegt aus Borschemich vor. Schuler 2017, 30.

<sup>3</sup> Töpfereizusammenhang: Vgl. sog. Lochgefäße bei Höpken 2005, 39, Abb. 8; Haushaltszusammenhang: Vgl. Blumentöpfe bei Jashemski 1992, 181.

<sup>4</sup> Fasold / Witteyer 1998, 182; Heinzelmann 2001, 15.

<sup>5</sup> Rasbach 1997, 128. Sie schließt auf „relativ lange Metallstäbe“ als Brechinstrument.

<sup>6</sup> Gaitzsch 1993, 29; Naumann-Steckner 1997, 26, mit Literaturbelegen.

<sup>7</sup> Schaack 2017, 191–198; Generell: Grünewald 1990, 37.

<sup>8</sup> Engel 2017, 75. 99. 102–103.

<sup>9</sup> Beispielsweise: Grünewald 1990, 118–120 (eher weiblich) oder 158–159 (eher männlich).

<sup>10</sup> Beispielsweise in Köln St. Severin: vgl. Paffgen 1992, 114. Gräber II,16 und II,81.

<sup>11</sup> Urnenbestattungen im Hambacher Forst, im Hinterland von Köln, wohl jeweils bei einer villa rustica: HA 32; HA 260; HA 503; HA 516 und HA 87/101. Vgl. Gaitzsch 1993, 29. Ferner in vier Fällen auch auf der Aldenhovener Platte: Lenz 1998, 359.

<sup>12</sup> Beispielsweise in Novaesium, Neuss: Müller 1977, Gräber 133, 203, 241, 258, 275, 365, 428, 431, 438. Oder in Asciburgium, Moers-Asberg. Rasbach 1997, Gräber 9, 11, 14, 63, 64, 69, 71, 93.

<sup>13</sup> Rasbach 1997, 128.

<sup>14</sup> Fremersdorf 1933, 93.

<sup>15</sup> Kaszab-Olschewski 2001, 169–174; Gaitzsch 1985, 66.

<sup>16</sup> Urnengräber „mit fast durchgehend bodendurchlochenden Töpfen“ aus der ersten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. stammen aus dem Hambacher Forst. Gaitzsch 1993, 29.

<sup>17</sup> Müller 1977, 20.

<sup>18</sup> Rasbach 1997, 128.

<sup>19</sup> Paffgen 1992, 114.

<sup>20</sup> Wenig wahrscheinlich: in Asciburgium lag nur eine Urne vor, die sowohl ein Fehlbrand war als auch einen durchgeschlagenen Boden besaß. Rasbach 1997, 128, Abb. 63, Grab 44.

<sup>21</sup> Bridger nennt zwei Urnen als Ausschuss, beide mit Bodenloch: Bridger 1996, 253–254. Urnen 65,2 und 117,2.

<sup>22</sup> Rasbach 1997, 128, Anm. 19 und 23 mit weiterführender Literatur. Sie argumentiert damit, dass in der sog. Kernsiedlung der CUT (Xanten) und

damit in Siedlungszusammenhang derart beschädigte Gefäße vorlagen.

- <sup>23</sup> Bridger 1996, 253–254.  
<sup>24</sup> Grünewald 1990, 37.  
<sup>25</sup> Gottschalk 1999/2000, 306–307.  
<sup>26</sup> Bridger 1996, 251.  
<sup>27</sup> Vgl.: Berke 2013, 58–92.  
<sup>28</sup> Grünewald 2011, 152.  
<sup>29</sup> Grünewald / Hahn 2006, 27; Grünewald 2008, 190.  
<sup>30</sup> Grünewald / Hahn 2006, 27.  
<sup>31</sup> Rasbach 1997, 128.  
<sup>32</sup> Herdejürgen 1996, 166. 174–175, Nr. 162 und Nr. 182. Taf. 105,2. 109,6 und 108,1. 109,5.  
<sup>33</sup> Paulsen 1992, 25.  
<sup>34</sup> Abegg-Wigg / Freudenberg, 56–63. Auch in Köln kann z. B. das Grab der Remerin Bella genannt werden: Höpken 2007, 298–299, Abb. 245.  
<sup>35</sup> Pfahl 2003, 184–185.  
<sup>36</sup> Lauffer 1971.  
<sup>37</sup> Kaszab-Olschewski 2015, 31–38.  
<sup>38</sup> Thüry 2010, 11–12; Cool 2006, 51.  
<sup>39</sup> Tietz 2013; Stein-Hölkeskamp 2005.  
<sup>40</sup> Kraemer 2019, 208–217.  
<sup>41</sup> Unzählige Belege ließen sich finden, die aber den Rahmen sprengen würden. Exemplarisch: Naumann-Steckner 1997, 35. 40–41.  
<sup>42</sup> Noelke 2005, 155–241.  
<sup>43</sup> Ciesielski / Kempken 2019, 285–286.  
<sup>44</sup> Frankreich, Saargebiet, Schweiz und Rheinland. Riha 1979, 65.

## Literaturverzeichnis

### *Abegg-Wigg / Freudenberg 2007*

A. Abegg-Wigg / M. Freudenberg, Verbrennung oder Körperbestattung – Aspekte der Totenbehandlung. In: M. Freudenberg (Hrsg.), Tod und Jenseits. Totenbrauchtum in Schleswig-Holstein von der Jungsteinzeit bis zur Eisenzeit (Schleswig 2007) 56–63.

### *Berke 2013*

St. Berke, Die römische Nekropole von Haltern. In: S. Berke / T. Mattern (Hrsg.), Römische Gräber augusteischer und tiberischer Zeit im Westen des Imperiums. Akten des Kolloquiums in Trier vom 12. bis 14. November 2010. Philippika 63 (Wiesbaden 2013) 58–92.

### *Bridger 1996*

C. Bridger, Das römerzeitliche Gräberfeld „An Hinkes Weißhof“ Tönisvorst-Vorst, Kreis Viersen. Rhein. Ausgr. 40 (Köln 1996).

### *Ciesielski/Kempken 2019*

St. Ciesielski/F. Kempken, Eine späteisen- und frühkaiserzeitliche Siedlung mit Erdwerk bei Elsdorf-Heppendorf. In: St. Bödecker/E. Cott/M. Brüggler/E. Deschler-Erb/M. Grünewald/S. Hornung/J. Morscheiser-Niebergall/P. Tutlies (Hrsg.), Spätlatène- und frühkaiserzeitliche Archäologie zwischen Maas und Rhein. Tagung Roman Networks in the West II, Krefeld 2018. Mat. Bodendenkmalpfl. Rheinland 28 (Bonn 2019) 281–291.

### *Cool 2006*

H. Cool, Eating and Drinking in Roman Britain (Cambridge 2006).

### *Engel 2017*

M. Engel, Kindheit im römischen Rheinhessen. Ber. Arch. Rheinhessen u. Umgebung 10, 2017, 64–103.

### *Fasold / Witteyer 1998*

P. Fasold / M. Witteyer, „Römisches“ in den Gräbern Mittel- und Norditaliens. In: P. Fasold / Th. Fischer / H. von Hesberg / M. Witteyer (Hrsg.), Bestattungssitte und kulturelle Identität. Grabanlagen und Grabbeigaben der frühen römischen

Kaiserzeit in Italien und den Nordwest-Provinzen. Kolloquium in Xanten vom 16. bis 18. Februar 1995: „Römische Gräber des 1. Jh. n.Chr. in Italien und den Nordwestprovinzen“. Xantener Ber. 7 (Köln 1998) 181–190.

*Fremersdorf 1933*

F. Fremersdorf, Der römische Gutshof von Köln-Müngersdorf. Röm.-Germ. Forsch. 6 (Berlin 1933).

*Gaitzsch 1985*

W. Gaitzsch, Römisches Familiengrab im Hambacher Forst. Frühkaiserzeitliche Bestattungen in einer villa rustica. In: Rheinisches Landesmuseum Bonn 5, 1985, 65–67.

*Gaitzsch 1993*

W. Gaitzsch, Brand- und Körpergräber in römischen Landsiedlungen der Jülicher Lößbörde. In: M. Struck (Hrsg.), Römerzeitliche Gräber als Quellen zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte. Internationale Fachkonferenz vom 18. – 20. Februar 1991 im Institut für Vor- und Frühgeschichte der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz (Mainz 1993) 17–39.

*Gottschalk 1999 / 2000*

R. Gottschalk, Gräber nördlich der Römerstraße in Jülich. In: G. v. Büren / E. Fuchs (Hrsg.), Jülich Stadt-Territorium-Geschichte. Festschrift zum 75jährigen Jubiläum des Jülicher Geschichtsvereins 1923 e.V. Jülicher Geschichtsbl. Jahrb. Jülicher Geschichtsvereins 67 / 68, 1999 / 2000, 306–307.

*Grünewald 2011*

M. Grünewald, Die römischen Gräberfelder von Mayen. Monogr. RGZM 96, 1–2 = Vulkanpark-Forsch. 10, 1–2 (Mainz 2011).

*Grünewald 1990*

M. Grünewald, Die römische Nordwestfriedhof in Worms. Funde von der Mainzer Straße (Worms 1990).

*Grünewald 2008*

M. Grünewald, Die Stadt Worms. In: West- und Süddeutscher Verband für Altortumsforschung e.V. / Generaldirektion Kulturelles Erbe Rhein-

land-Pfalz, Direktion Archäologie, Speyer/Museum der Stadt Worms in Andreasstift/Präsidium der Deutschen Verbände für Archäologie e.V. (Hrsg.), Archäologie zwischen Donnersberg und Worms. Ausflüge in ein altes Kulturland (Regensburg 2008) 189–198.

*Grünewald / Hahn 2006*

M. Grünewald / E. Hahn, Zwischen Varusschlacht und Völkerwanderung. Die römerzeitlichen Gräberfunde aus Worm und Rheinhessen im Museum der Stadt Worms in Andreasstift (Lindenberg i. A. 2006).

*Heinzelmann 2001*

M. Heinzelmann, Einleitung – Zur stadtrömischen Situation. In: M. Heinzelmann / J. Ortalli / P. Fasold / M. Witteyer (Hrsg.), Römischer Bestattungsbrauch und Beigabensitten in Rom, Norditalien und den Nordwestprovinzen von der späten Republik bis in die Kaiserzeit. Internationales Kolloquium, Rom, 1.–3. April 1998 = Culto dei morti e costumi funerari romani. Palilia 8 (Wiesbaden 2001) 11–19.

*Herdejürgen 1996*

H. Herdejürgen, Stadtrömische und italische Girlandensarkophage. Die antiken Sarkophagreliefs 6. Die dekorativen römischen Sarkophage 2 (Berlin 1996).

*Höpken 2005*

C. Höpken, Die römische Keramikproduktion in Köln. Kölner Forsch. 8 (Mainz 2005).

*Höpken 2007*

C. Höpken, Frühromische Gräber in Köln. In: G. Uelsberg (Hrsg.), Krieg und Frieden. Kelten, Römer, Germanen. (Darmstadt 2007) 295–301.

*Jashemski 1992*

W. F. Jashemski Antike römische Gärten in Campanien. In: M. Carroll-Spillecke (Hrsg.), Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter (Mainz 1992) 177–212.

*Kaszab-Olschewski 2001*

T. Kaszab-Olschewski, Die Villa rustica Hambach 516 im Rheinischen Braunkohlenrevier – Gräber und Umfassungsgraben. Arch. Inf. 24/1, 2001,

169–174.

*Kaszab-Olschewski 2015*

T. Kaszab-Olschewski, Mit den Göttern speisen – Keramikgefäße bei rituellen Handlungen. In: S. Glaser (Hrsg.), *Keramik im Spannungsfeld zwischen Handwerk und Kunst*. 44. Internat. Symposium Keramikforschung. Beibd. Anz. Germ. Nationalmus. 40 (Nürnberg 2015) 31–38.

*Kraemer 2019*

D. Kraemer, Jews in Palestine. In: C. Holleran / P. Erdkamp (Hrsg.), *Diet and Nutrition in the Roman World* (Abingdon 2019) 208–217.

*Lauffer 1971*

S. Lauffer, *Diokletians Preisedikt. Texte und Kommentare*. Eine altertumswissenschaftliche Reihe 5 (Berlin 1971).

*Lenz 1998*

K. H. Lenz, Früh- und mittelkaiserzeitliche Bestattungsplätze ländlicher Siedlungen in der Niederrheinischer Bucht. In: P. Fasold / Th. Fischer / H. von Hesberg / M. Witteyer (Hrsg.), *Bestattungssitte und kulturelle Identität. Grabanlagen und Grabbeigaben der frühen römischen Kaiserzeit in Italien und den Nordwest-Provinzen*. Kolloquium in Xanten vom 16. bis 18. Februar 1995: „Römische Gräber des 1. Jh. n. Chr. in Italien und den Nordwestprovinzen“. *Xantener Ber.* 7 (Köln 1998) 347–371.

*Müller 1977*

G. Müller, Die römischen Gräberfelder von Novaesium. *Novaesium 7*. *Limesforsch.* 17 (Berlin 1977).

*Naumann-Steckner 1997*

F. Naumann-Steckner, Tod am Rhein. Begräbnisse im frühen Köln (Köln 1997).

*Noelke 2005*

P. Noelke, Zu den Grabreliefs mit Darstellung des convivium coniugale im römischen Germanien und im benachbarten Gallien. *Bonner Jahrb.* 205, 2005, 155–241.

*Päffgen 1992*

B. Päffgen, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln. *Kölner Forsch.* 5, 1–3 (Mainz 1992).

*Paulsen 1992*

T. Paulsen, Die Holzfunde aus dem Gräberfeld Oberflacht und ihre kulturhistorische Bedeutung. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 41/2 (Stuttgart 1992).

*Pfahl 2003*

St. F. Pfahl, Die römischen Gesichtsgefäße von Nida-Heddernheim. In: B. Liesen / U. Brandl (Hrsg.), *Römische Keramik. Herstellung und Handel*. *Xantener Ber.* 13 (Mainz 2003) 173–196.

*Rasbach 1997*

G. Rasbach, Römerzeitliche Gräber aus Moers-Asberg, Kr. Wesel. Ausgrabung 1984 im nördlichen Gräberfeld. *Funde aus Asciburgium* 12 (Duisburg 1997).

*Riha 1979*

E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiser-Augst. *Forsch. Augst* 3 (Augst 1979).

*Schaack 2017*

M. Schaack, Zur Funktion des Seelenlochs der Hessisch-Westfälischen Galeriegräber. In: M. Koch (Hrsg.), *Archäologentage Otzenhausen 3, Archäologie in der Großregion*. Internat. Symposium 2016 (Nonnweiler 2017) 191–198.

*Schuler 2017*

A. Schuler, Ein außergewöhnlicher römischer Bestattungsplatz bei Borschemich. *Rhein. Ausgr.* 75 (Darmstadt 2017).

*Stein-Hölkeskamp 2005*

E. Stein-Hölkeskamp, *Das römische Gastmahl. Eine Kulturgeschichte* (München 2005).

*Thüry 2010*

G. E. Thüry, Ein Motor der Ernährungsgeschichte: Die „Kulinarische Akkulturation“. In: J. Meurers-Balke / T. Kaszab-Olschewski (Hrsg.), *Grenzenlose Gaumenfreuden: Römische Küche in einer germanischen Provinz* (Mainz 2010) 11–12.

*Tietz 2013*

W. Tietz, *Dilectus ciborum. Essen im Diskurs der römischen Antike. Hypomnemata 193* (Göttingen 2013).

**Abbildungsnachweise**

Abb. 1: Abbildung von T. Kaszab-Olschewski

**Anschrift der Autorin**

Dr. Tünde Kaszab-Olschewski

LVR-LandesMuseum Bonn

Bachstr. 5–9,

53115 Bonn

tuende.kaszab-olschewski1@lvr.de



# Metallgefäße im provinzialrömischen Sepulkralkontext zwischen Nordsee und Alpen

Felix Kotzur

## Abstract

This paper gives an insight view on the ongoing PhD project of the author. In regard of metal vessels, it asserts a gap in previous researches on sepulchral contexts in the northwestern Roman provinces. The text sets out the differences in contrast to former studies on this research strand and the methodology, which is applied in order to make this desideratum a matter of the past. The main part comprises of three sections that present tendencies of a preliminary, nevertheless basically representative analysis. The sections touch the geographical distribution of findspots, their chronological development and the proportions of vessel forms resulting from the numerous identified objects from graves, other sepulchral features or stray finds from necropoles. The last point, the full analysis of a perfectly excavated and undisturbed grave, sheds light on the further parameters of investigation within the project, namely infrastructural and demographic as well as praxeological or ritual clues.

## Keywords

*Metallgefäße in Gräbern, Vergleich zwischen römischen und germanischen Bestattungen, Kaiserzeit, Nordwestprovinzen, Sepulkralbefunde, Metallgefäße, Forschungsgeschichte, Methode, Verbreitung Chronologie, Typologie, Kulturvergleich, Translimitan („Barbaricum“)*  
*metal vessels in sepulchral contexts, comparison between roman and germanic burials*

Der vorliegende Artikel gewährt Einblick in das Dissertationsprojekt<sup>1</sup> mit dem Arbeitstitel „Metallgefäße und ihre Wertzuschreibungen im Sepulkralkontext. Die römischen<sup>2</sup> Nordwestprovinzen und Germanien im Vergleich.“ Die in Punkt 3 vorgebrachten Ergebnisse und Ausführungen bilden lediglich den Stand der Forschung ab und können im Zuge der weiteren Auseinandersetzung von Änderungen betroffen sein. Nichtsdestotrotz fußen die hier aufgezeigten Tendenzen auf einer breiten Datengrundlage.

## 1. Einleitung

Ausgangspunkt des Promotionsthemas ist die Frage nach Wertdimensionen von Metallgefäßen auf Bestattungsplätzen. Mit Hilfe einer Reihe von Wertbestimmungsansätzen wird versucht, plausible und valide Thesen bzw. Theorien diesbezüglich herauszuarbeiten. Für den Vergleich muss eine gleichwertige Datengrundlage aus einer signifikanten Zahl an Befunden existieren, sowohl für die germanische, als auch die römische Seite. In der Sepulkralforschung der römischen Nordwestprovinzen besteht hierin eine

Forschungslücke. Der vorliegende Beitrag bezieht sich auf die Schließung dieser, und damit lediglich auf den ersten Hauptteil des Promotionsprojektes.

Während v. a. geographische, chronologische und typologische Auseinandersetzungen mit Metallgefäßen im translimitanen Sepulkralbereich bereits umfangreichen Niederschlag in der Forschung fanden<sup>3</sup>, besitzt dieses Feld für weite Teile der römischen Provinzen an Rhein und Donau Ausbaupotential. Dieser Umstand verwundert nicht, wenn der vielzitierte Hans-Jürgen Eggers sagt: „[...] und da diese Grabsitte in jener Zeit eine typisch germanische war, [...]“<sup>4</sup>. Die Notwendigkeit wurde als solche also erst gar nicht gesehen. In Überblickswerken provinzialer Gefäßbestände und in Grabungspublikationen dieser Gebiete gibt es wenige vertiefende Untersuchungen um praxeologische Eigenheiten und Wertvorstellungen der Metallgefäßbeigabe, sodass sich Fortschritte dahingehend nur selten einstellen<sup>5</sup>.

Auch der Bedarf an grenzüberschreitenden Betrachtungen des Sepulkralkontextes – sowie weiterer Kontexte – ist bekannt<sup>6</sup>, wurde aber nur gelegentlich umgesetzt<sup>7</sup>.



Allzu häufig herrscht bei der Interpretation von Funktionen die Beschränkung auf den kulturgeschichtlichen Abgleich mit der römischen Seite vor. Das heißt, es werden Gräber mit Metallgefäßen aus dem translimitanen Gebiet zusammengestellt und die Auswertungsergebnisse mit Thesen zum Gebrauch im Römischen Reich interpretiert. Dabei sind speziell zwei Punkte zu bemerken: Erstens wird häufig vom Gebrauch solcher Gefäße in nichtsepulkralen Kontexten des Römischen Reiches ausgegangen<sup>8</sup>. Zweitens: Wird dann einmal der Grabkontext hinzugezogen, dann fußen die Thesen auf keiner wirklich breiten archäologischen Basis<sup>9</sup>. Metallgefäße in diesem Fundkontext werden nämlich häufiger als „seltenes Phänomen“ in den Provinzen beschrieben<sup>10</sup>, allerdings hat

kaum jemand eine umfängliche Zusammenstellung vorgelegt. Dieser Schritt ist jedoch essentiell, um die These der Seltenheit überhaupt aufrechtzuerhalten. Die Auswertung untergliedert sich in drei Fragenkomplexe:

- a) Geographie, Chronologie, Typologie;
- b) Infrastrukturelle und demographische Zusammenhänge
- c) Praxeologische Aspekte.

Dieser Artikel beschränkt sich darauf, Ergebnistendenzen hinsichtlich des Themenkomplexes a) vorzustellen und legt lediglich exemplarisch dar, was die Auswertung der Komplexe b) und c) umfasst.

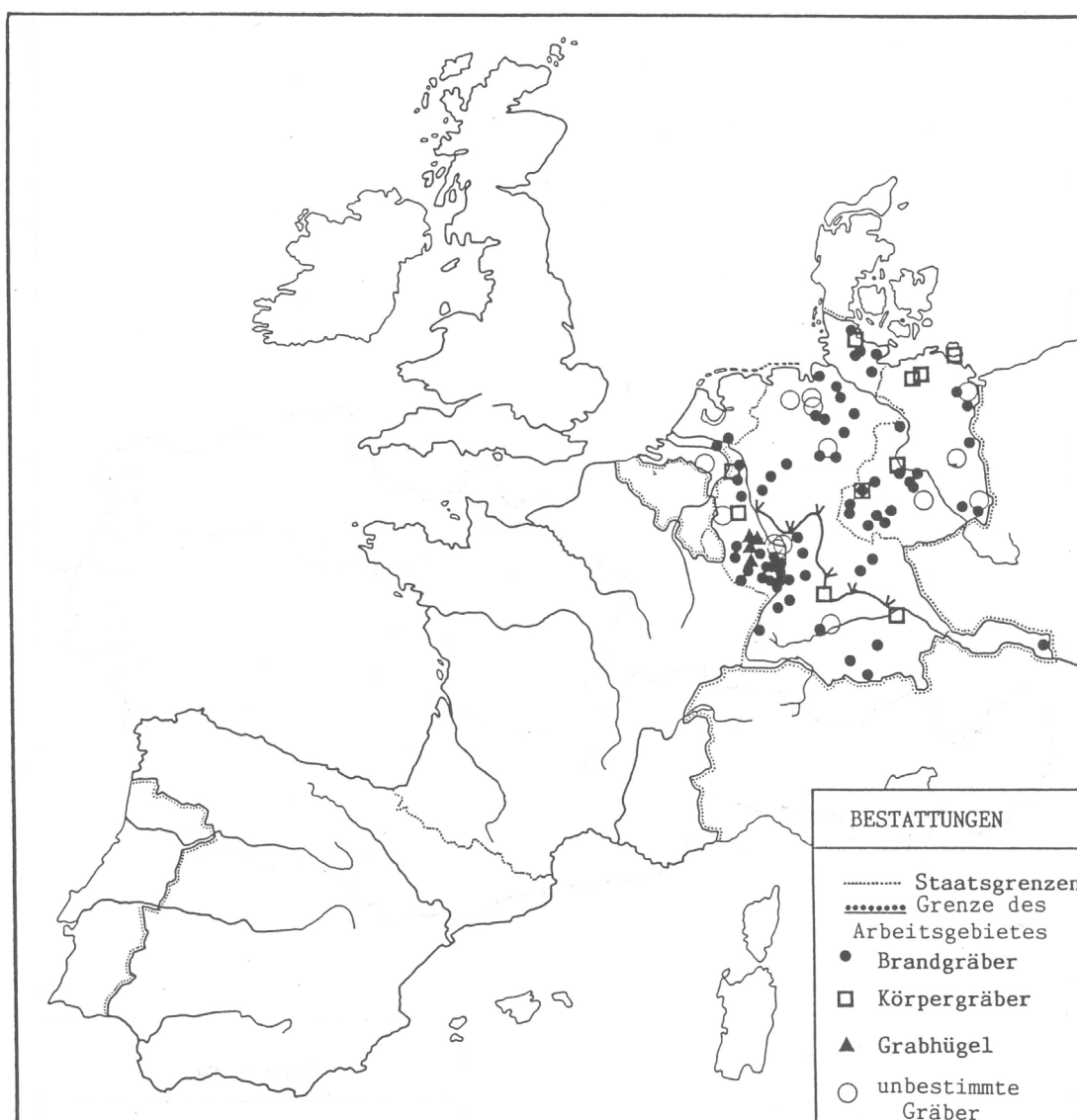


Abb. 1: Verteilungskarte der Grabfunde mit Metallgefäßen.

## 2. Methodik

Wie angedeutet, ist das Ziel der provinzübergreifenden Aufnahme sepulkraler Metallgefäße nicht häufig verfolgt worden. Die jüngste Arbeit dazu beschäftigt sich mit sepulkralen Kontexten in der caesarischen und frühkaiserzeitlichen *Gallia Belgica*<sup>11</sup>. Fast 30 Jahre ist es her, dass Roman Mischker über die kontextübergreifende Verteilung von Metallgefäßen in Mittel- und Westeuropa promoviert wurde<sup>12</sup>. Sowohl hinsichtlich des Untersuchungsgebietes als auch des Ansatzes seiner Arbeit – des Vergleichs des Römischen mit dem Germanischen – ähnelt sie dem hier vorgestellten Promotionsthema. Die Anzahl metallgefäßführender Gräber in Mischkers Untersuchungsraum belief sich auf 58 (Abb. 1); diese Zahl verteilt sich auf den Zeitraum des 1. bis 4. Jh. u. Z.<sup>13</sup>.

Ein Unterschied zwischen dem vorliegenden Projekt und dem Mischkers besteht im Untersuchungsgebiet; das des Verfassers bezieht auch die Beneluxstaaten mit ein. Weiterhin umfasste Mischkers Aufnahme lediglich Gräber und keine sonstigen Befunde oder Einzel- bzw. Streufunde einer Nekropole. Darüber hinaus wird im Gegen-

satz zu Mischker nicht nur den Parametern Fundort, Fundstelle, Datierung, Gefäßtyp (plus Erhaltungszustand sowie Metallart) und Beifunden Aufmerksamkeit gewidmet, sondern auch den infrastrukturellen Gegebenheiten des Fundortes und den praxeologischen Eigenheiten der einzelnen Bestattungen inklusive anthropologischen Angaben zur bestatteten Person. Die größte Diskrepanz liegt jedoch in der Literaturrecherche, denn wie Richard Petrovsky berechtigterweise kritisch anmerkte<sup>14</sup>, entstammen Mischkers Quellen kaum der Zeit vor 1950. Die Suche in älterer Literatur sowie die neuen Funde der vergangenen 30 Jahre führen dazu, dass sich die vorliegende projektbezogene Datengrundlage auf 560 Befunde beläuft, verteilt auf etwa 250 Fundorte. Während der Recherche sind noch 200 weitere Fundorte in die Untersuchung eingeflossen, in denen jedoch keine Begräbnisstätten mit Metallgefäßen festgestellt werden konnten. Dadurch wird auch eine Negativkartierung möglich und damit eine verbesserte Beurteilung der Repräsentativität von Gräbern mit Metallgefäßbeigabe.

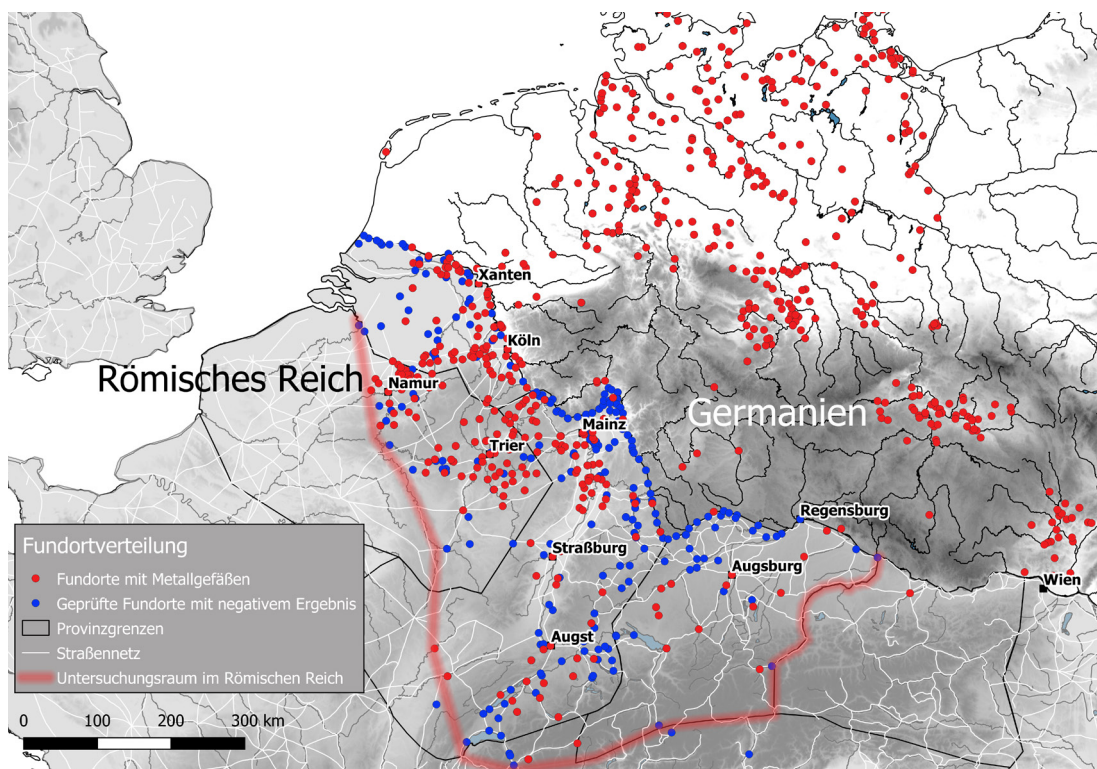


Abb. 2: Verteilung der positiven und negativen Fundorte. Durch den größeren Maßstab und die damit einhergehende Drängung nahegelegener Punkte sind nicht alle Fundorte einzeln sichtbar.

### 3. Vorläufige Ergebnisse

#### 3.1 Geographische Verbreitung

Die Übersichtskarte (Abb. 2) stellt Befunde und Funde der sepulkralen Metallgefäßbeigabe innerhalb der Provinzen *Gallia Belgica*, *Germaniae superior et inferior* und *Raetia* des Römischen Reichs mit denen Germaniens gegenüber<sup>15</sup>. Die Festlegung des Untersuchungsraums auf römischer Seite orientiert sich nicht an historischen und modernen Ländergrenzen, Verwaltungseinheiten, Forschungsständen oder Ethnien, sondern an einer mehr oder minder 150 km west- und südwärts reichenden Zone entlang von Rhein und Donau. Ziel war es, Gegebenheiten wie den Naturraum, die Militärpräsenz, die Nähe zur Außengrenze, urbane Zentren, infrastrukturelle Erschließung oder

auch historisch bzw. archäologisch definierte Kulturen unterschiedlicher Ausprägung in den Untersuchungsraum zu integrieren, was mit z. B. nur einer Provinz nicht gelungen wäre<sup>16</sup>. Dieses weite Gebiet ermöglicht es zu analysieren, welcher bzw. wie viele der eben genannten Aspekte wahrscheinliche Erklärungen für die Praktizierung oder den Verzicht auf die Metallgefäßbeigabe bieten.

Die Verteilungskarte, welche den Zeitraum zwischen der spätesten Republik und dem Beginn des 5. Jahrhundert u. Z. abbildet, zeigt fast in allen Territorien Funde an. Die Punkte der Verteilungskarte bilden diverse Siedlungskontexte ab. *Coloniae* wie Xanten, Köln, Trier oder Augst wurden auf ihre Nekropolen hin untersucht, genauso wie solche bekannterer *municipia*, z. B. von Tonge-

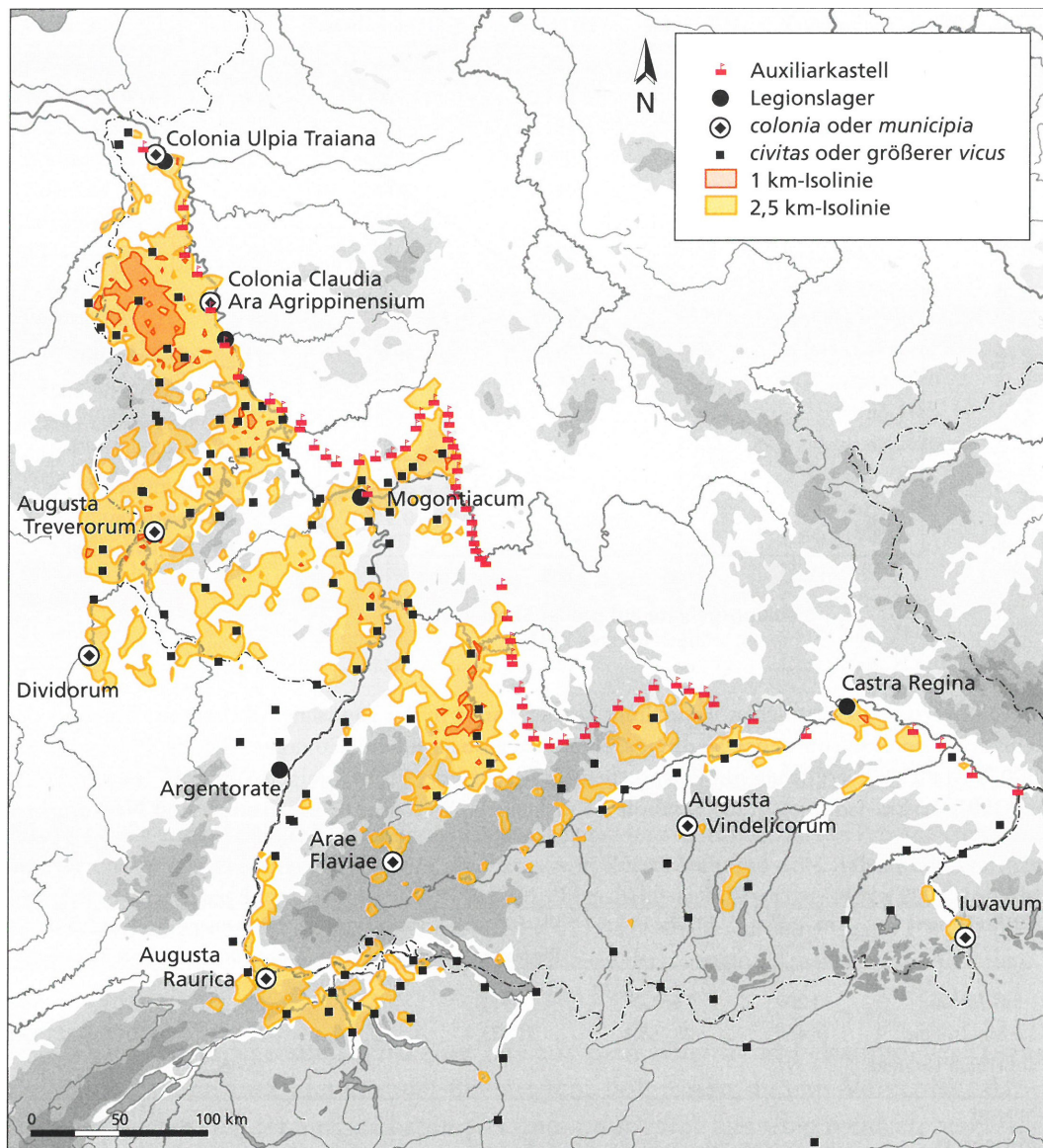


Abb. 3: Karte mit berechneten Siedlungsdichten in den römischen Nordwestprovinzen der 2. Hälfte des 2. Jh. u. Z.

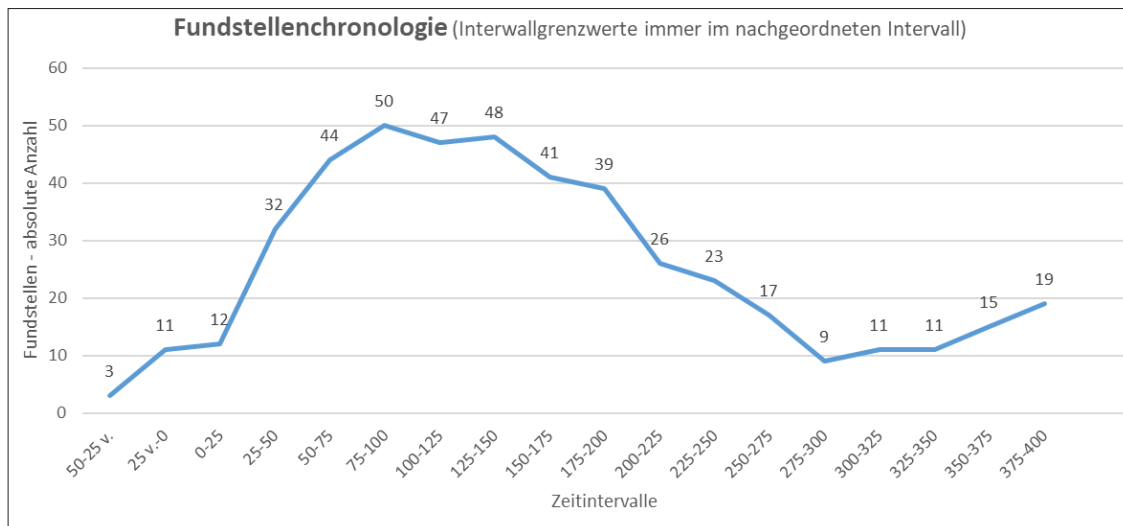


Abb. 4: Entwicklung der Fundstellenzahl, gestaffelt nach 25-Jahr-Intervallen.

ren, Nijmegen, Metz, Rottweil oder Augsburg. Grundsätzlich ist versucht worden, alle Siedlungsschwerpunkte, vor allem auch zivile und militärische *vici*, einzubeziehen. Einzelsiedlungen, unter die Gutshöfe wie *villae rusticae* fallen, sind entsprechend des Wissens um zugehörige Nekropolen oder ihrer Erwähnung in der Literatur berücksichtigt worden.

Leerräume sind auf den unterschiedlichen Forschungsstand und naturräumliche Besiedlungswidrigkeiten zurückzuführen. Zu den davon betroffenen Räumen zählen Teile des Alpenhauptkamms, die südliche Pfalz, der östlichste Teil der heutigen französischen Region Grand Est (v. a. die Vogesen), Areale der Ardennen und der Eifel sowie weite Gebiete südlich von Waal und Maas. Durch die chronologische Differenzierung des Aufkommens (siehe 3.2) werden auch andere, chronologisch bedingte „Lücken“ offenbar.

Auf germanischer Seite sieht man eine breite Zone, die sich durch die Spärlichkeit sepulkraler Metallgefäßfunde auszeichnet. Sie umfasst nahezu den gesamten Mittelgebirgsraum sowie den Westen der Norddeutschen Tiefebene. Dieser Fakt lässt sich auf eine tatsächlich bestehende Geringfügigkeit solcher Grabkontexte zurückführen, trotz relativ guter Forschungsstände.

Eine Verdichtung der Punkte hängt im Großen und Ganzen mit der Verteilung sogenannter Gunsträume zusammen, sprich Regionen, die durch siedlungsgünstiges Klima und Böden bevorzugt besiedelt worden sind. Der Vergleich mit einer

Karte, die jene bevorzugten Siedlungsgebiete und die daraus resultierende erhöhte Dichte der antiken Bewohnerschaft in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts widerspiegelt, macht dies deutlich (Abb. 3).

Zwei interessante Ausnahmen zeigen sich jedoch in der Provinz Obergermanien<sup>17</sup>. Die Wetterau weist in der Fundortkartierung mit Wölfersheim nur einen Punkt auf. Ebenso spärlich ist das Aufkommen im Neckarbecken bzw. am Mittellauf des Neckars. Hier finden wir Begräbnisstätten mit Nachweisen von Metallgefäßen in Gundelsheim<sup>18</sup> und Neckarsulm im Landkreis Heilbronn sowie in Stuttgart-Bad Cannstatt<sup>19</sup>. Beide Regionen stehen nachweislich jedoch für dicht mit Gutshöfen besiedelte Räume<sup>20</sup>.

Beim Vergleich des Vorkommens in der unmittelbaren Grenzzone mit hoher Militärpräsenz und dem tendenziell davon freien Hinter- und Binnenland dominiert weder die eine noch die andere Zone. Dies mag darauf hinweisen, dass der Faktor „Militär“ trotz seines kulturell heterogenen Personals und als positiver ökonomischer Faktor nicht zwingend Auswirkungen auf die Verbreitung der sepulkralen Metallgefäßnutzung hatte<sup>21</sup>.

### 3.2 Chronologische Verteilung

Die Darstellung der zeitlichen Entwicklung der Metallgefäßbeigabe wurde für diesen Beitrag auf zwei Fragestellungen beschränkt. Die erste beinhaltet die periodische Häufigkeit der Fundstellen (Abb. 4). Die zweite bezieht sich auf die räumliche Verteilung, aufgeteilt nach Jahrhunderten (Abb. 5 und 6).

Vor der inhaltlichen Auseinandersetzung ist noch eine methodische Besprechung vonnöten. Von der Gesamtfundstellenanzahl konnten aus zwei Gründen nicht alle Fundstellen zur Auswertung herangezogen werden. Zum einen sind etwa 90 der ungefähr 560 Fundstellen undatiert. Das wiederum liegt an fehlenden veröffentlichten Datierungen und an nachzuholender Recherche. Zum anderen ist es in den Parametern der Fragestellungen begründet. Für die Fundortverteilung in Abbildung 5 und 6 wurden nämlich nur solche Fundstellen einbezogen, die sich klar einer der vier Intervalle zuordnen ließen. Gräber und Befunde mit Schwankungsbreiten über die Jahrhundertgrenzen hinweg sind jedoch in den Karten als hellgraue Punkte verzeichnet. Im Liniendiagramm tragen diese zunächst außen vor gelassenen Fundstellen dann endlich zur Auswertung bei.

Die Datierungen in der Literatur sind alle als von-bis-Spannen angegeben. Um sämtliche Werte verarbeiten und die Entwicklung möglichst detailliert abbilden zu können, wurde von allen Spannen das arithmetische Mittel berechnet. Die daraus zusammengestellte Reihe an absoluten Jahreszahlen mit der jeweiligen Anzahl an Befunden ist wiederum in ein Schema von Intervallen zu eben je 25 Jahren gelegt worden. In diesen kürzeren Intervallen lassen sich mögliche historische Zusammenhänge besser interpretieren.

In Bezug auf dieses Diagramm sind weitere Bemerkungen nötig. Erstens verzerren weite Datierungsspannen mit 150 Jahren und mehr das Bild, da das arithmetische Mittel sie angesichts ihrer Länge ungerechtfertigt einen Zeitraum bzw. ein Jahr bevorzugen lässt. Dies betrifft allerdings nur etwa ein Zwanzigstel aller 475 Werte. Zweitens gibt es Fundorte, die überdurchschnittlich viele Fundstellen vorzuweisen haben<sup>22</sup>. Nach einer Prüfung haben 16 der 150 Fundorte mindestens 5 bis maximal 25 Gräber und machen damit gut die Hälfte aller für diesen Beitrag benutzen Fundstellen aus, nämlich 223. Der Autor überprüfte die Veränderung der Kurve durch das Weglassen dieser 16 Fundorte. Das Ergebnis ist, dass der Kurvenverlauf sich für die frühe und mittlere Kaiserzeit nicht grundlegend änderte, lediglich die späte Kaiserzeit und Spätantike würde viel an ihren verwerteten Befunden verlieren. Es sind

nämlich nur die drei Fundorte von Krefeld-Gellep, Köln und Tongeren, die die Hälfte des Aufkommens in diesem Zeitraum ausmachen.

Wie in den beiden Abbildungen 5 und 6 anhand der Punktverteilung zu erkennen ist, gibt es in allen Intervallen regionale Massierungen. Für den ersten Zeitraum von 50 v. bis 100 u. Z. konzentrieren sich die Funde vor allem im späteren nördlichen Obergermanien und in den angrenzenden Gebieten im Westen, d. h. im Wesentlichen in der späteren *civitas Treverorum*. Dieses Territorium verliert seine Bedeutung im 2. Jahrhundert zwar nicht völlig, aber der Schwerpunkt findet sich nun eindeutig in Niedergermanien, v. a. entlang des Niederrheins und im östlichen Belgien. Dieses Phänomen könnte im Zuge der Aufsiedlung mit zugewanderter Bevölkerung gesehen werden oder es zeigt lediglich die Besiedlungsintensivierung mit Menschen, die regional verankert gewesen sind und die Beigabep Praxis unter neuen Voraussetzungen realisieren konnten oder sie adaptierten<sup>23</sup>.

Mit Vorsicht darf man dem Schweizer Mittelland und der Region um den Hochrhein in der frühen und mittleren Kaiserzeit ebenso ein verdichtetes Aufkommen attestieren. Weiterhin interessant zu sehen ist, dass im südlichen Obergermanien sowie in Raetien die Praktik zwar durchgängig, aber nur vereinzelt nachweisbar ist, d. h. es gibt keine Cluster.

An diesem Gesamtverteilungsbild ändert sich grundlegend nichts mehr in den folgenden zwei Jahrhunderten.

Das Liniendiagramm in Abbildung 4 zeigt die Anzahl der positiven Befunde in Intervallen von je 25 Jahren. Es erlaubt den Höhepunkt zwischen 75 und 150 u. Z. zu verorten. Danach fällt die Anzahl etwa linear ab. Bemerkenswert ist, dass in der frühen Kaiserzeit nicht auf einem hohen Niveau begonnen wird, sondern es sich erst im Laufe des 1. Jahrhunderts zu diesem Höhepunkt entwickelt<sup>24</sup>. Kleinere Linienbewegungen d. h. Schwankungen zu Beginn des Untersuchungszeitraums und in der Spätantike dürfen nicht überinterpretiert werden, denn geringere Befundanzahlen sorgen für jene Ausschläge.

Der Rückgang vom Höchststand in der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts ist deutlich, doch die Praktik verschwindet nicht komplett. Beide Feststellungen können als Argumente gesehen werden, dass die „Romanisierung“ keinen unmittelbar nivellie-

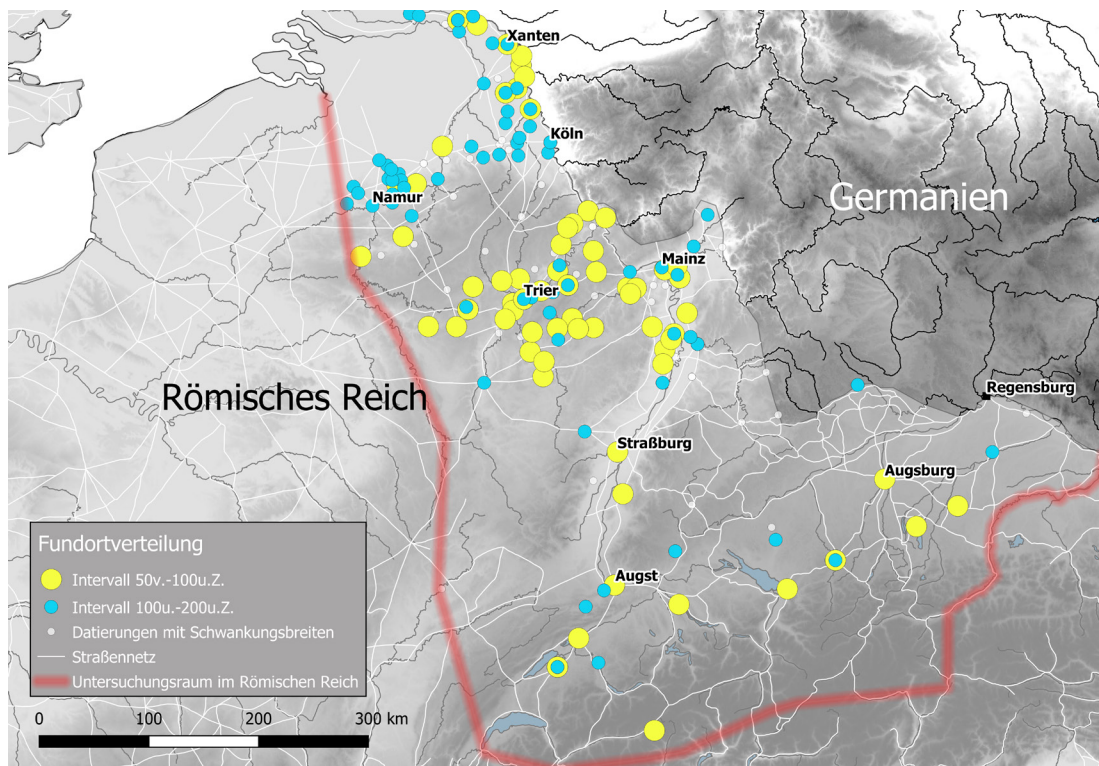


Abb. 5: Fundortverteilung (vor 200 v. u. Z.) unter dem Aspekt der Chronologie.

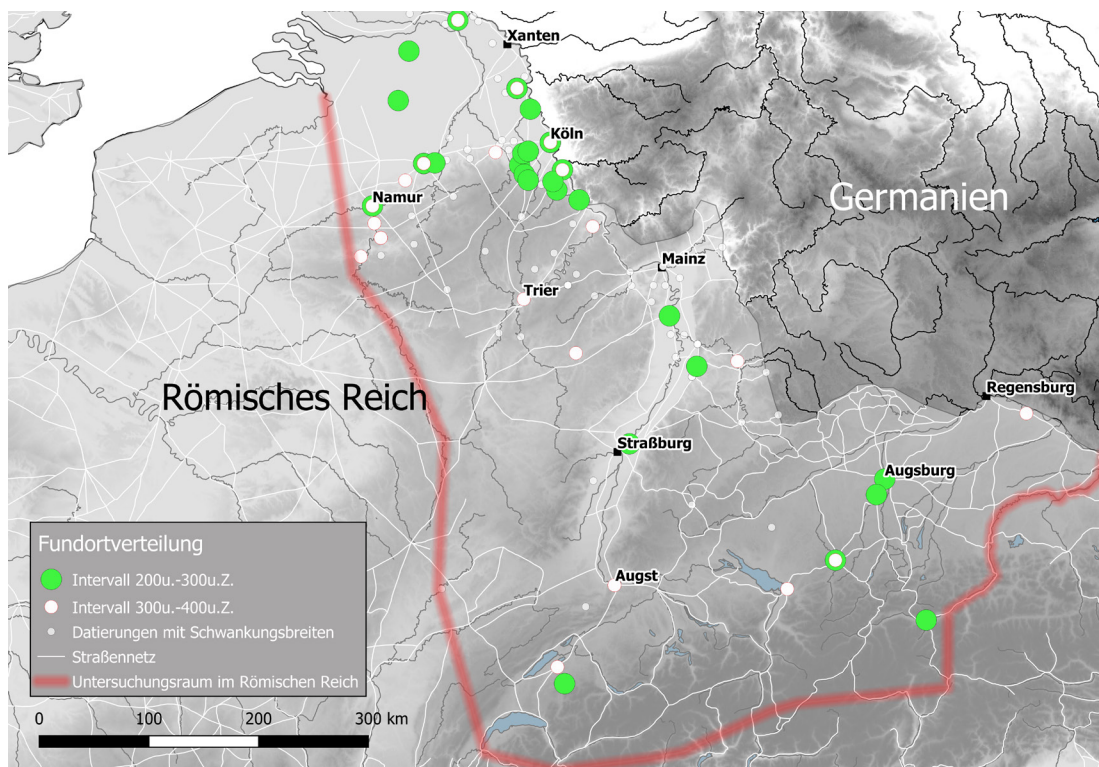


Abb. 6: Fundortverteilung (nach 200 v. u. Z.) unter dem Aspekt der Chronologie.

renden Einfluss hatte<sup>25</sup>, denn sonst wäre der Anstieg und das hohe Niveau der Metallgefäßbeigabe auch lange nach der Eroberung nicht zu erklären. Ein Rückgang lässt sich auch für das translimitane Gebiet verzeichnen<sup>26</sup>, sodass insgesamt Veränderungen in den Wertvorstellungen ursächlich sein könnten<sup>27</sup>. Kulturelle Kollektive enden in diesem Falle nicht an den *limites*<sup>28</sup>. Das Vorkommen von Metallgefäßen in Grabkontexten dieser beiden politisch und ökonomisch so unterschiedlichen Räume unterstützte wiederum die Interpretation, dass es sich um eine von vermeintlichen Ethnien losgelöste Praktik handelt.

### 3.3 Typologische Verteilung

Das folgende Diagramm (Abb. 7) beschreibt die prozentualen Anteile und absoluten Zahlen der verschiedenen Gefäßformen an der Grundmenge der 935 bislang identifizierten bzw. bestimmten Metallgefäße. Diese verteilen sich auf 515 Fundstellen. Im Promotionsprojekt wird mit sogenannten Gefäßformen gearbeitet. Da der Autor dem Prinzip folgt, dass kein Objekt eine einzige festge-

schriebene Funktion besitzen muss<sup>29</sup>, wurde nicht die übliche funktionale Einteilung nach Küchen-, Wasch- oder Trinkservice gewählt.

Die Gefäßform II (26 %) ist die mit Abstand die am stärksten vertretene. Sie umfasst die Becken-, Schüssel- und Schalentypen. 18 %, und damit gut ein Fünftel aller im Sepulkralbereich aufgefundenen Gefäßtypen gehören zur Form IV der flaschenförmigen Gefäße<sup>30</sup>.

In der Reihe der einstelligen Prozentsätze rangieren als Eimer, Kessel oder Situlen bestimmte Gefäße mit 9 % an oberster Stelle. Dahinter folgen die Gefäßformen III (Platten/Teller), VII (Kasserollen), V (Kellen) und VI (Siebe). Sie alle sind mit Anteilen um die 5 % vertreten<sup>31</sup>.

2 % der Gefäße konnten aus unterschiedlichen Gründen (von den Autoren) nicht näher bestimmt werden. Diese Zahl dürfte sogar noch um einiges höher liegen, wenn nicht allgemein der klägliche Erhaltungszustand vieler Überbleibsel – vor allem aus Brandbestattungen – dazu beigetragen hätte, dass die Identifikation als Metallgefäß nicht gelang. In der Frühzeit der Archäologie erschien

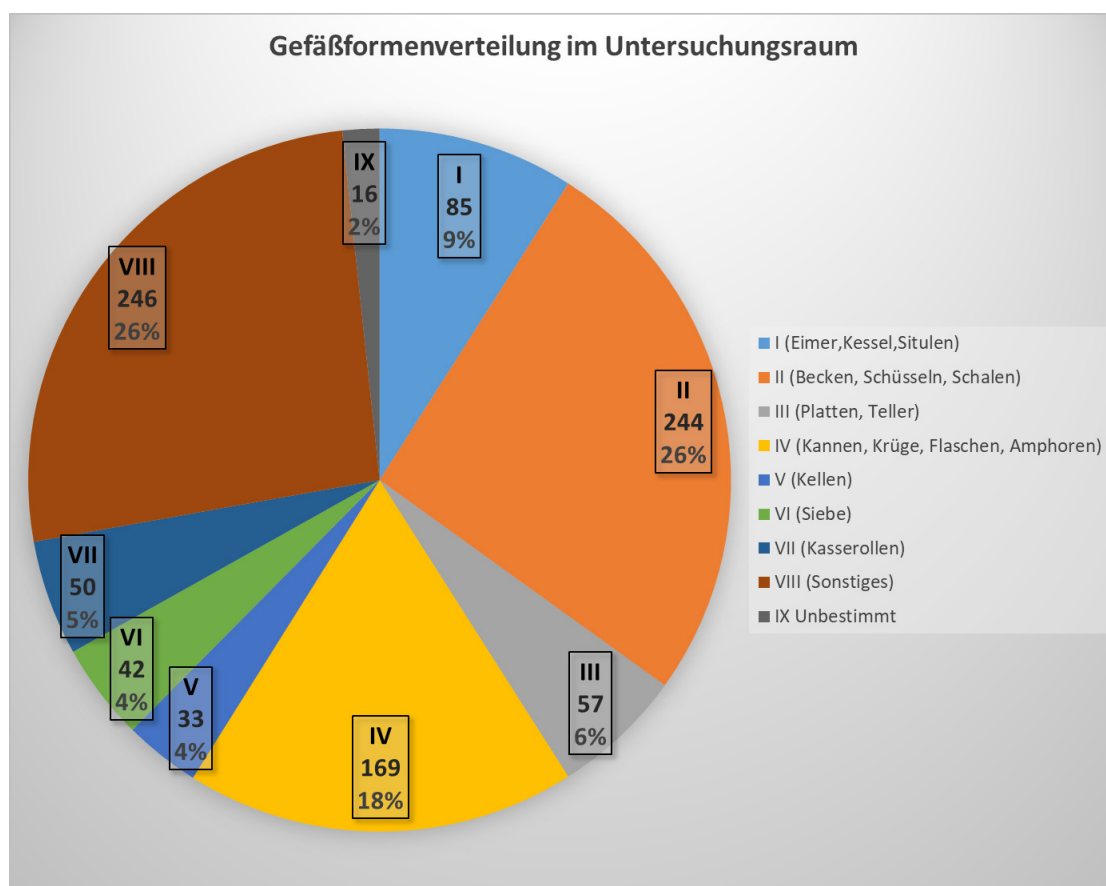


Abb. 7: Verteilung der sepulkralen Metallgefäße nach Gefäßformen.

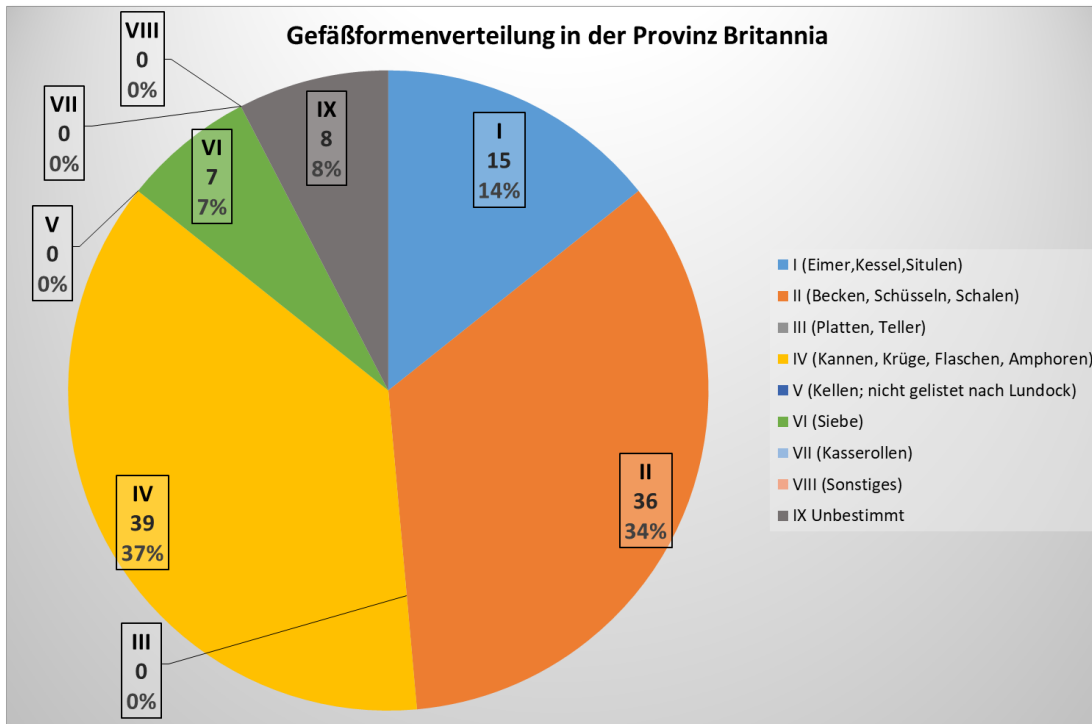


Abb. 8: Gefäßformenverteilung der Provinz Britannia (nach Lundock 2015; Kategorie „V Kellen“ wurde der Einheitlichkeit halber hinzugefügt).

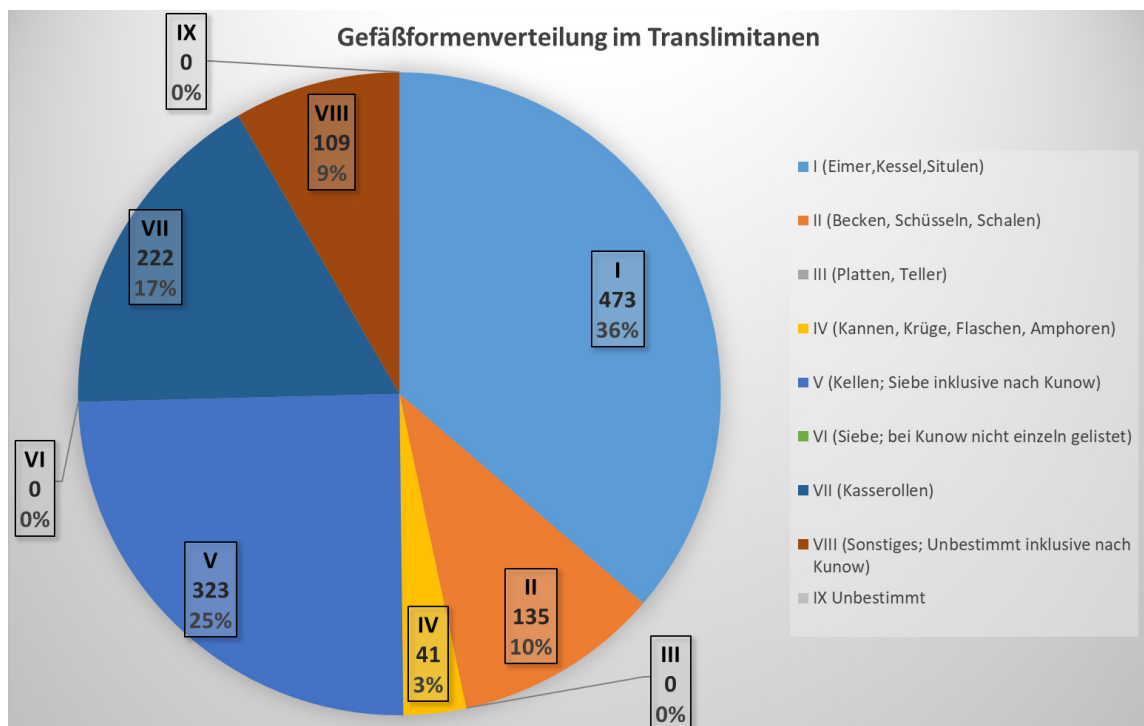


Abb. 9: Gefäßformenverteilung im translitanen Raum (nach Kunow 1983; „VI Siebe“ und „IX Unbestimmt“ wurde der Einheitlichkeit halber hinzugefügt).



die Bergung solcher unbestimmbaren Kleinstteile auch häufig irrelevant

Mit mehr als einem Viertel (26 %) bildet die Gefäßform „Sonstige“ einen der beiden dominierenden Anteile in der Verteilung. Diese Kategorie besitzt allerdings eine Art Sonderstatus, denn sie vereint, anders als der Rest, diverse Formen. Am häufigsten sind darunter – hier in der Reihenfolge ihrer Anteile von hoch zu niedrig – Tintenfäschen, Balsamarien, Becher, *simpula*/Schöpfkellen und Büchsen. Außerdem zählen lose Henkel, Griffe, Attaschen, Appliken und Füße dazu, die (von den Autoren) keiner Gefäßform zugeordnet worden sind.

Man muss sich bei der Auswertung vor Augen halten, dass es im provinzialrömischen Untersuchungsraum regionale Spezifika gab. Ein solcher Fall ist beispielsweise die Grabhügelsitte mit umfangreichen Beigabenensembles im heutigen östlichen Belgien im 2. Jh. u. Z.<sup>32</sup>. Im Hinblick auf solche Eigenheiten wird eine differenziertere Analyse in der eigentlichen Doktorarbeit erfolgen und in die Bewertung des Gesamtergebnisses einfließen.

Hier können keine umfangreichen Analysen präsentiert werden, doch soll anhand eines kurzen Vergleichs mit der sepulkralen Gefäßformenverteilung der römischen Provinz Britannien und einem Teil des translimitanen Gebiets das Potential des Promotionsprojekts verdeutlicht werden.

Die Ergebnisse der Studie über Britannien von Jason Lundock fußen auf einer wesentlich geringeren statistischen Basis<sup>33</sup>. Die Gesamtgefäßzahl von 105 speist sich nur aus 45 Fundstellen bzw. Befunden. Lundocks Limitierung auf Buntmetallgefäße schränkt die Vergleichbarkeit ebenfalls ein, da das hier vorgestellte Promotionsprojekt des Autors auch Gefäße anderer Metalle einschließt.

Jürgen Kunows Datengrundlage für seinen translimitanen Untersuchungsraum ist dagegen deutlich tragfähiger. 1303 Gefäße entstammen 844 Gräbern, wobei er auch Edelmetallgefäße einbezog. Allerdings bezieht er sich nur auf einen Zeitraum bis zu den Markomannenkriegen (166–180 u. Z.). Es ist daher beim Vergleich Vorsicht geboten, da 200 Jahre Einfuhr und Selektionsentwicklung fehlen<sup>34</sup>.

Im Vergleich der drei Diagramme (Abb. 7–9) ist festzustellen, dass die britannische Gefäßver-

teilung recht nah an der projekteigenen liegt. Es fallen vor allem die hohen Prozentsätze der Becken- (II) und Flaschenformen (IV) auf. Konträr dazu sind diese im translimitanen Gebiet stark unterrepräsentiert und machen Platz für Eimer und Kessel, Kelle-Sieb-Paare und Kasserollen. Während die Ähnlichkeit zu Britannien noch mit gleicher Warenverfügbarkeit erklärt werden kann, sind vor allem für die nicht-römischen Gebiete eine bewusste Selektion beim Ersterwerb und andere Bestattungssitten für den Unterschied verantwortlich zu machen<sup>35</sup>. Der Wert bestimmter Rituale, die Eimer, Kessel, Kelle-Sieb oder Kasserollen verlangten, war scheinbar höher oder die kulinarischen Bestandteile des Bestattungszeremoniells forderten andere Gefäßformen.

#### 4. Fallbeispiele

Abschließend werden zwei Bestattungen vorgestellt, die einmal alle Untersuchungsparameter veranschaulichen sollen. Gleichzeitig verdeutlichen sie exemplarisch die Extreme des Überlieferungsstatus, nämlich von sehr gut dokumentiert bis unzureichend.

Das erste Grab stammt aus dem Gräberfeld von Heidelberg-Neuenheim. Dieses Gräberfeld ist in den 1950–60er Jahren unter Berndmark Heukemes ergraben und von Andreas Hensen 50 Jahre später vorgelegt worden<sup>36</sup>. Die umfangreiche und sorgfältige Dokumentation ermöglicht, dass alle der in der Doktorarbeit angestrebten Details erfasst werden können, beispielhaft an dem ungestörten Grab 74 demonstriert (Abb. 10–11; Metallgefäße in Abb. 10, Nr. 1 und 2)<sup>37</sup>.

#### Fragenkomplexe

##### a) Ort, Zeit, Gefäßform/-typ

Der **Fundort** ist mit dem Stadtteil Heidelberg-Neuenheim und der Parzellenangabe recht genau angegeben. **Datiert** wird das Grab auf den Zeitraum 150/155–185/190 u. Z. Bei den Metallgefäßen handelt es sich um zwei Schalen<sup>38</sup>, die der **Form** Bienert 71 (Variante C) bzw. Bienert 76 ähneln<sup>39</sup>.

##### b) Infrastruktur und Demographie

Das Gräberfeld liegt klassisch an einer Ausfallstraße der Siedlung. Ein wichtiger Untersuchungsaspekt ist die Funktion des Fundplatzes, sprich, steht

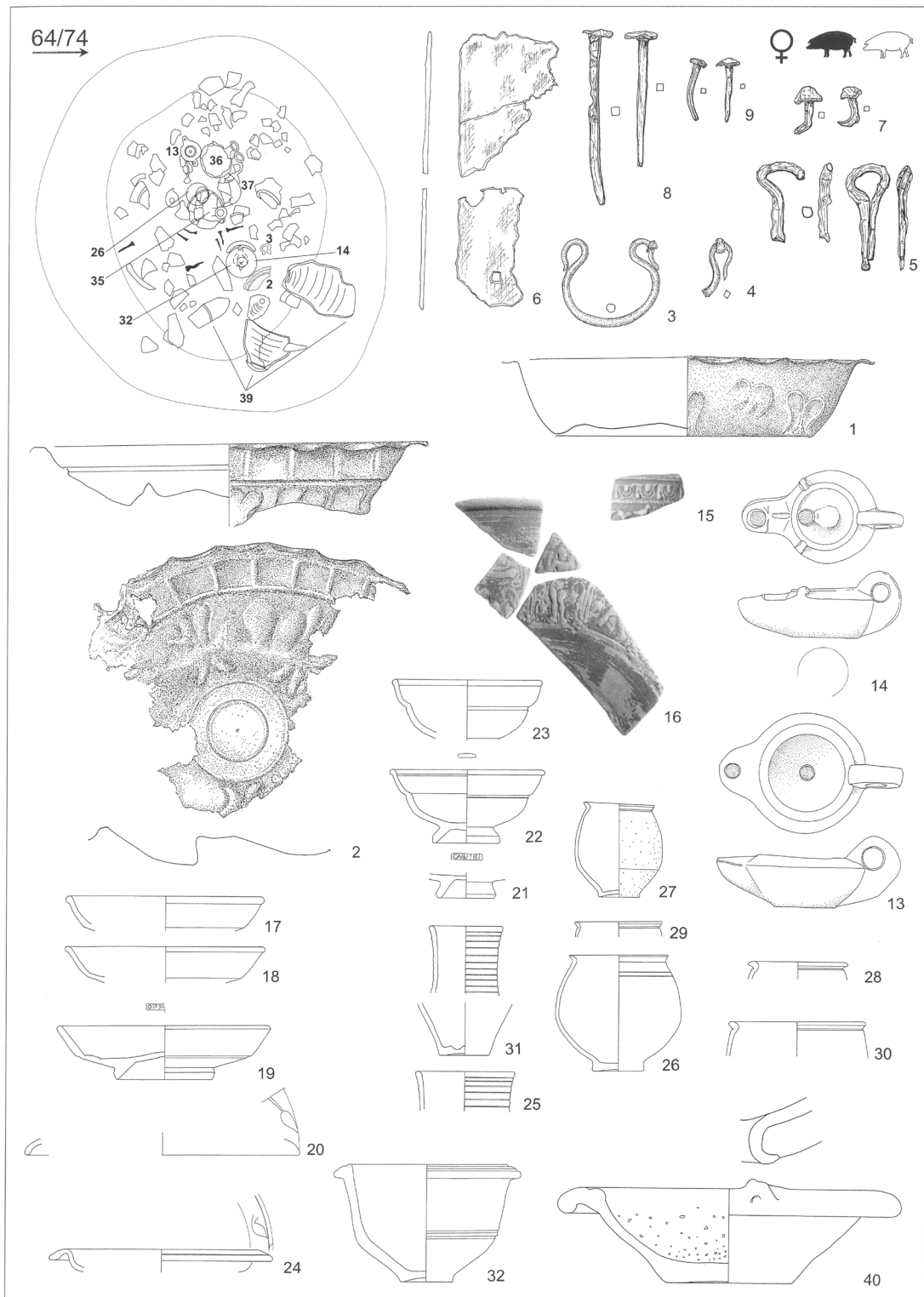


Abb. 10: Gräberfeld Heidelberg-Neuenheim, Grab 74.

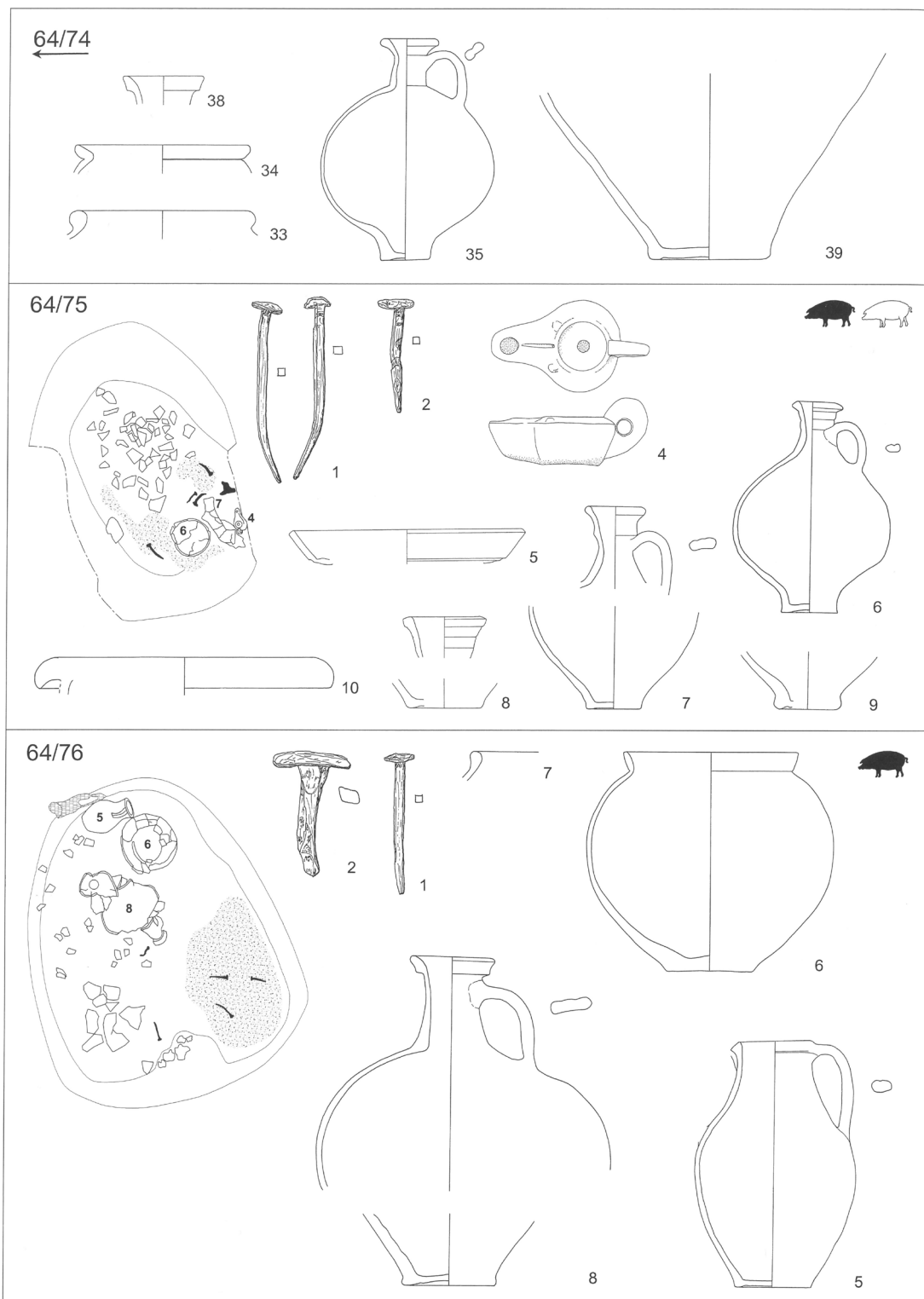


Abb. 11: Gräberfeld Heidelberg-Neuenheim, Grab 74.

er in einem militärischen oder rein zivilen Zusammenhang. Im Falle des Grabes 74 ist für den Bestattungszeitraum die Anwesenheit einer Militäreinheit zumindest möglich<sup>40</sup>. In infrastruktureller Hinsicht besteht weiterhin Interesse an der **Herkunft der Metallgefäße**. Die Schalen können durchaus dem im späteren 2. Jahrhundert bereits etablierten nordwestprovinzialen Herstellungsraum zugeschrieben werden<sup>41</sup>. **Alter und Geschlecht** der Person werden mit einer 17–22 Jahre alten Frau angegeben.

### c) *Praktik und Ritual*

Die **Bestattungssitte** zeigt die Form eines Brandgrubengrabes<sup>42</sup>. **Die Funktion der Gefäße** ist eindeutig als Beigabe zu identifizieren, im Gegensatz zur Urnenfunktion. Beiden Schalen fehlen Spuren der Schadwirkung von Hitze, weshalb sie als Sekundärbeigabe (**Beigabenart**) gelten können. Nichtsdestotrotz weisen sie unterschiedliche **Erhaltungszustände** auf. Die Schale Form 71 ist quasi unbeschädigt, wohingegen der Rand und Boden der anderen durch Korrosion getrennt voneinander aufgefunden worden sind. Sie standen in der nördlichen Hälfte der Grube und waren

ineinander gestellt. Die **spezifische Lage** spielt bei der Bewertung des Rituals eine bedeutende Rolle. Interessant ist auch die Beziehung der **Gesamtzahl an Metallgefäßen im Grab** – im Falle von Grab 74 sind es 2 – zur Anzahl und Art der sonstigen Beifunde:

- TS (4 Teller [3 Drag. 18/31, 1 Drag. 36], 3 Näpfe [2 Drag. 27, 1 unbestimmt], 1 Kragenschüssel); Keramik (1 Schüssel, 1 Reibschüssel, 3 Krüge, 2 Flaschen, 5 Becher, 2 Töpfe, mehrere unbestimmte Scherben); 2 Ton-Lampen [1 Firmalampe]; Eisen (Nägel, Splinte, Beschlagbleche, Schuhnägel); Kupferlegierung (Kasthenkel); Tierbeigaben (Schwein); 1 Tegulafragment.

Die **Materialart** der beiden Schalen ist Buntmetall und es handelt sich um keine **Miniaturen**. Eine Funktionsbeschränkung mag ein Hinweis auf rituelle Intentionen sein<sup>43</sup>. Eine weitere Frage aus diesem Komplex zielt auf die **Objektdatierung** und somit die Bestimmung von Altstücken. Beide Schalen tauchen erstmals in flavischer Zeit auf. Für die Schale Form 71 gibt es laut Bienert kein sicheres Enddatum ihrer Gebrauchszeit, während die Form



Abb. 12: Büstengefäß aus Köln vom Gräberfeld an der Luxemburger Straße.

76 in Kontexten bis um 200 u. Z. zu finden ist.

Um den prozentualen Anteil der Gefäße in Bezug auf alle Gräber eines Fundortes errechnen zu können, wird die **Gesamtzahl der Gräber einer Nekropole** bzw. eines Fundortes in Relation zur absoluten Zahl an gefäßführenden Befunden gesetzt. Für Heidelberg-Neuenheim stehen mindestens 1400 zu Buche.

Dieser Befund repräsentiert also einen außerordentlich ergiebigen Datensatz, der vermittelt, dass solche Gefäße nicht nur in „fürstlich“ elitär ausgestatteten Gräbern vorzufinden sind; vielmehr zeigt sich eine Praktik, die, beispielsweise ähnlich dem Matronenkult, unabhängig vom sozialen Status ausgeübt wurde. Auch muss angesichts dessen der omnipräsente „Prestige-Gedanke“ dem sozialen Umfeld gegenüber als Erklärung auf den Prüfstand gestellt und differenzierter betrachtet werden. Die Motivation aus einem Sakralitätsverständnis heraus kann hier ein alternativer Deutungsansatz sein<sup>44</sup>.

Das absolute Gegenteil in Sachen Detailkenntnis stellt ein Fund dar, damals im Wallraf-Richartz-Museum in Köln (Abb. 12). Das Gefäß wird nur im Zuge der Veröffentlichung von Funden des Gräberfelds an der Kölner Luxemburger Straße erwähnt<sup>45</sup>. Abgesehen von Fundort, dem zivilen Charakter des Fundplatzes, dem Gefäßtyp (Bienert Form 109) und der Objektdatierung (100–350 u. Z.) ist dieser Fund unergiebig.

Die Gesamtauswertung der Datenbasis wird einmal mit und einmal ohne diese höchst unsicheren Funde durchgeführt werden, um etwaige Verzerrungen aufzudecken und die Aussagen belastbarer zu gestalten.

## 5. Zusammenfassung

In diesem Beitrag sollte deutlich geworden sein, wie lohnenswert die überregionale Auseinandersetzung mit der sepulkralen Metallgefäßbeigabe in den Nordwestprovinzen ist. Sie schließt eine Lücke in der Forschung dieser Praktik und bringt uns dem Verständnis des Umgangs, der Voraussetzungen, der Selektion und Wertzuschreibung näher, auch der des translimitanen Raumes. Trotzdem mitunter die Quellenlage Funde für eine eingehendere Analyse disqualifiziert, weil sie sich keinen sicheren Kontexten zuweisen lassen oder

unzulänglich dokumentiert wurden, so gibt es doch genügend auswertbare Gräber, um repräsentative Aussagen treffen zu können; vor allem, um festzuhalten, dass dieses Phänomen integraler Bestandteil römischer Bestattungssitten ist.

Die geographische Verteilung zeigt, dass das Vorkommen größtenteils mit den verdichteten Siedlungsräumen korreliert. Schwerpunkte finden sich im nördlichen Obergermanien und in Niedergermanien. In der chronologischen Verteilung wird unter Beachtung der Quellenkritik offenbar, dass die Hochphase grob der Hohen Kaiserzeit entspricht und dann abfällt, bis sie auf einem niedrigen Niveau in der Spätzeit fortläuft. Diese Beobachtung legt nahe, dass eine wie auch immer geartete „Romanisierung“ keinen reduzierenden Einfluss auf diese Beigabenpraktik besaß. Der Zugang von Menschen ins Römische Reich kann auch nicht alleinig die weiträumige Verbreitung und Kontinuität erklären. Es deutet sich an, dass diese Praktik unabhängig von vermeintlichen Ethnien ist. Die Analyse des Formenspektrums ergibt eine eindeutige Favoritenrolle von Becken- und Schalenformen sowie, mit etwas Abstand, flaschen- und krugförmiger Gefäße. Damit ähnelt das Vorkommen anderen Provinzen, kontrastiert aber mit dem translimitanen Spektrum.

Die ausstehende Auswertung der infrastrukturellen und praxeologischen Parameter der provinziellen Gräber wird weitere Erkenntnisse darüber liefern, wie sich die Metallgefäßbeigabe in den gesellschaftlichen Kontext dies- und jenseits der Grenze einbetten lässt. Wie das Projekt zeigen wird, ist die Metallgefäßbeigabe keine rein elitäre oder „fürstliche“ Beigabe.

## Fußnoten

<sup>1</sup> Die Dissertation ist an der Goethe-Universität Frankfurt angesiedelt und wird von Prof. Dr. Markus Scholz betreut.

<sup>2</sup> Begriffe wie „römisch“ oder „germanisch“ wollen in diesem Beitrag rein geographisch verstanden sein, auch wenn es dahingehend v. a. bei „Germanien“ Unschärfen gibt. Die inhärenten Probleme dieser Termini im Forschungsfeld (Schlagwort „Containermodell“) des „römisch-germanischen“ Kontakts, fasst Stefan Schreiber zusammen: 2016, 41–73 (allgemein); 58–65 (für „römisch“). Wenn

jegliches Territorium außerhalb des Römischen Reiches in Skandinavien, Mittel- und Osteuropa gemeint ist, also nicht nur „Germanien“, wird in diesem Artikel der Begriff „translimitan“ gewählt.

<sup>3</sup> Siehe Gorecki 2016, Anm. 2; Ergänzend: Eken-gren 2009, 12 f.

<sup>4</sup> Eggers 1951, 29. Diese These wurde noch in jüngerer Zeit vertreten: Petrovszky 2006, 115.

<sup>5</sup> Immer nur beispielhaft: Allgemeine Abhandlungen: Sedlmayer 1999, 140–148 (immer wieder kleinere Passagen); Mustățã 2017 (kein expliziter Abschnitt vorhanden); Lundock 2015, 46–71 (umfassender.); Gräberfeldpublikationen: Bienert 2007b; Pirling / Siepen 2006, 305–313; Vanvincenroye 1984, 185–189.

<sup>6</sup> Gorecki 2016, 178; Völling / Baitinger / Rasbach / Popa 2005, 195, Anm. 1833.

<sup>7</sup> Gorecki 2016, 178; Völling / Baitinger / Rasbach / Popa 2005, 195, Anm. 1833.

<sup>8</sup> Nuber 1973; Mischker 1991; Becker 2016.

<sup>9</sup> Lindeberg 1973, z. B. 9 und 19; Kunow 1983, 77–83; Wielowiejski 1990, 216–218; Völling u. a. 2005, 195–199; Schuster 2016, 95 f. Der Autor zeigt sein kritisches Verständnis gegenüber dem Funktionsvergleich von „römisch“ zu „germanisch“. Die Notwendigkeit einer Funktionsanalyse in römischen Gräbern wird jedoch nicht erwähnt. Grygiel 2017, 361–363.

<sup>10</sup> Wielowiejski 1990, 218; Becker 2016, Abb. 5. Hier fehlen zum Beispiel ein Sepulkralbefund aus Köln und ein Streufund eines Gräberfelds (Beaujeu) im Römischen Reich. Köln: B. Paffgen, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln. Kölner Forsch. 5 (2) (Mainz 1992) Brandgrab I, 52 und 56. Nr. 3, Taf. 15, 19; Beaujeu-Saint-Vallier-Pierrejoux-et-Quitteur, Haute-Saône, FR; bei dem Stück scheint es sich um eine weniger dekorative Formenübernahme von E 121 zu handeln: O. Faure-Brac, La Haute-Saône. Carte archéologique de la Gaule 70 (Paris 2002) 116–117, Abb. 72; Ekengren 2009, 95–103. Er bezieht sich zwar auf den sepulkralen Kontext, aber zieht nur ikonographische Vergleiche mit Wandmalereien und Steindenkmälern heran. Immerhin ein zusätzlicher Schritt, den Kunow mit seiner größtenteils auf Schriftquellen basierten Funktions- und Kompositionsanalyse ausließ. Nur an einer Stelle erwähnt Ekengren Grabbefunde „Ladles and strainers of Eggers type

159–162 are frequently found in germanic graves [...], and occasionally in funerary contexts within the Roman Empire.” (101), ohne dies jedoch mit nur einer Fußnote zu versehen zu haben.

<sup>11</sup> Werner 1936, 401; Nierhaus 1966, 70; Lindeberg 1973, 19; Wielowiejski 1988, 18; Völling u. a. 2005, 205; Brand / Schönfelder 2009, 79; Luik 2016, 215 (Bezug auf aussagekräftiges Material).

<sup>12</sup> Sueur 2018. Der chronologische Rahmen dieser Arbeit ist die Zeit des 2. und 1. Jh. v. u. Z.

<sup>13</sup> Mischker 1991.

<sup>14</sup> u. Z. = unserer Zeitrechnung, v. u. Z. = vor unserer Zeitrechnung.

<sup>15</sup> Petrovszky 1994, 206.

<sup>16</sup> An dieser Stelle danke ich der Römisch-Germanischen Kommission in Person von H.-U. Voß für die großzügige Bereitstellung relevanter Daten aus der digitalen Version des Corpus der römischen Funde im Barbaricum-Projekts. Weitere Literatur für die Verteilung im Germanischen: Jilék 2016; Peschek 1978; v. Uslar 1938; Köhler 1975; Sakař 1970; Karasová 1998. Keine Vollständigkeit dieses Raumes, da bis zur Abgabe des vorliegenden Beitrags die Verteilung des translimitanen Gebiets noch nicht im Fokus stand.

<sup>17</sup> Bei historisch bzw. archäologisch definierten Kulturen wird an sogenannte keltische, germanische oder auch italische Einflüsse gedacht.

<sup>18</sup> Zur leichteren Orientierung wird beständig mit den Provinznamen der mittleren Kaiserzeit gearbeitet, obwohl im ersten Jahrhundert, als auch ab der diokletianischen Reform veränderte Verwaltungsregionen bestanden. Für die im Beitrag angesprochenen Aspekte ist dieses Detail jedoch unerheblich und würde hier nur Verwirrung stiften.

<sup>19</sup> Es muss noch in der Literatur geprüft werden, ob der Fund nicht bereits nachlimeszeitlich ist und damit aus der Liste herausfiel. Wegen der Corona-Einschränkungen war dies nicht möglich gewesen.

<sup>20</sup> Beim Fund aus Neckarsulm ist nicht einmal sicher, ob er einem Grab entstammt: Hüssen 2000, 257; Beiler 1938, 132; 6. Das Gefäßfragment aus Bad Cannstatt ist nur einem Gräberfeld zuzuordnen, jedoch keinem konkreten Befund: Barthel 1914, 29, Nr. 62; Bach 1901, 6. Die gestörten Fundverhältnisse zeigen umso deutlicher, wie dünn und unsicher das Metallgefäßaufkommen forschungsbedingt ausfallen kann.

<sup>20</sup> Wetterau: Wolff 1913; Steidl 2000; Lindenthal 2007. Mittlerer Neckar: Hüssen 2000; Miller 1884.

<sup>21</sup> Insbesondere die Verteilung des zweiten Jahrhunderts spricht dafür. Die Absprache des Einflusses vom Militär widerspricht in gewisser Hinsicht der Bedeutung, die es normaler Weise beim Vorkommen von Metallgefäßen zugeschrieben bekommt: Gorecki 2016, 178 f.

<sup>22</sup> Vor allem sind es die historischen Forschungsumstände und der unterschiedlich gelagerte Publikationsstand, die ursächlich dafür sind, in welchem Umfang Erkenntnisse zu den jeweiligen Fundorten zusammengetragen werden konnten. Die Größe der antiken Siedlungsstelle ist hinsichtlich der Ergiebigkeit unerheblich. So war Mogontiacum eines der größten urbanen Zentren in den Nordwestprovinzen, doch die tausenden Gräber sind zumeist nicht publiziert und wenn, extrem verstreut in der Literatur aufzufinden. Hingegen stechen außerordentlich gut aufgearbeitete Nekropolen hervor, obwohl sie „nur“ Vicus-Größe besaßen. Krefeld-Gellep: Pirling 2011. Bände der Reihe: Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit. Ser. B, Die fränkischen Altortümer des Rheinlandes. Wederath (Belgium): Cordie-Hackenberg u. a. 2007. Heidelberg: Hensen 2009.

<sup>23</sup> Zur Extensivierung landwirtschaftlicher Aktivität durch Zuzug: Bechert 2007, 59.

<sup>24</sup> Ist in dem Anstieg eine wachsende Verfügbarkeit des Materials zu sehen oder hat es mit der Verlagerung und Annäherung von Produktionsorten zu tun? Ist es vielleicht auch einem allgemein gestiegenen Wohlstand geschuldet?

<sup>25</sup> Romanisierung steht hier repräsentativ für alle Debatten um Konzepte und Modelle sozio-kultureller Entwicklungen im Zusammenhang mit der Expansion des Römischen Reiches und seiner Einflüsse. Siehe für einen kurzen Überblick: Schörner 2005, V–IX.

<sup>26</sup> Für Skandinavien: Lund Hansen 1987, 24, Fig. 4. Bestattungen in Metallgefäßen erleben seit der frühen Kaiserzeit einen Rückgang, wobei zwischen 200 und 300 u. Z. ein kurzes, aber heftiges Wiederaufleben dieser Sitte im Elbe-Weser-Raum zu verzeichnen ist: Baumgartl unpubl., 242. Anstatt als Grabbeigabe finden sich Metallgefäße nun häufiger als „Schrott“.

<sup>27</sup> Es stellt sich die Frage, inwieweit wechselnde

Einfuhrmengen und der Umgang damit eine Rolle spielten, dazu: Becker 2016, 15–17.

<sup>28</sup> „Kulturell“ unterliegt einer Definition, die eine flexible Kollektivbildung vertritt. Jedes Individuum hängt diversen kulturellen Standards an und ist damit – mitunter unwissend – Teil einer kulturellen Gemeinschaft: Hansen 2003. Zusammenfassend: Nakoinz 2018, 248 f.

<sup>29</sup> Das Konzept des „Eigensinns der Dinge“, welches dem Prinzip der kontext- und nutzerabhängigen Aneignung von Objekten folgt, ist bei diesem Gedanken maßgeblich: vgl. Hahn 2015. Gegen die Nutzung der Servicebezeichnungen spricht auch, dass die Metallgefäße auf Bestattungsplätzen sich ohnehin in einem eigenen Anwendungskontext befinden und deshalb anders bewertet werden müssen als in den vermeintlich regulären Bereichen wie der Küche. Deshalb ist eine Klassifizierung nach Services, die die Gefäße voreilig mit Funktionen belegt, nicht zielführend, weil sie die Interpretation im Einzelfall durch Vorannahmen beeinträchtigt.

<sup>30</sup> Da die Kombination aus, allgemein gesprochen, schalen- und flaschenartigen Gefäßen eine gewichtige Rolle im Alltag antiker mediterraner Lebensweise spielte (Nuber 1973), sei noch erwähnt, dass in 61, also etwa einem Fünftel, der 308 Fundstellen beider Gefäßformen die jeweils andere zugegen war.

<sup>31</sup> Damit ist, zumindest für den Untersuchungsraum, Nubers Aussage hinfällig, dass Becken genauso häufig, wie Eimer und Kasserollen in provinziellen Gräbern vertreten wären: Nuber 1973, 181.

<sup>32</sup> Amand 1986; Hornung 2014; Massart 2015.

<sup>33</sup> Frazer Hunter merkt gravierendere Unvollständigkeiten bei der Materialaufnahme an: F. Hunter, Rezension zu: Lundock 2015. In: *Archaeological Journal* 174, 2017, 487–489.

<sup>34</sup> Eine umfangreichere Aufstellung der Grabgefäße findet sich bei Gorecki 2011, 189 f.; Abb. 57. Die Aufteilung der Gefäßformen ähnelt jedoch grosso modo der von Kunow, wenn man Eimer und Kessel bei Gorecki zusammenzieht. Die auswertenden Diagramme von F. Ekengren werden nicht herangezogen, weil sie lediglich die Gefäßformverhältnisse in den „princely graves“ abbilden: Ekengren 2009, 115 Fig. 3.18 a–f.

<sup>35</sup> Die Frage, ob das Spektrum der Gefäße in der „lebenden Kultur“ nicht doch größer war, als es die Formenauswahl der Bestattungen glauben machen

will, bedarf noch weiterer Studien. Die Untersuchung des „Schrotts“ in einigen Siedlungen ist dahingehend eine wichtige Methode: Becker 2016.

<sup>36</sup> Zur Forschungsgeschichte in aller Ausführlichkeit: Hensen 2009, 20–41.

<sup>37</sup> Ebd. 311; Taf. 165–166.

<sup>38</sup> Es lässt sich ganz allgemein in der Forschungsliteratur feststellen, dass kein Bestimmungsstandard existiert, weshalb die Typen und Formen anderer Autoren gelegentlich der eigenen Wahrnehmung widersprechen, so auch im Falle des Heidelberger Grabfundes. Hier könnten nämlich die Schalen sicher auch als Teller angesprochen werden.

<sup>39</sup> Bienert 2007, 287.

<sup>40</sup> Filtzinger 1986, 318 f.; Hensen 2009, 17.

<sup>41</sup> Für eine Übersicht bislang bekannter Hinweise auf Produktionsorte siehe: Mustăță 2017, 62–72. In den germanischen Provinzen ist der Raum um Gressenich bei Aachen schon lange im Gespräch: Willers 1907; Bechert 2007, 68. Für Nachweise aus Gallien siehe zusammenfassend: Hinker 2013, 270 f. Vieles dürfte lokal hergestellt worden sein, vor allem, wenn es sich um Gefäße handelt, die nicht auf der Drehbank bearbeitet worden sind. Die Nähe fähiger Hersteller spricht gegen längere Importwege.

<sup>42</sup> Nach Bechert 1980.

<sup>43</sup> Kiernan 2009.

<sup>44</sup> Sakralität wird durch eine Transzendenz in eine Sphäre jenseits der gedachten Realität erreicht. Diese Transzendenz wird bei der Bestattung durch den Entzug eines Menschen oder Gegenstandes aus der Lebenswelt beispielsweise durch Begraben oder Verbrennen erreicht (Müller 2002). Siehe auch für Ansatz religiöser Deutung: Völling u. a. 2005, 204.

<sup>45</sup> Poppelreuter 1906, 359 Fig. 5 a.

## Literaturverzeichnis

### *Amand 1986*

M. Amand, Les tumuli gallo-romains. Publ. Provinciaal Gallo-Romeins Mus. Tongeren 32 (Tongeren 1986).

### *Bach 1901*

M. Bach, Fundchronik aus dem Jahre 1901. Fundber. Schwaben IX, 1901, 2–10.

### *Barthel 1914*

W. Barthel, Das Kastell Bad Cannstatt. In: E. Fabricius, F. Hettner, O. von Sarwey (Hrsg.), ORL B V 1, 59 (Heidelberg 1914).

### *Baumgartl unpubl.*

H. Baumgartl, Bestattungen in römischen Importgefäßen in der Germania Magna während der römischen Kaiserzeit (Diplomarbeit unpubl.).

### *Bechert 1980*

T. Bechert, Zur Terminologie provinziäl-röm. Brandgräber. Arch. Korrb. 10, 1980, 253–258.

### *Bechert 2007*

T. Bechert, Germania Inferior. Eine Provinz an der Nordgrenze des Römischen Reiches. Orbis Provinciarum (Mainz am Rhein 2007).

### *Becker 2016*

M. Becker, Metallgefäße aus Siedlungsfunden Mitteldeutschlands im Vergleich mit den Fundspektren der Brand- und Körpergräber – Methodische Anmerkungen zur Fundüberlieferung, Chronologie und Befundstrukturen. In: Voß / Müller-Scheeßel 2016, 5–24.

### *Beiler 1938*

G. Beiler, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Oberamtes Heilbronn a. N. Veröff. Hist. Ver. Heilbronn 18 (Heilbronn 1938).

### *Bienert 2007a*

B. Bienert, Die römischen Bronzegefäße im Rheinischen Landesmuseum Trier. Trierer Zeitschr. Beih. 31 (Trier 2007).



*Bienert 2007b*

B. Bienert, Antike Bronzegefäße aus Gräberfeld und vicus von Wederath-Belginum. In: Cordie-Hackenberg / Abegg / Miron / Miron 2007, 205–222.

*Brand / Schönfelder 2009*

C. Brand/U. Schönfelder, Germanen links des Rheins: die frühromischen Siedlungsspuren von Voerde-Mehrum. Arch. Rheinland 2008, 2009, 79–81.

*Cordie-Hackenberg / Abegg / Miron / Miron 2007*

R. Cordie-Hackenberg/A. Abegg/A. Miron/A. V. B. Miron, Belginum: 50 Jahre Ausgrabungen und Forschungen. Schr. Rheinisches Landesmus. Trier 33. Schr. Archäologieparks Belginum 5 (Mainz 2007).

*Ekengren 2009*

F. Ekengren, Ritualization, Hybridization, Fragmentation. The mutability of Roman vessels in Germania Magna AD 1–400. Acta Arch. Lundsensia 28 (Lund 2009).

*Filtzinger 1986*

Ph. Filtzinger, Die Römer in Baden-Württemberg<sup>3</sup> (Stuttgart 1986).

*Gorecki 2011*

J. Gorecki, Die römischen Metallgefäße. In: M. Mączyńska, Der frühvölkerwanderungszeitliche Hortfund aus Łubiana, Kreis Kościerzyna (Pommern). Ber. RGK 90, 2011, 154–194.

*Gorecki 2016*

J. Gorecki, Römische Metallgefäßspektren aus ausgewählten militärischen Fundkomplexen diesseits und jenseits von Rhein und Donau von der Zeit der Republik bis zum Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. In: Voß / Müller-Scheeßel 2016, 177–214.

*Grygiel 2017*

M. Grygiel, Ein einzigartiger römischer Import aus dem Gräberfeld in Jadowniki Mokre, Kr. Tarnów. In: J. Andrzejoskiego, C. v. Carnap-Bornheim, A. Cieślińskiego, B. Kontnego (Hrsg.), Orbis Barbarorum. Mon. Arch. Barbarica. Ser. Gemina VI (Warschau, Schleswig 2017) 353–371.

*Hahn 2015*

H. P. Hahn, Vom Eigensinn der Dinge: für eine neue Perspektive auf die Welt des Materiellen (Berlin 2015).

*Hansen 2003*

K. P. Hansen, Kultur und Kulturwissenschaft (Tübingen, Basel 2003).

*Hensen 2009*

A. Hensen, Das römische Brand- und Körpergräberfeld von Heidelberg I: 1. Katalog und Untersuchungen; 2. Tafeln. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 108 (Stuttgart 2009).

*Hinker 2013*

Ch. Hinker, Ausgewählte Typologien provinzialrömischer Kleinfunde. Eine theoretische und praktische Einführung. Beitr. Arch. 8 (Wien 2013).

*Hornung 2014*

S. Hornung, Gedanken zu den kaiserzeitlichen Grabhügeln der Nordwestprovinzen. Ber. RGK 95, 2014, 51–159.

*Hüssen 2000*

C.-M. Hüssen, Die römische Besiedlung im Umland von Heilbronn. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 78 (Stuttgart 2000).

*Jilék 2016*

J. Jilék, Bronzegefäße aus der Römischen Kaiserzeit in Mähren: kritische Revision und chronologische Übersicht – Forschungsstand bis zum Jahr 2009. In: Voß / Müller-Scheeßel 2016, 399–418.

*Karasová 1998*

Z. Karasová, Die römischen Bronzegefäße in Böhmen. Fontes Arch. Pragenses 22 (Prag 1998).

*Kiernan 2009*

Ph. Kiernan, Miniature votive offerings in the northwest provinces of the Roman Empire. Mentor, Stud. Metallarb. u. Toreutik Ant. 4 (Mainz 2009).

*Köhler 1975*

R. Köhler, Untersuchungen zu Grabkomplexen der älteren römischen Kaiserzeit in Böhmen unter As-

pekten der religiösen und sozialen Gliederung. Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch. 13 (1975).

*Kunow 1983*

J. Kunow, Der römische Import in der Germania Libera bis zu den Markomannenkriegen. Studien zu Bronze- und Glasgefäßen. Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch. 21 (Neumünster 1983).

*Lindeberg 1973*

I. Lindeberg, Die Einfuhr römischer Bronzegefäße nach Gotland. Saalb.-Jahrb. 30, 1973, 5–69.

*Lindenthal 2007*

J. Lindenthal, Die ländliche Besiedlung der nördlichen Wetterau in römischer Zeit. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 23 (Wiesbaden 2007).

*Lund Hansen 1987*

U. Lund Hansen, Römischer Import im Norden. Nordiske Fortidsminder Ser. B 10 (Kopenhagen 1987).

*Lundock 2015*

J. Lundock, A study of the deposition and distribution of copper alloy vessels in Roman Britain. Archaeopress Rom. Arch. 9 (Oxford 2015).

*Massart 2015*

C. Massart, Les tumulus gallo-romains de Hesbaye (Cité des Tongres): la représentation funéraire des élites. Atuatuca 6 (Tongeren 2015).

*Miller 1884*

K. Miller, Die römischen Begräbnisstätten in Württemberg (1884).

*Mischker 1991*

R. Mischker, Untersuchungen zu den römischen Metallgefäßen in Mittel- und Westeuropa. Europ. Hochschulschr. 34 (Frankfurt a.M. 1991).

*Müller 2002*

F. Müller, Götter, Gaben, Rituale. Religion in der Frühgeschichte Europas. Kulturgesch. Ant. Welt 92 (Mainz am Rhein 2002).

*Mustață 2017*

S. Mustață, The Roman metal vessels from Dacia

Porolissensis. Patrimonium Archaeologicum Transylvanicum 12 (Cluj-Napoca 2017).

*Nakoinz 2018*

O. Nakoinz, Geographisch-archäologische Methoden und Konzepte der Identitätskonstruktion. In: S. Grunwald, K. P. Hofmann, D. A. Werning, F. Wiedemann (Hrsg.), Mapping ancient identities. Methodisch-kritische Reflexionen zu Kartierungspraktiken. Berlin Stud. Ancient World 55 (Berlin 2018).

*Nierhaus 1966*

R. Nierhaus, Das svebische Gräberfeld von Diersheim: Studien zur Geschichte der Germanen am Oberrhein vom gallischen Krieg bis zur alamannischen Landnahme. Röm.-German. Forsch. 28 (Berlin 1966).

*Nuber 1973*

H. U. Nuber, Kanne und Griffschale. Ihr Gebrauch im täglichen Leben und die Beigabe in Gräbern der römischen Kaiserzeit. Ber RGK 53, 1973, 1–232.

*Peschek 1978*

Chr. Peschek, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 27 (München 1978).

*Petrovsky 1994*

R. Petrovsky, Rezension zu: R. Mischker, Untersuchungen zu den römischen Metallgefäßen in Mittel- und Westeuropa. Bayer. Vorgeschbl. 59, 1994, 209–214.

*Petrovsky 2006*

R. Petrovsky, Das Küchengeschirr. In: Historisches Museum der Pfalz Speyer (Hrsg.), Der Barbarenschatz. Geraubt und im Rhein versunken (Stuttgart 2006).

*Pirling / Siepen 2006*

R. Pirling / M. Siepen, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. German. Denkmäler Völkerwanderungszeit Ser. B. Die fränk. Alt. Rheinlands 20 (Stuttgart 2006).

*Pirling 2011*

R. Pirling, Die römisch-fränkischen Gräberfelder von Krefeld-Gellep. Begleitschrift zur ständigen Ausstellung im Museum Burg Linn (Krefeld 2011).

*Poppelreuter 1906*

J. Poppelreuter, Die römischen Gräber Kölns. Bonner Jahrb. 114 / 15, 1906, 344–378.

*Sakař 1970*

V. Sakař, Roman Imports in Bohemia. Fontes Arch. Pragenses 14 (Prag 1970).

*Schörner 2005*

G. Schörner (Hrsg.), Romanisierung – Romanisation: theoretische Modelle und praktische Fallbeispiele. BAR Internat. Ser. 1427 (Oxford 2005).

*Schreiber 2016*

S. Schreiber, Wandernde Dinge als Assemblagen: Neo-Materialistische Perspektiven zum ‚römischen Import‘ im ‚mitteldeutschen Barbaricum‘. Berlin Stud. Ancient World 52 (Berlin 2018).

*Schuster 2016*

J. Schuster, Die Gräber von Lübsow (Lubieszewo) – Anmerkungen zu älterkaiserzeitlichen Prunkbestattungen und zum römischen Import. In: Voß / Müller-Scheeßel 2016, 93–106.

*Steidl 2000*

B. Steidl, Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 22 (Wiesbaden 2000).

*Sueur 2018*

Q. Sueur, La vaisselle métallique de Gaule septentrionale à la veille de la conquête: typologie, fonction et diffusion. Monogr. Instrumentum 55 (Drémil-Lafage 2018).

*v. Uslar 1938*

R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. German. Denkmäler Frühzeit 3 (Berlin 1938).

*Vanvinckenroye 1984*

W. Vanvinckenroye, De Romeinse zuidwest-begraafplaats van Tongeren. Publ. Provinciaal Gallo-Romeins Mus. Tongeren 29 (Tongeren 1984).

*Völling / Baitinger / Rasbach / Popa 2005*

Th. Völling / H. Baitinger / G. Rasbach / A. Popa, Germanien an der Zeitenwende: Studien zum Kulturwandel beim Übergang von der vorrömischen Eisenzeit zur älteren römischen Kaiserzeit in der Germania Magna. BAR Internat. Ser. 1360 (Oxford 2005).

*Voß / Müller-Scheeßel 2016*

H.-U. Voß / N. Müller-Scheeßel, Archäologie zwischen Römern und Barbaren. Zur Datierung und Verbreitung römischer Metallarbeiten des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. im Reich und im Barbaricum – ausgewählte Beispiele (Gefäße, Fibeln, Bestandteile militärischer Ausrüstung, Kleingerät, Münzen). Internat. Koll. Frankfurt am Main, 19–22. März 2009. Koll. Vor- und Frühgesch. 22 (Bonn 2016).

*Wendt / Zimmermann 2009*

K. P. Wendt / A. Zimmermann, Bevölkerungsdichte und Landnutzung in den germanischen Provinzen des Römischen Reiches im 2. Jahrhundert n. Chr. Germania 86/1, 2009, 191–226.

*Werner 1936*

J. Werner, Zur Herkunft und Zeitstellung der Hemmoorer Eimer und der Eimer mit gewellten Kanneluren. Bonn. Jahrb. 140/141, 1936, 395–410.

*Wielowiejski 1988*

J. Wielowiejski, Studies of Roman metal vessels during the last decade, 1976–1985. Arch. Polona 27, 1988, 15–67.

*Wielowiejski 1990*

J. Wielowiejski, Die römerzeitlichen Silbergefäße in Polen. Ber. RGK. 70, 1990, 191–242.

*Willers 1907*

H. Willers, Neue Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie von Capua und von Niedergermanien, besonders auf die Funde aus Deutschland und dem Norden hin (Hannover, Leipzig 1907).

*Wolff 1913*

G. Wolff, Die südliche Wetterau in vor- und frühgeschichtlicher Zeit mit einer archäologischen Fund-

karte (Frankfurt am Main 1913).

### **Abbildungsnachweise**

Abb. 1: Mischker 1991, 204.

Abb. 2: F. Kotzur. Unter Verwendung von Daten der Römisch-Germanischen Kommission.

Abb. 3: Wendt / Zimmermann 2009, Abb. 9

Abb. 4: F. Kotzur.

Abb. 5–6: F. Kotzur.

Abb. 7: F. Kotzur.

Abb. 8: nach Lundock 2015.

Abb. 9: nach Kunow 1983.

Abb. 10: Hensen 2009, Taf. 165.

Abb. 11a–b: Hensen 2009, Taf. 166.

Abb. 12: Poppelreuter 1906, Fig. 5a.

### **Anschrift des Autors**

Felix Kotzur M.A.

Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt

Norbert-Wollheim-Platz 1

60629 Frankfurt am Main



# **Tod im Rheinland. Aktuelle Forschungen**

Kolloquium vom 29.-30.11.2019

Universität zu Köln

Archäologisches Institut

Archäologie der Römischen Provinzen

Eckhard Deschler-Erb und  
Clarissa Agricola

Zusammenfassungen der Vorträge

**Paul Franzen**

### **Live and let die in Nijmegen. Eine Übersicht zu den römischen Gräberfeldern in Nimwegen**

Die ersten Römer siedelten sich zwischen 19 und 16 v. Chr. in Nijmegen an und bis ins 5. Jahrhundert gab es immer noch ‚römische‘ Einwohner, die wir insbesondere über die Gräber noch nachweisen können. Römisch und Fränkisch nebeneinander, und eine kontinuierliche Besiedlung von der Merowingerzeit bis heute: Das ist Nijmegen. Am Ende des 1. Jahrhunderts hatte es, als Legionslager mit seiner Militärstadt und einer Zivilstadt, den gleichen Rang wie Bonn, Straßburg, Vindonissa, Wien, Carnuntum, Budapest, Belgrad, York usw. Die Blütezeit musste dann noch folgen.

Vom ersten Moment an lebten die Römer nicht nur in Nijmegen, sie starben auch dort. Die Gräberfelder, entstanden aus einzelnen Gräbern oder kleinen, zusammengehörenden Gruppen, und wuchsen teilweise zu großen Totenstädten. Von den oberirdischen Grabmonumenten ist nicht viel erhalten. Schon am Ende des 2. Jahrhunderts wurden sowohl die älteren Gebäude als auch die Grabdenkmäler von den Römern selbst in Neubauten wiederverwendet. Auch später, bis ins 18. Jahrhundert, wurde noch römischer Stein als Grundstoff für Bauten gewonnen und teilweise weit ins Land verschifft.

In meinem Beitrag werde ich die wichtigsten Siedlungskerne mit ihren Gräberfeldern kritisch vorstellen, und die wichtigsten Publikationen erwähnen. Dazu kommen dann Bemerkungen über was wir sehen, und nicht sehen, und Vergleiche zu anderen, mehr oder weniger ähnlichen Situationen.

**Stefan Pircher**

### **Innerhalb gelebt und intra begraben. Die Gräber intra muros der Colonia Ulpia Traiana (Xanten)**

Vergleicht man den Wissenstand der Colonia Ulpia Traiana (CUT) in Xanten mit anderen römischen Siedlungsplätzen, so stellt man fest, dass die unter Traian in den Rang einer Colonia erhobene Stadt relativ gut erforscht ist. Jedoch wenig ist über

die Zeit vor der Stadtgründung bekannt. Lediglich einzelne Bereiche konnten erforscht werden, wo eine Bebauung des 1. Jh. n. Chr. feststellbar war. Zudem wurde im Laufe der Forschungsaktivität immer wieder von Grabfunden berichtet, die der Vorcoloniazeit angehören. Mithilfe dieser Gräber soll einerseits ein mögliches Areal dieser Siedlung(en) vor der Gründung der CUT, andererseits ein Hinweis auf deren Entwicklung aufgezeigt werden.

**Alfred Schuler**

### **Hölzerne Grabbauten, Priesterinnen-grab und Sol-Serapis: Der einzigartige Gräberbefund von Borschemich**

Im Vorfeld des Braunkohlentagebaus Garzweiler wurde ab 2013 in Erkelenz-Borschemich über mehrere Jahre ein 5,3 ha großes römisches Landgut mit einem großen zentralen Heiligtum vollständig ausgegraben. Dabei trat ein innerhalb der Umgrenzung separat gelegenes Befundensemble mit vier Brandgräbern zutage, das sich als große Besonderheit entpuppte. Es handelte sich um zwei rechteckige und parallel nebeneinanderliegende hölzerne Grabbauten mit je zwei Erdbestattungen aus der Zeit um/nach 100 im Inneren (vermutlich Ehegräber in Generationsfolge). Den beiden weiblichen Bestattungen kam dabei eine stark dominante Rolle zu, denn ausschließlich mit der Brandasche ihrer Scheiterhaufen hatte man die beiden Grabbauten geweiht. Zudem wurde den beiden auch deutlich reicher ausgestatteten Frauengräbern mehr Raum im Grabbau zugestanden.

Hervorzuheben ist insbesondere Grab IV, das zu den reichsten Brandbestattungen Niedergermaniens zählt. Es enthielt eine Opferschale aus Chalzedon und eine aus Bernstein sowie ein mit acht Götterbüstenreliefs aus Schildpatt verziertes Kästchen, einen eisernen faltstuhl, zwei Bronzegefäße, einige kleinteilige Goldfunde und Weiteres. Die Grabausstattung ist jedoch nicht nur reich im herkömmlichen Sinne, sondern erlaubt aufgrund der allenthalben spürbaren religiösen Durchdringung des beigegebenen Sachgutes sowie weiterer, fundplatzimmanenter Gründe recht weitreichende Schlüsse: Alles in allem dürfte es sich hierbei um

das Grab einer Priesterin von – im weiteren Sinne – einheimischer Abkunft handeln, die am hiesigen Heiligtum eine bedeutende Position innehatte. Wahrscheinlich hing sie dem ansonsten nur sehr selten belegten Mysterienkult um Sol-Serapis an wobei es auch Argumente dafür gibt, dass es enge Verbindungen zu dessen inschriftlich nachgewiesenem Kultverein in Köln gab.

**Jana Wertz**

### **Das Gräberfeld zur Villa Rustica bei Bornheim-Üdorf. Ein Zwischenbericht**

Die Villa Rustica befindet sich bei der Ortschaft Üdorf, circa 0,7 km südwestlich von Bornheim und circa 5 km nordwestlich von Bonn. Aufgrund von Kiesabbau im Bereich des eingetragenen Bodendenkmals (BD SU 268) musste das Grundstück archäologisch untersucht werden.

Bei der Notgrabung in den Jahren 2015 und 2016 kamen eine mittel- bis spätbronzezeitliche Siedlungsstelle, einige eisenzeitliche Befunde sowie die Reste des römischen Landguts zu Tage. Die römischen Siedlungsbefunde verteilen sich besonders im Norden und Nordosten des untersuchten Gebietes. Im Süden wird die Grenze durch einen mutmaßlichen Limitationsgraben bestimmt, im Westen befinden sich Gräber, die zur Villa Rustica gehören. Das angetroffene Material lässt auf eine Besiedlungsdauer vom ersten bis zum vierten Jahrhundert n. Chr. schließen.

Die Gräber reichen jedoch nicht bis in diesen jungen Horizont. Während der Grabung wurden ausschließlich Brandgräber aufgedeckt, die zwischen die augusteische Zeit und das ausgehende zweite Jahrhundert zu datieren sind. Insgesamt fanden sich vermutlich 21 Gräber, wovon aktuell (Stand Oktober 2019) fünf komplett aufgearbeitet sind. Doch bereits zu diesem Zeitpunkt lässt sich aufgrund der Beigaben der Wohlstand der damaligen Bewohner erkennen. Dieser äußert sich nicht nur in der Anzahl der gelben Keramik- und Glasgefäße, sondern auch an persönlichen Objekten, wie Schminkplatten und -stäbchen, Spielsteinen oder anderen Accessoires. Besonders hervorzuheben sind bearbeitete Knochenfragmente, die zu einer Kline gehören.

Bereits jetzt kristallisieren sich zwei Bestattungssitten heraus – die Bustumsbestattung vor Ort mit einem Scheiterhaufen über der Grabgrube und die Verbrennung an einer anderen Stelle mit anschließender Beigabe des Leichenbrandes in einer Urne, welche sowohl aus Keramik oder Stein bestanden haben kann.

Durch die Bearbeitung der Gräber ist ein Blick auf den Übergang von der Spätlatène zur Römerzeit besonders lohnend. Bei einigen Brandbestattungen finden sich sowohl traditionelle Gefäße, als auch römische Beigaben. Wie dies in Zusammenhang mit der Gründung der Villa Rustica steht, wird sich in der weiteren Bearbeitung zeigen.

**Matthias Angenendt**

### **Die römischen Grabgärten von Ulmen „Auf der Hahnwiese“**

Vorstellung des aktuellen Standes und der bisherigen Ergebnisse einer noch laufenden Masterarbeit, die sich mit der Aufarbeitung der römischen Funde und Befunde einer Grabung der GDKE Landesarchäologie Außenstelle Koblenz bei Ulmen „Auf der Hahnwiese“ in der Vulkaneifel befasst. Bei diesem Fundplatz handelt es sich um mehrere Grabgärten des vermutlich 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. mit auffallend wenig Grabbefunden im Vergleich zur Anzahl der Aschegruben. Weiterhin ist eine vergleichsweise hohe Fundkonzentration innerhalb dieser Aschegruben sowie der Umfassungsgräben zu verzeichnen. Neben der Masse an stark zerscherbter Keramik weist das Fundspektrum auch einige Buntmetall- und Eisenfunde sowie wenige Militaria auf. Da es in der nächsten Umgebung keine oder kaum archäologische Nachweise dieser Zeitstellung existieren, kann der Fundplatz Ulmen „Auf der Hahnwiese“ wichtige Hinweise auf die römischen Besiedlungsstrukturen der Region liefern.



**Tamara Ruske**

### **Der römische Grabgarten von Dommershausen im Rhein-Hunsrück-Kreis**

Es handelt sich um einen sog. steinernen Grabgarten, eine Grabform die nach derzeitigem Forschungsstand Anfang des 2. Jh. n. Chr. im Hunsrück auftritt (Grabgärten mit umgebenden Gräben gibt es dagegen schon seit der Spätlatènezeit). Die Frage, ob es sich bei steinernen Grabgärten um eine Weiterentwicklung der eisenzeitlichen/frühhömischen Grabenumfriedungen in Holz-Erde-Technik oder als Einfluss ital. Traditionen handelt, konnte nicht abschließend geklärt werden und wäre vielleicht ein guter Anstoß für eine Diskussion (?).

Der Grabgarten von Dommershausen ist derzeit der einzige umfangreich aufgearbeitete Grabgarten mit Umfassungsmauer aus dem östlichen Hunsrück.

Innerhalb einer quadratischen Umfassungsmauer befanden sich zwei Urnenbestattungen und ein Brandgrab sowie vier Aschengruben. Die Auswertung der zahlreichen Beigaben (Keramik, Metall, Glas) belegt eine Nutzung des Grabgartens vom Anfang des 2. Jh. n. Chr. bis in die zweite Hälfte des 2. Jh. n. Chr. – also vermutlich von ca. 80 Jahren. Die naturwissenschaftliche Auswertung belegte zudem einige Speisebeigaben (pflanzliche und tierische). Bei den bestatteten Individuen handelte es sich vermutlich um Bewohner einer in unmittelbarer Nähe liegenden Villa Rustica. Vergleichbare aufgearbeitete regionale Grabbauten finden sich derzeit nur im westlichen Hunsrück (Wederath-Belginum; Lössnich), aber auch im überregionalen Kontext wie bspw. in der Villa Biberist-Spitalhof (Schweiz).

**Johanna Steffestun**

### **Ein römisches Urnengrab mit Bronzegefäßbeigaben und einer Kiste aus Heyweiler im Hunsrück**

Auf einem Acker im rheinland-pfälzischen Heyweiler wurden in der Peripherie einer römischen Villa in einem Grabgarten des vermutlich ersten Jahrhunderts n. Chr. drei Gräber gefunden.

Eines der Gräber soll im Rahmen meiner Masterarbeit untersucht und vorgestellt werden. Die Arbeit entsteht unter der wissenschaftlichen Begleitung von Prof. Dr. Eckhard Deschler-Erb der Universität zu Köln und Dr. Peter Henrich von der Landesarchäologie Koblenz. Das Grab unterteilt sich in drei Segmente, die übereinander liegend geborgen wurden. Zuerst kam ein Komplex mit einem Bronzekessel und darin enthaltenen Bronzegefäßen hervor. Daran anschließend deuten mehrere Eisen- und Bronzegegenstände auf eine verbrannte Kiste hin. Am Boden der Grabgrube befanden sich zehn Keramikgefäße, sowie diverse Kleinfunde. Die Diskussion des Befundes, dessen Zusammensetzung und die Abfolge des Beisetzungsritus‘ stellen, neben der feinchronologischen Interpretation und der überregionalen Kontextualisierung den inhaltlichen Schwerpunkt dieser Arbeit dar.

**Peter Fasold**

### **Alte und neueste Körpergräber aus dem Civitas-Vorort NIDA (Frankfurt-Heddernheim / Praunheim)**

Auch in den Gräberstraßen des Civitas-Hauptortes NIDA vollzog sich im Laufe des 3. Jahrhunderts ein allmählicher Wandel von der Brand- zur Körperbestattung. So finden sich in den ausgedehnten Grabanlagen, die bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts freigelegt wurden, verstreut rund 110 Skelettgräber, darunter einige Sarkophage. Die meist „ärmliche“ Ausstattung gleicht dabei den Brandgräbern.

Ausgrabungen des Frankfurter Denkmalamtes der Jahre 2017/18 in einem isoliert wirkenden Gräberbezirk „An der Heilmannstraße“ erbrachten mit rund 130 Beisetzungen einen reinen Körpergräberfriedhof aus der Mitte des 3. Jahrhunderts. Auch hier sind die Ausstattungen meist auf wenige Gegenstände reduziert; etwa 40 % der Gräber sind beigabenlos. Daneben konnte aber auch eine Reihe von Gräbern mit außergewöhnlichen, individualisierten Beigaben freigelegt werden, darunter Schmuck, wie wir ihn aus NIDA bislang nicht kennen. Diese Ensembles wirken neben den zahlreichen, bereits bekannten, regelrecht „großstädtisch“ und deuten auf eine Bevölkerungsgruppe

hin, die kurz vor dem Ende der 260/80 n. Chr. verlassenen Stadt einen fremd wirkenden kulturellen Hintergrund aufwies.

### *Constanze Höpken*

#### **Zu Fuss in die Unterwelt: Schuhbeigaben und persönlicher Besitz in römischen Gräbern**

Als Beigabe in ein Grab gestellte Schuhe sind in der Diskussion, Symbole für das Reisen – in diesem Fall in die Unterwelt – zu sein. Eindeutige Schuhbeigaben in römischen Gräbern sind vergleichsweise selten; schon der Nachweis bereitet gewisse Probleme: Bei genagelten Schuhen sind in der Regel allein die Schuhnägel, ggf. mit Spuren des Leders, erhalten. In Körpergräbern ist aufgrund der Position der Schuhnägel im Grab zwischen Grabausstattung (Schuhe an den Füßen des Bestatteten) und Beigabe (neben dem Bestatteten abgestellte Schuhe) zu unterscheiden. In Brandbestattungen ist der Nachweis allein bei unverbrannten Beigaben eindeutig. Befinden sich Schuhnägel im Leichenbrand oder in den Brandresten des Scheiterhaufens, bleibt ungeklärt, ob sie von Schuhen der Grabausstattung stammen oder ob die Schuhe zu den Beigaben zählten. Wurden die Schuhnägel nicht mit ausgelesen, ist gar kein Nachweis mehr möglich.

Darüber hinaus konnten in verschiedenen Gräbern der Nordwest- und Donauprovinzen, in denen organische Objekte auffallend gut erhalten sind, Schuhe ohne Nägel nachgewiesen werden. Insgesamt lässt sich also nicht sagen, ob Schuhbeigaben tatsächlich so selten sind wie es scheint.

Konzentriert man sich auf Schuhpaare, die als Beigaben anzusehen sind, zeigt sich, dass sie nicht isoliert abgestellt waren. In einem Grab aus dem Saarland, das den Impuls zu dieser Untersuchung gab, waren sie mit einem Spiegel abgedeckt – in einem Grab aus den Niederlanden standen sie vermutlich in einer Kiste zusammen mit verschiedenen Fibeln und weiteren Beigaben. Auch Grabreliefs belegen eine Beziehung zwischen Schuhen und persönlichem Besitz; ein Mosaik aus Karthago verdeutlicht dies. Damit ist eine symbolische Bedeutung von Schuhbeigaben auszuschließen.

### *Felix Kotzur*

#### **Das sepulkrale Metallgefäßaufkommen von der Nordsee bis in die Alpen. Ein Arbeitsbericht**

Die Metallgefäßbeigabe in Gräbern gab es bereits tausende Jahre vor der römischen Kaiserzeit in Mittel- und Westeuropa. Seit der Bronzezeit, über die Eisenzeit und Kaiserzeit hinweg, bis in die Tage merowingischer Hegemonie lässt sich feststellen, dass Gefäße aus Eisen, Blei, Zinn, Kupferlegierungen, Silber und Gold als Beigabe, Leichenbehältnis oder postsepulkrale Opfergabe an Bestattungsplätzen niedergelegt bzw. verbrannt worden sind.

Das Ziel der hier vorgestellten Dissertation ist es, diese Praktik in der römischen Kaiserzeit chronologisch und geographisch aufzunehmen und auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten hin auszuwerten. Dies geschieht erstmals für einen überregionalen provinziäl-römischen Raum. Weiterhin geht es um materielle und gesellschaftliche Werte, die sich in der Auswahl dieser Gefäße widerspiegeln. Außerdem ist ein Ausblick auf das Potential des Vergleichs mit dem translimitanen Raum beabsichtigt.

Der Vortrag zeichnet das Vorgehen der Recherche nach, beschäftigt sich mit quellenkritischen Aspekten, nennt einzelne Untersuchungsparameter und gibt einen Einblick in erste Tendenzen, die sich nach der vorläufigen Datenaufnahme einstellen.

### *Martin Grünwald*

#### **Demographie, Bevölkerungsdichte und Migration im römischen Deutschland. Erkenntnisse anhand ausgewählter großer Gräberfelder**

Im römerzeitlichen Deutschland konzentrierte sich die Bevölkerung in *coloniae*, Legionslagern sowie in den Kastellen an der Grenze. Die mehrmalige Verlagerung der Grenze des Römischen Reiches führte zu umfassenden Verschiebungen großer Teile der Bevölkerung im Laufe der Zeit. Ein Vergleich des Rheinlands mit weiten Teilen Raetiens und im Besonderen Obergermanien zeigt wie unterschiedlich die Art der Verschiebungen in den verschiedenen Provinzen war. Anhand eines

Überblicks bekannter Gräberfelder der vici, civitas-Hauptorte und canabae wird das besondere Ausmaß der Bevölkerungsverschiebungen fassbar, die eine Massenmigration darstellt. An vielen Bestattungsplätzen ehemaliger Grenzzorte sinkt mit der Verlagerung der Kastelle die Anzahl gut datierbarer Gräber auf 0–8 % der vormaligen Belegung. An den neuen Limites steigt sie hingegen von Null auf viele hundert Bestattungen, bis sich in der Spätantike die entgegengesetzte Entwicklung vollzieht. Die bisherigen Bevölkerungsschätzungen beruhten hingegen auf der Annahme stabil bevölkerter Siedlungsplätze. Aufgrund der Bedeutung der Migration zur Grenze wird für die Blütezeit des 2. Jahrhunderts n. Chr. eine niedrigere Bevölkerungsgröße in den vici, civitas-Hauptorten und canabae vorgeschlagen: In Deutschland gab es kaum mehr als halb so viel Römer wie bisher gedacht.

**Lisa Klaffki**

### **Eine GIS-gestützte Untersuchung provinzialrömischer Bestattungssitten im niedergermanischen Raum**

Thema meines Dissertationsvorhabens sind die kaiserzeitlichen Bestattungssitten in der Provinz Niedergermanien, nachdem bei der Bearbeitung einiger zu einer Villa Rustica gehörender Gräber im Rahmen meiner Master-Thesis deutlich wurde, dass in diesem Bereich umfassende Überblicksstudien fehlen. Interessant wäre aber gerade der erweiterte Blick auf regionale und überregionale sowie chronologische Veränderungen und Einflüsse in der Bestattungskultur.

Ziel der Arbeit ist daher die Erfassung möglicher Gesetzmäßigkeiten in der Bestattungs-/Grabform und bei den Beigabensets im Hinblick auf kulturelle, räumliche oder zeitliche Dimensionen. Um die Bearbeitung der Fragestellung innerhalb eines realistischen Zeitrahmens zu ermöglichen, muss vorab überlegt werden, welche Merkmale oder Beigabengattungen systematisch untersucht werden sollen und welche Gräberfelder für das Korpus herangezogen werden.

Dabei sollen quantitative Methoden und ein GIS-System mit einer entsprechenden Datenbank

eingesetzt werden, um die Vorteile digitaler Methodik bei großen Datenmengen zu nutzen. Dies bedingt eine Operationalisierung der Forschungsfragen und ermöglicht damit gleichzeitig eine Überprüfung implizit empirischer Annahmen, wie sie in der Forschungsliteratur häufig zu finden sind.

**Sandra Ammann**

### **Die Toten zum Sprechen bringen? Zu den Möglichkeiten und Grenzen der archäologischen Auswertung des Gräberfeldes „Im Sager“ von Augusta Raurica.**

Das Gräberfeld „Im Sager“ von Augusta Raurica ist – neben den Nekropolen von Vindonissa und Aventicum – ein bedeutendes Archiv für die Gräberfeldforschung in der römischen Schweiz. Über 630 Strukturen (primäre und sekundäre Brandbestattungen, Körperbestattungen, Grabmonumente, Brandplatz, Scheiterhaufengruben, Aschegruben und Deponierungen) sind zurzeit Gegenstand einer pluridisziplinären Auswertung an der Universität Basel. Das Gräberfeld datiert in die Zeit um 20/30 n. Chr. bis um 170/180 n. Chr.

Die Nekropole „Im Sager“ wurde Anfang der 1990er Jahre unter äusserst schwierigen Bedingungen ausgegraben. Daraus resultierend konnte die Grabungsmethode häufig nicht angepasst werden und die Befunddokumentation – dies im Vergleich zu heutigen Ausgrabungsstandards – ist öfters lückenhaft. Darüber hinaus sind Gräber oft stark fragmentiert erhalten: Sie sind durch den in römischer Zeit praktizierten Bestattungsbrauch und/oder durch spätere römische (oder nachrömische) Eingriffe tangiert.

Von Anfang an stellte die große Befundmenge und die enorme Materialmenge (über 120'000 Fundnummern) gepaart mit einer oftmals schlechten Befund- und Funderhaltung eine Herausforderung dar. Aus diesem Grunde mussten wir für eine zielgerichtete Auswertung unserer Gräber Bearbeitungsstrategien und Priorisierungen entwickeln, die wir gerne zur Diskussion stellen.

Die Vernetzung aller Disziplinen und Methoden (Archäologie, Anthropologie, Archäozoologie, Archäobotanik) hat in Bezug auf die Befundeinordnung (beispielsweise für die Einordnung

der Busta und der Scheiterhaufengruben) einen grossen Mehrwert geschaffen. Darüber hinaus unterstützten GIS- und Datenbankanwendungen die archäologische Befund- und Materialanalysen von Anfang an.

**Cornelia Alder**

### **Möglichkeiten und Grenzen der anthropologischen Auswertung des Gräberfeldes „Im Sager“ von Augusta Raurica**

Das Gräberfeld „Im Sager“ von Augusta Raurica umfasst an die 500 Grabgruben, etwa 14 Busta (Bestattungen am Ort des Scheiterhaufens), 60 Körperbestattungen. Im Vergleich mit anderen Gräberfeldern von Augusta Raurica ist die Bestattungsanzahl des Gräberfeldes „Im Sager“ sehr gross. Dies ermöglicht eine umfangreiche und vertiefte Studie der damaligen Bevölkerung anhand der anthropologischen Daten. Die große Materialmenge in Kombination mit einer eher schlechten Materialerhaltung stellt jedoch auch eine große Herausforderung an die Bewältigung und zielgerichteten Auswertung der anthropologischen Überreste dar. Deshalb stand die Thematik des Umgangs mit einer grossen Materialmenge von Anbeginn im Zentrum der Arbeit. Anhand unserer Erfahrungen möchten wir Ansätze und Bewältigungsstrategien zur Bearbeitung großer Gräberfelder vorstellen und Einblicke in erste Ergebnisse der anthropologischen Auswertung geben.

**Patricia Vandorpe**

### **Beigabensitten in der römischen Schweiz: ein Überblick aus Sicht der Archäobotanik**

Archäobotanische Auswertungen zahlreicher Schweizer Fundstellen mit römischen Brandgräbern lieferten in den letzten Jahren nach und nach Daten, deren Umfang sich für eine überregionale und diachrone Auswertung der Pflanzenspektren anbietet. Im Rahmen eines Nationalfond-Projektes wurde versucht, allgemeine Trends aus den bisher aufgenommenen Daten zu ermitteln. Das Ziel war, den aktuellen Forschungsstand bezüglich pflanzlicher Beigabensitten nördlich der Alpen

aus archäobotanischer Perspektive zu beleuchten. Aus der fundstellenübergreifenden Auswertung der Daten lässt sich schliessen, dass die Auswahl der pflanzlichen Beigaben in den kaiserzeitlichen Brandgräbern lokal geprägt war, und dass die Frage nach sozial-, alters- und/oder geschlechtsspezifischen Beigaben nicht generell, sondern fundortspezifisch betrachtet werden muss.

**Sabine Deschler-Erb**

### **Archäozoologie und Gräberforschung: Ein Plädoyer**

Geht es um die Untersuchung von Knochenresten aus Grabkontext, wird in der Regel zuerst – und oft auch ausschliesslich – die Anthropologie kontaktiert. Im Rahmen des Vortrages sollen Fallbeispiele aus der eisenzeitlichen und römischen Schweiz aufzeigen, welche zusätzlichen Erkenntnisse zum Grabkult durch den frühzeitigen Einbezug der Archäozoologie in ein Projekt gewonnen werden können und zwar nicht nur in Bezug auf die archäozoologischen, sondern auch anthropologischen und archäologischen Ergebnisse.

**Urs Rohrbach**

### **Römische Bestattungssitten und Rituale im Alpenvorland**

Die Kleinstadt Sursee liegt im fruchtbaren Hinterland von Aventicum und Vindonissa. Das Gräberfeld von Sursee-Vierherrenplatz (Grabung 2013–2017) ist Ausgangspunkt der laufenden Promotionsarbeit an der Universität Bern. Ziel ist die Auswertung der rund 250 Brandbestattungen (Mitte 1. Jh. bis 3. Jh.) und der Körpergräber des 4. Jahrhunderts. Das breite Beigabenspektrum gibt zusammen mit der spezifischen Anordnung der Funde einen neuen Einblick in die Rituale und den Umgang der Toten.

*Ana Maspoli*

### **Die frühkaiserzeitliche Nekropole von Brugg-Remigersteig (CH)**

Unerwartet stieß man 2012/13 am Abhang des Bruggerberges ausserhalb der Zivilsiedlung des Legionslagers von Vindonissa auf ein bisher unbekanntes römisches Gräberfeld. Dabei wurden neun spätantike Körperbestattungen sowie etwa 150 frühkaiserzeitliche Brandgräber und 16 Körperbestattungen von Säuglingen freigelegt. Neben der teilweise exzeptionell guten Erhaltung der Gräber bieten zwei in situ gefundene Grabsteine eine einmalige Ausgangslage für die Erforschung. Die spätantiken Gräber wurden bereits von J. Bärlocher publiziert. Die frühkaiserzeitlichen Gräber werden in einer Kooperation der Universität Basel und des Kantons Aargau interdisziplinär ausgewertet. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Auswertung jener Bestattungen, zu denen neben archäologischen, anthropologischen, archäozoologischen und archäobotanischen auch epigraphische Quellen in situ überliefert sind.

*Lucia Formato*

### **Leithaprodersdorf und Potzneusiedl: Zwei autochthon geprägte Nekropolen im Carnuntiner Hinterland (Nordwestpannonien)**

Bei Leithaprodersdorf, ca. 30 km südlich vom Carnuntiner Legionslager gelegen, konnte in den Jahren 2005–2015 auf rund 3,6 ha ein bedeutender Ausschnitt einer römischen Nekropole erfasst werden. Trotz teilweise desolater Erhaltungsbedingungen gelang es durch eine eingehende Auswertung der Befunde, der Kleinfunde und GIS-basierter Verbreitungsanalysen der Fundmaterialien eine verlässliche Belegungschronologie herauszuarbeiten. Die Auswertungen ergaben, dass an diesem Fundplatz keine Kontinuität in die späte Latènezeit vorliegt. Dennoch lässt sich gerade in den Anfängen der Nekropole der autochthone Charakter des Ortes fassen. Dies bezeugen Grabhügel, norisch-pannonische Flügelfibeln, aber auch ein sehr regional beeinflusstes Keramikspektrum und sowohl ikonographisch als auch epigraphisch durch Grabstelen bezeugte, keltisch geprägte Per-

sonen. Akkulturationsprozesse spiegeln sich im archäologischen Material deutlich im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. wider. Nur für diesen Zeitraum sind Terra Sigillata, im gesamten römischen Reich verbreitete Fibeln und steinerne Grabmonumente dokumentiert. Es ist erwähnenswert, dass 150 m von der Nekropole entfernt die Überreste einer römischen Siedlung in Pfostenbauweise dokumentiert werden konnten. Durch den Vergleich mit bereits veröffentlichten Siedlungen wurde untersucht, wie die Holzbauphase der Siedlung chronologisch zu klassifizieren ist und welche Merkmale diese auszeichnen. Am Ende des Vortrags werden die Körpergräber von Potzneusiedl vorgestellt. Diese Gräber werden derzeit an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ausgewertet und bieten einen ausgezeichneten Einblick in die Bevölkerungsstruktur im Hinterland der nordwestpannonischen Grenze für die 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Eine Besonderheit dieser Grabgruppe sind nicht nur die in dieser Region und für diesen Zeitraum unübliche Sitte der Körperbestattung sondern auch die reichen Fibelbeigaben in Trachtlage, die in Nordwestpannonien sonst nur von Grabdenkmälern des späten 1. und 2. Jahrhunderts bekannt sind.